Montag, den 1. November 1943

bis

Freitag, den 5. November 1943

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs
im Reich.

IX/6 Krakau

Sonnabend, den 6.November 1943

11^{00} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.

11^{30} Besprechung mit Pg. Kobusch über das Programm der Morgenfeier der NSDAP aus Anlass des 9.November.

11^{50} Pressechef Gassner überreicht dem Herrn Generalgouverneur Presseausschnitte über den vierten Jahrestag des Generalgouvernements. Gleichzeitig legt er das vom Pressechef geschaffene Heftchen "Der Feldpostbrief" vor, das die Regierung des Generalgouvernements allen in der Wehrmacht stehenden Gefolgschaftsmitgliedern übersendet.

Der Herr Generalgouverneur gibt seiner Freude über dieses Werk Ausdruck und erklärt sich bereit, für die Weihnachtsnummer einen kleinen Artikel zu schreiben.

12^{10} Besprechung mit Staatssekretär Dr. Boepple und Ministerialrat Dr.Weh über laufende Regierungsgeschäfte. Dabei bekommt Ministerialrat Dr.Weh vom Herrn Generalgouverneur den Auftrag, mit den interessierten Stellen eine Sitzung zur Besprechung der amtlichen und halbamtlichen Blätter des Generalgouvernements vorzubereiten.

13^{00} Der Herr Generalgouverneur empfängt den zur Zeit bei der Waffen-SS stehenden Leiter der Regierungsgarage Schamper.

13^{15} F r ü h s t ü c k

16^{30} Tee zu Ehren des Kammersängers Marcel Wittrisch.

Krakau, den 10.11.1943

Sonntag, den 7.November 1943

11^{00} Morgenfeier der NSDAP im Staatstheater zu Ehren der Gefallenen des 9.November 1923.

Bei dieser Feierstunde hält der Herr Generalgouverneur folgende Rede:

In der Zahl der Gedenktage unserer national= sozialistischen Bewegung ist der Trauertag die ernste Stunde der wehmutvollen Besinnung auf jene Opfer, die dem Marsch zur Feldherrnhalle ihr weit= wirkend tragisches Gepräge gegeben haben. Diese Totenfeier senkt unsere Gedanken in die unermess= lichen Tiefen deutschen Leidens. Und indem wir, die Kameraden des Sturmes von 1923, uns vor den ehernen Sarkophagen der Ewigen Wache im Geiste verneigen, leuchtet in uns die düstere Reihe aller Opfertoten unseres Reiches.

Wie alle die symbolischen Veranstaltungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter= partei Adolf Hitler's ist auch diese Totenfeier kein ausschliessliches Parteiereignis, sondern ein das ganze deutsche Volk erfassender Vorgang. Nichts wäre falscher, als anzunehmen, dass wir Nationalsozialisten diese ersten 16 Gefallenen unserer Bewegung nur deshalb einem Sondergedenk= akt voranstellen, weil sie im Ablauf der damaligen Ereignisse die geschichtlich besonders markanten Vorkämpfer unserer Bewegung wären und wir glauben lassen wollten, dass allein schon der Umstand, dass sie damals im November 1923 vor der Feldherrn= halle in die Ewigkeit hinüber sanken, wichtig

7.11.1943

wäre, weil es sich hierbei um Nationalsozialisten handelt. Nein, dass diese 16 Gefallenen des Marsches zur Feldherrnhalle bis in den Tod getreue Vorkämpfer Adolf Hitler's und seiner germanischen Weltidee waren, ist für unsere Bewegung eine Ehre, die den reinen Kämpferschild der Partei hell erstrahlen lässt, die aber als Tote zu feiern uns vor allem deshalb angebracht erscheint, weil wir in ihrem Opfertod Anlass finden, aller für Deutschland aus Idealismus und innigem Zukunftsglauben Gefallenen gedenken zu können. Denn diese 16 Toten der Feldherrnhalle waren zugleich die letzten Gefallenen des grossen Krieges von 1914-1918. Sie waren noch mit unter den ersten zugleich, die in der Kampfzeit für unsere Bewegung starben. Und heute wissen wir, dass sie darüber hinaus auch die ersten Gefallenen des jetzt vor sich gehenden grossen Weltkrieges waren.

Weit über die politische Kampfzone unserer Bewegung also hinaus sind es menschliche Richtpunkte völkischen Opfergeistes schlechthin, die zeigen, dass nichts Grosses und Gewaltiges einem Volke möglich ist ohne diese bedingungslose Bereitschaft, jederzeit das Leben für die Gemeinschaft hinzugeben.

Wie war denn die Lage unseres deutschen Vaterlandes, als wir damals im November 1923 auf Befehl des Führers den Marsch vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle antraten? Fünf Jahre waren seit jenem unsagbar verderblichen November 1918 vergangen gewesen, der durch Meuterei, Verrat und jüdische Zerstörungsgier dem tapfer ausharrenden Frontheere des Weltkrieges den Dolchstoss in den Rücken versetzte. November 1918 -

der unfasslich schmerzliche Gedanke an dieses Datum erfüllte uns damals. Wir sahen sie alle noch, diese von der Gier der Vernichtung deutscher Macht und Herrlichkeit besessenen Zerstörungstypen der Kurt Eisner, Levin, Levinée-Nissen, Toller, Mühsam, der Liebknecht, Rosa Luxenburg, Dieckmann, Hase. Noch tönte uns damals gellend im Ohr das Wort der Juden vom Oktober 1918, nach welchem Deutschland für immer seine Kriegsflagge streichen soll, ohne sie ein letztes Mal siegreich nach Hause gebracht zu haben.

Fünf Jahre waren seit dieser unseligen katastrophalen Kapitulation der Novemberrepublik vergangen, die sich parasitär im Rücken der kämpfenden Front aus Not, Verzweiflung und Hilflosigkeit gebildet hatte, - dieser Novemberrepublik, die sich als Büttelinstrument der interallierten Machthaber bestimmt fühlte, Deutschlands völlige und dauernde Versklavung zu gewährleisten.

Was war in den fünf Jahren von 1918 bis 1923 nicht alles als Folge dieser unseligen Meintat über unser Volk hinweggebraust! Waffenlos waren wir geworden, der demütigendsten Misshandlung in jeder Weise ausgesetzt, um echteste deutsche Kulturbereiche beraubt, unsere Wirtschaft war vollkommen zerstört. Durch die Inflation um seine letzten Ersparnisse gebracht war das deutsche Volk zum hilf- und machtlosen Objekt eines Regimes geworden, das dem Feinde gegenüber den gekrümmten Rücken zeigte, dem Deutschen Volke gegenüber aber den Gummiknüppel eines Polizei-Willkürregiments sondergleichen als einzige Methode hatte.

7.11.1943

Aus dem Erkennen dieser unser Volk auf die Dauer der aussichtslosesten Situation entgegen=führenden Zustände heraus flammte nun aber allerorten die alte Kraft unseres Volkes massiert empor. Und Adolf Hitler war berufen, die Energieen des nationalen Widerstandes und Aufstiegs unter seinem leuchtenden Banner zu sammeln, um in letzter Stunde der Nation den Appell zum Aufstand gegen diese volksverräterische Clique zu geben.

Dies war die Lage unseres Volkes im November 1923. Keine Regierung, kein Heer, keine nationale Geschlossenheit, kein irgendwie noch als inter=national wirkbares Reich anzusprechendes staat=liches Ordnungsgefüge; das deutsche Volk zerrissen in Klassen, Stände, Konfessionen, in Staaten und Parteien, in Wirtschaftskonzerne und Börsengruppen! Und über all diesem schwangen der Jude und seine Helfershelfer ihre Sklavenpeitsche und machten sich daran, nachdem man das Reich und das Volk glaubte vernichtet zu haben, nun auch noch die Zukunftsmöglichkeit eines Wiederaufstieges bis in die letzten Keimzellen neu sich sammelnder Hoffnungstendenzen auszutilgen.

Aber aller Orten zeigte sich die doch im Kern völlig unverbrauchte Kraft und Kraftbesinnungs=woge unseres Volkes. Allüberall rührten sich nationale Männer, sie appellierten an das sol=datische und nationale Ehrempfinden. Es bildeten sich Freikorps und Bünde. Eine Fülle von völ=kischen, antisemitischen, nationalistischen Gruppen und Parteien zeigte das Züngeln der Einzelflammen. Freilich, gerade diese Fülle von untereinander kaum verbundenen, wenn auch der Grundrichtung nach durch die gleiche Tendenz unter einen Begriff zu bringenden Organisationen war wiederum eine Gefahr für den nationalen Widerstand. Erst die schon damals deutlich in

Erscheinung getretene, alle anderen Wiederauf= stiegstendenzen genial hoch überragende Per= sönlichkeit Adolf Hitler's vermochte aus diesen einzelnen Flämmchen ein grosses, nationales revolutionäres Feuer zu entfachen und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter= partei, die damals im Deutschen Reich kaum be= kannt war, in München die erste Position im Rahmen dieser Geschehnisse zu geben.

Einige Tage vor dem November 1923 sammelte Adolf Hitler unsere Scharen unter der dienstlichen Bezeichnung des SA-Regiments München. Und jedem Teilnehmer wird es unvergesslich bleiben, wie Adolf Hitler an einem der letzten Oktobertage unsere wenig mehr als tausend Männer zählende Schar in einem nördlich der Stadt München lie= genden Gelände sammelte und dort zu uns sprach. Adolf Hitler gab die Parole aus, dass die alte, ruhmreiche Tradition unseres deutschen Kampf= geistes gerade in den Tagen vielleicht wieder die Auferstehung feiern sollte an denen er vor fünf Jahren so schmählich verraten worden war. Wir machten dann im Anschluss an diesen schon ganz von der Vorahnung kommender Ereignisse durchzitterten Appell einen Vorbeimarsch vor dem Führer.

Wenige Tage später trat dann das grosse Ereignis an uns heran. Der Kreis der Kämpfer setzte sich aus allen Schichten des deutschen Volkes, Arbeitern, Beamten, Studenten, Offizieren, Soldaten usw. zusammen. Es war ein richtiges kleines Volksheer. Und so zogen wir am Abend des 8.November an die befohlenen dienstlichen Bereitschaftsstellungen und von da zum Bürger= bräukeller. Und dort ereigneten sich dann die bekannten Vorgänge.

7.11.1943

Dass es nicht gelang, die grossgeplanten und weit über den Horizont der damaligen Politik hinausragenden Ideen sofort mit einem grossen Erfolg, nämlich dem der Bildung einer national= sozialistischen Reichsregierung, durchzuhalten, erscheint heute nicht mehr belangreich. Das wichtigste war, dass vor allem mit dem Marsch zur Feldherrnhalle das erste mit dem Blut national= sozialistischer Kämpfer weihevoll gekrönte Er= eignis weithin über München, über Bayern, über ganz Deutschland, ja über die ganze Welt zum ersten Mal den Namen Adolf Hitler's und seiner Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei mit weitester Wirkung trug.

Von diesen Novembertagen 1923 an wussten die Welt ebenso wie unsere innenpolitischen Todfeinde, die Verderber der deutschen Stärke, dass in der nationalsozialistischen Bewegung dem deutschen Volke die Freiheitswaffe zu wachsen begann. Und mancher Jude mochte schon damals mit ängstlichem Schaudern eine dumpfe Ahnung gehabt haben, dass eine Bewegung, die das Leben für nichts, aber die Freiheit und Grösse der Nation für alles achtete, dass eine solche Bewegung, geführt von einem so tapferen und zu allem Deutschland Nützlichen entschlossenen Mann wie Adolf Hitler den Todeskeim der Novemberrepublik in die deutschen Lande säte. Zwar kam Adolf Hitler dann ins Gefängnis, seine Idee trat den siegreichen Marsch in die deutschen Herzen an.

So verdient fürwahr das Ereignis des November 1923 schon seine allgemein geschichtlich bedeut= same, hervorragende Note. Es ist tatsächlich der Auftakt zur deutschen Wiedererstehung. Zum ersten Mal seit der feigen Erdolchung unserer Front in den Tagen des November 1918 hatte sich eine auf

7.11.1943

Gedeih und Verderb fanatisch entschlossene Kampfgruppe gefunden, die unter Einsatz ihres Lebens gewillt war, so oder so Deutschland die Freiheit und Grösse wiederzubringen.

Niemals hat Adolf Hitler wegen der Ereignisse vom November 1923 irgend jemanden angeklagt; es ist eines der erschütterndsten Dokumente für die Grösse dieses einzigen Mannes, dass er in seinem Buch "Mein Kampf" mit diesen Vorgängen sein Werk abschliesst, ohne als Richter oder Ankläger die damals noch ausserhalb oder pflichtgemäss gegen uns stehenden zu verdammen. Indes ist es aber auch verständlich, dass er gerade dieses, sein Bekenntnisbuch dem steten Gedenken der Gefallenen des Marsches zur Feldherrnhalle widmet.

Diese Toten sind die Brücke zwischen den Zeiten des Weltkrieges von 1914-1918 und des jetzigen Krieges. Denn was man im Kriege verloren, kann man nur durch Kriege wiedergewinnen. Was die Soldaten des Weltkrieges mit ihrem Blutopfer verteidigten oder eroberten, konnte nur durch neue Blutopfer wiedererlangt oder gewonnen werden. Diese Brücke der Toten vom November 1923 wird in die Zukunft leuchten, ein stolzes ragendes Werk deutscher Mannestugenden. 18oo ooo starben im Weltkrieg für Deutschland. 16 starben an der Feldherrnhalle: nicht die Zahl entscheidet, wichtig ist, dass beide für sich, eine grosse Gruppe opfermutiger, hingabebereiter Männer, eine innerlich historisch-gesetzlich zusammenhängende Entwicklung darstellt. Und wenn wir ihrer gedenken, werden wir nicht von Trauer übermannt, nicht von Schmerz gequält, sondern im Glauben gehärtet und im Siegesbewusstsein gestählt. Wir weinen nicht an ihrer Bahre, wir werden trotziger, indem wir ihnen in feierlicher Ergriffenheit ins bleiche Antlitz schauen.

7.11.1943

Der Sinn der Totenfeier der Nationalsozia= listischen Deutschern Arbeiterpartei weitet sich von da zum Bekenntnis entschlossenster Siegeszuversicht auch in diesem Kriege. Damals der Kampf gegen die Innenfeinde Deutschlands, heute der Kampf gegen die gleich gearteten Aussenfeinde! Damals der Jude, der Bolschewik, der Plutokrat unsere innenpolitischen Gegner, heute die Sowjetunion, England und das Amerika Roosevelt's! Es ist dieselbe Art, es sind die Träger des gleichen antideutschen Zerstörungs= geistes, der besessenen Wut darüber, dass das Germanentum unausrottbar ist. Der gleiche Hass der Verderber aller orten gegen unser heiliges Deutsches Reich.

Die Toten in der Ewigen Wache am Königlichen Platz zu München grüssen auch wir Deutsche im Generalgouvernement. Sie ruhen dort in ihren ehernen Särgen in Ruhmestempeln unter freiem Himmel. Sie sind aber nur das Kernstück eines weiten, weiten Raumes, in dem deutsche Männer und auch deutsche Frauen den ewigen Schlaf ge= funden haben, nachdem sie ihr Leben im Kampf um Deutschland hingegeben haben. Von dieser Ewigen Wache schauen die Toten zum ewigen Himmel empor und segnen unseren Kampf. Sie sind die Fürsprecher in der Ewigkeit. Doch wir, die wir im Tagesringen mit der Not und der Sorge dieser Epoche stehen, verweilen bei ihnen und gedenken der Stunde, da auch wir ruhen werden. Diese Toten sind die leuchtende Brücke, die das Deutsche Volk mit der Ewigkeit verbindet. Sie alle, die durch die Jahrhunderte unseres völkischen Kampfes um unseren Platz auf dieser Erde gestorben sind, haben es siegreich über= standen. Wir werden die Brücke dereinst betreten,

7.11.1943

uns ihnen zugesellen und derer harren, die Deutschland dann an unserer Stelle weiterführen.

Auch die ruhen in der Ewigen Wache, die in Frankreich, im Süden, im Osten, Westen und Norden in vergessenen einsamen Einzelkampfpunkten, in Sammelstätten des Massengrabes oder in Krieger=friedhöfen schlafen, den Schwur, den sie für Deutschland im Leben erfüllt haben, noch bis in fernste Zeiten weiter haltend. Auch die Toten sammeln sich in der Ewigen Wache, die von den Wogen des Ozeans überspült worden sind oder die ihr Grab in den zerstörten Städten unserer Heimat in Schutt und Asche, in Brand und Terror gefunden haben. Sie haben uns verpflichtet, sie sind uns vorangmarschiert, uns haben sie ihre Waffen, ihre Fahnen und Standarten gegeben, haben uns ihren Geist eingeatmet. Sie wären wirklich tot, wenn dieses aktive Gedenken durch die Tat erlöschen wollte. Sie richten uns in den Nöten unserer Zeit auf und verweisen uns lächelnd unsere Zweifel oder Mattigkeiten. Sie deuten nach oben, grüssen von oben uns nach; sie schweben über uns. Sie würden uns zu Recht mit schneidender Härte anklagen, wollten wir uns ihrer nicht in jedem Augenblick unseres Lebens würdig zeigen. Dies ist die geheime Kraft unserer Totenfeier, ihre gewaltig klärende Wirkung, dass jeder einzelne für sich aufgerufen ist, dass er sich vor dem Tod nicht zu verstecken vermag, der sein Leben beenden wird, dem Tod, den er für sich allein irgend wann einmal finden wird und der rückstrahlend das persönliche Ich hochhebt, auf dass wir in Gesinnung und Tat gläubig bleiben und die Toten nicht verraten.

Indem wir diese Toten der Ewigen Wache aufrufen, stehen wir inmitten des Ruhmeskranzes unserer Nation, der durch die Jahrtausende leuchtet. Was

7.11.1943

gab es nicht alles zu spotten uns zu witzeln gegen den Heldenruhm! Was hat man nicht alles als Dekadenztheorie gegen den Nationalsozialismus gepredigt! Wie hat man nicht jene Waffentaten des Krieges zu verabscheuen gewagt! Mussten wir es nicht ertragen, dass jüdische Lumpen die Toten des Weltkrieges in ihrer Ehre zu schänden wagten? Mussten wir Nationalsozialisten es nicht mit ansehen, wie man die für unsere Bewegung und damit für Deutschland Gefallenen als Hoch- und Landesverräter deklassieren wollte? Haben wir nicht die Schmähungen zu ertragen gehabt, mit denen man unseren Führer und seine Bewegung als eine Horde von Wahnsinnigen bezeichnete, die der so wohl überlegten politischen Staatsführungskunst unserer Systemrepublikaner in ihrer Weltweisheit nicht zu folgen vermöchten? Hat man nicht auch versucht, auf die Toten unserer Nation immer wieder Schmach zu häufen? Doch wir stehen wie eine ununterbrochene Mauer um ihre Heldengräber und bieten diesen Schmähungen Deutschlands Trotz. Denn die Ehre des einzelnen zeigt sich an seinem Nachruhm, zeigt sich an dem stolzen Bekennen der Nachfahren und an dem aufrüttelnden Energievolumen, das er mit seinem Leben und seinem Sterben vorbildlich in die Zukunft leitet. Durch alle Kerker der Judenrepublik des November 1918 wurden die Vorkämpfer Adolf Hitler's geschleppt. Und viele Hunderte von Kameraden folgten schon in der Kampfzeit bis zur Machtübernahme den 16 an der Feldherrnhalle Gefallenen in die Ewigkeit nach. Diese Toten ehren wir, weil sie Deutschland Ehre gemacht haben. Wir danken ihnen, weil ihnen Deutschland das Leben dankt. Wir heben sie auf den Schild, weil sie das deutsche Volk erhoben haben.

7.11.1943

Die Toten des November 1923 - 2o Jahre nach dem Münchner Ereignis - sehen nun von ihrer Ewigen Wache unseren letzten giganti=schen Schicksalskampf. Heute ist alles an innenpolitischen Fragen, was im November 1923 noch in die Ereignisse hineinspielen konnte, dahin. Heute gibt es keine Parteien und Kon=fessionen und keinen Klassenkampf mehr; heute ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter=partei unter Adolf Hitler die Gestalterin dieses Reiches und seines Geistes. Es mag uns die schönste Weihe geben, wenn wir glauben dürfen ohne unbescheiden zu sein, dass sich das deutsche Volk in seiner heutigen Haltung an der Front wie in der Heimat dieser Toten würdig erweist.

Eine unbändige Siegesentschlossenheit und Leistungskraft durchstrahlt unsere Nation. Nichts wird diesen Geist brechen. In uns ist der Schwur, Deutschland siegreich diesen Krieg bestehen zu lassen. Unübersehbare Reihen von Gräbern füllen sich mit den Opfern dieses Kampfes; aber ebenso unübersehbare Reihen von Jugend wachsen aus dem unerschöpflichen Lebensquell unseres Volkes nach. Denn Leben und Tod decken sich wie Tag und Nacht, wie Krieg und Frieden, wie Glaube und Sieg.

Da wir durch den Sieg Adolf Hitler's über seine innenpolitischen Feinde wieder die Lebens=freude in unserem Volke spüren konnten, hatte der Schmerz über die Gefallenen des Weltkrieges und die Opfer der nationalsozialistischen Frei=heitsbewegung seine Weihe bekommen. Und so wird auch aus den Opfern dieser Zeit einmal wieder die bejahende Lebensfreude unserer Nation be=glückend erstehen. Wir sind als Deutsche

7.11.1943

dieser Zeit eine siegentschlossene Gemeinschaft geworden; Freude und Schmerz tragen wir von jetzt ab zusammen. Es kann keinen mehr geben, der angesichts der Totenopfer des Volkes an der Front und in der Heimat sich abseits stellen könnte, um für sich persönlich einen Sonderdaseinsbegriff zu formen. Der Schmerz der Hinterbliebenen aller Gefallenen ist der gemeinsame Schmerz des Volkes, so wie die Siegesfreude einmal die gemeinsame Freude unserer Volkskameradschaft darstellen wird.

Und so lässt denn auch diese Totenfeier den Glauben an die Stunde der Erlösung höher schlagen. Er erhebt euch, ihr Deutschen Menschen, immer wieder an den Gräbern der Gefallenen. Ihr könnt mit gutem Gewissen vor sie hintreten und auf eure Frage: "Segnet ihr uns noch in unserem Werk? - könnt ihr der Antwort sicher sein, die aus der Ewigkeit herniedertönt und die unser Wirken bejaht.

Denn das Deutsche Volk hat in diesem Kriege keinen seelisch-geistigen Schaden zu befürchten. Der Ruhm unserer Gefallenen wird nicht befleckt werden. Die Fahne der Nation wird nicht niedergeholt werden. Die Standarte unserer Bewegung, die Flagge unserer Wehrmacht, das hohe Symbol unseres Reiches, sie werden nicht in den Staub sinken. Juda wird nicht über uns triumphieren, der Bolschevismus wird uns nicht vernichten, und die Börsendiktatur Londons und Washington's wird uns nicht überwältigen. Die Toten helfen mit, die Heere der Gefallenen sammeln sich und kämpfen im Himmel weiter für Deutschlands Grösse. Deutsche Soldatenwitwe, deutsche Soldatenwaise, ihr seid diesmal nicht die Gequälten, kaum erträglichen

Überflüssigen, sondern ihr steht im Mittelpunkt der Aufgaben unserer Gemeinschaft in Fürsorge und treuestem Zusammenstehen aller für alle.

Als die Bewegung im November 1923 ihre ersten Märtyrer gefunden hatte, war sie geweiht und gefeit. Von da ab war sie eine todernste Angelegenheit geworden. Wer aber den Tod nicht fürchtet, siegt im Leben. Adolf Hitler wollte den Krieg nicht; Er war kein Kriegspolitiker. Seine Sendung ist die, dass dem Deutschen Volke ein Leben in dem unsern Volke notwendigen Daseinsraum auf dieser Erde gesichert wird. Der Krieg wurde Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Reich durch die infame Zerstörungspolitik unserer Todfeinde aufgezwungen. Es ist eine der grauenhaftesten Geschichtsfälschungen, wenn dieser Tatbestand von unseren Feinden immer wieder entstellt wird.

Der Führer kannte als Grenadier und Frontsoldat den Krieg mit allen seinen Schrecken. Dieser Krieg ist auch kein Selbstzweck, sondern er bedeutet die letzte Durchsetzung unseres deutschen Lebensrechtes gegenüber den Rohstoffmächten der Welt. Niemand, der die Geschichte aufrichtig studiert, wird den wahren Sachverhalt einmal tilgen können. Der Führer hat gerade der früheren Republik Polen gegenüber eine Friedensgeduld zur Schau getragen, die angesichts der brutalen Verständnislosogkeit der damaligen polnischen Machthaber gegenüber berechtigten deutschen Forderungen bewundernswert war. Diese deutschen Forderungen gingen lediglich auf Rückgabe der Stadt Danzig, auf Gewährung einer freien Durchfahrtstrasse durch den sog. Korridor, der den ostpreussischen Raum vom Reiche trennte. Der Krieg wäre so oder so über Deutschland gekommen,

7.11.1943

er war unvermeidlich, wie sich jetzt heraus=stellt, da die jüdischen Feinde und ihre Knechte in der Welt entschlossen waren, das im National=sozialismus wieder aufsteigende Deutsche Volk um jeden Preis in die ohnmächtige Position des November 1918 zurückzuschlagen.

Die Toten dieses Krieges klagen daher die=jenigen an, die für diesen Krieg verantwortlich sind und die in London, Washington und Moskau ihren Sitz haben. Aber die Existenz Adolf Hitler's, seines nationalsozialistischen Reiches, seiner nationalsozialistischen Bewegung und seiner nationalsozialistischen Wehrmacht ist die Vor=aussetzung dafür, dass dieser Krieg für Deutschland siegreich bestanden wird.

Ihr Toten des Weltkrieges, ihr Toten der national=sozialistischen Bewegung, ihr Toten dieses Krieges, ganz gleich, wo ihr ruht: wir grüssen euch und schwören euch: wir werden euch folgen und lieber sterben, als Deutschlands Grösse und Zukunft ver=raten. Wir neigen uns vor euch und bitten euch um euren treuen Segen. Hebt mit uns euren un=sterblichen Geist und lasst ihn emporleuchten zum Allmächtigen!

Zweitausend Jahre germanisch-deutscher Ge=schichte haben wir bestanden. Kommende Jahrtausende warten schweigend auf ihre dereinstige Erweckung. Die kommenden Geschlechter unseres Volkes schauen uns aus ihren noch nicht zum Licht gedrungenen Fernen an. Wir aber tragen in dem ruhig gemessenen Schritt dieser tausendjährigen Bewusstheiten das verantwortliche Geschick mit derselben Härte und Todbereitschaft, die unsere Vorfahren bewiesen haben.

7.11.1943

Im Namen der Toten dieser Jahrtausende, die für Deutschlands Grösse fielen, im Namen der Lebenden, die heute auf der Brücke zwischen den Zeiten den Kampf führen, im Namen der Kommen=den, bist Du, Adolf Hitler, unser Führer in die deutsche Ewigkeit!

12^{20} Rückfahrt des Herrn Generalgouverneurs auf die Burg.

13^{30} Mittagessen.

17^{00} Tee.

18^{15} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf - (Übernachtung in Haus Kressendorf).

Montag, den 8.November 1943. Krakau

10^{00} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.

10^{30} Besprechung mit I.Staatsanwalt Dr.Meidinger und Architekt von Palezieux.

10^{50} Besprechung mit den Staatssekretäre n Dr.Bühler und Dr. Boepple über laufende Regierungsgeschäfte. Der Herr Generalgouverneur gibt darin davon Kenntnis, dass die Abberufung des bisherigen Staatssekretärs für das Sicherheitswesen Krüger ab 10.November 1943 wirksam sei. Sein Nachfolger müsse von Anfang an auf die im Generalgouvernement praktizierte Einheit der Verwaltung hingewiesen werden, eine Zweiteilung der Staatsgewalt werde er nicht mehr dulden. Er werde in Zukunft den Staatssekretär für das Sicherheitswesen nur in Anwesenheit des Chefs der Regierung des Generalgouvernements empfangen. Die Autorität Staatssekretärs Dr. Bühler als Chef der Regierung müsse klar herausgestellt werden. Der Staatssekretär für das Sicherheitswesen dürfe nur handeln, wenn der Chef der Regierung vorher Stellung genommen habe. Polizeilicherseits dürfe hier nur geschehen, was vom Generalgouverneur als im Dienst des Reiches notwendig bezeichnet wird.

Weiter will der Herr Generalgouverneur für die kommende Woche eine Sitzung der Staatssekretäre und der Hauptabteilungsleiter anberaumt wissen, bei der er die langsam beginnende Abhängigkeit der Hauptabteilungsleiter von den Reichszentralen scharf kritisieren werde. Im Generalgouvernement könne die Verantwortung nur getragen werden, wenn die Regierung des Generalgouvernements Herr ihrer eigenen Entschlüsse sein könne.

8.11.1943

11⁰⁰ Verabschiedung des bisherigen Staatssekretärs für das Sicherheitswesen SS-Obergruppenführer Krüger in Anwesenheit von Staatssekretär Dr. Bühler und Staatssekretär Dr. Boepple. SS-Obergruppenführer Krüger erklärt, dass er sich auf Befehl des Reichsführers SS Himmler am nächsten Tag auf einen Truppenübungsplatz im Generalgouvernement begeben werde, wo er mit den neuen Waffen vertraut gemacht werden soll. Anschliessend werde er das Kommando über eine Felddivision der Waffen-SS erhalten.

Der Herr Generalgouverneur bedauert, dass zu einer feierlichen Verabschiedung keine Zeit mehr zur Verfügung stehe, und wünscht SS-Obergruppenführer Krüger alles Gute für die Zukunft.

Anschliessend diktiert der Herr Generalgouverneur ein Schreiben an SS-Obergruppenführer Krüger, in dem er diesem für seine jahrelange Arbeit am Auf- und Ausbau des Generalgouvernements seine Anerkennung ausspricht. Gleichzeitig erklärt er darin sein Einverständnis, dass die Familie des Obergruppenführers mit Einverständnis des neuen Staatssekretärs für das Sicherheitswesen die Dienstwohnung auf der Burg mitbenützt.

11³⁰ Besprechung mit SS-Oberführer Bierkamp und Landgerichtsdirektor Wilden in Anwesenheit der Staatssekretäre Dr. Bühler und Dr. Boepple.

SS-Oberführer Bierkamp kann von einer wesentlichen Besserung der Sicherheitslage seit Erlass der Verordnung vom 10. Oktober 1943 berichten. Seit 8 Tagen sei in den Grosstädten kein Mordanschlag auf Deutsche vorgekommen. In mehreren Polizeiaktionen habe man in Krakau bis jetzt 36 Terroristen gefasst, die 2 kommunistischen Terrorgruppen angehörten und Mordanschläge begangen bezw. geplant hätten. Selbstgefertigte Handgranaten und sonstige Waffen seien in Mengen erbeutet worden. Die gefassten Terroristen würden standrechtlich zum Tode

verurteilt, ihre Namen plakatiert und sie bei eventuellen weiteren Morden an Deutschen erschossen.

Der Herr Generalgouverneur spricht SS-Oberführer Bierkamp für sein tatkräftiges Wirken für die Sicherheit im Raume Dank und Anerkennung aus. Seinen Dank erstreckt er besonders auf die Tatsache, dass SS-Oberführer Bierkamp in grösster Loyalität mit den Regierungsstellen zusammenarbeitet.

Dann berichtet SS-Oberführer Bierkamp von Verhandlungen, die den Zweck haben, den deutschen Katholiken die im deutschen Viertel gelegene Stephanskirche zur Verfügung zu stellen und dafür die Peter- und Paul- Kirche, die jetzige deutsche katholische Kirche, den Polen wieder zu überlassen. Gegen die Belassung der Peter- und Paul- Kirche an die Deutschen bestünden sicherheitsmässige Bedenken, da die Sicherheitspolizei bei eventuell auftretenden grösseren Unruhen den Schutz der in diese Kirche gehenden Deutschen nicht gewährleisten könne. Nun bestehe aber die Wehrmacht auf einer eigenen Garnisionskirche.

Der Herr Generalgouverneur will über diese Frage in nächster Zeit eine gemeinsame Besprechung mit dem Wehrkreisbefehlshaber angesetzt sehen und gibt Landgerichtsdirektor Wilden entsprechenden Auftrag; gleichzeitig erhält dieser den Auftrag, sämtlichen katholischen und evangelischen deutschen Pfarrern seine Einladung zum Essen an zwei getrennten Tagen zu überbringen, damit er sie kennenlernen könne.

11^{45} Besprechung mit SS-Oberführer Bierkamp in Anwesenheit der Staatssekretäre Dr. Bühler und Dr. Boepple.

12^{10} Der Herr Generalgouverneur empfängt im Beisein der Staatssekretäre Dr. Bühler und Dr. Boepple Gebietsführer Kaufmann, der in Begleitung des Präsidenten

8.11.1943

Ohlenbusch erscheint.

Eingangs spricht der Herr Generalgouverneur Gebietsführer Kaufmann seine hohe Anerkennung für einen von diesem in der Zeitschrift "Wille und Macht" veröffentlichten Aufsatz aus.

Gebietsführer Kaufmann erklärt dann, dass der Kulturfilm über das Generalgouvernement, den der Herr Generalgouverneur Reichsminister Dr.Goebbels zwecks Vorführung in den deutschen Lichtspieltheatern übersandt habe, nicht ganz den Anforderungen entspreche, die das deutsche Publikum an einen Gegenstand stelle, für den es keine innere Verbindung mitbringe. Ein völlig unvoreingenommener und nicht sachverständiger Zuschauer müsse in einem solchen Film an das Thema erst herangeführt werden.

Einer der besten Kulturfilmhersteller habe sich nun bereit erklärt, während des Winters ein Drehbuch zu schreiben und im Frühjahr und Sommer unter Verwertung des alten Materials einen neuen Film herzustellen. Der Autor müsste allerdings das Generalgouvernement mit dem Auto bereisen können.

Der Herr Generalgouverneur ist damit einverstanden und erklärt, dass Benzin dafür zur Verfügung gestellt werde.

Gebietsführer Kaufmann weist noch darauf hin, dass der in Arbeit befindliche Kulturfilm von Krakau ein ausgezeichneter Film zu werden verspreche. Zum Schluss überreicht er eine Kopie des Kathyn-Films, die der Herr Generalgouverneur Präsident Ohlenbusch zur Aufbewahrung übergibt.

1208

8.11.1943

12[35] Übergabe des Kanzleineubaues durch den Leiter des Technischen Zentralamtes in der Regierung des Generalgouvernements Präsidenten Bauder in Anwesenheit einiger seiner Mitarbeiter und der beiden Staatssekretäre.

Präsident Bauder betont in kurzen Worten die treue Zusammenarbeit, der es von Seiten aller beteiligten Kräfte und Dienststellen zur Fertigstellung des Baues bedurft habe. Diese Zusammenarbeit sei bis zuletzt vorhanden gewesen. Er übergebe die Räume nunmehr an den Herrn Generalgouverneur mit dem Wunsch, dass der Herr Generalgouverneur sein schweres Amt zum Segen des Generalgouvernements und damit des grossdeutschen Reiches als getreuer Gefolgsmann des Führers weiterführen möge.

Der Herr Generalgouverneur richtet an Präsident Bauder und seine Mitarbeiter folgende Worte:

Lieber Präsident Bauder, meine Herren!

Ich kann den Worten meines Dankes kaum genügend Ausdruck verleihen, da ich mir darüber im klaren bin, was Sie, Herr Präsident Bauder, und alle an diesem Bau direkt oder indirekt Beteiligten geleistet haben. Es bedurfte einer stolzen Verantwortungsbewusstheit und einer klaren Erkenntnis der Notwendigkeit, dass die deutsche Führung dieses Raumes gerade in diesem ernsten Augenblick der deutschen Geschichte machtvoll in Erscheinung treten muss, um diesen Bau in seinem ersten Teil trotz der unsagbaren und einmaligen Schwierigkeiten zu einem guten Ende zu führen.

Leider waren Sie, Herr Präsident Bauder, infolge des Trauerfalles,-da Ihr Sohn in die grosse Heldenarmee einrücken musste, und an dem ich und die Regierung des Generalgouvernements herzlichsten

Anteil nehmen, verhindert, an der feierlichen Regierungssitzung am 26. Oktober aus Anlass des 4jährigen Bestehens des Generalgouvernements in den von Ihnen und Ihren Männern erstellten neuen Regierungssaal teilzunehmen; sie wüssten sonst, welch ungeheuren Eindruck dieser Saal auf alle Anwesenden gemacht hat, und Sie wären stolz und glücklich. Damit hat die Bauverwaltung des Generalgouvernements einen deutlich sichtbaren Beweis für die Stärke der deutschen Kraft in diesem Raum gegeben.

Ich spreche Ihnen, Herr Präsident Bauder, und allen Ihren Mitarbeitern, den Architekten und allen sonstigen Persönlichkeiten Dank und Anerkennung aus und ich möchte Ihnen zugleich auch sagen, dass ich mich persönlich auch in Zukunft mit Ihnen als einem treuen Kameraden verbunden fühlen werde. Ich weiss, welch dornenvolles Amt auch Sie haben und in welchen schwierigen kombinierten Führungsmethoden Sie eingeschaltet sind.

Dem Führer kommt es in diesem Raum nur darauf an, dass wir das Kriegsnotwendige kriegsmethodisch in die Tat umsetzen. Dazu gehört ohne Zweifel dieser Bau, der einer der kriegswichtigsten ist, den das Generalgouvernement erstellt hat. Wenn ich Sie erinnern darf, dass Sie oft selbst sagten, dass dringend Abhilfe geschaffen werden müsse, damit nicht die geheimsten Schreiben von Führer und Reich, die ganze amtliche Korrespondenz, die ich dauernd zu führen habe, drüben im Schloss in kaum irgendwie zu sichernden Räumen und Schränken untergebracht werden muss. Es war auch notwendig, dass die alten Burgräume von dem dauernden Besucherverkehr entlastet wurden. Es mussten Räume für wirklich abgeschlossene vertrauliche Besprechungen und zur gesicherten Unterbringung der wichtigen Archive, die manchmal weltgeschichtliche Bedeutung haben, geschaffen wer-

8.11.1943

den. Es waren Räume notwendig, in denen man telefonieren konnte, ohne dass die Burg davon widerhallte. Wenn man all diese Gesichtspunkte, die ich nur ganz oberflächlich nenne und noch beliebig erweitern könnte, betrachtet, so kann kein Zweifel daran sein, dass die Spitze der Führung dieses Landes Räume benötigte, in denen sie baulich sicher und wohlbehütet ihre schwere Aufgabe erfüllen kann.

Herr Präsident Bauder, Sie haben das geschaffen. Ihr Name leuchtet in der Geschichte des Generalgouvernements vom ersten Tag an. Sie haben die schwersten Dinge in jeder Weise gemeistert. Ich habe oft gesagt: Männer wie den Bauder kann ich brauchen. Sie sind der geborene Pionier; ich kann auf Sie als einen trotzigen männlichen Charakter und zugleich auf eine loyale und aufgeschlossene Zusammenarbeit mit mir und den anderen Dienststellen hinweisen. Wenn manchmal da und dort der Eindruck entstand, dass Spannungen vorhanden waren, so entstammten sie mehr charakterlichen Momenten. Bei dieser loyalen Zusammenarbeit wird es möglich sein, weiterhin Ihre grosse und schwere Aufgabe zu unterstützen. Daran soll es bei mir und den Dienststellen nicht fehlen.

Ich glaube, dass dieser Bau nicht nur ein schönes Symbol für die deutsche Kraft sondern auch für die loyale Geschlossenheit aller Dienststellen in diesem Raum darstellt. Der Führer kann stolz sein, dass seine Baumänner im Generalgouvernement so treu, sachlich und gewissenhaft die Ehre des deutschen Baumeisters hochgehalten haben.

Sie, Herr Präsident Bauder, sind mir persönlich einer meiner liebsten Mitarbeiter. Sie haben genau so wie ich einen Dickschädel und den kann ich brauchen; denn ein Dickschädel, hinter dem ein Geist und ein Charakter stecken, ist immer gut.

8.11.1943

Von Ihnen, meine Herren, möchte ich jedem einzelnen danken. Ich kenne die Herren schon lange von diesem Bau und auch von Ihrem sonstigen Wirken her, ich nehme keinen aus. Ich möchte auch all der deutschen Werkmeister gedenken. Mein Zimmer hier ist wirklich das schönste Arbeitszimmer, das es im Generalgouvernement gibt.

Ihnen, Herr Präsident Bauder, meinen Dank, meine Anerkennung und loyale Versicherung für weitere treue Zusammenarbeit. Ich hege die zarte Erwartung, dass der Bau-Teil II vielleicht doch weitergeführt werden kann. Auch das gehört dazu, denn wir können es schon wegen der Polen nicht als Rudiment stehen lassen. Am fertigen Bau erkennen die Polen, dass die deutsche Macht ungeschwächt ist und dass wir in diesem Lande bleiben werden; denn wer sich so einrichtet, ist entschlossen, diesen Platz nicht zu verlassen.

Präsident Bauder dankt dem Herrn Generalgouverneur für seine anerkennenden Worte und verspricht weitere treue Zusammenarbeit.

13⁰⁰ Besprechung mit Pressechef Gassner.

13³⁰ Mittagessen.

15⁰⁰ Vorführung des Films "Zirkus Renz" und der neuesten Wochenschau.

22¹⁵ Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Lemberg.

Lemberg

Dienstag, den 9.November 1943

10^{00} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs in Lemberg.

13^{15} Empfang einer ukrainischen Abordnung.

13^{20} Empfang einer polnischen Abordnung.

14^{40} Mittagessen bei Gouverneur Dr. Wächter.

18^{00} K u n d g e b u n g der Distriktsstandortführung im Schauspielhaus der Stadt Lemberg.+

19^{00} Abendessen im Distriktskasino.

22^{00} Fahrt zum Hause des Gouverneurs Dr. Wächter.

(Übernachtung im Hause des Gouverneurs Dr. Wächter)

+ Siehe Seite 1213

Rede des Herrn Generalgouverneurs auf der Kundgebung im Städtischen Schauspielhaus L e m b e r g , am 9. November 1 9 4 3 .

--

Es ist ein anderes, ob man Totenfeiern begeht im Frieden restloser Geordnetheit oder ob man sie begeht inmitten eines Krieges, der jeden Tag und jede Stunde weitere Opfer aus unserer Mitte reißt. Es ist kein Zweifel, daß es keine tragischere Umrahmung von Totenfeiern geben kann als den Krieg, den wir jetzt erleben, ist er doch dieser schreckliche, grauenhaft sich weitende, alles bis ins letzte hinein an Kraft und Energie beanspruchende Krieg und das Symbol dafür, daß der Kampf der Sinn des Lebens auf dieser Welt und der höchste Sinn des Sterbens ist, daß daher auch die Toten, deren Gedenken wir heute hier in Lemberg begehen, gefallen sind im Krieg, der endlos währt und der die Durchsetzung des Besten in einem Volk gegenüber den Zerstörern aus aller Welt darstellt.

Vor zwanzig Jahren war Deutschland der Willkür seiner Feinde im Innern und Äußeren preisgegeben. Ohnmächtig war es ein Spielball ihrer Launen, ein Land ohne klare Führung, ein Land ohne Währung, ein Land, in dem das Volk selbst völlig der Verzweiflung anheimgefallen war, ein Land, das nicht mehr Heimat sein konnte; denn es hatte keinen Platz mehr für die anständigen Volksgenossen, waren doch alle Plätze von Juden und Feinden Deutschlands besetzt. Die deutsche Mark war auf ein Billionstel ihres Wertes gefallen. Es war eine Zeit, die so recht geschaffen war, klar zu machen, daß ein Frieden der Art, wie wir ihn in Versailles zudiktiert erhielten, schlimmer ist als jeder noch so schwere Opfer fordernde Krieg, eine Zeit also, die

9.11.1943

völlig geeignet ist, ein Vorbild für die Betrachtung auch der Gegenwart zu sein.

Die Toten des 9. November sahen es als eine Schwäche an, einen Frieden aufgezwungen erhalten zu haben, der Deutschland vernichtet; sie sahen es als entsetzlich an, keinen Krieg gegen die Zerstörer des Reiches führen zu können. Wir sind damals im November 1923 auf Befehl des Führers als kleiner Trupp, - das Regiment München, das damals kämpfte, zählte wenig mehr als 1 ooo Mann - in die Ereignisse hineingezogen, die heute schon der Geschichte angehören; denn sie liegen weit zurück. Vieles ist seither geschehen; Gewaltiges hat die Welt bewegt und aus den Fugen gehoben; Staaten sind zertrümmert, Welten untergegangen. Es gibt keine Formulierung für die Ereignisse der letzten zwanzig Jahre. Aber eines steht fest: klar wie damals im November 1923 stehen heute genau so Adolf Hitler und seine Bewegung in der geistigen Führung und Willenszentrale unseres Volkes.

Sie haben, meine Parteigenossinnen und Parteigenossen, aber noch eine anderes zu bedenken, daß nämlich ein Krieg wie dieser um jeden Preis wertvoller ist für die Volksgemeinschaft als der Friede, den wir damals hatten.

Auf vorgeschobenem Platz im Generalgouvernement feiern wir heute das von Adolf Hitler allein geschaffene Großdeutsche Reich. Gerade wir sind berufen, das Ausmaß der grandiosen Entwicklung in den zwanzig zurückliegenden Jahren zu ermessen. Selbst die Kühnsten von uns, selbst die fanatischsten Kämpfer hatten am Abend des 9. November nicht ahnen können, daß schon in wenigen Jahren Großdeutschland unter der Führung der an diesem Tag niedergeschlagenen Bewegung in einem Ausmaß erstehen würde, das uns einfach unvorstellbar war.

9.11.1943

Von Lemberg aus versteht man besonders den Sinn des Opfertodes der Männer vom 9. November 1923 in München. Wir sind hier in der östlichsten Stadt des Reiches. Wir haben daher auch von diesem Blickpunkt aus zu ermessen, wie würdig es ist, daß wir dieser Toten gedenken. Es ist nicht Anmaßung der Partei, daß wir 16 Tote, die fielen, besonders auf den Schild heben, nicht unbescheiden, daß wir das deutsche Volk einladen, an dieser Trauerfeier immer wieder teilzunehmen. Die 16 Toten feiern wir, ehren wir, achten wir, um sie trauern wir, weilsie für uns gesehen werden im Mittelpunkt all' der Toten, die für Deutschland im ersten Weltkrieg, in diesem Krieg, im Bom-benterror der über der Heimat lastet und im Kampf für die NSDAP. ihr Leben ließen. Diese Toten der Feldherrnhalle ragen nur symbolgleich aus der Reihe der anderen hervor. Sie sind würdiger des Ruhmes als all' die Millionen anderen. Sie haben keinen Vorrang. Sie tragen genau so den Stempel des heroischen Opfermutes auf ihrer bleichen Stirn wie die Kämpfer im Osten, im Norden, im Süden Europas und die auf den Weltmeeren und in den Luftschlachten Gefallenen.

Diese Totenfeier ist die große, geistige Kameradschaftsfeier unseres Volkes. Sie trägt uns in die Höhe. Sie stellt die Toten neben uns und um uns. Sie sind die Träger Deutschlands, das deshalb unsterblich ist, weil seinBekenntnis durch den Opfertod in die Unsterblichkeit Gottes eingegangen ist.

Diese Toten erheben uns, und sie geben uns durch ihr Unsterblichgewordensein den Mut, an die Zukunft zu glauben. Sie gehört Deutschland, das indiesem Kriege siegen wird; denn der deutsche Soldat wird den

9.11.1943

Bolschewismus erledigen. Es sind dieselben Feinde wie damals 1923, die unsere Kameraden erschossen haben, die Juden, die Bolschewisten und die Plutokraten, damals innerstaatlich parteipolitisch organisiert; heute treten sie uns in Staaten gegenüber mit derWaffe in der Hand.

Das wird uns nicht erschüttern. Wir müssen nur unerschrocken bleiben wie die Männer des November 1923 und ohne Schwäche sein. Prüfen wir uns! Können wir den Toten des 9.November in die Augen sehen, wenn sie uns fragend betrachten? Werdet Ihr schwach, wollt Ihr nachgeben? Wollt Ihr wieder den Juden zum Opfer fallen? Prüfe sich jeder, ob er bestehen kann! Das ist die ernste Mahnung der Toten von 1923. Sie sind nicht schwach gestorben. Als ich damals beim Abmarsch vom Bürgerbräukeller mit dem mir persönlich besonders verbundenen Kameraden von der Pforten sprach, waren seine letzten Worte, die ich hörte, denn eine Stunde später war er tot: "Die Sonne leuchtet über diesem Zug Deutschlands".

Wir stehen in der ernstesten Stunde Deutschlands. jeder spürt, daß es um das Letzte geht. Ich habe mit Absicht Lemberg besucht und bin dankbar, daß mir Distriktsstandortführer Dr. Wächter Gelegenheit gibt, zu Ihnen zu sprechen. Sie sind durch die letzten Ereignisse der zurückliegenden Wochen und Monate frontnahe geworden. Es könnte sein,daß die Ereignisse im Osten uns im zunehmenden Maße mit dem Kriegsgeschehen intensiv verbinden.

Dieser Appell ist das Bekenntnis zum deutschen Glauben, das Bewußtsein, daß die Sonne über dem Marsche Deutschlands leuchtet, das Gefühl, daß ein Gewaltiges in dieser Zeit von uns getragen werden muß, nicht

<u>9.11.1943</u>

so sehr wegen uns, - wir sind nur die Gegenwart, die blitzartig vorausleuchtet, - aber vor allem wegen denen, die nach uns kommen wollen, und auch wegen denen, die vor uns gelebt und gekämpft haben. Wir haben Adolf Hitlers Reich für die Zukunft unseres Volkes zu bewahren. Ich weiß, deutsche Männer und Frauen, daß Eure Haltung und Euer Opfermut, Eure Festigkeit und Eure Geschlossenheit, komme, was da kommen mag, unantastbar sind. Ich sage Euch: Deutschland wird weder Lemberg noch den Distrikt Galizien jemals verlassen. Sie müssen spüren, daß Ihnen der Pulsschlag der Weltgeschichte nahe ist. Wenige hundert Kilometer von hier befindet sich die Front; dort tobt der schwerste Kampf, der uns vom Schicksal auferlegt wurde. Diese Front ist die Front Europas, - nicht die vermessene Front eines ruhmgierigen tyrannischen Systems sondern die Front all' dessen, was uns das Leben auf dieser Erde lebenswert macht. Wenn diese deutsche Front nicht standhielte, es gäbe niemanden in Europa mehr, der dem Bolschewismus entgegentreten könnte; zu gewaltig ist dieses Ringen.

Dieser Krieg ist kein politisches Ereignis, das man später literarisch behandeln oder aktenmäßig formulieren kann. Kein normaler Krieg im Sinne der Auseinandersetzung mit Waffen, sondern der letzte Kampf um Licht oder Nacht für die Menschheit. Alles, was an Werten auf dieser Welt geschaffen wurde, alles Glück, das unser Leben bestrahlte, wie Familie, das bescheidene Heim, die ehrliche, freie Arbeit, die Kultur, die Kunst, all' das ist jetzt zum letzten Appell aufgerufen. Glauben Sie mir, es ist für uns im Generalgouvernement wichtig, daß wir uns über diese Situation im klaren sind. Ich bitte Sie, in den kommenden Wochen

und Monaten noch härter an die Arbeit zu gehen. Seien Sie sich dessen bewußt, daß man nur die Völkerwanderung mit dieser raumgreifenden Auseinandersetzung vergleichen kann. Es wird auch keinen normalen Friedensschluß geben, sondern die Waffen werden erst dann schweigen, wenn unser Volksheer den Bolschewismus zu Boden geschlagen hat.

Ich weiß, wie schwer auf jeden Einzelnen, der diese Dinge schaut, der Zusammenhang dieser Zeit wirkt. Es ist kein leichter Vorgang, was wir in den letzten Monaten erleben. Dem deutschen Volke wird nichts geschenkt. Die ungeheure Wucht des aus ganz Asien zusammengetrommelten gleichnivellierten Maschinentaktes einer entseelten Masse ist ungeheuer und der Kampf, den wir zu führen haben, der erschütterndste und schwierigste.

Aber auch er geht zu Ende! Der Bolschewismus hat seine beste Stärke auf eigenem Grund und Boden ausgeben müssen. Was unserer Heimat bestimmt war, was sich bei uns zwischen Mosel und Rhein abspielen sollte, spielt sich auf russischem Boden zwischen Wolga und Dnjepr ab. Ich glaube daher, daß es nur ein einziges Gefühl in diesem Augenblick geben kann, das uns alle beseelt: was auch geschehen mag und kommen wird, wir müssen vor uns selber den feierlichen Schwur ablegen, daß wir in jedem Fall lieber sterben als Deutschland verraten, daß wir lieber den Toten folgen als in der Schmach leben wollen. Ich erwarte von Ihnen im Distrikt Galizien, daß Sie mit besonderer Intensität den glühenden Kampfeswillen unseres Volkes in alle Schichten ausstrahlen lassen.

Wir haben daneben auch die Pflicht, die loyal denkende einheimische Bevölkerung, die willig arbeitet, ihre Pflicht erfüllt und sich indie deutsche Ordnung

fügt, ebenso loyal zu behandeln, ihre Ernährung und ihr kulturelles Dasein zu sichern. Um so härter gilt es sich gegen Jene zuwenden, die sich einem illoyalen Kurs verschrieben. Alles, was mit Partisanentum, Räuberwesen, Tschekamorden zusammenhängt, wird auch in Zukunft in jeder Weise unnachsichtlich verfolgt. Wer glaubt, hier das deutsche Leben in Gefahr bringen zu können, soll wissen, daß er sein eigenes nationales Leben hundertfach in Gefahr bringt. Wir sind die wichtigste Brücke von der Heimat zur Front. Unsere Parole heißt: auf diesem Sektor unsere Pflicht voll und ganz erfüllen.

Auch in der kommenden Zeit werden wir hier fest stehen. Eine sachliche Ordnung und eine eben solche Einstellung, verbunden mit einer kameradschaftlichen Haltung, sind das Kennzeichen der Arbeit im Generalgouvernement. Die Vergangenheit hat bewiesen, daß ich mich auf die Deutschen im Generalgouvernement voll und ganz verlassen kann.

Was auf dem Gebiete der Ernährung, des Transportwesens, der Arbeitervermittlung ins Reich, der Versorgung der Wehrmacht und der Verwundetenbetreuung geleistet wurde, was die deutschen Männer und Frauen dieses Raumes immer noch leisten und weiterhin leisten werden, verdient Lob und Anerkennung. Das Generalgouvernement steht in diesem Punkt an der Spitze aller besetzten Gebiete Europas. Wir können daher auch die heutige Todesfeier nicht würdiger begehen, als daß wir im Gedenken an das höchste Opfer, das ein Mensch bringen kann, nämlich sein Leben für die Gemeinschaft hinzugeben, bereit sind, unser Werk bis zum letzten Atemzuge im Dienste Großdeutschlands zu erfüllen.

9.11.1943

Seit wir dieses Gebiet 1941 übernommen haben, konnten Sie selbst sehen, was der Bolschewismus zurückläßt. Ich habe heute mit den Vertretern des fremden Volkstums in diesem Raum gesprochen, mit Polen und Ukrainern, die hier waren, als die Bolschewisten hier saßen. Der Gedanke, daß jemals diese Zustände wieder zurückkehren könnten, erfüllt diese Menschen mit Entsetzen. Das sind Praktiker des Bolschewismus und nicht so schamlose Theoretiker wie Churchill, Roosevelt und die englischen Bischöfe. Die hier in Galizien lebten, können vor Europa ihre Stimme erheben. Und die Vertreter des fremden Volkstums gaben mir die feierliche Erklärung ab, daß sie die Führung Adolf Hitlers in diesem Raum als wahres Glück ansehen gegenüber dem, was sie unter dem Bolschewismus an Entsetzlichem erlebt haben. Dabei hätte ein Vertreter der angloamerikanischen Propagandamaschinerie anwesend sein müssen.

Wer glaubt da noch, daß die Schweden, Schweizer oder die Engländer andere Erfahrungen machen würden? Glauben Sie, daß es ihnen anders ginge als den Polen und Ukrainern Lembergs? Daher können wir sagen: das Regime des Führers ist ein Segen für das fremde Volkstum dieses Raumes. Wir wissen deshalb auch, weshalb wir von ihm Höchstleistungen im Dienste Europas verlangen. Als Vertreter des deutschen Volkes denken wir dabei auch an die Opfer an Gut undBlut, die die Heimat bringt.

Auch den deutschen Menschen dieses Raumes muß ich sagen: wir können Faulenzer und gleichgültige bürgerliche Einzelgänger hier nicht ertragen. Sie sind höflich eingeladen, irgendwoanders hinzugehen. Wer nach Gewinnen strebt, den möchte ich in diesem Lande nicht sehen; ich kann nur echte Nationalsozialisten und anständige deutsche Volksgenossen gebrauchem, die entschlossen sind, Kameradschaft zu pflegen und opferfreudig zu

zu sein. In diesem Kriege hat das Volk eine so herrliche Haltung bekundet, hat es einen so blitzsauberen Ehrenschild, wie das noch in keiner Epoche der Vergangenheit der Fall war. Das deutsche Volk, seine Männer und Frauen, seine todesmutigen Soldaten, seine Arbeiter, Bauern, Beamten in der Heimat können Todesfeiem begehen, ohne sich schämen zu müssen. Wir brauchen unseren Kopf nicht zu senken und unsere Augen nicht niederzuschlagen.

Ihr Kameraden vom Regiment München, die Ihr am 9.November des Jahres 1923 gefallen seid, wenn ich Euch sehe, blicke ich durch Euch hindurch und in Euch hinein, Ihr Parteigenossen und -genossinnen. Ihr seid dieselben, Eure Herzen schlagen genau so, wie die der Toten geschlagen haben, Eure Augen leuchten genau so, Eure geistige Haltung ist die gleiche. Und daher ist diese Todesfeier eine Glaubensfeier, ein heiliger Akt, den wir gemeinsam zu begehen das Recht und die Pflicht haben. Möge sie uns erleuchten und weiterführen!

Der Führer führt uns in die größte Ewigkeit. Was durch Jahrtausende nur besungen und gewünscht wurde, ist nahe: das unvergängliche heilige Reich der deutschen Nation.

--

Lemberg

Mittwoch, den 10. November 1943

8^{00} Fahrt nach Chorodow.

10^{20} Besichtigung einer Zuckerfabrik.

12^{20} M i t t a g e s s e n

14^{00} Besichtigung einer Fleischkonservenfabrik.

17^{00} Ankunft in Lemberg.

18^{30} Der Herr Generalgouverneur besucht die Aufführung der Oper "Die verkaufte Braut" von Smetana im Lemberger Opernhaus.

22^{00} Essen bei Stadthauptmann Höller.

Lemberg-Brody

Donnerstag, den 11.November 1943

9^{45} Besichtigung des Schloß Podhorce.

11^{30} Ankunft am Grenzübergang Brody.

12^{00} Begrüßung in Brody.

13^{00} Mittagessen in Brody.

14^{00} Fahrt nach Lemberg.

15^{40} Besuch des Bergsanatoriums.

19^{00} Kinovorführung im Hause des Gouverneurs.

22^{26} Abfahrt nach Krakau.

Freitag, der 12.Nov. 1943 **Krakau**

9^{15} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg

9^{35} Besprechung mit Staatssekretär Dr. Bühler

10^{00} Der Herr Generalgouverneur empfängt in Gegenwart des Staatssekretärs Dr. Bühler den General der Polizei und Waffen-SS, SS-Obergruppenführer Wünnenberg

10^{15} Fortsetzung der Besprechung mit Staatssekretär Dr. Bühler.

10^{55} Besprechung mit Bankdirigent, Abteilungspräsident Dr. Paersch.

Präsident Dr. Paersch macht dem Herrn Generalgouverneur davon Mitteilung, dass 4 Poln. Angestellte der Filiale der Emissionsbank in Warschau erschossen worden seien, und er im Wege der Gnade den Ehefrauen bezw. Hinterbliebenen zunächst 3 Monate Gehälter habe bezahlen lassen. Seinem Ersuchen, in diesen Fällen die Hinterbliebenen-Fürsorge zu regeln, sei bisher nicht stattgegeben worden. Offenbar sträube man sich im Reich, die Grundsätze des Reichsunfallgesetzes im Generalgouvernement zur Anwendung zu bringen. Er bitte deshalb den Herrn Generalgouverneur um die Genehmigung, den Ehefrauen bezw. Hinterbliebenen der Getöteten eine Entschädigungssumme etwa in der Höhe auszahlen zu dürfen, die den früher in Polen üblichen Sätzen entsprechen würde.

Der Herr Generalgouverneur erteilt Präsident Dr. Paersch die Genehmigung zur Zahlung einer angemessenen Entschädigung.

Präsident Dr. Paersch berichtet dann weiter, dass die Geldanforderungen der Wehrmacht in den letzten Monaten auf 180 Mill. gesunken seien. Ob diese Tendenz weiter anhalten werde, bleibe dahingestellt.-

12.11.43

Für den Wehrbeitrag sei eine Anleihe in Höhe von 2 Mill. Zloty aufgelegt worden, deren Zeichnung trotz der Ungunst der Zeit glatt vonstatten gegangen sei.

Präsident Dr. Paersch legt dem Herrn Generalgouverneur sodann einige Tabellen, in denen ein Überblick über die Finanz- und Währungslage sowie über die derzeitige Gestaltung der Preise im Generalgouvernement gegeben wird.

Auf eine Frage des Herrn Generalgouverneurs erwidert Herr Präsident Dr. Paersch, dass die ukr. Währung Karbonawez von der Emissionsbank nicht angenommen werde; Regulierungen könnten nur zu einem kleinen Teil vorgenommen werden. Das von der Emissionsbank eingeschaltete Verfahren sei auch vom Reichswirtschaftsministerium als richtig anerkannt worden. Über diese Frage werde er aber noch mit Reichswirtschaftsminister Funk Besprechungen haben.

20^{30} Besuch des Regierungsheimes am Adolf-Hitler-Platz

(Übernachtung auf der Burg)

Sonnabend, den 13.11.43 **Zakopane**

8^{10} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Zakopane

13^{00} Teilnahme an der Eröffnung des Berghauses Zakopnae als Regierungs-Erholungsheim.

16^{00} Abfahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Krakau

18^{00} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs in Krakau

(Übernachtung auf der Burg)

Sonntag, den 14.11.43 Krakau

11^00^ Teilnahme des Herrn Generalgouverneurs an der Eröffnungsfeier der Kulturtage des Generalgouvernements im Türkenzelt.

22^35^ Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf

(Übernachtung in Haus Kressendorf)

<u>Montag, den 15.11.43</u> <u>Kressendorf</u>

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs in Kressendorf

Dienstag, den 16.November 1943 Krakau

10^{10} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.

11^{00} Besprechung mit Hauptabschnittsleiter Stahl.

11^{30} Der Herr Generalgouverneur empfängt den bei der Wehrmacht stehenden Stellvertretenden Leiter des Arbeitsbereiches Generalgouvernement der NSDAP S c h a l k in Anwesenheit des Hauptabschnittsleiters Stahl.

12^{10} Besprechung mit Hauptabteilungspräsident Naumann.

Hauptabteilungspräsident Naumann bittet den Herrn Generalgouverneur, dass er die auf Grund der Verordnung über die Erzeugungsschlacht 1943/44 erlassenen Durchführungsbestimmungen im Kreise seiner Mitarbeiter auf der Burg verkünden könne.

Der Herr Generalgouverneur ist damit einverstanden und setzt einen Termin dazu fest.

Dann berichtet Hauptabteilungspräsident Naumann dem Herrn Generalgouverneur von einer in Gegenwart des Landesbauernführers Körner am 5.November getroffenen Vereinbarung zwischen dem Generalgouvernement und dem Reichskommissariat Ukraine über gegenseitige Leistungen auf landwirtschaftlichem Gebiet.

Einer von Hauptabteilungspräsident Naumann geäusserten Bitte, auf einer Tagung der Landwirtschaftsführer des Generalgouvernements am 10.Januar in Krynica zu sprechen, will der Herr Generalgouverneur nachkommen.

16.November 1943

Zum Schluss legt Präsident Naumann dem Herrn Generalgouverneur eine Tabelle über den neuesten Stand der Ernteerfassung zur Kenntnisnahme vor.

12^{40} Besprechung mit Abteilungsleiter Jänicke und Regierungsrat Arnold.

Gegenstand der Besprechung sind laufende Angelegenheiten der Kulturtage des Generalgouvernements bezw. der Kulturvereinigung des Generalgouvernements, insbesondere die Frage der Bildung einer Kulturkammer im Generalgouvernement.

12^{50} Besprechung mit Staatssekretär Dr. Bühler.

13^{00} M i t t a g e s s e n.

15^{10} Besprechung mit Intendant Hasslinde, Intendant Stampe, Kapellmeister Antolitsch in Anwesenheit des Abteilungsleiters Jänicke und des Regierungsrat Arnold.

Als Ergebnis der Besprechung ist die Absetzung der Aufführung "Von deutscher Seele", einer Kantate von Pfitzner, infolge des Nichtzurverfügungstehens des dafür vorgesehenen Kattowitzer Landesorchesters.

15^{40} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Warthenberg zur Besichtigung des neu gebauten SS-Erholungsheims in Begleitung Staatssekretärs Dr. Bühler und Präsidenten Bauder.

16^{30} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs von Warthenberg zum Regierungsheim.

18^{30} Rückfahrt des Herrn Generalgouverneurs zur Burg.

16.11.1943

19^00^ Besuch der Aufführung "Die Hochzeit des Figaro" im Staatstheater.
Anschliessend Fahrt auf die Burg.

2^00^ Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

(Übernachtung im Haus Kressendorf)

1231

Kressendorf

<u>Mittwoch, den 17. November 1943</u>

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs in Kressendorf.

Donnerstag, den 18.11.1943 Krakau

10^{00} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg

12^{40} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zum Flugplatz und Abholung des Reichsführers SS und Reichsministers des Innern Heinrich Himmler.

14^{00} M i t t a g e s s e n

15^{00} Besprechungen des Herrn Generalgouverneurs mit Reichsführer SS-Himmler.

Zu den Besprechungen werden hinzugezogen die Staatssekretäre Dr. Bühler und Dr. Boepple, die Gouverneure Dr. Fischer, Kundt, Dr. Wächter, Hauptabteilungspräsident Naumann, Generalmajor Grünwald und SS-Oberführer Bierkamp.

16^{55} Der Herr Generalgouverneur begibt sich mit Reichsführer SS Himmler zu einer Sitzung in das Regierungsgebäude.

Hier findet die Amtseinführung des neuen Gouverneurs des Distrikts Krakau Dr. von Burgsdorff und des neuen Leiters der Hauptabteilung Innere Verwaltung Dr. von Craushaar sowie die Verabschiedung SS Obergruppenführers Krüger und Einführung seines Nachfolgers, SS-Obergruppenführer Koppe, statt.

In Anwesenheit führender Mitglieder der Regierung des Generalgouvernements und zahlreicher SS- und Polizeiführer hält der Herr Generalgouverneur folgende Ansprache:

18.11.43

Reichsführer SS, Herr Reichsminister, lieber Parteigenosse Himmler, meine Herren!

Es ist nun über 4 Jahre her, seit der Führer in seinem Sonderzug mir den Auftrag erteilte, aus den eroberten polnischen Gebieten einen deutschen Verwaltungs- und Führungsraum aufzubauen. In diesen 4 Jahren haben wir bei dieser Aufgabe unsagbar viel Freude erfahren. Wir durften uns in diesem Raum als deutsche Männer bewähren und haben damit den uns obliegenden Teil der Pflichten an den Kriegsleistungen des deutschen Volkes im Reiche einer Erfüllung entgegen geführt, für die aus unseren Leistungen evidente Zeugnisse aufsteigen. In diesen 4 Jahren haben wir versucht, mit wenigen deutschen Männern und unter Mitarbeit deutscher Frauen ein durch 2ojährige Misswirtschaft ebenso wie durch einen kurzen aber sehr intensiv geführten Krieg zerstörtes Gebiet nutzbringend in den Dienst Deutschlands zu stellen. Während dieser Jahre ist uns ein grosses Erfahrungsgut in der Behandlung von fremdvölkischen Räumen innerhalb des grossdeutschen Weltreiches zweifellos als wertvollstes Gut erstanden.

Ich glaube, Ihnen Parteigenosse Himmler, sagen zu können, dass sich die deutschen Beamten und Angestellten dieses Raumes der Pflichterfüllung bewusst sind, die sie als treue deutsche Staatsdiener im Dienste des Führers und des Reiches hier zu leisten haben. Das Mass von Schwierigkeiten, das diesen Leistungen erstand, hier aufzuzählen, wäre völlig unmöglich; es gab eigentlich nur Schwierigkeiten. Diese aber sind von allen Deutschen, ganz gleich an welcher Stelle, ob im Reich

oder in den besetzten Gebieten gleichmässig zu tragen, sie sind kein Sonderfall des Generalgouvernements. In dieser Beziehung besteht unser Ehrgeiz nur darin, uns im Rahmen der Gesamtleistung der besetzten Gebiete voll bewährt zu haben.

Dass Sie, lieber Parteigenosse Himmler, heute hier anwesend sind, erfüllt mich als den Chef dieses Nebenlandes mit besonderer Beglückung. Nicht zuletzt waren es die von Ihnen mit dem nationalsozialistischen Geist und der besten deutschen militärischen Tradition erfüllten Polizei und Sicherheitskräfte, die während dieser 4 Jahre durch ihren selbstlosen Einsatz erreicht haben, dass sich in diesem Raum die Autorität des Führers und des Reiches durchgesetzt hat. Über 1000 Angehörige der deutschen Ordnungs- und Sicherheitspolizei haben in Erfüllung ihres Dienstes allein im allgemeinen Dienst, also ohne die ausserordentlich grossen Sondereinsätze der Polizei ihr Leben gelassen. Daneben verdienen die fast 500 Toten der allgemeinen Verwaltung aller Sparten und Bereiche besondere Erwähnung.

Wir sind in einer ernsten Zeit auf ernstem Platz zu einer ernsten Aufgabe versammelt. Lieber Parteigenosse Himmler, nehmen Sie von hier den Eindruck mit, dass wir auch weiterhin getreu dem Befehl des Führers treu und gehorsam unsere Pflicht erfüllen.

In diesem Augenblick obliegt mir nun, von einem lieben Kameraden Abschied zu nehmen. Dass Sie, Parteigenosse Krüger, der Sie sich schon im Weltkrieg als Soldat hervorragendst bewährt haben, jetzt, nachdem Sie 4 Jahre lang in hervorragender Weise die Sicherheit dieses Raumes durchgeführt und die Führung der Ordnung und Sicherheitskräfte aufgebaut haben, den Wunsch hegen, sich wiederum

18.11.43

mit der Waffe für den Führer zu bewähren, begreife ich, da ich selbst Soldat war. Ungern lasse ich Sie ziehen. Sie hatten schon von der ersten Stunde an, von dem Augenblick an, da ich im Ministeramt in Berlin die ersten Männer versammelte, Ihr wohlgerüttelt Mass an Verantwortung ~~und~~ zum Segen des Ansehens der deutschen Führung in diesem Raum durchgeführt. Dafür möchte ich Ihnen meinen ganz besonderen Dank und meine ganz besondere Anerkennung hier nochmals ausdrücken, die auszudrücken ich bereits Gelegenheit genommen habe. Was die Polizei aller Teile hier geleistet hat, braucht nicht besonders betont zu werden; ihre Leistung ist eines der stolzesten Kapitel der deutschen Polizeigeschichte. Dass Sie sich, lieber General Krüger, in diesem Sommer besonders bewährt haben bei der Bekämpfung der sogenannten Kolbak-Bande, die plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel in die beinahe befriedet geglaubten Gefilde des Distrikts Galizien einbrach, ist ein Ruhmesblatt Ihrer Bewährung. Dafür möchte ich Ihnen ganz besonders danken und diesen Dank im Namen aller Deutschen und aller Verwaltungsangehörigen zum Ausdruck bringen. Dass Sie uns nun verlassen, erfüllt mich als alten Nationalsozialisten und Parteigenossen auch aus dem Grunde mit Wehmut, weil die Zahl der alten, fast uralten Kämpfer des Führers, die seit der ersten Stunde des Kampfes dabei waren, immer kleiner wird, und weil es für mich einen besonderen Verlust bedeutet, einen zu dieser Garde gehörenden Mitarbeiter zu verlieren. Herr General Krüger, unsere besten Wünsche begleiten Sie in ihre kommende militärische Laufbahn. Betrachten Sie sich in diesem Generalgouvernement, das Sie selbst

mitgeschaffen haben, als Dauerbürger.

Ich möchte in diesem Augenblick auch eines anderen bewährten Verwaltungsführers des Generalgouvernements gedenken, den auch die Sehnsucht, sich in diesem Krieg durch die Waffentat zu bewähren, von seinen Dienststellungen als Gouverneur des Distrikts Krakau und als Leiter der Hauptabteilung Innere Verwaltung weggezogen hat, unseres Parteigenossen Dr. Losacker. Er hat sich auch in seinen Stellungen hervorragend bewährt, und ich kann wohl sagen, dass auch der Abschied von ihm mir und allen seinen Mitarbeitern wie allen Mitgestaltern des Verwaltungsgeschehens in diesem Raum schwer gefallen ist. Ich möchte auch von dieser Stelle Parteigenossen Losacker meine wärmste Anerkennung zum Ausdruck bringen und wünschen, dass er in unseren Dienst zurückkehren kann, wenn er sich in der militärischen Leistung bewährt hat.

Im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS werden nunmehr Sie, Parteigenosse Koppe, die Leitung des Sicherheitswesens des Generalgouvernements als Nachfolger des Obergruppenführers Krüger übernehmen. Massgeblich für die Sicherheitssituation des Generalgouvernements im formalen Sinn ist die Verordnung des Führers über die Errichtung eines Staatssekreteriats für das Sicherheitswesen im Generalgouvernement. Sie ist sozusagen das Reglement, nach dem Sie hier Ihren Dienst vollbringen. Ihre Stellung ist eine der wichtigsten, die es im Generalgouvernement gibt. Sie ist das Rückgrat der Staatsautorität, und daher ist es wichtig, dass Sie in dieser Position auch eines der wichtigsten Verbindungsglieder zwischen dem Reichs=

führer SS und mir sind. Der Führung hat bei Ihrer Stellung eine wohl ausgeglichene Position geschaffen, die es Ihnen erleichtert, alle Ihre Funktionen zu erfüllen. Ich rechne auf Grund Ihrer Bewährung mit treuer Zusammenarbeit. Wir begrüssen Sie herzlich als neuen Kameraden und Mitarbeiter in der deutschen Führung dieses Raumes.

Herr von Craushaar! Sie sind von mir im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern für die Stellung eines Leiters der Hauptabteilung Innere Verwaltung in der Regierung des Generalgouvernements in Aussicht genommen. Ich frage Sie: Werden Sie diese Berufung annehmen? - - Sie sind damit Leiter der Hauptabteilung Innere Verwaltung in der Regierung des Generalgouvernements. Sie leiten hier die gesamte Innere Verwaltung und werden als selbstständiger Repräsentant der Verwaltung Ihre Funktionen innerhalb der Regierung ausüben. Wir kennen uns bereits, waren Sie doch bereits in den ersten Kampftagen des Ostfeldzuges eingesetzt. Ich begrüsse Sie in dieser neuen Funktion.

Herr von Burgsdorff! Sie sind von mir im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister für den Posten eines Gouverneurs des Distriktes Krakau vorgesehen. Ich frage Sie: Sind Sie bereit, die Position eines Gouverneurs des Distrikts Krakau zu übernehmen? - Ich führe Sie, der Sie sich schon an hervorragender Stelle des Reiches bewährt haben, hiermit in dieses Amt ein und bitte Sie, in dem allgemeinen Rahmen dieses Nebenlandes an unserer sehr schwierigen und sehr verantwortungsvollen Aufgabe mitzuwirken.

Die drei Herren sind damit im Einvernehmen mit Ihnen, Parteigenosse Himmler, in die Verwaltung

und in das Geschehen dieses Raumes eingeführt.

Die Stellung des Generalgouvernements im Rahmen des grossdeutschen Reiches hat sich im Verlaufe des Jahres 1940 aus der ursprünglichen Position der sogenannten besetzten polnischen Gebiete zu einem untrennbaren Bestandteil des grossdeutschen Machtbereiches emporentwickelt. Drei Grundsätze sind es, nach denen die Verwaltung hier geführt wird: die Einheit der Verwaltung, die Durchsetzung des Führerprinzips in der Verwaltung und der Vorrang der absoluten Sachlichkeit vor allen anderen Gesichtspunkten. Die Einheit der Verwaltung ist aufgebaut auf folgender Basis: Der Generalgouverneur mit der Regierung, der Gouverneur mit dem Distriktsamt und der Kreishauptmann mit seinem Amt. Das Führerprinzip in der Verwaltung ist dadurch durchgesetzt, dass angesichts auch des Männermangels möglichst versucht wurde, alle Verwaltungszuständigkeiten auch ausserhalb der eigentlichen sogenannten Inneren Verwaltung in die Zentrale dieses Verwaltungsaufbaues einzubauen. Die Sachlichkeit in diesem Raum von eminentester Notwendigkeit. Wenn wir hier nicht in dieser brutalen Sachlichkeit arbeiten würden, die alles Persönliche, alles Prestigemässige, also, was nicht unbedingt und ausschliesslich für die unmittelbare Arbeit im Dienste des Führers, des Reiches und des Krieges zweckdienlich ist, in den Vordergrund rückt, hätten wir niemals das leisten können, was hier geschaffen wurde. Es ist ein schweres aber auch ein schönes Arbeiten.

Eine Handvoll Deutscher muss 16 Millionen Fremdvölkischer regieren, nicht nur regieren, sondern bei der Arbeit halten, nicht nur bei der Arbeit halten, sondern bei Stimmung halten und

nicht nur bei Stimmung halten, sondern einfügen in das werdende Europa, das unter der Führung Adolf Hitler's und seines Reiches erstehen wird. Dieser stufenmässige Aufbau der Einreihung der Kraft dieser Völker in unseren Dienst ist geglückt. Hunderttausende von Angehörigen, dieser fremden von uns geführten Volkstümer dieses Raumes haben sich in die Arbeitsnotwendigkeiten eingefügt. Ich nenne nur die 15o ooo Polen im Dienste der Ostbahn, denen knapp 7 ooo Deutsche gegenüber stehen. Das ist nur eine Zahl! Dieses ganze Gebiet könnte man überhaupt nicht bei Leben und Wirken halten, wenn diese fremden Volkstümer nicht autoritär, aber auch gerecht geführt würden. Die Reichsaufgabe steht allen anderem voran.

Reichsführer SS! Was ist aber alles, was wir tun, gegenüber den grossen Belangen und Sorgen des Führers! Man wird demütig und klein, wenn man an das denkt, was im Vergleich zu uns ein Adolf Hitler leistet. Für Sie, Parteigenosse Himmler, bedeutet es auch ein schweres Gefühl, wenn Sie an die Fülle der Aufgaben und Vollmachten denken, die Ihnen der Führer in der schicksalhaftesten Stunde unseres Reiches übertragen hat. Wenn es jemand versteht, was dieses Mass an Verantwortung für Sie persönlich an Leistungsfähigkeit verlangt, auch an Sorgen bringt, dann kann ich es sein, der ich Sie seit Beginn der Bewegung als einen der treuesten Mitgestalter des Führerwerkes kenne. Ich möchte Ihnen im Namen aller Deutschen dieses Raumes ohne Ansehen der Person und ohne Rücksicht auf die Uniform, die sie tragen, ohne das Amt, das sie bekleiden, unsere heissesten Wünsche mit auf den Weg geben, dass Sie uns gesund und stark bleiben. Von Ihrem Wirken und der Erfüllung

Ihrer Aufgaben hängt nicht zuletzt auch der Sieg ab, den wir für Führer und Reich erhoffen.

- . -

Anschliessend hält Reichsführer SS und Reichsminister des Innern Heinrich **Himmler** eine **Rede**, in der er Probleme der SS und Polizei und der Verwaltung im Reich sowie die Verhältnisse und Aufgaben des Generalgouvernements behandelt. +)

18^{50} **Rückfahrt** auf die Burg.

20^{00} **Kameradschaftsabend** auf der Burg, zu dem viele Mitglieder der Verwaltung und Polizei eingeladen sind.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg).

1241

Geheim

Rede des Reichsführers SS und Reichsministers des Innern H i m m l e r am 18.11.43 im Regierungsgebäude.

Herr Generalgouverneur, lieber Parteigenosse F r a n k !

Es sind nun schon mehr als 20 Jahre her, seit wir in München im Jahre 1923 gemeinsam marschiert sind, wir, die wir uns wohl beide zu den ersten rechnen können, die damals bereits gekämpft haben und nun den Glauben zur Tat mitgeschritten sind. Ich freue mich ganz besonders, daß ich hier nach diesem 20 jährigen Jubiläum und nach 4 Jahren Generalgouvernement mit unseren ältesten Mitarbeitern hier zu Gast zu Besuch sein darf. Der äußere Anlaß ist die Verabschiedung eines unserer und auch Ihres allernächsten Mitarbeiters und die Einführung eines neuen Mitarbeiters. Dieser äußere Anlaß ist uns beiden hochwillkommen, da wir einmal gemeinsam zu unseren gemeinsamen Mitarbeitern in der Verwaltung sowie in der SS und Polizei dieses Landes sprechen können.

Ich darf den Worten der Verabschiedung, die Sie, lieber Parteigenosse Frank, unserem Kameraden Obergruppenführer Krüger und Dr. [illegible] so menschlich herzlich und menschlich gerecht gewidmet haben, auch meinerseits einige Worte hinzufügen.

Mein lieber Parteigenosse Krüger! Wir kennen uns auch schon lange; viele Jahre des Kampfes verbinden uns beide. Vor etwas mehr als 4 Jahren, als das Generalgouvernement geschaffen wurde, und der Führer dieses Generalgouvernement in die Hände des Parteigenossen Frank ebenfalls als einen seiner ältesten Mitkämpfer und Mitarbeiter in den allerschwersten [illegible] der Kampfzeit legte, habe ich Dich, lieber Parteigenosse Krüger, in Aussicht genommen, im Generalgouvernement Höherer SS- und Polizeiführer zu werden. Vier Jahre hast Du diese Aufgabe voll Pflichtbewußtsein mit einer unermüdlichen Energie, mit Fleiß und Zähigkeit erfüllt und hast all die Schwie-

6978/13

[illegible], die hier in diesem Raum für jeden vorhanden sind, [illegible] [illegible] und gemeistert, soweit es die Mittel [illegible].

Ich darf hier einmal etwas ganz klar aussprechen, an den Stellen, an denen eine Schwierigkeit nicht zu meistern war, war der Mangel an Kräften schuld; die Kräfte, die dem Reichsführer SS zur Verfügung stehen, wurden eben viel [illegible] an anderen noch schwierigeren Stellen gebraucht. Mir hat es oft leid getan, daß ich nicht mehr helfen konnte.

Trotz dieser unzulänglichen Mittel aber ist es in diesen 4 Jahren im großen und ganzen geglückt, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Ebenso ist es auch in diesem Sommer geglückt, die Kolpak-Bande, wie wir sie nennen, - praktisch war es eine [illegible] Brigade - in einem zähen Kampf zu zerschlagen und zu vernichten.

Neue Aufgaben sind nun an Dich gestellt: Der Führer hat vor einigen Wochen der SS die Aufstellung neuer Divisionen befohlen; für diese brauche ich Kommandeure, und zwar alte Soldaten, und für eine derselben bist Du vorgesehen.

Dem Parteigenossen Losacker will ich auch von hier aus als Reichsminister des Innern und als Reichsführer SS einige Worte widmen. In jungen Jahren an eine ungeheuer schwere Aufgabe gestellt, hat er sie ausgezeichnet gelöst. Ich habe ihn voll und ganz verstanden, daß er in seinem Alter den Wunsch geäußert hat, Soldat zu werden, um auch diese Schule des Lebens, die Schule als Soldat, als Kämpfer an der Front und als [illegible] Führer [illegible] zu können.

Die Stellung, die er in seiner Person verwaltet und ausgefüllt hat, [illegible] Beginn des fünften Kriegsjahres und [illegible] der [illegible] Wichtigkeit dieses Raumes [illegible] [illegible] bewährten Beamten und bewährten [illegible] [illegible] oder der deutschen Verwaltung [illegible] den Herrn Generalgouverneur [illegible] und Sie, Unterstaatssekretär [illegible] der Herr Generalgouverneur [illegible]. Sie beide blicken auf eine lange

[illegible] [illegible] sind Verwaltungsbeamte wie wir sie heute und in Zukunft brauchen: Männer des Rechts, Männer in ihrem Fach und dabei lebendig, wirklichkeitsnah und natürlich. Ich weiß, daß Sie beide, Sie Parteigenosse [illegible], als Leiter der Abteilung Innere Verwaltung und Sie, Herr von Burgsdorff, der Sie lange Zeit Mitarbeiter unseres unvergeßlichen Kameraden und Freundes Heydrich in dem schwierigen [illegible] Raum des Protektorats gewesen sind, Ihre Posten ausgezeichnet ausfüllen werden. Bei Ihnen, lieber Herr von Burgsdorff, darf ich in Anwesenheit aller Ihrer neuen Kameraden eines hervorheben: Ich weiß, Sie werden hier genau so Ihren Mann stehen, wie Sie sich als alter Soldat von einer freiwilligen Meldung nicht haben abhalten lassen und von Heydrich die Erlaubnis erwirkt haben. Im Feld haben Sie sich als Major und Abteilungskommandeur in schwersten Kämpfen das Ritterkreuz erworben.

Ich darf nun als Reichsführer SS und Reichsminister des Innern [illegible] zum Ausdruck bringen und [illegible] [illegible], die ich mir als Reichsinnenminister für die [illegible] habe. Als wir Nationalsozialisten vor 10 Jahren an die Macht kamen, fanden wir im ganzen Staat in Verwaltung und bei der Polizei, feste - um nicht zu sagen - festgefahrene Verhältnisse vor. Wir waren mit der Dynamik, die in der Bewegung und in den führenden Köpfen der Bewegung wohnte, vor ungeheuer schwierige Aufgaben gestellt: auf der einen Seite die große [illegible], auf der anderen Seite ein Staat, der gute Beamte hatte, die aber keineswegs die ihnen zu einem großen Teil bis dahin fremden Gedanken des Nationalsozialismus verstanden hatten, zum weiteren ein Reich, das nach unseres Führers und unserer heiligsten Überzeugung in der größten Gefahr schwebte, abgerüstet früher oder später der Spielball - gar nicht einmal ein ernst genommener Partner - unserer hochgerüsteten Nachbarn zu werden. Die Situation war schwierig für uns, denn wir mußten alle lernen, mit unseren

[illegible] an die [illegible] und bis dahin für die vergangene [illegible] persönlichen Verhältnisse herauszugeben. Es musste eine [illegible] Verbindung geschaffen werden zwischen [illegible] und fachlichen Können.

Der Weg ging lange Jahre auf zwei verschiedenen Geleisen: das eine Geleise war die Verwaltung, das andere Geleise war die mir gestellte Aufgabe der Polizei. Ich bin manchmal nicht verstanden worden, als ich die Polizei so etwas abseits entwickelte. Viele Männer in der Verwaltung hatten den Eindruck, um Gottes Willen die Polizei, die Exekutive - wie es hieß - und die Verwaltung wachsen total auseinander. Ich habe die Polizei im Großen im Jahre 1936 übernommen, nachdem ich bereits im Jahre 1934 die Geheime Staatspolizei übertragen erhielt. Ich konnte in diesen ganzen Jahren - jetzt darf ich es Ihnen sagen - vor dem Kriege und in den ersten Kriegsjahren in der Öffentlichkeit nichts davon verlauten lassen, welche Aufträge ich hatte. Ich konnte zum Beispiel nicht sagen, daß ich vor dem Einmarsch in der Ostmark den Auftrag hatte, 20 000 Mann mobile Polizei auf die Beine zu bringen. Der Einmarsch in der Ostmark lief selbst für meine nächsten Mitarbeiter unter der Aufgabe einer großen Polizeiparade in Berlin. Ich konnte den einzelnen Polizeistellen, selbst Polizeipräsidenten, nicht sagen, warum ich im starken Maße die Polizei in eine Truppenform goß. Heute nach Abschluß des vierten Kriegsjahres, dieses neuen großen Weltkrieges und nach dem Einsatz der Polizei in den besetzten, dem Reich eingegliederten oder angegliederten Räumen und in den Kriegsgebieten in Form von Regimentern, Bataillonen, Stoßtrupps, Jagdkommandos usw. weiß jeder, daß die von mir durchgeführte Entwicklung notwendig war. Mit dem Polizeibeamten alten Stils, der den Nachdruck auf das Wort Beamter legte, hätten wir die Aufgaben nicht lösen können.

Es ergab sich von vornherein das schwere, aber wie ich glaube heute doch gelöste Problem, daß der Mann der SS und Polizei in Ordnungs- und Sicherheitspolizei zum einen Angehöriger einer Polizeiformation ist, zum anderen Beamter ist und

6978/13

[illegible] ist. Er hat ja auch bei allen drei Gebieten seine Aufgaben. Es ist ganz klar, daß es für viele unserer Männer sehr schwer war, diese neue Form zu finden und sich in diese neue Form einzufügen. Bei neuen Dingen wird man die richtige Form erst finden, wenn Fehler gemacht sind und indem man sehr großzügig, aber auch sehr nüchtern jeweils einen Fehler, eine Entartung, die da und dort kommt, unterbindet und allen anderen mitteilt, dieser Weg darf nicht gegangen werden. Im Laufe der Jahre mußten die Komponenten, die aus der SS, aus der Beamtenschaft und aus den Polizeisoldaten gegeben sind, allmählich zusammengeschweißt werden, wobei es bei den Jüngeren leichter war. In der uralten Frage Exekutive und Verwaltung waren auch in diesem Raum manchmal schwierige Probleme zu überwinden.

Seit kurzer Zeit bin ich nun als Reichsführer SS vom Führer zum Reichsminister des Innern ernannt worden. Ich sehe meine Aufgabe darin, Verwaltung und Polizei auch vom Standpunkt der Verwaltung aus – wie ich es vorher vom Standpunkt der Polizei aus tat – in den [illegible] miteinander zu bringen – das [illegible] und die größte Auswirkung jeder Kraft [illegible] für den Staat und für das Reich in seinem [illegible] und für die Zukunft ermöglicht. Ich bin hier in den Dingen sehr undogmatisch. Ich glaube, daß man weder sagen kann – und ich werde dies auch nicht zulassen – die Polizei und die SS allein sind lebensfähig oder allein lebensberechtigt – das ist ein Unsinn, noch kann man aber sagen, die Verwaltung allein ist für sich berechtigt und hätte so wie es früher war, praktisch die Exekutive aufgebaut. Aufbau und Führung der Exekutive ist nicht die Aufgabe des Verwaltungsbeamten, Durchführung von Verwaltungsaufgaben ist im großen und ganzen nicht die Aufgabe des Polizisten. Die Verwaltung bedarf der Exekutive und die Exekutive hat sich [illegible] in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen. Die Polizei ist überall der erste sichtbare Träger der Reichs- und Staatsautorität. Eine Reichs- und Staatsautorität für sich allein gibt es nicht. Ich glaube, daß heute ein Großteil dieser Kinderkrankheiten, die wir bei dieser Neugestaltung in einer Zeit der Ausdehnung, des Hineinwachsens in die Ostmark, des Hineinwachsens in das Sudetenland und des zweiten Weltkrieges

6474/13

durchmachten, überwunden ist, und daß uns das Leben von unten angefangen bis nach oben zurechtgeschnitten hat.

Ich darf nun noch kurz zu einigen Grundsätzen kommen, die ich mir als maßgeblich für das Reich gedacht habe. Ich sehe als meine Hauptaufgabe ganz klar vor mir, die Autorität der Reichsgewalt in der Verwaltung und im Innern festzulegen und wo es notwendig ist, wieder herzustellen. Ich sehe ebenso klar aber als Fundament für diese Aufgaben eine nicht zu überbietende Reichsfreudigkeit in den Provinzen und Gauen ins Leben zu rufen und zum Blühen zu bringen. Deswegen lege ich ausschlaggebenden Wert auf die deutsche Selbstverwaltung. Es ist klar, daß diese Äußerungen für das Reich gedacht sind und zur Zeit für diesen Raum noch nicht passen. Ich möchte nicht mißverstanden werden. Je mehr Aufgaben wir hinausverlagern können, umso gewaltiger wird die Kraft, die die Gemeinschaftsarbeit auf diesem Gebiet dann hervorbringt. Wenn wir versuchen würden, im Ministerium in Berlin jede einzelne Kleinigkeit bestimmen zu wollen - in der Zentrale ohne Zweifel nicht durch kleine oder mittlere Beamte -, Dinge, die draußen in der Provinz besser gemacht werden können, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn draußen in dem Reichsgauen ein Widerwillen eintritt, wenn erklärt wird, mit denen in Berlin wollen wir nichts zu tun haben, wenn ein Reichsstatthalter seine Stellung unwürdig findet und wenn draußen erklärt wird: wir machen uns selbstständig gegen die Zentrale. Die Aufgabe der Zentrale sehe ich darin, möglichst viel an Anregungen zu geben, möglichst viele der gaugebundenen Entscheidungen nach draußen zu verlagern, schöpferischen zur Führung befähigten Köpfen draussen die Gelegenheit zum Arbeiten zu geben. Die Zentrale hat die Aufgabe, die einzelnen Gaue in Wettbewerben anzueifern, ihnen zu sagen, warum geht es hier, warum hat dieser Gau bessere Straßen, schönere Häuser, warum ist in diesem Gau die Kindersterblichkeit kleiner usw., tausend Einzelfragen, tausend Möglichkeiten , in denen sich draußen große und kleine Persönlichkeiten bewähren und entwickeln können. Hier bin ich auch willens, eine ganze Anzahl kleiner Städte in unseren alten Reichsgebiet, die bisher unmittelbare Städte waren, im Zuge einer am Anfang sich als notwendig erweisenden sehr starken Zentralisierung, wieder mittelbar zu machen. In diesen kleinen Städten besteht die Möglichkeit,

6974/10

jungen Anfängern Gelegenheit zu schöpferischer Tat, zum Werden, zum Arbeiten, zum Schaffen und zum Führen zu geben. Es muß so werden, - und ich habe die feste Überzeugung, daß es wieder so wird - daß die Verwaltung wieder einen guten Nachwuchs bekommt. Der Nachwuchs ist bei uns in den letzten Jahren sowohl an Zahl als auch in vielen Fällen an Qualität sehr stark zurückgegangen. Der Grund dafür ist, daß der Einzelne in vielen Punkten die Überzeugung hatte, sich hier nicht richtig auswirken zu können und deshalb lieber in die Wirtschaft ging. Ich bestreite, daß dafür allein die Geldfrage eine ausschlaggebende Rolle spielt, wenn es auch in Deutschland sicherlich eine Anzahl Materialisten gibt. Es geht einer nicht in die Wirtschaft, weil er dort das dreifache Gehalt wie in der Verwaltung bekommt. Ich kenne viele schöpferische Idealisten, die viellieber in eine schlechter bezahlte Position gingen, wenn sie sich in ihr auswirken können. Sicherlcih wird der Staat die Gehälter, die in der Wirtschaft bezahlt werden, nicht bezahlen können und auch nie bezahlen sollen. Ausschlaggebend muß sein, daß der Stand der Beamten und die Aufgabe der Verwaltung wieder als eine von allen Kreisen als höchst wichtige, ausschlaggebende und ehrenvolle angesehen wird. Es wird in der Zukunft - nicht von heute auf morgen - aber im Ablauf von Monaten und ein paar Jahren - wieder so werden, daß die Beamtenschaft und hier gerade der Verwaltungsbeamte von einem ausgezeichneten und stolzen Korpsgeist erfüllt ist, der auch fähig ist, wieder junge von ihm erfüllte und von Tätigkeitsdrang beseelte Menschen an sich zu ziehen und als Nachwuchs zu bekommen.

Wie ich bereit bin, aus der Zentrale Aufgaben in die Gaue hinauszuverlagern, ebenso bin ich aber auch unnachgiebig willens, die Aufgaben, die die Reichszentrale selbst haben muß, auch dort zu behalten und keinen Zentimeter davon abzuweichen. Persönliche Besetzungen werden vom Reich gemacht. Sonst würde sich eines Tages der Zustand herausbilden, daß Gaubeamte kommen wie wir früher Länderbeamte hatten, daß in einem Gau lieber ein schlechterer Beamter angestellt würde, weil er eben aus diesem Gau ist, als ein besserer, den das Reich anbieten kann oder daß in irgend einem Gau zwei oder drei helle Köpfe sitzen, die dort nicht in einer höheren Stellung verwendet werden können, weil sie eben nicht

697 4/43

vorhanden ist, aber auch an einer solchen höheren Stelle im Reich nicht verwendet werden können, weil der Gau diese Menschen hortet. Das kann sich ein Reich nicht leisten und das wäre der Enderfolg, wenn die Personenpolitik nicht von der Zentrale durchgeführt würde.

Die Linien zwischen Partei und Staat arbeiten sich in der Aufgabenstellung immer klarer heraus und darüber bin ich sehr glücklich. Heute ist zum Beispiel ganz klar ausgesprochen, daß die Aufgaben eines Kreisleiters und eines Landrates zwei verschiedene sind und von zwei verschiedenen Persönlichkeiten wahrgenommen werden müssen. Die Aufgabe des Landrates ist die Verwaltung, die des Kreisleiters die Menschenführung.

Das sind so einzelne Gedanken, die ich mir für das Reich als Richtlinien gemacht habe. Im Reichsinnenministerium selbst haben wir einige Dinge vereinfacht und straffer zusammengefaßt. So wurde das Amt für Kommunalverwaltung mit einem Landeshauptmann, der aus der Praxis der Verwaltung kommt, neu besetzt. Die beiden Personalabteilungen habe ich in eine zusammengelegt, erstens aus Menschenersparnis und zweitens um auch hier eine straffere Führung zu ermöglichen. Die Hauptabteilung VI, die nicht mehr notwendig war, wurde aufgelöst. Es ist selbstverständlich, daß wir uns während des Krieges in vielen Dingen nur Notbesetzungen leisten können, da ja gerade auch bei den Beamten der Großteil vor dem Feind steht.

Ich darf nun zu dem hiesigen Raum kommen. Wenn die Schwierigkeiten im alten Reich an vielen Stellen schon besonders große waren, hervorgerufen durch wirtschaftliche Aufrüstung im Vierjahresplan, durch das ungeheure Tempo, das wir vorlegen mußten, durch die Einmärsche, durch die Neueingliederungen großer Landesteile und durch den Krieg, so waren sie im besonderen Maße schwierig im Generalgouvernement. Die Situation ist Ihnen allen am besten bekannt. Es leben hier 16 Millionen Fremdvölkische und rund 200 000 Deutsche, wenn wir die Angehörigen der Polizei und Wehrmacht noch dazu nehmen, vielleicht 300 000. Diese 16 Millionen Fremdvölkische, die früher noch durch eine Unzahl von Juden, die ja jetzt ausgewandert sind oder zum Osten gebracht wurden,

6978/43

vermehrt wurden, setzen sich zum größeren Teil aus Polen und zum kleineren Teil aus Ukrainern zusammen. Im Polen haben wir einen der schwierigsten slawischen Stämme, und zwar der ostslawischen Stämme, die wir kennen, im Gegensatz zu den Südslawen des Balkans, die wir die Kroaten, Bosniaken usw. erheblich leichter in den europäischen Raum ein- bezw. anzugliedern sind. Die Polen ein unglückseliges Volk, das seit 7 Jahrhunderten direkt vor unserer Tür gelagert ist, geopolitisch in einer der unseligsten Stellungen, die auf unseren Lebensadern liegt und die uns seit Jahrhunderten zu Handlungen zwingt, und die uns in jeden Fall wo wir nicht gehandelt haben, das Leben fast abschnürten oder ein paar Mal fast beendeten! Dieses Volk ist ein Prototyp eines slawischen Volkes: fähig, so viel zu organisieren, daß es jeweils gegen eine staatliche Ordnung, gegen seinen Herren und gegendie bestehende Herrschaft Konspirationen, Sabotage und Zerstörungen durchführen konnte, auf die Dauer aber in seiner jahrhundertelange Geschichte niemals fähig war, ein als Staat anzusprechendes Organisationsgebilde aufzubauen.

Dieses Volk hat nun der Generalgouverneur als der Treuhänder des Führers und Ausdruck der Reichsgewalt zu verwalten, in Ordnung zu halten und jetzt im Krieg aus ihm unerhörte Leistungen an Rüstung, Ernährung und Arbeitskraft herauszuholen. Eingangs bei meinen Abschiedsworten für unseren Kameraden Krüger habe ich bereits erwähnt, daß dafür Polizeikräfte zur Verfügung stehen, die nicht so stark sind, wie es die Aufgabe erfordern könnte. Im Rahmen der Neubesetzungen, die der Abschied all der Mitarbeiter und deren Betrauung mit neuen Aufgaben mit sich gebracht hat, sind nun Sie, Kamerad Koppe vom Generalgouverneur und mir gemeinsam als Staatssekretär für das Sicherheitswesen und Höherer SS- und Polizeiführer eingesetzt. Sie haben eine reichhaltige und vielgestaltige Laufbahn hinter sich, sind alter Parteigenosse, alter Führer in der allgemeinen SS. Sie sind entsprechend den Gewohnheiten in der SS in der Kampfzeit und in den ersten Jahren nach der Machtergreifung viel herumgekommen, waren zwei Jahre SS-Führer im Oberabschnitt Elbe, haben hier angeleitet durch unseren unvergeßlichen Kameraden Heydrich sich eine reiche sicherheitspolizeiliche Erfahrung erworben und waren zuletzt Höherer

6978/13

SS-und Polizeiführer im Warthegau, in einem Gebiet, dessen polizeiliche und völkische Verhältnisse denen des Generalgouvernements am nächsten sind. Sie sind jedoch leichter, besonders nach der reichen Einwanderung, die wir in den Warthegau hineinleiten konnten. Die Bevölkerungszahl ist mit 4.5 Millionen, davon ursprünglich 300 bis 400 000 Deutsche erheblich geringer. Sie haben sich in diesem Gebiet abermals eine große Erfahrung sammeln können. In der Art, wie man dieses fremde Volk behandelt und in der Kampfesweise, wie dieser hinterhältige Gegner niederzuhalten ist. Ich habe die feste Überzeugung und das feste Vertrauen, daß Sie den schweren Auftrag, den Sie aus den Händen des Generalgouverneurs und meinen Händen übernommen haben, meistern werden. Ich weiß, daß wir uns alle nicht in Ihnen täuschen werden.

An Sie, meine Männer der SS- und Polizei, und an Sie, die Verwaltungsbeamten dieses Gebietes, möchte ich ein paar ganz menschliche Worte richten. Ich sagte schon: in diesem Gebiet haben sich viele Schwierigkeiten, die wir bei der Neuorganisation der neuen Aufgaben im Reich erfahren, in einem ganz besonderen scharfen Maße gezeigt. Schwierigkeiten, die oft in der Frage der Organisationsform und noch öfter in der Unzulänglichkeit der Mittel begründet waren. Wenn Schwierigkeiten unter Deutschen auftauchen, dann werden sie furchtbar grundsätzlich und furchtbar dogmatisch genommen und da gibt es da und dort Funken. Wir Nazis sind an sich Menschen, die einen ausgesprochenen Dickkopf haben - wenn wir ihn nicht hätten, wären wir nie Nazis geworden. Wenn wir nicht einen solchen Dickkopf hätten und in dieser Geradheit und Zähigkeit vom Führer nicht unterrichtet und erzogen worden wären, hätten wir auch den Krieg gegen diese Übermacht nicht viereinhalb Jahre lang siegreich durchgeführt. Diese Zähigkeit und Härte zeigen sich aber auch bei uns, wenn wir da und dort Meinungsverschiedenheiten haben; das hat sich auf allen Ebenen in diesem Raum und im Reich bei der Diskussion über die oder jene Organisationsform auch unter uns gezeigt. Die Dinge haben sich aber gegenseitig abgeschnitten,

0978/43

die Gewöhnung und das tägliche Leben haben uns die Formen gezeigt, wie wir in gemeinsamer Arbeit den besten und größten Nutzeffekt für Deutschland herausholen.

Nun stehen wir im fünften Kriegsjahr. Der Krieg zeigt sich in seiner vollen Schwere, in seinen blutigsten Entscheidungskämpfen, Entscheidungsmonaten, vielleicht auch noch Entscheidungsjahren. Wir können uns, wenn wir pflichtgemäß dem Führer und dem Reich gegenüber handeln wollen, nicht al die geringste Reibung innerhalb unserer deutschen Organisation leisten. Wenn wir sie uns leisten würden, würden wir uns gegen Deutschland vergehen. Ich weiß, daß Sie, meine Herren, in diesem Raum, an jeder Stelle und in jeder Ebene, in der Ebene des Kreishauptmanns und des entsprechenden Polizeiführers, in der Ebene des Distriktschefs und des entsprechenden SS- und Polizeiführers oder in der Ebene der Regierung des Generalgouvernements und des Höheren SS- und Polizeiführers reibungslos zusammenarbeiten und ich möchte einmal dafür das von mir selten gebrauchte Wort "Brüderlich für Deutschland und das Reich" anwenden. Der Ausdruck der Reichsgewalt und Reichsautorität in diesem Raum ist der Generalgouverneur und seine Regierung.

Eines muß für uns alle klar sein: wenn wir über zwei Dinge verschiedner Meinung sind, dann sprechen wir uns untereinander aus; niemals aber darf ein außerhalb unserer Reihen oder gar außerhalb der deutschen Reihen Stehender - ein Fremdvölkischer - auch nur eine Ahnung davon bekommen, daß wir nicht einer Meinung wären. Ich bin fest davon überzeugt, daß unsere Arbeit in diesem Nebenland des großdeutschen Reiches in der Beherrschung von 16 Millionen Fremdvölkischen durch eine hauchdünne Schicht von Deutschen harmonisch ablaufen wird, so harmonisch, wie es der Führer wünscht.

Zum Schluß noch ein Wort über den Krieg. Der Krieg wird immer ein Auf und Ab sein. Es gibt Zeiten, in denen die eine Seite eindeutig die Stärkere ist, und es gibt Zeiten, in denen auch die eindeutig stärkere Seite Krisen durchmacht. Krisen gibt es in jedem Kriege. Es kommt nur darauf an, daß man niemals nachgibt, daß niemals der Glauben verlorengeht. Es kommt darauf an - und das erwarte ich von jedem von Ihnen -

6978/93

ob SS-Führer, Offizier, Beamter, Angestellter oder ein anderer Diener des Reiches - daß er Träger des Glaubens ist, daß er im tiefsten Innern die Überzeugung hat, wir können diesen Krieg garnicht verlieren, sondern wir können ihn nach geschichtlichen Gesetzen nur gewinnen, da wir an Wert die stärkeren und besseren sind, da wir - das wollen wir nicht vergessen - als Germanen in der Geschichte einmalig seit Jahrtausenden den Führer haben, der uns geeint hat im Innern als Großdeutsche, der uns einigen wird als Germanen, unseren Führer Adolf Hitler, der allen anderen - sie mögen Churchill, Roosevelt oder auch Stalin, der ohne Zweifel eine Persönlichkeit ist, heißen - turmhoch überlegen ist. Es ist in diesem Kriege lediglich eine Frage der Nerven, des starken tapferen Herzens, daß wir niemals und in keiner Sekunde schwach werden, niemals den Glauben verlieren werden, daß wir bei jedem Schlag, den wir empfangen, immer wieder stehen und mit größerer Wucht zurückschlagen. Eines Tages wird einer von denen, die gegen uns kämpfen, schwach werden, sie werden sich da uneinigen; plötzlich wird einer zusammenbrechen und der Lohn für unser Ausharren in diesem blutigen Rassenkampf zwischen Germanentum und den Völkern des Ostens ist dann das Reich in einer unvorstellbaren Größe und Herrlichkeit, ein Reich von 120 Millionen Germanen, das Europa führt, in Ordnung hält und die Arbeit lenkt. So wollen wir in die ferne Zukunft denken, weit über die Grenzen dieses Raumes hinaus das Vorfeld bis hinüber zum Ural ordnen, das dann einmal an seinem äußersten Ende die Grenze der deutschen Machtsphäre darstellt. An dieser äußersten Grenzsphäre stehen dann die Luftwarnstationen für die Kriege, die unsere Enkel und Urenkel ausfechten müssen, um diese Auseinandersetzungen mit noch größeren Menschenmassen bestehen zu können.

Wenn Ihnen Ihre Aufgabe zu schwer wird, wenn Sie glauben, manchmal verzagen zu müssen, wenn irgend ein Idiot oder ein schwachgewordenes Nervenbündel davon spricht, "die Russen sind jetzt schon da und dort", dann denken Sie daran, daß das nur Tagesfragen sind, daß wir eines Tages die Russen da oder dort abschlachten und vernichten; ob das näher an unseren Grenzen oder ferner ist, spielt keine Rolle. Eines Tages hört auch diese Masse Viehmenschen auf. Denken Sie daran, daß die Aufgabe, die

6978/43

im Friedenkommt, für die Sie dieses Land schon zu ordnen beginnen, uns mehr Kopfzerbrechen und Arbeit macht, wie ein stures Durchstehen. Zerbrechen Sie sich darüber den Kopf, wie dieser Raum geordnet wird und wie am Ende unseres Wirkens auf dieser Welt der Raum, in den wir einst eingezogen sind, ein Gebiet , in dem wir nur Feinde und Gegner haben, einstmals blühender deutscher Bauern- und Siedlungsboden, blühende Pflanzstätte für die germanische Rasse und ihre Kinder werden wird. Denken Sie in die Zukunft, die unser sicher ist, wenn wir heute anständig sind, unsere Pflicht tun, einig sind UND WÜRDIG der Tatsache, daß wir unter Adolf Hitler leben können und mitarbeiten dürfen.

6974/13

Freitag, den 19. November 1943 Krakau

8^00^ Ministerialrat Dr. Weh legt dem Herrn Generalgouverneur den Entwurf der Verordnung über die Schaffung eines Ostpreises deutscher Kultur des Generalgouvernements in Höhe von 150 000.-Zl. vor. Der Herr Generalgouverneur unterzeichnet den Entwurf.

9^30^ Fahrt des Herrn Generalgouverneurs, des Reichsführers SS Himmler und mehrerer führender Männer der Regierung des Generalgouvernements nach Warthenberg.

Dort übergibt der Herr Generalgouverneur das neu errichtete SS-Erholungsheim an Reichsführer SS Himmler mit folgenden Worten:

Lieber Reichsführer SS Himmler! Ich betrachte diesen Augenblick als einen der würdigsten der Geschichte des Generalgouvernements. Es ist mir eine grosse Freude, da ich Ihnen, der Sie in der Idee der Waffen- SS dem Führer und unserer nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei einen grandiosen Anteil an dem Kriegsgeschehen gegeben haben, indem Sie mit der genialen Krönung der Waffen-SS die Sturmfahnen der alten Partei auch in die Kriegsgeschichte eingefügt haben, in ergriffener Dankbarkeit für diese grosse Tat dieses mit Mitteln der Regierung des Generalgouvernements erstellte Haus persönlich übergeben kann. Verfügen Sie selbst darüber! Mein Gedanke war - wenn es nicht unbescheiden ist, ihn zu äussern -, dass Sie dieses Haus dazu benützen möchten, hier besonders sich ausgezeichnet habenden Mitgliedern der Waffen-SS und Polizei nach schwerstem Einsatz Erholung fin-

den zu lassen. Dieses Haus soll auch ein Ausdruck dafür sein, dass das Generalgouvernement stolz ist, eine Heimstätte auch Ihrer grossen Idee und Werke sein zu dürfen.

Der Herr Generalgouverneur überreicht hierauf dem Reichsführer SS die Schenkungsurkunde.

Reichsführer SS dankt für dieses grosszügige Geschenk der Regierung des Generalgouvernements und erklärt, dass er diesem Haus seine besondere Note geben werde. In dieser wunderbaren Erholungsstätte sollten verdiente und mehrfach verwundete Kommandeure der Waffen -SS in gemeinsamen Urlaubstagen mit ihren Frauen Kraft und Stärke für neuen Fronteinsatz sammeln können. Jede Einladung werde er sich persönlich vorbehalten.

10^{15} Rückfahrt ins Regierungsheim.

10^{30} Eröffnung der Kunstausstellung "Deutsche Künstler sehen das Generalgouvernement" und der Sonderschau "Laien-schaffen der Wehrmacht in der Freizeit" in den Tuchhallen.

Nach Begrüssungs- und Einführungsworten des stellvertretenden Leiters der Hauptabteilung Propaganda Regierungsrats Arnold und nach Ausführungen, die Generalmajor Haseloff für den verhinderten Wehrkreisbefehlshaber General Hänicke zur Vorlesung bringt, ergreift der Herr Generalgouverneur das Wort zu folgender Ansprache :

Ich freue mich unsagbar, dass wir die heutige Ausstellung in so schönem festlichem Rahmen eröffnen können. Als ich vor 2 Jahren zum ersten Mal die Idee hatte, deutsche Künstler zu ersuchen, sich einmal das Generalgouvernement als künstlerischen Vorwurf anzusehen, war ich erstaunt über das

Interesse, das dafür in weitesten Schichten der deutschen Künstlerschaft herrscht. Und als die ersten Leistungen uns gezeigt wurden, waren wir alle beglückt über zwei Dinge: erstens über die durch nichts zu erschütternde schöpferische Potenz unserer deutschen Künstler und zweitens über das lebensvoll durchpulste Interesse des deutschen geistig-seelisch betonten Menschen an dem neu eroberten Ostraum. Die Bilder strahlten uns, selbst uns, die wir diesen Raum ordnen, ein Bild dieses Raumes ins Herz, das uns diesen Raum selbst erst wieder heimisch machte. So war eigentlich die Gegenleistung der deutschen Künstler eine viel grössere als unsere Einladung.

Ich freue mich ganz besonders und bin darüber sehr glücklich, dass wiederum über 1000 deutsche Künstler dem Appell der Regierung des Generalgouvernements, sich in jeder Form künstlerisch mit dem Generalgouvernement zu beschäftigen, gefolgt sind. Ich freue mich, diese Ausstellung eröffnen zu können, und Sie werden sich alle mit mir freuen, Ihr deutschen Männer und Frauen dieses Gebietes, die Ihr Euch nun im fünften Kriegsjahr bemüht, nicht nur dieses Land politisch dem deutschen Reichsgefüge einzufügen und die aufbauenden Kräfte dieses Raumes in den Dienst des Sieges zu stellen, - nein die Ihr Euch auch alle gemeinsam müht, dieses Land zur deutschen Heimaterde werden zu lassen. Wir schlagen in dieser Scholle bereits seelische Wurzel: die Kinder, die hier geboren werden, die Ehen, die hier geschlossen werden, dieses Heimischwerden in diesem Raum ist wichtiger für die Dauerbeinhaltung dieses Gebietes als jede äussere formale Staatsautorität.

Diese Ausstellung betrachte ich daher als einen ganz wichtigen Markstein der weiteren Intensivierung und Vertiefung des grossen deutschen Mutterreiches mit diesem Neuland, dem Nebenland Generalgouvernement.
Vor allen anderen den Künstlern meinen Dank, den Künstlern, die in der Heimat wirken, den Künstlern, die nach hier eine Reise gemacht haben und vor allem meinen Dank

unseren lieben Kameraden, den Künstlern im Waffenrock. Herr General Haseloff, übermitteln Sie allen Wehrmachtsstellen, insbesondere Wehrkreisbefehlshaber, General Haenicke meinen und aller Deutschen Dank für die grosszügige Förderung dieses Planes. Es ist, wie Sie mit Recht sagen ein stolzes Bekenntnis zur Kraft des deutschen Soldaten, dass er mitten im schwersten Kriegsringen Zeit und Kraft findet, sich mit den grossen idealen Werten der Gemeinschaft positiv und schöpferisch zu betätigen. Auch allen Dienststellen der Regierung und allen Beteiligten meinen besonderen Dank!

Es dürfte Sie, lieber Parteigenosse Himmler, der Sie zu unserer grossen Freude und Ehre hier anwesend sind, in Ihrer Eigenschaft als Reichskommissar für die Befestigung deutschen Volkstums besonders interessieren, dass wir hier einen eigenartigen Weg beschreiten wollen, um diesem Raum dem ganzen deutschen Volkstum nahe zu bringen: nicht nur durch Aufklärung über die materiellen Werte eines neueroberten Gebietes kann man Interesse wecken - das würde auf die Dauer zu wenig sein und nicht unserem deutschen Charakter entsprechen, der nicht wie die plutokratische Welt nur darauf ausgeht, materiellen Gewinn zu erzielen - sondern auch durch die Gewinnung wichtiger seelischer Substanzen. Wir haben diesen Raum vom Anfang an nicht als Eroberer betrachtet, sondern nur die stolzeste deutsche Tradition fortgesetzt, die es überhaupt gibt. Selbst dieser Platz mit seiner Marienkirche und den Tuchhallen, das ganze Land sind voll von den Zeugen deutscher künstlerischer Kraft, die diesen Raum durch viele Jahrhunderte hindurch belebt hat. Veit Stoss, Hans Dürer, - wie würden sie alle zu nennen sein, die hier durch die Jahrhundert gewirkt, uns vorgearbeitet und auch geistig-seelisch legitimiert haben, diesen Raum in unserer Wacht und Obhut zu halten.

19.11.1943

Meine deutschen Menschen in diesem Saal! Vergessen Sie nicht, wie unsagbar wenig, nämlich fast nichts, die sogenannte polnische Regierung in diesem Raum an künstlerischen geistig-seelischen Werten geleistet hat. Das heisst: wir sind die legitimen Erben dieses Raumes; nicht weil wir in diesem Krieg über die Polen den Sieg davon-getragen haben, sind wir hier, sondern weil dieser Sieg unserer heroischen Wehrmacht in der natürlich begründeten Entwicklung der Vorleistung unserer Vorfahren in diesem Raum unmittelbar seinen Ursprung hat. Mit diesem stolzen Herzen sind nicht wir die Fremden, sondern die anderen.

Die deutschen Künstler des Generalgouvernements übermitteln uns hier eine grosse Schau. Ich will mich noch jeden Urteils enthalten, ich habe zu wenig Bilder und kann daher nichts sagen, ob wir restlos einverstanden sind mit dem, was uns gezeigt wird; ich habe aber doch den Eindruck, dass die Künstler sich angestrengt haben und dass unser Endurteil ein gutes sein wird. Wenn wir so die politische, soziale, wirtschaftliche, technische und auch künstlerische Führung dieses Raumes immer weiter intensivieren, eine Aufgabe, die uns der Führer auf den Weg mitgegeben hat, so wird aus dem Generalgouvernement ein stolzes Nebenland des grossdeutschen Reiches erstehen, und ich darf sagen, dass die deutsche Führung diesee Raumes unsterblich wird.

Der Erfolg dieser Ausstellung hat mich veranlasst, einen nach aussen hin deutlich in Erscheinung tretenden Preis zu stiften, der den deutschen Künstlern zeigen soll, wie sehr wir Deutsche Ihre Arbeit schätzen.

Ich stifte mit Wirkung vom heutigen Tage den <u>Ostpreis deutscher Kultur</u> des Generalgouvernements in Höhe von 150 000.- Zloty. Im einzelnen werden verliehen ein Ostpreis für bildende Kunst, für deutsche Dich-

tung und für deutsche Musik in Höhe von je 50 000.- Zl. Dieser Ostpreis des Generalgouvernements soll auch zeigen, dass die deutsche Kraft unerschütterlich ist.

Ich habe nun noch eine angenehme Amtspflicht zu erfüllen, nämlich die Preisträger des Veit-Stoss-Preises 1943 unserer Veit-Stoss-Akademie der bildenden Künste in Krakau zu verkünden. -

Der Herr Generalgouverneur verkündet dann die einzelnen Preisträger auf dem Gebiete der Malerei, Graphik und Architektur.

Nach der Eröffnungsfeier findet ein erster Rundgang durch die Ausstellung statt. Anschliessend wird die Architekturausstellung im Ostinstitut besichtigt.

11^{45} Der Herr Generalgouverneur begleitet Reichsführer SS Heinrich Himmler zum Flugplatz.

12^{10} Rückfahrt des Herrn Generalgouverneurs auf die Burg.

13^{30} M i t t a g e s s e n zu Ehren des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Alfred Meyer.

15^{20} Besprechungen mit Staatssekretär Stuckart, Staatssekretär Dr. Bühler, SS-Obergruppenführer Koppe, Gouverneur Dr.von Burgsdorff, SS-Oberführer Bierkamp und Hauptabteilungspräsident Dr.von Craushaar.

16^{40} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zum Palais Potocki. Dort findet die Einführung des neuen Gouverneurs von Burgsdorff bei der Gefolgschaft des Amtes des Distrikts statt.

18^{45} Besprechungen mit Gauleiter Reichstatthalter Dr.Alfred Meyer.

(Übernachtung auf der Burg)

Samstag, den 20.November 1943 Krakau

9^{00} Frühstück zu Ehren des Stellvertreters des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer.

Anschliessend hat der Herr Generalgouverneur Besprechungen mit Reichstatthalter Dr. Meyer, Herrn Stadler vom Ostministerium, SS-Obergruppenführer Koppe und Oberlandesverwaltungsrat Weirauch.

11^{00} Vortrag Gauleiters Dr. Meyer in der Verwaltungsakademie über das Thema " Die deutsche Aufgabe im Osten".

Zu Beginn eröffnet der Herr Generalgouverneur die Veranstaltung mit folgenden Worten:

Herr Reichsstatthalter und Gauleiter, lieber Parteigenosse Meyer, meine Herren Generale, Gouverneure, Präsidenten der Hauptabteilungen, Vertreter der Partei, Beamte, Angestellte, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Generalgouvernement!

Ich freue mich ganz besonders, dass ich heute Sie, lieber Parteigenosse Meyer, nicht nur in Ihrer Eigenschaft als Gauleiter und einer der ältesten Mitkämpfer unseres Führers Adolf Hitler und als Reichsstatthalter bedeutsamer Länder des Grossdeutschen Reiches im Namen der Vertreter des Staates, der Wehrmacht und der Partei dieses Raumes begrüssen darf, sondern Sie insbesondere hier in Krakau begrüssen darf als Vertreter des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete, das der

bewährten Führung unseres Parteigenossen Rosenberg untersteht. Wir freuen uns ganz beson= ders, dass Sie, der Sie im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete eine umfangreiche Arbeit zu leisten haben, der Einladung der Verwaltungs= akademie des Generalgouvernements gefolgt sind, um zu uns über Ihr Ministerium und die Aufgaben der besetzten Ostgebiete, über Führung, Verwal= tung und Wirtschaft dieses Raumes zu sprechen.

Das Generalgouvernement als das im Jahre 1939 von unserer grossartigen nationalsozialistischen Wehrmacht eroberte älteste Gebiet des grossdeut= schen Machtbereiches war die erste Bastion, die der Führer im Osten aufgerichtet hat. Als dann im Jahre 1941 infolge der drohender werdenden Haltung der Sowjetunion gegenüber Deutschland der Führer gezwungen wurde, auch der Drohung des Stalin= reiches mit den Waffen zu begegnen, war es dann die Aufgabe Ihres Ministeriums, die besetzten Ostge= biete in Ordnung zu bringen. Dies ist Ihnen gelun= gen. Der Reichtum und die Fülle an Erträgnissen, die dank der Verwaltung und Führung dieses Raumes und dank der Leistung auch der deutschen Landwirt= schaft dem deutschen Kriegspotential zugeflossen sind, gehören als hervorragende Leistungen der Geschichte an.

Darüber freuen wir uns im Generalgouvernement ganz besonders, denn diese Leistung brachte das ganze deutsche Volk psychologisch und erkenntnis= mässig dem Osten nahe. Ich begrüsse Sie als Kamerad im Ostkampf ganz besonders herzlich in diesem Raum; wir freuen uns auf Ihren Vortrag.

Bevor ich Ihnen das Wort erteile, möchte ich

20.11.1943

im Namen des Führers, Ihnen, lieber Parteigenosse Wilhelm Koppe, die Urkunde überreichen, mit der Sie der Führer zum Höheren SS-und Polizeiführer im Generalgouvernement ernannt hat und Ihnen für die Dauer der Bekleidung dieses Amtes "Staatssekretariat für das Sicherheitswesen im Generalgouvernement" die Amtsbezeichnung"Staatssekretär" verliehen hat. Herr Staatssekretär Koppe, indem ich Ihnen diese Urkunde überreiche, verpflichte ich Sie im Namen des Führers. Wir nehmen Sie alle mit offenen Armen als Kameraden auf.

13^{00} M i t t a g e s s e n.

17^{45} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

(Übernachtung im Haus Kressendorf)

Sonntag, den 21.November 1943.

15^{00} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.

15^{30} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zum Hause der NSDAP.

15^{35} Beginn der Tagung der Amtswalterschaft und der Propaganda- und Schulungsredner des Arbeitsbereiches im Festsaal des Hauses der NSDAP.

Hauptabschnittsleiter Stahl eröffnet die Tagung mit folgenden Worten:

Reichsleiter! Sie gaben mir vor 2 Monaten den Auftrag, sämtliche Propaganda- und Schulungsredner zu einer Ausrichtungstagung nach Krakau zu berufen. Dadurch, daß Sie dem Chef der Regierung Herrn Staatssekretär Dr.Bühler den Auftrag gaben, uns die Schulungsburg der NSDAP. zu übergeben, war endlich die Möglichkeit gegeben, daß wir hier in Krakau am Sitze der Regierung diese Schulung übernahmen. Im Hause der Partei sind nun in seinem Festsaal die Propaganda- und Schulungsredner des Arbeitsbereiches, die auf einer einheitlichen Linie des Generalgouvernements ausgerichtet worden sind, versammelt. Weiter habe ich die Amtswalterschaft der Partei mit ihren Gliederungen hierher gebeten.

Ich freue mich, in diesem Kreise zum ersten Mal den Staatssekretär für das Sicherheitswesen SS-Obergruppenführer Koppe als alten Parteigenossen begrüßen zu können, ebenso den SA-Gruppenführer Schmierer, der uns ja kein Unbekannter mehr ist, da er schon oft im

21.11.43.

Hause der NSDAP. zu Krakau geweilt hat.

Herr Generalgouverneur, Sie wollen zu der Amtsleiterschaft des Arbeitsbereiches, zu den Propaganda- und Schulungsrednern sprechen. Diese ziehen dann ins Land hinaus, um den Sonderauftrag durchzuführen, den Sie ihnen mit Ihrer heutigen Rede geben wollen. Wir wissen, Herr Generalgouverneur, daß die Vertiefung der nationalsozialistischen Idee eine der wichtigsten Aufgaben der Parteiführer ist, weit über das hinaus, was üblicherweise und überall von den Propaganda- und Schulungsrednern gesagt wird, und was zu sagen die Arbeit des täglichen Kampfes uns zwingt. Im Vordergrunde steht wie immer die Vertiefung der nationalsozialistischen Ideen, die immer unsterblich bleiben werden.

Der Herr Generalgouverneur ergreift darauf das Wort zu seinem Vortrag über
Wesen und Technik der politischen Arbeit.

(siehe Beiakten)

Schulungsleiter Holweger dankt dem Herrn Generalgouverneur für seine Ausführungen.

Mit der Führerehrung und den Liedern der Nation findet die Veranstaltung ihren Abschluß.

Anschließend weilt der Herr Generalgouverneur noch einige Stunden im Kreise des Führerkorps des Arbeitsbereichs

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg).

Montag, den 22.November 1943.

12^{30} Besprechung mit Dr.Heuber, Regierungskommissar der Zentralkammer für die gesamte Wirtschaft.

12^{50} Der Herr Generalgouverneur empfängt den Generalsekretär der Internationalen Rechtskammer Dr.Pfeiffer.

Dr.Pfeiffer teilt dem Herrn Generalgouverneur mit, daß am nächsten Tage ein französischer Rechtsvertreter und ein Mitglied der slovakischen Landesgruppe bei dem Herrn Generalgouverneur erscheinen würden. Dr.Pfeiffer bittet den Herrn Generalgouverneur, den Auftrag der Konstituierung der französischen Landesgruppe zu geben.

Der Herr Generalgouverneur erklärt sich damit einverstanden, eröffnet aber gleichzeitig dem Generalsekretär Dr.Pfeiffer, daß er beabsichtige, die Präsidentschaft der Internationalen Rechtskammer zum ersten Dezember ds.Jahres niederzulegen.

Dr.Pfeiffer bittet den Herrn Generalgouverneur, ihn für diesen Fall von seiner Stellung als Generalsekretär zu entbinden, da er nicht gewillt sei, unter der Präsidentschaft einer anderen Persönlichkeit Generalsekretär zu bleiben.

Der Herr Generalgouverneur stellt darauf Dr.Pfeiffer anheim, das Amt des Bevollmächtigten des Generalgouverneurs in Berlin zu übernehmen. Er sei bereit, Dr.Pfeiffer mit dem 1.Dezember 1943 kommissarisch mit der Führung der Geschäfte zu betrauen.

22.11.43.

13⁰⁰ Im Königssaal der Burg zu Krakau empfängt der Herr Generalgouverneur den Präsidenten der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft Naumann und die Mitarbeiter der Abteilung II wie einige Mitarbeiter der Abteilungen I und VI der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft.

Präsident Naumann überreicht dem Herrn Generalgouverneur den

Plan für die Erzeugungsschlacht 1943/44.

Er gibt dabei sein und seiner Mitarbeiter großen Freude darüber Ausdruck, daß dieser Plan dem Herrn Generalgouverneur auf der Burg zu Krakau überreicht werden kann. Nach einem Rückblick auf die Leistungen der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft auf dem Gebiete der Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung gibt er auch namens seiner Mitarbeiter das Versprechen ab, daß sie wie bisher auch weiter ihre Pflicht im Dienste der landwirtschaftlichen Produktion erfüllen würden.

Der Herr Generalgouverneur richtet dann eine Ansprache an Präsident Naumann und seine Mitarbeiter.

(siehe Anlage zu diesem Tagebuchblatt).

13.20 Mittagessen.

22.11.43.

16^{30} Tee-Empfang.

Gäste des Herrn Generalgouverneurs sind:
Präsident Ohlenbusch
Pressechef Gassner
Kulturreferent Jaenicke
Hauptschriftleiter Stöppler
Verlagsleiter Strozyk
Buchhändler Fritzsche
Schriftleiterin Gerda Peltz
Kunstschriftleiter Mierau.

19^{00} Der Herr Generalgouverneur besucht die Aufführung der musikalischen Komödie "Der Rosenkavalier" von Richard Strauß im Staatstheater. Gastspiel des Opern-Ensembles des Städt. Theaters Kattowitz.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg)

Ansprache des Herrn Generalgouverneurs aus Anlaß eines Empfanges des Präsidenten der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft und der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Abtlg. XI dieser Hauptabteilung am 22.November 1943 auf der Burg zu Krakau.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin sehr glücklich darüber, daß wir uns heute auf der Burg zu Krakau zusammengefunden haben. Ich danke Ihnen vor allem für die Überreichung des Planes für die Erzeugungsschlacht 1943/44. Ich möchte diesen Anlaß benutzen, um Ihnen, Herr Präsident, sowie Ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen nicht nur der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft in der Regierung des Generalgouvernements, sondern auch in den Abteilungen in den Distrikten und Kreisen unseres Nebenlandes meinen Dank und meine Anerkennung für die wirklich hervorragende und deshalb auch erfolgreiche Arbeit zum Ausdruck zu bringen, die Sie geleistet haben.

Für mich ist es sehr interessant, aus den Zahlen, die vorgestern der Stellvertr. Reichsminister für die besetzten Ostgebiete Pg. Meyer in der Verwaltungsakademie über die Leistungen der besetzten Ostgebiete bekannt gab, entnehmen zu können, daß diese Leistungen im Vergleich zu denjenigen des Generalgouvernements wahrlich nicht als nennenswert bezeichnet werden können. Wenn man diese Riesengebiete im Osten von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer mit ihren viele, viele Millionen umfassenden Bevölkerungsmassen in Vergleich zum Generalgouvernement mit seinen 150 000 qkm und knapp 10 Millionen Einwohnern setzt und sich etwa vorstellt, daß jene Ostgebiete mit der gleichen Intensität geführt und verwaltet worden wären, dann würden die von Pg. Meyer benannten Zahlen als Leistung dieser Gebiete an das Reich geradezu kläglich sein. Nach den vorliegenden Ergebnissen haben wir ja, um nur eine Zahl zu nennen, allein 760 000 to Brotgetreide

an das Reich geliefert und damit ein Vielfaches dessen geleistet, was drüben geleistet wurde. Selbst wenn man alle die unglückseligen Bedingungen, unter denen dort gearbeitet werden muß, in Rechnung zieht: Partisanenbekämpfung, Nähe der Front usw.,-so bleibt dieser Unterschied doch bestehen, und deshalb können Sie, Herr Präsident, und alle Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wirklich stolz sein.

Sie wissen, daß es ein Kennzeichen der Arbeit im Generalgouvernement ist, daß wir - sagen wir - immer unter einem diminuierenden Charakteristikum in den letzten Jahren behandelt worden sind. Man hat sich angewöhnt, über uns so mit einem großen Schlagwort hinwegzugehen, hat dabei aber vergessen, daß hier deutsche Männer und Frauen sich abgemüht haben, in einem völlig zerstörten Land unter Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit eine deutsche Ordnung aufzubauen. Wenn das irgendwo gilt, dann insbesondere auf Ihrem Gebiet.

Wenn man bedenkt, daß Sie aus über 2,5 Millionen Einzelwirtschaften die Erträgnisse mühsam geradezu zentnerweise herausholen müssen, wenn man bedenkt, daß Sie das in einem Gebiet tun müssen, in welchem es fast keine Verkehrsmittel nennenswerter Art gibt, in dem eine Renitenz und Rückständigkeit der Landbevölkerung spürbar waren, sodaß wir völlig auf uns allein angewiesen blieben, - wenn man weiter bedenkt, daß uns vom Reich keine Hilfe kam, daß wir keinen Augenblick Ruhe hatten, sondern unausgesetzt in gigantischem Maße zur Ernährungsbilanz des Reiches wie der hier stationierten Wehrmacht und auch der fremdvölkischen, im Interesse des Reiches arbeitenden Bevölkerung beitragen mußten, so steigt diese Leistung noch mehr und kann schlechterdings als ganz großartig bezeichnet werden.

Dies ist auch unlängst vom Reichsführer-SS Himmler anerkannt worden. Ich habe Gelegenheit gehabt, mit Pg. Himmler über diese Fragen zu sprechen. Ich glaube, daß dabei auf wirklich markante Weise zum Ausdruck gebracht werden konnte, welche Bedeutung das Generalgouvernement insgesamt

für die Reichs- und Frontlage, welche Bedeutung aber gerade die Ernährungsposition, die Ernährungspotenz dieses Landes für das Reich und den Osten besitzt.

Die großen Blüten-Träume, die man mit der Ukraine verbunden hatte, sind leider vorübergehend etwas zurückgedrängt, sodaß sich jetzt das Generalgouvernement wohl wieder auf neue Forderungen einzurichten hat. Ich kann Ihnen also nicht versprechen, Herr Präsident, daß sich die Forderungen des Reiches und der Wehrmacht irgendwie vermindern werden, muß im Gegenteil erneut diesen Augenblick benutzen, um Sie darauf aufmerksam zu machen: verwalten Sie jedes Korn in diesem Land wie der schäbigste aller schäbigen Juden, den es jemals gegeben hat. Rücken Sie mit keinem Korn heraus, es sei denn, daß Sie von mir ausdrücklich eine Anweisung haben.

Es kommen schwere Monate, in denen es darauf ankommen wird, daß wir unter Umständen der im Osten kämpfenden Truppe ein Letztes an Nachschub gewähren können; aber das geht allem anderen voran. Ich habe die Absicht, über diese mit der allgemeinen Entwicklung zusammenhängende Ernährungsfrage noch mit Ihnen besonders Rücksprache zu halten, mache aber darauf aufmerksam, Herr Präsident, daß wir hier genau so wie bisher zu Radikalmitteln werden greifen müssen.

Im übrigen möchte ich Ihren Eindruck bestätigen, daß die fremdvölkische Bevölkerung dieses Raumes an die Zuverlässigkeit des deutschen Regimes in diesem Raum glaubt. Das ist im besonderen der sehr vernünftigen, ruhigen und für den Osten absolut geeigneten vorbildlichen Haltung Ihrer landwirtschaftlichen Führer zu danken, die ohne an Terror anklingende Maßnahmen durch Überredung, Überlegung und Vorbild die Bevölkerung zur Ruhe gebracht haben. Damit allein ist es geglückt, einen so hervorragenden Erfolg bei der Ablieferung dieser Ernte zu erreichen. Was in manchen Distrikten noch fehlt, werden wir hoffentlich bis zum 2o.Dezember

hereinholen können. Doch ist wohl im wesentlichsten das Kontingent bis zu 9o oder 95% erfüllt, wobei es angesichts des Einbruches der Kolpakbande geradezu wie ein Wunder erscheint, daß wir diesen Erfolg erreichen konnten.

Herr Präsident, Ihnen und Ihren Mitarbeitern gilt also aus allen diesen Empfindungen heraus mein herzlichster Dank. Ich weiß, was Sie persönlich und was alle anderen geleistet haben. Es bedarf nun einer letzten äußersten Kraft, die Sie noch einsetzen müssen, damit wir auch in dem kommenden Jahr der Ernte, dem Wirtschaftsjahr 1943/44 mit gesegnetem Erfolg eine Leistung vollbringen können. Vielleicht ist es dann 1945 wieder so, daß die weiten Gebiete des Ostens uns zur Verfügung stehen. Ich habe jedenfalls Anlaß, anzunehmen, daß es schon in kurzer Zeit wieder gelingen wird, neue Gebiete im Osten zurückzugewinnen, und daß dadurch für das Generalgouvernement eine Entlastung eintreten wird. Traurig ist nur, daß wir alle die Maschinen und Einrichtungen, die drüben in der Ukraine zurückgelassen werden mußten, nicht ins Generalgouvernement hereinbekommen. Aber auf Grund eines Übereinkommens mit dem Landesbauernführer Körner ist dafür gesorgt, daß die notwendigen Maßnahmen für die Zurücknahme landwirtschaftlicher Einrichtungen, Maschinen und landwirtschaftlichen Zubehörs aus der Ukraine ins Generalgouvernement getroffen sind. Ich glaube, daß es zum Nutzen des Reiches beitragen wird, daß nichts verloren geht und keine Maschine im Frühjahr ungenutzt bleibt. - Ich danke Ihnen!

Dienstag, den 23.November 1943.

12^{45} Der Herr Generalgouverneur empfängt im Beisein des Generalsekretärs der Internationalen Rechtskammer Dr.Pfeiffer,den Rechtsanwalt Konsul Dr. Stefan Ravasz, den Rechtsanwalt Professor Dr.Dairaines - Paris und den Dolmetscher Denkel. Weiter ist Pressechef Gassner anwesend.

In der anschließenden Unterhaltung gibt der Herr Generalgouverneur vor allem dem Rechtsanwalt Professor Dr.Dairaines ein anschauliches Bild über die politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse des Generalgouvernements. Die Unterhaltung wird in französicher Sprache geführt.

15^{00} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs in Haus Kressendorf)

1261

Kressendorf

Mittwoch, den 24. November 1943

bis

Freitag, den 26. November 1943

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs in

Haus Kressendorf

Krakau

Sonnabend, den 27. November 1943

13^{15} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg

15^{00} Besprechung mit dem Staatssekretär für das Sicherheitswesen SS-Obergruppenführer Koppe.

16^{00} Besprechung mit Staatssekretär Dr. Bühler.

17^{00} T e e

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg)

1263

Krakau

Sonntag, den 28. November 1943

1o^{30} Besuch der Veranstaltung "Der junge Goethe" im Ostinstitut

13^{00} Mittagessen

16^{00} T e e

19^{00} Besuch der Aufführung "Die Hochzeit des Figaro" im Staatstheater.

22^{30} Besuch im Regierungsheim am Adolf-Hitler-Platz

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg)

Montag, den 29.11.1943

10⁰⁰ Abgabe des Rechenschaftsberichtes über das abgelaufene Kriegswinterhilfswerk und Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1943/44 im Türkenzelt.

In seinem Rechenschaftsbericht nennt Bereichsleiter Ollesch als Ergebnis des vierten Kriegs-WHW im Arbeitsbereich den Betrag von 25 196 993, 32 Zloty: gegenüber dem Ergebnis des Vorjahres, das 15 751 902,97 Zloty erbracht hatte, bedeutet es eine Steigerung von rund 9 1/2 Millionen Zloty oder einen Hundertsatz von 59,9.

Das "Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz 1943", das wiederum in der Zeit vom 1. April bis 31. August durchgeführt wurde, erbrachte den Betrag von 10 375 899,39 Zloty, gegenüber dem rund 5 200 000 Zloty betragenden Ergebnis des Vorjahres eine Steigerung von 99,7 v.H. also fast 100 Prozent.

Darauf ergreift der Herr Generalgouverneur das Wort zu folgender Ansprache:

"In diesem Saal, der bisher den bedeutendsten Vorgängen in der Geschichte unseres Generalgouvernements vorbehalten war, habe ich die Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks 1943/44 vorzunehmen. Ich danke zunächst Ihnen, Parteigenosse O l l e s c h und allen Ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen dafür, daß Sie wiederum den Ablauf eines Jahres des großen Sieges des deutschen Herzens feststellen kön-

nen. Sie haben unter denkbar schwierigsten Umständen und Verhältnissen, die unvergleichlich schwieriger sind als in irgend einem Teil des Großdeutschen Reiches, eine erstaunliche Leistung vollbracht. Die Summe von allein über 30 Millionen Zloty, die von knapp 100 000 Deutschen im Lande aufgebracht wurde, ist ein ganz außergewöhnliches Zeichen für das hervorragende Funktionieren Ihres Apparates, für die absolut disziplinierte Grundhaltung der Opferwilligkeit und Aufopferungsbereitschaft Ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und damit auch ein Zeichen bester deutscher Qualitätsarbeit in diesem Raume. Als Chef dieses Nebenlandes des Großdeutschen Reiches danke ich Ihnen nicht nur dafür, sondern ich beglückwünsche Sie als organisatorischen Fachmann zu dieser hervorragenden Leistung. Damit ist eine ausgezeichnete Gewähr dafür gegeben, daß unser Arbeitsbereich der NSDAP auch in den kommenden Jahren nicht nur in der NSV, sondern darüber hinaus in allen Gliederungen und Dienststellen der Partei weiterhin eine großartige Entwicklung nehmen wird. Mein Wunsch ist es ja, daß neben dem Staat die Partei ihren stolzen Aufstieg fortsetzt. Die Entwicklung, auf die Sie nun, Parteigenosse Ollesch, in vielen Jahren des Aufbaues zurückschauen, kann uns alle mit großer Genugtuung erfüllen. Mit weniger als nichts haben Sie begonnen. Wenn es nur ein Nichts gewesen wäre, wären wir glücklich gewesen; aber wir mußten mit weniger als nichts beginnen, d.h. wir mußten erst das Zerstörte aufräumen, um auf eine Position zu kommen, von der aus wir überhaupt erst aufbauen konnten.

1266

2?.11.43

Diese negative Periode unseres Arbeitens lag auch innerhalb der Bewegung in einem völlig volksfremden Raum. Eine Partei aufzuziehen ist an sich schon ein Kunststück; dies aber zu tun mitten im Kriege, nach einem Kriegsereignis, das über dieses Land zerstörend hinwegbrauste, dazu bedurfte es der leidenschaftlichen Arbeit aller Parteigenossen und Parteigenossinnen. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß dieser Aufbau unter völlig kriegsmäßigen Bedingungen vor sich gehen mußte. Es gab ja kaum eine Dienststelle dafür, kaum eine Ordnung, kaum eine Buchführung, es war eigentlich nichts vorhanden, und es wäre ein Wahnsinn gewesen, diese erste Periode des Aus- und Aufbaues unserer Arbeit mit der penibiblen Pinzette gleichgestalteter bürokratischer Erfahrungsgrundsätze meistern zu wollen.

Ich weiß, daß hier alles sauber vor sich geht und dafür gerade gebührt Ihnen, Parteigenosse Olesch, auch unser aller Dank. So schön diese Arbeit ist, so unterliegt sie jedoch unter Umständen gewissen Verlockungen in Zeit und Raum. Daß Ihr die Stärke gehabt habt und haben werdet, jenen Verlockungen nach billigem materiellem Gewinn usw. leidenschaftlich Widerstand zu leisten, daß Ihr als starke deutsche Männer und Frauen treu, sauber und rein Euren Weg geht, das ist das Kennzeichen jener Qualitätsarbeit, von der ich eben sprach.

In diesem Dienst hat nun unsere Bewegung eine herrliche Aufgabe. Was Sie in wenigen Zahlen berichten, was uns in wenigen Worten durch Ihre Berichte

leuchtet, das bedeutet in Wirklichkeit das lebendigste Kennzeichen deutscher seelischer Aufgeschlossenheit für die Nöte der Zeit und der Hingabebereitschaft für die Volksgenossen. Ich bin glücklich darüber, es ist eine schöne festliche Stunde, die uns hier vereint.

So bitte ich Sie denn, Parteigenosse Ollesch, und alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, in das neue Jahr Ihrer Arbeit in dem vollen Bewußtsein einzutreten, daß ich und wir alle Sie persönlich wie auch Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen fördern werden und Ihr Werk, soweit wir es nur können. Ich mache es allen Staatsdienststellen, allen kommunalen und sonstigen Dienstbereichen, allen wirtschaftlichen Organisationen, allen Wirtschaftsträgern, aber auch allen Deutschen dieses Raumes, ganz gleich, welche Uniform sie tragen, welcher Dienststelle sie angehören, welche Position oder Beschäftigung sie in diesem Raume haben, zur ersten sozialen Pflicht, sich dem Rufe unseres nationalsozialistischen Volkswohlfahrtswerkes nicht zu verschließen, sondern mehr denn je bereit zu sein, alles zu tun, damit der Sieg errungen wird.

Es ist ganz selbstverständlich, daß gerade unsere NSV eine der Hauptspitzen dieses Siegeswillens ist. Nicht nur mit den Waffen der Materie und des Eisens gewinnt man Kriege, sondern auch mit den seelischen Waffen, die in der Heimat aufbereitet werden. Die seelische Waffe ist heute, auf eine Formel gebracht, die totale Kameradschaft. Es wäre Wahnsinn, wenn wir in einem Augenblick, in dem sich die Todfeinde unserer Nation anschicken,

den letzten terroristischen Weg der Zerstörung gegen unser Volk anzutreten, wenn in diesem Augenblick auch nur ein einziger deutscher Mann oder auch nur eine einzige deutsche Frau verlangen wollte, sich selbst aus dieser Gemeinschaft herausheben, für sich einen eigenen Weg gehen, von sich aus eine eigene Auffassung vertreten zu können. Heute sind wir Deutschen auf einem Schiff, das uns in eine große feierlich gewaltige Zukunft über die Stürme des Schicksalkampfes bringen wird. Wir haben einen Kapitän an Bord, den der Herrgott uns geschickt hat, Adolf Hitler. Wir, die Besatzung des Schiffes, haben uns damit und in dieser Position eine höchste Ehrenstellung in der Geschichte erworben, da wir auf diesem Schicksalsschiff an maßgebender Stelle eingesetzt sind. Auf diesemSchiff habt nun auch Ihr für die seelische Sicherung des deutschen Volkes zu sorgen.

Wir sind weit davon entfernt, zu glauben, daß die Parteiarbeit, die politische Mission unserer Bewegung, sich im Wohltun, im Werk der NSV erschöpfen würde. Die Volkswohlfahrt mit ihren gigantischen Aufgaben, wie wir sie aus ihren Zahlen in steter vorbildlicher Aufwärtsentwicklung sehen, ist nur ein Teil der großen Aufgaben unserer Bewegung. Ich kann gewiß sagen, daß neben der NSV und sogar über ihr und vor ihr die große politische Sendung unserer Partei liegt, die unvergänglich ist und die getan werden muß. Man kann nicht sagen: weil die NSV vorhanden ist, können die anderen Dinge der Parteiarbeit zurückgestellt werden, -nein, die NSV ist zwar die seelische Brücke der Bewegung zum deutschen Volk, aber neben ihr gibt es die

Brücke der Disziplin, des Geistes, Weltanschauung, der Führung, der Ausrichtung, der steten Härte der Glaubenssicherung,- und welche Aufgaben es noch sein mögen, die auf uns als Bewegung, auf uns als Vertretung des deutschen Volkes liegen.

Die NSV hat wohl eine gigantische Bedeutung. In ihr erschöpft sich aber nicht die Partei, Sie, Parteigenosse Ollesch, wissen, welche Bedeutung die gesamte Arbeit der Bewegung, der Aufbau, die Organisation der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände für ihre eigentliche Arbeit besitzt. Daß Sie als Nationalsozialist in dem schlichten Gewande der Bewegung immer wieder an die großen Werte des Mitleids und der Fürsorge, an die seelisch-charakterliche Haltung unserer Nation appellieren können, bringt uns die Stärke, deren wir bedürfen.

Die Partei hat eine eiserne Faust gegenüber den Feinden Deutschlands, sie hat eine kalte Stirn in den Überlegungen weltgeschichtlicher Art, in denen es nicht um Winseln und Weinen geht, -nein, in der Weltgeschichte geht es darum: wer ist der Härteste, wer ist der Stärkste, wer ist der Letzte mit der Waffe in der Hand auf dem Schlachtfeld. Aber die Partei ist auch dann am Wirken, wenn die großen Werte der Demut vor der göttlichen Allmacht in Erscheinung treten, wo es gilt, den Volksgenossen mit Energie wieder aufzurichten. Wie ist es denn heute, wenn wir in unser zerstörtes Berlin schauen? Welch ein herrliches Bild bietet die Haltung unseres deutschen Volkes. Es ist ergreifend, die Berichte aus Berlin zu lesen, wie die Bevölkerung dort wirklich den Ehrenruf verdient,

Bevölkerung der Hauptstadt des Dritten Reiches zu sein. Man kann sie damit einreihen in die tapfere unvergleichliche Haltung unserer Volksgenossen in allen bombenzerstörten deutschen Städten. Wenn da unsere NSV auftritt und die Partei Hilfe bringt, welche Kraft, welche Qualität eines geschlossenen Willens lebt nicht in unserer einzigartigen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Sie ist die stärkste und zugleich auch die gütigste aller Volksbewegungen; sie ist die härteste und entschlossenste, zugleich aber auch die gerechteste. Sie ist somit die geistig strahlendste, aber auch die seelisch am meisten aufrichtende Kraft, die es jemals in Deutschland gegeben hat.

So freue ich mich denn, das Kriegswinterhilfswerk im Generalgouvernement für eröffnet erklären zu können. Ich wünsche, daß diesem Werke der gleiche Erfolg wie bisher beschieden sein wird. Von den Deutschen dieses Raumes - ich spreche ja in dieser Feierstunde zu allen im Lande - erwarte ich, daß sie sich zusammennehmen, auf daß wir im nächsten Jahre wiederum einen maßgeblich großen Schritt weiterkommen, nicht nur hinsichtlich der absoluten Zahlen, sondern auch hinsichtlich der seelischen Erhebung.

Das deutsche Volk wird in diesem Krieg noch unendliche Opfer zu bringen haben. Aber diese Opfer gelten unserer Freiheit; sie ist der große leuchtende Wert, der uns als größte Sendung gegeben ist. Unserer Freiheit dient auch dieses herrliche Werk der NSV.

<u>24.11.43</u>

Ich freue mich weiter ganz besonders, daß ich nun Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aufrufen darf, denen der Führer als Zeichen ganz besonderer Anerkennung die Kriegsdienstauszeichnung verliehen hat. Ich möchte diesen Anlaß benutzen, um gerade der Mitarbeit unserer Frauen bei diesem Werke unserer Bewegung zu gedenken. Was ich in diesem Lande ohne die deutsche Frau hätte anfangen sollen, weiß ich nicht. Sie war die wichtigste meiner Mitarbeiter, und ihre Arbeit wird stets in der Partei unvergessen bleiben. Je mehr die Männer an die Front abrücken, je mehr aus allen Dienststellen der soldatische Ruf die Männer herausholt, desto intensiver wird der Anteil der Arbeit der deutschen Frau an den allgemeinsten Belangen unseres Volkes sein. Daher ist auch die deutsche Frau gerade im Generalgouvernement weit über das, was wir ursprünglich als Aufgabe der Frau in diesem Gemeinschaftsleben angesehen haben, heute zur aktivsten Mitgestalterin unseres Gemeinschaftschicksals geworden. Ich freue mich daher, in diesem festlichen Raum zum ersten Male Frauen des Generalgouvernements auf Befehl des Führers auszeichnen zu können.

Der Herr <u>Generalgouverneur</u> händigt dann an die für die Auszeichnung vorgesehenen Männer und Frauen die <u>Kriegsverdienstkreuze</u> II.Klasse und die <u>Kriegsverdienstmedaillen</u> aus.

Anwesenheitsliste

für die Reichsministerium [illegible]

am 21. 11. [illegible]

im Arbeitszimmer [illegible]

Name	Dienstbezeichnung	Vertretene Dienststelle
[illegible]aule		
[illegible]öhler		
[illegible]		
[illegible]. Boepple		
[illegible]ner		
[illegible]		
[illegible]opper		
[illegible]hme		
[illegible]ch		
[illegible]		
[illegible]lauber		

Name	Dienstbezeichnung	Vertretene Dienst...
Ziegler [signature]		
[signature]		
gez. Neumann		
gez. Rogge		

KODAK SAFETY FILM A+

1272

28.11.1943

Besprechung über die Papierversorgungslage im Generalgouvernement.

(Besprechungsteilnehmer s. Anwesenheitsliste)

Der Leiter der Bewirtschaftungsstelle für Papier, Stoffer, führt aus, dass das Generalgouvernement auf dem Papiergebiet ein Einfuhrland mit einer kleinen Eigenerzeugung sei. Diese Eigenerzeugung betrage in den 3 in Betrieb befindlichen Papierfabriken Mirkow - Warschau, in Tschenstochau und Karpathenmühle monatlich 1500 Tonnen. Aus dem Reich würden auf Grund von Abmachungen mit der Reichsstelle für Papier monatlich 3500 Tonnen eingeführt. Der Eigenbedarf würde sich bei sparsamstem Verbrauch auf mindestens 12000 Tonnen im Monat belaufen.

Die monatlich insgesamt also zur Verfügung stehenden 5000 Tonnen würden durch seine Dienststelle an folgende Hauptbedarfsträger verteilt: Wehrmacht, 180 Tonnen, Hauptabteilung Finanzen etwa 40 - 50 Tonnen, Hauptabteilung Propaganda 85 Tonnen, Ernährung und Landwirtschaft 30 - 40 Tonnen, Presse 550 Tonnen, Zeitungsdruck- und 60 Tonnen anderes Papier; weitere Bedarfsträger seien die Bahn und die Post, die Partei und die Polizei, Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht. Das übrige Papier gehe an die Verarbeitung zur Herstellung von Büchern, Tüten und Beuteln, Papiersäcken, Kartonagen, Zigarettenschachteln, Verpackungsmaterial usw. Dazu kämen dann noch Sonderanforderungen von allen möglichen Stellen für alle möglichen Zwecke, die mit bestem Willen nicht mehr erfüllt werden könnten.

Im Reich sei nun ab 1.12.1943 eine Kürzung eingetreten und analog dazu sei auch die Einfuhrmenge des Generalgouvernements aus dem Reich um 20% gekürzt worden.

20.11.1943

Auf Grund dieser Mangellage auf dem Papiergebiet bestimmt der Herr Generalgouverneur, dass ab 1.1.1944 alle Papieranforderungen über den Staatssekretär der Regierung zu gehen haben, die einzelnen Hauptabteilungen und Bedarfsträger also ihren Papierbedarf dort anzumelden haben. Grössten Wert müsse er auf die Papierbelieferung der Krakauer Zeitung legen, denn sie sei für ein Gebiet von 150 000 Quadratkilometer die einzige deutsche Zeitung. Die Erzeugung von Zeitungsdruckpapier in Tschenstochau dürfe unter keinen Umständen vermindert werden. Die Krakauer Zeitung sei für die geistige Kriegführung von ungeheurer Wichtigkeit.

Verlagsleiter Strozyk führt aus, dass die Krakauer Zeitung monatlich 300 Tonnen für den Zeitungsdruck, 10 Tonnen für die regelmässig erscheinenden deutschen Veröffentlichungen und 260 Tonnen für die polnischen Zeitungen monatlich benötige. Ab 1.12.1943 würden Einsparungen gemacht; das Bild der Zeitung werde durch Wegfall der Wirtschaftsanzeigen und der Bilderseite den Kriegsverhältnissen durch Einsparung einer Seite angepasst. Auch die Sonntagsnummer werde vereinfacht werden. Er hoffe, von den 110 der Zeitung gekürzten Tonnen mindestens 50 Tonnen durch Verhandlungen in Berlin wiederzubekommen, sodass der Papierbedarf der Krakauer Zeitung als gesichert angesehen werden könne.

Herr Stoffer weist dann auf 2 Wege hin, auf Grund derer die vorhandene Papiermenge den Bedürfnissen angepasst werden könne: 1. sparsamster Verbrauch und 2. Steigerung der Produktion im Generalgouvernement.

Einen Einwurf des Präsidenten Ohlenbusch, dass man in Warschau einen Waggon Papier im Schleichhandel kaufen könne, veranlasst den Herrn Generalgouverneur, den Staatssekretär für das Sicherheitswesen Koppe mit der Klärung dieser Angelegenheit zu beauftragen.

28.11.43

Dazu bemerkt Herr Stoffer, dass er auf Grund solcher Gerüchte in Warschau Nachforschungen angestellt habe. Derartige Gerüchte seien aber übertrieben; nach seiner Kenntnis der Dinge könne es sich höchstens um geringe Papiermengen handeln, die Druckereien, denen für Druckaufträge Papier von den Kontingentsträgern zugeteilt werde, auf Grund grösserer Anforderungen erübrigen würden und dann im Schleichhandel absetzten. Druck- und Verarbeitungsgenehmigungen würden von ihm nicht erteilt, die Verwendung des zugewiesenen Papiers werde den einzelnen Bedarfsträgern überlassen.-

Im August habe er ein Rundschreiben herausgegeben und darin Wege aufgezeigt, wie noch viel Papier eingespart werden könne. Der Erfolg sei aber gleich null gewesen; jede Dienststelle glaube, gerade ihre Sache sei äusserst kriegswichtig und das dafür benötigte Papier spiele mengenmässig gar keine Rolle.

Wenn sich jede Stelle nach seinen Anweisungen hinsichtlich des Papierverbrauches genauestens richte, dann könne man Einsparungen erzielen. Er müsse mit den einzelnen Bedarfsträgern feste Kontingente abmachen und darüber hinaus dürften sie mit weiteren Sonderzuteilungen nicht mehr rechnen. Die Verwendung der einzelnen Kontingente sei dann in ihre eigene Verantwortung gestellt.

Der Herr Generalgouverneur beauftragt Staatssekretär Dr. Bühler im Benehmen mit Herrn Stoffer die Kontingente für die einzelnen Bedarfsträger festzulegen, dabei aber diesen die Möglichkeit zu einer Stellungnahme zu geben.

Die Besprechung wendet sich dann den Kulturtagen der Stadt Warschau zu, deren Programm und Art der Durchführung stark kritisiert werden. Die dazu gedruckten Einladungen und Programme hätten die Tatsache des 5.Kriegsjahres unberücksichtigt gelassen. Die Reichsstelle für Papier habe die für die Warschauer Kulturtage gedruckten Einladungen und Programme zum Anlass genommen, dem Generalgouvernement

50% seiner Einfuhr an holzfreiem Papier aus dem Reich zu streichen; mit Mühe und Not habe die Bewirtschaftungsstelle für Papier im Generalgouvernement diese Maßnahme abbiegen können.

Der Herr Generalgouverneur äussert dabei grosse-s Mißfallen an den Warschauer Kulturtagen in diesem den heutigen Kriegsverhältnissen widersprechenden Rahmen und fordert von Präsident Ohlenbusch die Versetzung des dafür verantwortlichen Propagandaleiters Schmonzius ab 1.12.1943 nach Radom in seinem Namen. Ein evtl. von Gouverneur Fischer eingelegter Einspruch werde keinen Erfolg haben.

Mehrerzeugung: Herr Stoffer betont, dass die Papierfabrik Mirkow in Warschau die Möglichkeit habe, eine eigene Turbine zu betreiben und damit eine Erzeugungssteigerung von 500 - 600 Tonnen Papier im Monat zu erreichen. Die dazu benötigten 3000 Tonnen Kohle seien jetzt bewilligt worden unter dem Vorbehalt, dass Verlademöglichkeiten beständen. Eine Mehrerzeugung von 1000 Tonnen Papier könne erreicht werden, wenn es gelänge, die Erzeugung des Holzschliffpapieres in Tschenstochau zu steigern.

Prof. Buch weist darauf hin, dass die Hasag in Tschenstochau die Erzeugung von Infanterie-Munition um das 10-fache steigern sollten. Die Papierproduktion in Tschenstochau zu erhöhen sei nur möglich, wenn mehr Strom zur Verfügung stände.

Der Herr Generalgouverneur übergibt Staatssekretär Dr. Bühler ein Schreiben des Stadthauptmannes von Tschenstochau, in dem diese Probleme eingehend dargelegt, Wege für eine Leistungssteigerung aufgezeigt sind. Er ersucht den Staatssekretär, die Angelegenheit aufzugreifen und nach Möglichkeit eine Steigerung der Papierproduktion herbeizuführen. Vor allem solle General Schindler auf die Wichtigkeit der Zeitungspapierproduktion hingewiesen werden. Angesichts der Wichtigkeit des Generalgouvernements für die Kriegführung müsse die kriegswichtige Papierproduktion mit allen Mitteln so erhöht werden, dass die dringendsten Anforderungen an Papier befriedigt werden könnten.

26.11.43

Professor Buch weist hier darauf hin, dass der bisherige Privatbetrieb Mirkow in die Werke des Generalgouvernements eingegliedert werden soll. Ein tüchtiger deutscher Papierfachmann werde als Direktor eingesetzt, damit Gewähr dafür gegeben sei, dass aus dieser Fabrik kein Papier in den Schleichhandel fliesse.

Der Herr Generalgouverneur spricht sich dafür aus, dass unter Beibehaltung der bewährten fremdvölkischen Kräfte ein deutscher Bewacher und Motor vorhanden sein müsse.

Anschliessend zeigt er Wege auf, wie Einsparungen vorgenommen werden könnten: Einschränkung der Vielzahl der Broschüren, der Hauptpapierverbraucher, vielleicht durch Einführung einer Broschürengenehmigungspflicht, Beschränkung der Großformatpapiere, des Papierverschleisses der Behörden durch Vereinfachung des Berichtsweges, Verkleinerung der Plakate, Einstellung verschiedener Mitteilungsblätter usw.

Er beauftragt Staatssekretär Dr. Bühler, eine Besprechung aller Papierbedarfsträger anzusetzen und über Kürzungen zu beraten. Bestehende Zeitschriften und Formulare sollten mitgebracht werden, um Wege zu ihrer Verkleinerung und Beschränkung zu finden. Schon jetzt sollten die einzelnen Hauptabteilungen in ihrem Dienstbetrieb nach Wegen zur Papierersparnis suchen.

Ab 1.12.43 müsse eine 20%-ige Kürzung Platz greifen; gleichzeitig solle man aber auch Vorkehrungen für sicher zu erwartende weitere Kürzungen treffen, vielleicht gleich jetzt über eine 40%-ige Kürzung beraten, um diese dann im gegebenen Fall ohne Schwierigkeiten in Kraft setzen zu können.

Ein weiteres sei die tatkräftige Förderung der Voraussetzungen für eine Produktionssteigerung der Papierfertigung der Mirkow. Hier müsse Staatssekretär Dr. Bühler vor allem die technischen Dinge, wie das Vorhandensein genügender Kohle, Verlademöglichkeiten usw. vorantreiben.

29.11.43

Herr Stoffer erklärt zum Schluß noch, dass man viel mehr Altpapier als bisher sammeln könne, wenn dafür Tauschmittel zur Verfügung stehen würden. Gut liessen sich dafür die sehr begehrten Zigarettenbilder verwenden, die aber leider nicht mehr erzeugt würden.

Auf Wunsch des Herrn Generalgouverneurs soll diese Angelegenheit in der Sitzung bei Staatssekretär Dr. Bühler ebenfalls besprochen werden. --

Der Chef der Kanzlei, Erster Staatsanwalt Dr. Meidinger, stellt dem Herrn Generalgouverneur den neuen Leiter der Burgverwaltung, Herrn Thomas, vor. Anwesend ist Referent von Palézieux.

Der Inspekteur des Sonderdienstes Dr. Hammerle überreicht dem Herrn Generalgouverneur eine Broschüre über die Geschichte des Sonderdienstes. Er meldet, dass der Sonderdienst seit 1.November 1943 wieder als reine Verwaltungstruppe gelte.

Besprechung mit Staatssekretär Dr. Bühler, Staatssekretär SS-Obergruppenführer Koppe und Reichsamtsleiter Dr. Heuber.

Gegenstand der Besprechung ist die Berufung Reichsamtsleiters Dr. Heuber zum Regierungskommissar der Zentralkammer für die Gesamtwirtschaft im Generalgouvernement. Als Hauptaufgabe bezeichnet der Herr Generalgouverneur die Ergänzung der staatlichen von oben her kommenden Wirtschaftsführung durch von unten kommende Initiative. Der Regierungskommissar müsse das wichtigste Bindeglied zwischen dem einzelnen Wirtschaftsbetrieb und der Regierung sein.

29.11.43

Amtseinführung des zum Regierungskommissar der Zentralkammer für die Gesamtwirtschaft im Generalgouvernement berufenen bisherigen Bevollmächtigten des Generalgouverneurs in Berlin, Reichsamtsleiter Dr. Heuber, im Türkenzelt.

Anwesend sind Staatssekretär Dr. Bühler, Staatssekretär Dr. Boepple, SS-Obergruppenführer Koppe, Hauptabschnittsleiter Stahl und führende Männer der Zentralkammer mit dem Leiter der Hauptgruppe gewerbliche Wirtschaft Dr. von Braunmühl an der Spitze.

Nach einführenden Worten des Staatssekretärs Dr. Bühler, der auf die Notwendigkeit einer hauptamtlichen Besetzung des bisher von Staatssekretär Dr. Boepple mit-verwalteten Amtes des Regierungskommissars hinweist, gibt der Präsident der Hauptabteilung Wirtschaft, Dr. Emmerich, einen Rückblick über die Entwicklung der Kammerorganisation der Wirtschaft im Generalgouvernement.

Anschliessend liest der Herr Generalgouverneur die Urkunde vor, mit der Reichsamtsleiter Dr. Heuber zum 15. November 1943 zum Regierungskommissar ~~für~~ die Zentralkammer für die Gesamtwirtschaft im Generalgouvernement berufen wird und nimmt die Amtseinführung vor:

„Die Stellung, die Sie, Herr Dr. Heuber, übernehmen, ist eine der verantwortlichsten, die das Generalgouvernements zu vergeben hat. Sie stellt den unmittelbaren Einbau in den wirtschaftlichen Lebensnerv und in die fruchtbarst gestaltenden Beziehungen zwischen Regierung und der Wirklichkeit des Wirtschaftslebens in diesem Raum dar. Eine der grössten und schwierigsten, vielleicht aber auch segensreichsten Aufgaben ist vor allem die Herstellung der offiziellen Beziehungen zu der fremdvölkischen Wirtschaft in ihren Einzelheiten, juristischer und individueller Art.

In diesem Raum Generalgouvernement, Nebenland des Großdeutschen Reiches ist wirtschaftspolitisch alles das richtig, was dem Sieg des Reiches durch Erzielung eines möglichst intensiven, dauernden und höchstgesteigerten wirtschaftlichen Ertrages . . .

dient, wirtschaftpolitisch alles falsch, was diesen Ertrag mindert. Ein drittes gibt es nicht. Wir haben hier nicht grosse Politik zu machen, sondern einfach mit den Dingen des Lebens im Interesse des deutschen Sieges fertig zu werden. Die nüchternste Angewöhnung und die sachlichste Betrachtung sind der einzige Standpunkt, den wir hier einnehmen können. Die Frage, wie unsere nationalpolitische Auseinandersetzung mit dem Polen- und Ukrainertum aussieht, darf Sie, meine Herren, nicht beschäftigen. Für Sie ist nur der bilanzmässig festzustellende Ertrag der wirtschaftlichen Durchdringung dieses Raumes maßgebend; dieser aber ist nur feststellbar an der Leistung, der Erzeugungvon Patronen, am Ernteergebnis usw. ; er wird also gemessen an den allgemeinen Maßzahlen von Raum und Gewicht.

Es ist klar, dass dieser nüchternen Betrachtung der Dinge auch die wirklichkeitsnahe Gestaltung, die Durchdringung der Wirtschaftsräume mit diesem nüchternen Gesichtspunkt zu folgen hat. Der Regierungskommissar ist der Mann, der mir die Stimme der Wirtschaft in ihrer wirklichen Unverblümtheit zum Ausdruck zu bringen hat. Sie, Herr Dr. Heuber, haben uns gegenüber die Sprache der Wirklichkeit zu sprechen, auf der anderen Seite aber auch dieser Wirklichkeit gegenüber die Sprache von uns zu sprechen, die da lautet: entscheidend ist, dass in diesem Land ohne Sabotage, ohne Streik, ohne Störungsfaktoren irgendwelcher Art in immer grösseren Umfange der Ertrag gesteigert und gesichert wird. Es kommt jetzt nicht darauf an, dass wir in Jahrtausenden denken, sondern dass wir in der nüchternen Leistung dieser Zeit denken; Wir können keine politischen Offenbarungen brauchen, sondern nur wirtschaftlich nüchterne Fertigungen.

Sie müssen mir sagen, so oder so ist es nach Ihrer unmittelbaren Kenntnis der Dinge draussen richtig. Sie sind der Mann, der sowohl die deutschen wie die polnischen und ukrainischen Wirtschaftsrepräsentanten uns gegenüber kammernmässig vertritt. Vor allem wird es Ihnen obliegen, die Organisation dieses Kammergebäudes zu vollenden und die

26.11.43

Hauptabteilung Arbeit einzufügen. Es wird Ihnen auch obliegen, in treuester und kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Chef der Regierung, dem Staatssekretär für das Sicherheitswesen, allen Mitgliedern der Regierung und dem einzelnen Repräsentanten im Lande draussen die notwendige Verbindung zu pflegen, die gerade für Sie und Ihre Arbeit eine unerlässliche Voraussetzung ist. Von Ihnen muss man die ungeschminkteste Wahrheit erwarten. Wer sie nicht vertragen kann, würde als Partner für Ihre Pläne nicht geeignet sein. Es kommt hier nicht auf Phantasiebilder, noch weniger auf Wünsche, Neigungen und Experimente an, sondern einfach auf die Beherrschung der wirtschaftspolitischen Möglichkeiten dieses Raumes. Gerade hierin liegen aber viele Überschneidungen: was ist Rüstungswirtschaft, was ist kriegswichtig, was ist reichswichtig, was ist notwendig, dass das Generalgouvernement geschlossen bleibt, was kann man vorübergehend aufheben, was kann auf die Dauer hier belassen werden, was muss wirtschaftlich neu eingeführt werden, - es ist eine Fülle von Dingen, die zu Ihrer Organsisation gehören.

Ich weiss, welche Bedeutung Ihre Stellung hat; sie wurde bisher ja auch von Unterstaatssekretären und Staatssekretären eingenommen. Ihre Position entspricht daher diesem Rahmen. Ich möchte Sie bitten, Herr Dr. Heuber, der Sie so viele Jahre in einer der wichtigsten Organisationen standen, der Sie auf Grund Ihrer Vorbildung und Ihres Werdeganges in der Wirtschaftsführung als perfekter Mann gelten können, und der Sie dauernd in engem Kontakt mit der Wirtschaft standen, dass Sie diese Aufgabe mit aller Kraft durchführen. Was an uns liegt, Ihnen zu helfen, wird geschehen. Die Aufgabe des Regierungskommissars ist fest umrissen; sie ist nicht die eines beiläufigen Beratungsorgans, sondern die eines Führungsinstrumentes der Regierung des Generalgouvernements.

Ihnen, Herr Staatssekretär Dr. Boepple, möchte ich danken, dass Sie diese Stellung bisher so gewissenhaft innegehabt haben. Ich danke auch Ihnen, Präsident Emmerich, dass

Sie Ihre Bereitwilligkeit zur Zusammenarbeit betont haben. Ich habe Herrn Dr. Heuber empfohlen, gerade mit Ihnen und den anderen Hauptabteilungsleitern, die daran besonders interessiert sind, auf das herzlichste zusammen zu arbeiten. Sie, Herr Dr. Heuber, werden diese Dienststelle, die für Sie persönlich und für uns alle von grösster Wichtigkeit ist, ausbauen können. --

17[illegible] Besprechung der Satzungen der unter Federführung der Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht zu gründenden Gesellschaft der Wissenschaften des Generalgouvernements.

Anwesend sind: Staatssekretär Dr. Boepple, Präsident Eichholz, Präsident Ohlenbusch, Direktor Dr. Coblitz, Pressechef Gassner, Hauptschriftleiter Stöppler und Schriftleiter Dr. Krüger.

Der Herr Generalgouverneur genehmigt nach einigen Abänderungen die Satzungen und ist damit einverstanden, dass der Gründungsakt der Gesellschaft am 19.12. auf der Burg stattfindet.

[illegible] Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf

[illegible] Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Trzebinia und von da ins Reich.

1282

Dienstag, den 30. November 1943

bis

Donnerstag, den 9. Dezember 1943

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs im Reich

Freitag, den 10. Dezember 1943. Krakau

10^{45} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.

12^{40} Besprechung mit den Staatssekretären Dr. Bühler und Dr. Boepple.

Staatssekretär Dr. Bühler erstattet dem Herrn Generalgouverneur Bericht über laufende Regierungsangelegenheiten.

Der Herr Generalgouverneur kommt im weiteren Verlauf der Besprechung auf die Frage der Papierverknappung zu sprechen. Er betont dabei, daß der größte Papierverschleiß offenbar durch die übermäßige Herstellung von Broschüren seitens der Hauptabteilungen Propaganda und Ernährung und Landwirtschaft verursacht werde. Diese Broschüren seien zumeist nur von geringem propagandistischem Wert und würden nur als Makulatur verwendet. Er erblicke in der Verwendung von Wandzeitungen die einzig wirksame Publikation, mit der man die polnischen und ukrainischen Massen erfassen könne. Die Herstellung von Broschüren müsse fortan unter eine besondere Kontrolle genommen werden.

Der Herr Generalgouverneur trifft daraufhin folgende Verfügung:

> Der Staatssekretär als Chef der Regierung des Generalgouvernements hat in Zukunft allein die Druckgenehmigung für Propaganda- und Fachschriften zu erteilen. Broschüren mit Großauflagen für die fremdvölkische Bevölkerung dürfen nicht mehr hergestellt werden.

Der Herr Generalgouverneur nimmt dann allgemein zur Frage der Propaganda Stellung und gibt dabei

der Meinung Ausdruck, daß die Propaganda im Fall Katyn keine durchschlagende Wirkung gezeitigt habe.

Zu der Besprechung wird dann SS-Obergruppenführer General der Polizei Koppe hinzugezogen.

Auf Anregung des Herrn Generalgouverneurs gibt Herr SS-Obergruppenführer Koppe einen kurzen Überblick über den gegenwärtigen Stand des Luftschutzes im Generalgouvernement und über die in dieser Beziehung getroffenen bezw. noch zu treffenden Maßnahmen. Er betont dabei, daß er die Weisung gegeben habe, nicht nur geeignete Luftschutzräume zu bauen, sondern auch den Selbstschutz so gut wie möglich zu organisieren. Weiter sollten in erhöhtem Umfange Splitterschutzgräben mit starker Betondecke angelegt werden.

Der Herr Generalgouverneur ersucht SS-Obergruppenführer Koppe, in der Regierungssitzung, die in der nächsten Woche stattfinden soll, eingehend zu der Frage des Luftschutzes Stellung zu nehmen. Im Anschluß daran müsse ein Regulativ ausgearbeitet werden, in welchem auch vorallem die persönliche Verantwortung der Behördenchefs für die Durchführung geeigneter Maßnahmen festgelegt werde. Ferner beraumt der Herr Generalgouverneur eine Vorbesprechung der Luftschutzfrage durch die Staatssekretäre an und ersucht Staatssekretär Dr. Bühler, ihm einen entsprechenden Vorschlag zu machen. Großen Wert legt der Herr Generalgouverneur darauf, daß die Luftwaffe auf dem Gebiet des Luftschutzes nicht etwa Sondermaßnahmen treffe, sondern ein Einvernehmen zwischen allen beteiligten Instanzen von Wehrmacht, Staat und Partei hergestellt werde. Seine Aufgabe als

10.12.43

Reichsverteidigungskommissar sei es ja auch, alle Instanzen für die Durchführung der notwendigen Planungen zusammenzufassen.

SS-Obergruppenführer Koppe ist ebenfalls der Ansicht, daß alle Behörden und die Dienststellen der Wehrmacht auf dem Gebiet des Luftschutzes zusam-menarbeiten müssen. Für die einheitliche Durchführung der notwendigen Maßnahmen werde Generalmajor Grünwald die Verantwortung zu tragen haben. Jedenfalls müsse jetzt der Luftschutz mit allen Mitteln gefördert werden.

Staatssekretär Dr. Bühler hält die Errichtung eines Befehlsstabes für unbedingt notwendig.

Im weiteren Verlauf der Besprechung wird zur Frage der Heimschulen Stellung genommen.

SS-Obergruppenführer Koppe bemerkt dazu, daß SS-Obergruppenführer Heißmeyer, der Inspekteur der nationalpolitischen Erziehungsanstalten und der deutschen Heimschulen, den Ehrgeiz habe, die gesamten Heimschulen unter seine Führung zu nehmen. Gleichwohl müßten neue Schulen aufgezogen werden. Angesichts des zur Zeit bestehenden Lehrer- und Lehrerinnenmangels würde es sich vielleicht empfehlen, ältere BDM-Mädchen mit Abitur oder Obersekundareife zusammenzufassen und als Hilfslehrerinnen auszubilden.

Der Herr Generalgouverneur glaubt, daß es sich bei den Bestrebungen des SS-Obergruppenführers Heißmeyer mehr um höhere Schulen handele, und erklärt sich im übrigen bereit, ihn zur Besprechung dieser Frage zu empfangen.

10.12.43

Staatssekretär Dr. Bühler teilt dann dem Herrn Generalgouverneur mit, daß SS-Brigadeführer Fegelein demnächst nach Krakau kommen wolle, um die Organisation "Dienst am Pferde" zu übernehmen. Es handele sich hier um einen Staatsauftrag, der eigentlich von Präsident Naumann erteilt worden sei.

Der Herr Generalgouverneur weist Staatssekretär Dr. Bühler an, diese Fragen in einer Vorbesprechung zu klären, und hält es für zweckmäßig, daß ihm ein formulierter Vorschlag vorgelegt werde, mit dem die Interessen des Generalgouvernements besonders hinsichtlich des im Generalgouvernent vorhandenen Pferdematerials gewahrt würden. Wichtig sei es auch, einen Vertreter für diese Aufgabe im Generalgouvernement zu haben, mit dem man ohne Einsetzung eines schwerfälligen Apparats über diese Dinge verhandeln könne. SS-Brigadeführer Fegelein müsse natürlich darüber entscheiden, ob er mit der Beibehaltung des bisherigen Vertreters einverstanden sei.

Der Herr Generalgouverneur verfügt, daß SS-Brigadeführer Fegelein in einer feierlichen Sitzung in sein neues Amt eingeführt wird. In dieser Sitzung soll dann dem SS-Obergruppenführer Krüger gewissermaßen Entlastung erteilt werden und SS-Brigadeführer Fegelein sein Programm darlegen.

15[00] Besprechung mit Staatssekretär Dr. Bühler.

10.12.43

Der Herr Generalgouverneur empfängt in Gegenwart der Staatssekretäre Dr. Bühler und Dr. Boepple den Leiter der Hauptabteilung Propaganda, Oberregierungsrat Ohlenbusch, und überreicht ihm die Bestallungsurkunde über seine Ernennung zum Präsidenten der Hauptabteilung Propaganda.

In der darauf folgenden Besprechung wird unter anderem zu der Frage Stellung genommen, in welcher Weise die in Warschau lebenden polnischen Künstler, die zur Zeit ohne Beschäftigungsmöglichkeit sind, wieder einer Berufstätigkeit zugeführt werden können.

Präsident Ohlenbusch ist der Auffassung, daß diese Künstler dem Arbeitsamt überwiesen werden und in Krakau, Radom oder Lemberg Beschäftigung finden könnten. Man ziehe diese Künstler zum Teil schon zu Werkkonzerten in den Betrieben, besonders der Ostbahn, heran. Fraglich sei nur, ob man diese Maßnahmen politisch verantworten könne.

Der Herr Generalgouverneur will solche Bedenken unter allen Umständen zurückgestellt wissen und erklärt sich auch bereit, zum Ausgleich negativer Maßnahmen in Gestalt der Erschießungen von Angehörigen der polnischen Widerstandsbewegung unter Gegenzeichnung des Chefs der Regierung einen Aufruf an die polnische Bevölkerung zu unterzeichnen, in welchem er anerkenne, daß das Gros der Bevölkerung loyal im Interesse der deutschen Verwaltung des Generalgouvernements arbeite. In diesem Aufruf müsse zum Ausdruck kommen, daß die loyale Bevölkerung unter dem Schutz der Regierung des Generalgouvernements stehe, man von ihr aber auch erwarte,

10.12.43

daß sie selber dazu mithelfe, den Meuchelmord an Deutschen unmöglich zu machen. Weiter müsse in dem Aufruf betont werden, daß die deutsche Autorität nicht gewillt sei, in diesem Raume nachzugeben, daß andererseits der deutsche Mensch im Generalgouvernement mit Einsatz aller seiner Kräfte nur das Beste des Landes wolle, daß dieser deutsche Mensch ja auch Ordnung, Sicherheit und Leben in diesem Lande nach einem furchtbaren Chaos wieder hergestellt habe und deshalb unter dem Schutz der Staatsautorität stehe. Im übrigen dürfe bei den infolge der noch immer geübten Terrorakte notwendigen Erschießungen von Mitgliedern der Widerstandsbewegung usw. niemals von Geiseln gesprochen werden, da sie ja bereits urteilsmäßig als Elemente festgestellt worden seien, die zu gewissen Terrorakten beigetragen hätten. Man müsse dahin kommen, daß die Polen selber diese verbrecherischen Elemente zur Strecke brächten.

15.30 Der Herr Generalgouverneur empfängt Generalmajor Steinbach, den bisherigen Leiter des Munitionsamtes, zur Verabschiedung. Generalmajor Steinbach stellt dem Herrn Generalgouverneur Oberst Schulz vor.

15.45 Besprechung mit Präsident Gerteis in Gegenwart des Staatssekretärs Dr. Boepple.

Auf eine Frage des Herrn Generalgouverneurs erwidert Präsident Gerteis, daß das Verhältnis der Generaldirektion der Ostbahn zum Reichsverkehrsministeriu m befriedigend sei. Angesichts der Tatsache, daß einzelne Dienststellen des Reichsverkehrsministeriums zum Teil 30 km von Berlin entfernt untergebracht worden seien, sei es zur Zeit allerdings

10.12.43

schwierig, Verhandlungen mit dem Reichsverkehrsministerium zu führen.

Der Herr Generalgouverneur gibt dann seinem Befremden darüber Ausdruck, daß vom Reichsbahnzentralamt ein polnischer Sprachführer herausgegeben worden sei, doch kann Präsident Gerteis darauf hinweisen, daß ein solcher Sprachführer auch für andere Direktionen wie Ostpreußen, Oppeln usw. herausgegeben werde.

Auf eine weitere Frage des Herrn Generalgouverneurs erwidert Herr Präsident Gerteis, daß er mit den Präsidenten der Ostbahn in gutem Einvernehmen stehe. Die Geschäftsbereiche berührten sich nicht allzu stark, weil die Verkehrsregelung im wesentlichen von Berlin ausgehe, während die Verwaltung von ihm, Präsident Gerteis, geleitet werde. Wenn im Bereiche der Ostbahn Transportschwierigkeiten bestünden, dann sei dafür gesorgt, daß die Wünsche der Ostbahn Berücksichtigung fänden.

Der Herr Generalgouverneur legt wie schon in früheren Besprechungen grosses Gewicht darauf, daß sich an der Stellung des Präsidenten Gerteis als der Spitze der Ostbahn nichts ändere und er stets im Namen der Ostbahn spreche.

Präsident Gerteis glaubt, in dieser Beziehung keine Bedenken hegen zu brauchen, weist allerdings darauf hin, daß es noch an der Eisenbahnverordnung fehle, die die gesamten Rechtsverhältnisse der Ostbahn regele. Jedoch sei anzunehmen, daß diese Verordnung im Einvernehmen mit anderen in Betracht kommenden Hauptabteilungen dem Staatssekretär Dr. Bühler in baldiger Frist zur Genehmigung vorgelegt werden könne.

10.12.43

Präsident Gerteis teilt dann mit, daß eine große Anzahl der aus dem Osten kommenden, beschädigten Lokomotiven und Güterwagen in den Eisenbahnwerkstätten der Ostbahn repariert würden. Zu diesem Zwecke würden auch in Radom und in Tarnow neue große Werke errichtet.

Der Hinweis des Präsidenten Gerteis darauf, daß sich das Reiseverbot für Nichtdeutsche, besonders für nichtdeutsche Arbeiter, sehr ungünstig auswirke und schon den Ausfall von etwa 10 000 Tagewerken zur Folge gehabt habe, veranlaßt den Herrn Generalgouverneur, für eine Milderung dieses Reiseverbots im Interesse der Arbeit einzutreten. Er ersucht deshalb Präsident Gerteis, diese Frage mit Staatssekretär Dr. Bühler einer Prüfung zu unterziehen.

Präsident Gerteis gibt zu bedenken, daß er bei Aufrechterhaltung des Reiseverbotes genötigt sein werde, den Fahrplan stark einzuschränken, was auch im Interesse der Deutschen unerwünscht sei, weil eine Tariferhöhung unter diesen Umständen nicht zu vermeiden wäre.

Präsident Gerteis geht dann auf die Lohnfrage ein und weist daraufhin, daß im wesentlichen nur eine andere Verteilung der Löhne stattfinden werde.- Die neue Ernährungsgrundlage habe für die Arbeiter in den Rüstungsbetrieben und diejenigen, die wie bei der Ostbahn früher schon mit einigermaßen ausreichenden Zuschüssen bedacht gewesen seien, eigentlich keine Verbesserung gebracht. Der Kreis, der Zuversorgenden sei so groß geworden, daß jetzt für den Unverheirateten weniger Lebensmittel zur Verfügung stän-

10.12.43

den als früher.

Auf eine Frage des Herrn Generalgouverneurs erwidert Herr Präsident Gerteis, daß sich die Unterführung unter dem Eisenbahndamm im Zuge der Reichsstraße (Straße nach Kressendorf) verhältnismäßig leicht herstellen lasse. Der Bau werde einen Kostenaufwand von etwa 3,5 Millionen Zloty erfordern. Der Einspruch, den Präsident Bauder gegen die Durchführung dieses Projekts erhoben habe, werde sich auf die Dauer nicht aufrecht erhalten lasse, da jetzt ohnehin die Strecke für einen Verkehr von 72 Zügen im Tage ausgebaut werde.

Der Herr Generalgouverneur ersucht Herrn Präsident Gerteis, dieses Projekt mit Herrn Präsident Bauder zu besprechen, damit eine endgültige Lösung gefunden werden könne.

Die Frage des Herrn Generalgouverneurs, warum es im Generalgouvernement keine Waggons mit der Aufschrift Krakau, Lemberg, Warschau usw. gebe, beantwortet Präsident Gerteis mit dem Hinweis darauf, daß die Ostbahn der Güterwagengemeinschaft angeschlossen sei. Das setze voraus, daß die Wagen der verschiedenen Größen und Typen nach ihren Direktionen im Reiche benannt würden. So seien z.B. die 15-Tonnen-Wagen sämtlich mit der Aufschrift "Halle" versehen, die größeren Wagen z.B. mit dem Aufschriften "Karlsruhe" oder "München". Das sei so eingeteilt, damit man von vornherein auch an der Bezeichnung erkennen könne, mit welchen Wagen man es zu tun habe. Man stehe in dieser Beziehung vor dem Abschluß von Verhandlungen, die für die Ostbahn recht befriedigend verliefen.

10.12.43

Präsident Gerteis macht dann noch Angaben über den Verkehr mit dem Osten. Er kann dabei feststellen, daß die Anforderungen an die Ostbahn in verkehrstechnischer Hinsicht stark zurückgegangen seien, sodaß von der Ausführung verschiedener Projekte wie z.B. des zweigeleisigen Ausbaues gewisser Strecken vorläufig abgesehen und auch einige Strecken stillgelegt werden könnten.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg).

Sonnabend, den 11.Dezember 1943

10^{25} Besprechung mit Hauptabschnittsleiter Stahl

11^{25} Besprechung mit der Leiterin des Hauptarbeitsgebietes Fraueneinsatz Fräulein Aldinger in Anwesenheit des Hauptabschnittleiters Stahl.

11^{30} Besprechung mit Präsident Dr. Senkowky in Anwesenheit des Staatssekretärs Dr. Boepple.

Präsident Senkowsky berichtet dem Herrn Generalgouverneur von einer Reise nach Bulgarien, die er zwecks Tabakeinkauf nach dort gemacht hat. Das Generalgouvernement erhalte 3 2/10 Millionen kg Rohtabak aus Bulgarien geliefert, das sind rd. 1/3 der Gesamtverarbeitung oder 1/4 der Eigenerzeugung des Generalgouvernements.

Der Herr Generalgouverneur läßt sich dann eingehend über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Bulgarien Bericht erstatten.

Zur Besprechung der Frage, "Ausstattung der Gefolgschaftswohnungen für Angehörige der Kanzlei des Generalgouverneurs in der Stadt" erscheint der Chef der Kanzlei des Generalgouverneurs Dr. Meidinger.

Präsident Senkowsky weist dabei auf eine Vorbesprechung mit dem Chef der Kanzlei hin und unterbreitet den Vorschlag, den Gefolgschaftsmitgliedern, die momentan auf der Burg wohnen und in die Stadt umziehen sollen, ihre bisherigen Möbel mitzugeben. Für die Neuausstattung der Burgwohnungen als Gästewohnungen ständen genügend Mittel zur Verfügung.

11.12.43

Der Herr Generalgouverneur ist damit einverstanden.

[illegible]00 Der Herr Generalgouverneur empfängt den in Begleitung Landgerichtsdirektors Wilden erschienenen katholischen Pfarrer Burger in Anwesenheit des Staatssekretärs Dr. Boepple und des I. Staatsanwalts Dr. Meidinger.

Der Herr Generalgouverneur führt aus, daß er das bisjetzt vernachlässigte Kirchenpolitische Problem einer Lösung zuführen wolle. Er habe nichts gegen eine kirchliche Betreuung der Deutschen im Generalgouvernement einzuwenden; er betrachte gerade die Arbeit der deutschen Geistlichkeit als eine wertvolle Hilfe für die deutschen Aufgaben im Generalgouvernement.

Auf eine Frage erklärt Pfarrer Burger, daß er zur polnischen Geistlichkeit keinerlei Beziehungen unterhalte; auf Grund seiner Erfahrungen habe er das Gefühl, daß der polnische Klerus maßgeblichen Einfluß auf die Arbeit der Widerstandsbewegung ausübe. Für die deutschen Belange sei es nicht vorteilhaft, daß den Deutschen verboten sei, in polnische Kirchen gehen; dadurch könnten sie infolge Mangels an deutschen Geistlichen an den meisten Orten des Generalgouvernements ihre kirchlichen Pflichten nicht erfüllen. Im ganzen Distrikt Krakau sei er der einzige katholische deutsche Geistliche. Viele deutsche Volkszugehörige würden die Kennkarte nicht beantragen, weil sie des Glaubens seien, dann aus der Kirche austreten zu müssen, da ja kein deutscher Geist-

11.12.43

licher zur Verfügung stünde. Es sei auch ein unhaltbarer Zustand, wenn irgendwo im Lande ein Deutscher ermordet würde, und ein polnischer Geistlicher müsse die Beerdigung vornehmen.

Der Herr Generalgouverneur erklärt sich bereit, um Abhilfe bemüht zu sein, und beauftragt Landgerichtsdirektor Wilden, ihm amtliche Mitteilung über siedlungsdeutsche Orte, in denen eine kirchliche Betreuung notwendig sei, zu machen.

Pfarrer Burger weist daraufhin, daß er jüngere Kameraden habe, die als Geistliche für das Generalgouvernement geeignet seien; sie stünden z.Zt. aber alle bei der Wehrmacht.

Der Herr Generalgouverneur ersucht Pfarrer Burger um Benennung von etwa 6 Namen, für die er dann eine Uk-Stellung beantragen wolle, um sie für diese Aufgabe im Generalgouvernement freizubekommen.

Landgerichtsdirektor Wilden beauftragt er, über das Kirchenministerium in Berlin den Bischof der Auslandsdeutschen Staatsrat Berling, dem das Generalgouvernement kirchenpolitisch unterstellt ist, offiziell nach Krakau einzuladen, damit mit ihm das Pfarrerproblem geregelt werden könne.

Auf eine Frage des Herrn Generalgouverneurs nach besonderen Wünschen berichtet Pfarrer Burger, daß ihm die Volksdeutsche Mittelstelle zu den Unterlagen für einen Kraftwagen verholfen habe; größere Bewegungsfreiheit sei für ihn vordringlich, damit er bei Ermordungen Deutscher im Lande rechtzeitig an die Orte der Beerdigung gelangen könne. Ihm sei

11.12.43

es aber unmöglich, trotz der Unterlagen ein Auto zu kaufen.

Der Herr Generalgouverneur beauftragt Staatssekretär Dr. Boepple mit der Abteilung Verkehr zwecks Zurverfügungstellung eines Kraftwagens für Pfarrer Burger zu verhandeln.

Pfarrer Burger ersucht er, in seinen Predigten auf die deutschen Frauen in Bezug ihrer sittlichen Haltung einzuwirken, da ihm das Überhandnehmen der Geburt unehelicher Kinder mit Sorgen erfülle; die Männer entzögen sich meistens ihrer Pflichten und heirateten die Mütter ihrer unehelichen Kinder nicht. Das führe zu einem großen Prestigeverlust gegenüber den Polen.

In der Kirchenfrage entscheidet der Herr Generalgouverneur, daß neben der jetzigen Garnisonskirche auch noch die Stephanskirche im deutschen Viertel für deutsche Zwecke freigemacht werden solle. Eine Orgel will er Pfarrer Burger zum Geschenk machen, wenn es diesem gelänge, eine solche zu erwerben. Chorgewänder und kirchliche Geräte sollten ihm aus den auf der Burg verwahrten Beständen leihweise zur Verfügung gestellt werden, damit die Gottesdienste in den deutschen Kirchen repräsentativer gestaltet werden könnten.

12.30 Besprechung mit Präsident Eichholz und Direktor Dr. Koblitz in Anwesenheit des Staatssekretärs Dr. Boepple.

Gegenstand der Besprechung ist das Programm der Gründungsfeier der Gesellschaft der Wissenschaften im Generalgouvernement am 19. Dezember.

11.12.43

45 Besprechung mit den Intendanten Haslinde und Stampe und Generalarbeitsführer Hinkel.

Der Herr Generalgouverneur wünscht eine Klärung in folgender Angelegenheit: Die Philharmonie des Generalgouvernements bildet zur Zeit junge Polen zu Musikern aus, die nun zum Baudienst eingezogen werden sollten. Er schlage vor, die Leute zum Baudienst einzuziehen und für die Philharmonie freizustellen, denn Ausnahmen dürften nicht gemacht werden.

Generalarbeitsführer Hinkel erklärt dazu, daß der Baudienst diesen Versuch schon bei anderen Instituten gemacht habe. Die Leute würden zunächst zurückgestellt und ihnen erklärt, daß sie nur bei guten Leistungen damit rechnen könnten, nicht zur schweren Arbeit im Baudienst herangezogen zu werden. Bei Bewährung können sie nach 2 Jahren von der Ableistung der Baudienstpflicht ganz befreit werden.

Der Herr Generalgouverneur bezeichnet diese Regelung als gangbar.

12 50 Besprechung mit den Intendanten Stampe und Haslinde über verschiedene Angelegenheit des Staatstheaters und der Philharmonie.

30 Der Herr Generalgouverneur empfängt Präsident Dr. Teitge, DRK -Oberwachtführer Heidemann und DRK-Oberfeldführerin Werthmann.

Der Herr Generalgouverneur läßt sich von Präsident Teitge über die Organisation der Landesstelle des Deutschen Roten Kreuzes im Generalgouvernement eingehend Bericht erstatten. Landesherr für den zivilen

11.12.43

Sektor ist Präsident Teitge; er untersteht nur dem Generalgouverneur und dem Präsidium des DRK unter seinem Präsidenten Grabitz. Etwa 1900 Helfer und Helferinnen sind im Generalgouvernement zusammengefaßt.

Auf Wunsch des Herrn Generalgouverneurs will Herr Präsident Teitge den Präsidenten des DRK zu einem Besuch im Generalgouvernement einladen.

Auf eine Frage des Herrn Generalgouverneurs bezeichnet Präsident Teitge die Frage der deutschen Krankenhäuser im Generalgouvernement als zufriedenstellend geregelt. An allen Orten, in denen nicht eigene deutsche Krankenhäuser bestünden, seien für deutsche Patienten eigene Zimmer eingerichtet. Die Seuchen seien wieder etwas im Aufflackern begriffen. Gegen die Tuberkulose würden bei allen Deutschen und in deutschen Diensten stehenden Polen Reihenuntersuchungen durchgeführt, so daß alle Seuchen - verdächtige Personen sofort aus ihrer Umgebung herausgenommen werden könnten.

14.00 Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs in Haus Kressendorf).

Sonntag, den 12. Dezember 1943. Krakau

Frauenkundgebung im Staatstheater zu Krakau.

Eingeleitet wird die Feierstunde mit der Ouverture zu der Oper Fidelio von Beethoven, gespielt vom Orchester des Staatstheaters unter Leitung des Kapellmeisters Antolitsch.

Nach einem Vorspruch eröffnet die Gebietsbeauftragte für das Generalgouvernement Frl. Aldinger die Kundgebung und begrüßt die Vertreter von Wehrmacht, Partei und Staat. Sie weist darauf hin, daß gleichzeitig mit dieser Versammlung in allen Standorten des Arbeitsbereichs Frauenversammlungen stattfänden, in denen bedeutende Redner des Arbeitsbereiches zu den Frauen der Standorte sprächen.

Generalgouverneur, Reichsleiter Dr. F r a n k ergreift darauf das Wort zu folgender Rede:

Deutsche Frauen des Generalgouvernements! Als wir vor vier Jahren die Arbeit in diesem Raum begannen, war das größte Manneswerk hier geschehen: dieses Land war durch den heldenmütigen Einsatz unserer Wehrmacht in weniger als 4 Wochen erobert worden. Unter den hämmernden Schlägen der starken deutschen Wehr brach die sogenannte polnische Republik wie ein Kartenhaus zusammen, und damit wurde ein Spuk beendet, der wie ein böser Dämon die europäische politische Entwicklung zwanzig Jahre lang belastete. Dieses Ereignis des 18tägigen Krieges in Polen wird von uns schon in weiter Distanz gesehen.

12.12.43

Denn was seither an Kriegsereignissen monumentalster Art geschah, wie sich seitdem die Kriegsschauplätze geweitet haben, wie wir seit 1939 nunmehr eine Front in einem Gebiet halten, das vom Nordkap bis nach Italien, vom Atlantik bis an den Dnjepr und bis kurz vor Leningrad reicht, das die maßgebendste weltweiten Kulturstätten Europas umfaßt, das stellt überhaupt das Kernstück dessen dar, was man höhere Entwicklung des menschlichen Geschlechts nennt.

Was wären sie, die heute so trotzig glauben, den Lebenswillen unseres Volkes brechen zu können - was wären sie, diese anmaßenden Rohstoffmächte der Welt, wenn nicht aus diesem heute von Deutschland beherrschten Raum durch über Zweijahrtausende alle Segnungen einer höheren Lebensführung gegangen wären!

Für uns ist es daher von besonderer Bedeutung, daß wir allen den Versuchen, mit hämmernden Propagandawogen der Gegenseite die Kriegslage uns Deutschen so nahe zu legen, daß man auf den absurden geradezu idiotischen Einfall kommt, daran zu denken, die anderen hätten den Krieg schon gewonnen - daß wir demgegenüber immer wieder betonen: Deutschland, das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers, hat heute das grandiose Kernstück der gesamten Weltgeistigkeit zu verteidigen.

Für uns, die wir gewohnt sind, hier im Osten die Dinge ganz realistisch zu sehen, die wir daher auch gewohnt sind, mit Vorgängen und Ereignissen so umzugehen, wie man das als Praktiker zu tun hat, ist diese Einsicht klar; denn wir vermochten in diesem Raum ja die Distanz unserer Führungsnation gegenüber den hier heimischen Fremdvölkischen auf allen

12.12.43

Gebieten der menschlichen Entwicklungen tagaus tagein festzustellen. Wir konnten es ja ermessen, was es heißt, einer der führenden Nationen der Weltgeschichte, der führenden Nation der jetzigen Welt anzugehören. Mit unsagbarem Stolz muß es jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau erfüllen, sich in diesem Raum zu dieser größten Mission unseres Volkes bekennen und das fördernde Element der Entwicklung der europäischen Kultur selbst in diesen düstersten und zurückgebliebensten Räumen vermitteln zu dürfen.

Was uns also in diesem Augenblick zur Kriegslage bewegt, ist der ernsteste Gedanke an das, was wir in diesen vier Jahren erlebt haben. Immerhin vergessen wir dabei nie den Ausgangspunkt. Wenn heute gesagt wird: muß denn dieser Krieg sein? -wenn da und dort die Frage auftaucht: konnte dieser Krieg nicht irgendwie vermieden werden? - meine lieben Volksgenossinnen, Sie sind durch die Schule dieser Zeit gegangen. In vielen von Ihnen sehe ich die Sendboten menschlichen Leides. In Ihren Reihen befinden sich heute viele Witwen, deren Männer an der Front geblieben sind. Es befinden sich hier diejenigen, die aus den zerstörten Städten des Reiches zu uns gekommen sind. Unter ihnen sind auch die Frauen, die hier aus dem Nichts eine Arbeitsstätte, einen Arbeitsbereich sich aufgebaut haben, vor allem auch jene, denen das menschliche Leid dieser Zeit in Lazaretten und Krankenanstalten mit besonderer Wucht in die Seele brennt.

Was aber auch immer, Ihr deutschen Frauen dieses Raumes, sich in Eurem Herzen bewegen möge: der erste Inhalt muß der Glaube an die Notwendigkeit dieser einmaligen schichsalhaften Sendung Adolf Hitlers und

12.12.43

seines Reiches sein. Dieser Krieg war notwendig; er wäre so oder so über uns gekommen. Denn die Haßergebnisse der letzten Konferenzen in Vorderasien zeigen es uns: unter allen Umständen herrschte jene Entschlossenheit, die Wiederaufrichtung des im November 1918 zusammengebrochenen deutschen Volkes mit allen Mitteln zu verhindern.

Daher ist für Sie dieser erste wichtigste Gesichtspunkt immer auch ein Glaubensfundament. Es ist nicht von ungefähr, daß wir in diesen Krieg gekommen sind. Es ist auch nicht von ungefähr, daß, damit dieser Krieg bestanden werden kann, auch eine besonders geschulte und gehärtete Generation von Frauen in unserem Volke erstand. Denn das Einmalige, Außerordentliche dieser harten Zeit kann auch nur von einer einmaligen und außerordentlichen Charakterhöhe unseres Volkes bestanden werden.

Daher ist denn auch der Einblick in die Notwendigkeit dieses Krieges die Charakterprobe, die jeder für sich abzulegen hat; denn mit der Erkenntnis der Notwendigkeit dieses Krieges, seines unausweichbaren Charakters, seines schicksalhaft unberechenbar einmalig hart Herniedersausenden verbündet sich auch die Kraft der Zeit, mit diesem Einmaligen fertig zu werden.

Freilich, so sehr uns dieser Krieg unter allen Umständen gekommen wäre, - es war ein großer gnädiger Zug des Ewigen Gottes, daß er uns in diesem Augenblick einen Adolf Hitler und seine nationalsozialistische Bewegung schenkte. Meine lieben deutschen Frauen, ich sage das hier nicht als Parteigenosse zu Parteigenossinnen. Denn das wissen wir ja, die wir in der Bewegung tätig sind, es wissen die, die mit uns in der Bewegung aufgewachsen sind, die wir

12.12.43

aus der Frauenschaft immer wieder als Mitarbeiterinnen in unseren Parteireihen haben, daß es fanatische Verkünder des Nationalsozialismus sind, das wissen wir, die ältesten Vorkämpfer des Führers, nun seit Jahrzehnten. Wie es der Führer unlängst wieder in seiner Rede betont hat, waren es gerade die deutschen Frauen, die mit einem, man möchte fast sagen, typisch weiblichen Tiefblick in die Zusammenhänge der Zeit erkannten, daß in Adolf Hitler der Mann erstand, mit dem sich das deutsche Schicksal wenden wird. Diese Frauen haben in Versammlungen und Kundgebungen seit 1919 die begeisterte Vorgarde unserer Anhänger gebildet. Sie, die Parteigenossinnen, waren es, die in die Familienbereiche den Nationalsozialismus brachten und die in Treue, in Arbeit am Werk, in Hingabe und Opferbereitschaft durch die Jahrzehnte den schwersten Kampf der Parteigenossenschaft seelisch und geistig unterbaut und mitgetragen haben. Ich spreche es als Deutscher zu den deutschen Frauen dieses Raumes, wenn ich sage, daß dieses einmalige Schicksal Adolf Hitlers und des Nationalsozialismus in diesem geschichtlichen Augenblick der entscheidendsten Auseinandersetzung gekommen zu wissen für uns alle etwas Einmaliges an Erlebnis bedeuten soll.

Meine deutschen Frauen, denken Sie sich einmal nur, dieser Krieg wäre über uns gekommen ohne Adolf Hitler und seine Wehrmacht, ohne den Nationalsozialismus, ohne die Geschlossenheit des deutschen Volkes, - glauben Sie, die bolschewistischen Panzermassen hätten nicht schon am ersten Tage den Marsch über die damals wehrlose deutsche Landschaft angetreten?

Sie müssen sich daher dieses Bild ehern in Ihre Seelen hämmern. Wir stehen auf Leben und Tod unseres

Volkes in einem uns aufgezwungenen Kriege. Wir werden diesen Krieg aber bestehen, weil wir Adolf Hitler, seinen Glauben, seinen Fanatismus, seine Zähigkeit, seine Willenshaltung in allen Seelen des deutschen Volkes lebendig wissen.

(Beifall!)

Das ist es, was sie, meine deutschen Frauen, sich jeden Tag bei allem, was an Sie herankommt, immer wieder vor Augen zu halten haben.

Ich weiß, und Sie wissen es, daß dieser Krieg entsetzliche Opfer gefordert hat und fordert. Die Verluste an Toten und Verwundeten sind dabei in diesem Kriege gottlob in ihren Ausmaßen dank der Strategie Adolf Hitlers so gering, wie das überhaupt nur militärgeschichtlich möglich war. Die Strategie des Führers wird einmal das Anerkenntnis erhalten, daß sie mit dem Menschen, der den Krieg zu tragen und zu ertragen hat, als einem Höchstgut der Gemeinschaft denkbar sparsam umging. Die gesamte Strategie des Führers, die darauf hinausgeht, mit Einsatz aller Kräfte militärischer Art dem vereinten Angriff der anderen um jeden Preis Widerstand zu leisten, um eines Tages in günstigstem Zeitpunkt zur Gegenwehr und zur Vergeltung zu kommen, - diese Strategie wird wahrscheinlich einmal als eine der größten und entschlossensten Taten der Kriegsgeschichte betrachtet werden. Heute bringt das deutsche Volk den Kriegsereignissen an der Front gegenüber den größten Heroismus auf; im blinden Gehorsam glaubt es an die Sendung des Führers als Obersten Befehlshabers der Wehrmacht; still und unverzagt nimmt es das Schwerste auf sich; denn es weiß, es hätte noch unendlich schwerer sein können, wenn die Führung versagt hätte. Diese Zahl der Toten und Verwundeten, also der un-

mittelbaren Frontopfer, läßt das deutsche Volk erkennen: Es ist gut, daß wir Adolf Hitler haben, der mit den deutschen Männern so fürsorglich umgeht. Denn heroisch-sinnlos mit lautem Schneterenteng Attacken reiten zu lassen, Sturmangriffe zu befehlen und unausgesetzt die Menschen Schlachtopfern gleich in die Feuergarben zu jagen, exerziert Herr Stalin, der Zerstörer seines Volkes.

Daher ist die Kraft der deutschen Menschen, Männer und Frauen, diesen Frontereignissen gegenüber auch etwas Einmaliges. Aber die Haltung der deutschen Frau ist schlechterdings ergreifend bis in die Wurzeln des Herzens hinein. Denken wir daran, wie sie unverzagt ihre Arbeit weiterleistet, wie wohl sie weiß, ihr Mann oder ihr Sohn oder ihre Söhne sind gefallen. Wieviele Familien gibt es nicht in Deutschland, bei denen schon 3, 4 oder 5 Söhne gefallen sind. Und trotzdem richtet sich die Mutter auf und sagt: Sie fielen für Deutschland, auf daß Deutschland lebe. Aus diesem Verhalten kommt der Sieg.

Aber nicht nur dieses innere, glaubensmäßige Verbundensein mit den Ereignissen der Front, dieses gläubige Vertrauen an die Kriegsstrategie ist das Kennzeichen dieser Zeit. Wir haben den Heimatkrieg im schrecklichsten Sinne des Wortes erfahren.

Wer es erlebt hat, was ein Bombenangriff auf eine unserer Städte bedeutet, der weiß, was heute der deutschen Frau aufgegeben ist. Bei einem der letzten Angriffe auf Berlin befand sich in einem der Keller einer Siedlung unter denen, die dorthin geflüchtet waren, eine Fülle von Frauen und Männern, Kindern und Greisen. Sie saßen in diesem Keller so wie in Hunderten und Tausenden anderer. Das wilde, ohrenbetäubende Gekrache der einschlagenden Bomben

12.12.43

wogte hier herein. Angesichts des sich ausbreitenden Flammenmeeres brandete der Wind immer mehr zum Sturm an. Durch den Luftdruck wurden die Menschen von einer Kellerwand zur anderen geschleudert. In diesem Keller befand sich auch eine Mutter. Sie hatte ein zweijähriges Kind auf ihrem Schoß sitzen. Sie selber bekam noch Atem, reckte den Kopf in die Höhe, schaute gequält um sich, dann kam ein Schrei aus ihrem Munde: Das Kind auf ihrem Schoß war tot. Man muß sich eine solche Szene immer wieder in die Erinnerung rufen. Denn die Schrecknisse dieses Bombenterrors der Zerstörer Europas zeigen sich nicht an der Front, wo Männer gewaffnet und gerüstet und todentschlossen dem gerüsteten und gewaffneten Todentschlossenen Gegner Mann gegen Mann und Geschütz gegen Geschütz gegenüberstehen. Der Tod an der Front ist ein Bestandteil des Krieges; aber der Krieg hat diesmal seinen Sinn in etwas so Unfaßliches gesteigert, daß er in die Heimat getragen wird, die ja leben soll, weil die Front todbereit ist.

Diese Mutter mit dem Kind, das nun plötzlich tot war, wurde blaß. Sie schüttelte das Kind; sie konnte das Furchtbare nicht fassen. Alle anderen, die sich noch kaum von diesem furchtbaren Gekrache erholt hatten und die immer wieder hin und her sprangen, wurden vom Mitleid ergriffen und stellten sich um die Frau herum. Und plötzlich schrie die Frau laut auf, nahm das tote Kind und suchte den Ausgang. Sie wollte nicht mehr in diesem Keller bleiben; sie konnte es nicht mehr ertragen. Sie war gepeitscht wie von einem entsetzlichen Anprall von Gewalten, gegen die sie nur ein ohnmächtiges kleines Wesen war. Was hatte diese Mutter England getan, was Amerika, was Rußland? Sie wollte ein kleines Wesen für sich und ihr Volk

bergen. Was hatte sie von dem großmächtigen Geschehen der Politik? Was war ihr der Krieg? Er war ihr das Flammenmeer, durch das das Volk gehen mußte, etwas unbegreiflich Fremdes, Feindliches, aber doch Glaubenerfüllendes. Da saß nun diese Frau, und das Kind war tot. Aber in einem Augenblick, da alles wieder am Boden lag, da der Luftschutzwart verkündete: "Wir sind verschüttet, gehen wir dort durch die Brandmauer, hier wird man sofort zu graben beginnen, damit wir einen Ausweg finden", - da war diese Mutter mit ihrem Kind kurz vor der Verschüttung durch einen Schacht hinausgekommen. Als kurze Zeit darauf die völlig verschüttete Besatzung dieses Kellers das freie Licht sah, nämlich ein völliges Flammenmeer mit einem Sturmgebrause, daß man sich sofort auf die Erde werfen mußte, um nicht in die Flammen hineingezogen zu werden, da sah man dann, wie diese Frau mit dem toten Kind in die Flammen hineinstürmte.

Dieses Bild einer deutschen Frau müssen Sie in sich bergen, um ganz zu ermessen, was heute der deutschen Volksgenossin aufgegeben ist. Dies wurde noch von keiner Frau der deutschen Geschichte verlangt; noch keine Generation der deutschen Mütter hat diese Schrecknisse erlebt.

Aber nun schauen Sie einmal: der Bombenangriff ist vorüber. Mag es nun in Berlin sein oder in irgend einer anderen Stadt - es ist ja überall das gleiche: die Partei rührt sich sofort; die NSV bereitet für die Bombengeschädigten die Räume, die Nahrung, die Kleidung. Es wird Fürsorge über Fürsorge getroffen. Die Menschen kommen mit dem wenigen, was sie noch gerettet haben, heraus. Sie kommen in ihren dürftigen Kriegskleidern, in ihren armseligen Mäntelchen,

12.12.43

für Winter und Kälte nicht eingerichtet, und haben nichts mehr; alles, was sie in Jahrzehnten sich erarbeitet haben, ist dahin. Und da weitet sich nun der Gedanke des Nationalsozialismus. Hier liegt er, hier ist er, hier ist die Volksgemeinschaft. Da öffnet jetzt die Nation ihre Arme weit und sagt: Ihr seid nicht heimatlos, Eure Heimat ist der deutsche Raum; Ihr seid nicht eigentumlos, Euer Eigentum ist das Versprechen der deutschen Nation, Euch zu geben, was Ihr verloren habt. Ihr braucht nicht zu verzweifeln und nicht zweifeln, denn das deutsche Volk nimmt Euch auf; Ihr seid, da Ihr gestern noch die Herren Eures Schicksals zu sein wähntet, wieder die schutzbedürftigen Kinder der Mutter Deutschland geworden. Und diese Mutter Deutschland nimmt sich nun dieser Wesen an und führt sie wieder zum Leben und zum Glauben zurück.

Ja, deutsche Frauen, hier können wir sehen, was es bedeutet, daß das Elend des Krieges in dieser Form in die Heimat getragen wurde. Die Witwen und Waisen kommen also nicht nur von der Front und infolge der Frontereignisse, sie kommen heute auch aus der Heimat. Und so muß auch von dieser Heimatfront als einer Kriegsfront gesprochen werden. Die Tausende und Abertausende der unschuldigsten Opfer dieses Krieges, die unter den Mauerresten unserer Städte liegen, verpflichten uns, den Glauben an den Sieg zum Inhalt unseres Lebens zu machen. Denn was würde uns denn bleiben? Sollte der Sinn derer, die übrig sind, der sein, das, was sie noch haben, zu retten und vor den anderen zu verbergen? Nein, der Nationalsozialismus der Tat, diese große Volksgemeinschaftsidee der Gerechtigkeit und der sozialen Fürsorge, diese Volksgemeinschaftsidee des Einstehens aller für

12.12.43

einen und einer für alle, - sie sind der wahrhafte ganz große seelische Gewinn dieses Krieges. Noch niemals hat das deutsche Volk eine solche sittlichhohe Haltung bewährt wie in diesem Kriege. Und Ihr, deutsche Frauen, seid die Trägerinnen dieser Sitte.

Und so kommt aus dem Erlebnis dieser Zeit nun das revolutionär neu gestaltete Bild der Frau in der Volksgemeinschaft, wie es der Nationalsozialismus geprägt hat. Daß wir überindividuell denken und handeln, daß wir dem einzelnen die Aufgabe als Höchstaufgabe vom Führer zuerteilt sehen, sich in Wort und Tat für die Gemeinschaft aufzuopfern, das gilt auch für die Frau. Sie trägt den Lebenswillen unseres Volkes in die Ewigkeit. Sie trägt aber über diesen natürlichen Lebenswillen hinaus, der den gesunden Wertrasse-Gesichtspunkten unserer Bewegung entspricht, heute auch die Verantwortung für das Reich mit. Neben dem Leben der Nation gilt es das Leben unseres heiligen Deutschen Reiches. Und beides, Volk und Reich, symbolisiert sich im Kinde, das im Mittelpunkt unseres Geschehens steht, in diesem Kinde, dem wir alle gemeinsam eine Zukunft bereiten wollen, das in Freiheit leben soll, das einen anderen Staat vorfinden wird als den zerstörten von 1918, ein anderes Volk als das, das im November 1918 zusammenbrach.

So weiten sich denn die Aufgaben der Frau ungeheuer. Es ist nicht so sehr dieses an die Stelle des Mannes treten, von dem meines Erachtens immer zu viel gesprochen wird; denn es ist nicht das natürliche, das gegebene, es ist nur kriegsbedingt und eilt vorüber. Wohl aber verdient es die Bewunderung aller Verantwortlichen, daß es die deutschen Frauen vermochten, zu Hunderttausenden, ja zu Millionen überall an die

12.12.43

Stelle des Mannes zu treten, wenn der Mann an der Front wichtiger war. In Fabriken, Werkstätten, bei der Eisenbahn und Post, in allen technischen Bereichen hat sich die Frau bewunderungswürdig in kürzester Frist eingearbeitet. Und es sei offen gesagt, daß sie an manchen Stellen sogar oft mehr leistet als der Mann, den sie vertritt. Entscheidend ist aber, daß sich durch den Umbruch unserer Zeit die Eigenberufung der Frau geweitet hat. Früher hatte man sich angewöhnt, sie in die urtümliche Lebenszone der Frau im engen Raum des Hauses einzusperren. Jetzt aber hat sich entgegen den Gepflogenheiten der bürgerlichen Zeit das Eigenberufsziel der Frau geweitet und gehoben, so daß sie aus diesem Krieg als vollwirksame Mitgestalterin unserer völkischen Gemeinschaftsarbeit hervorgehen wird.

Der Nationalsozialismus hat damit auch der deutschen Frau ein Maß von Verantwortung gegeben, das schlechterdings nicht mehr übertroffen werden kann. Meine deutschen Volksgenossinnen, was würde ich z.B. hier im Generalgouvernement angefangen haben, wenn ich die Frau nicht gehabt hätte, die vom ersten Tage an das mühsame Werk des Aufbaues dieses Gebietes mit allen ihren Energien, mit Schläue und Geschick in Angriff genommen hätte, wie ich es selber erst im Laufe dieser Jahre vollkommen erkennen konnte, da ich ja so viele Männer unter mir habe, Tausende und Abertausende, und sie jeden Tag in ihren vielfältigen dienstlichen Erscheinungsformen zu studieren überreichlich Gelegenheit habe. Eine der psychologischen Erfahrungen meiner Arbeit in diesem Raum ist die, daß ich alle die typischen Eigenschaften, die früher so oft scherzhafterweise als nur bei den Frauen besonders markant in Erscheinung treten sollten, genau so bei den Männern gefunden habe, daß ich anderer-

seits alle die sogenannten typisch-männlichen Eigenschaften wie Mut, Härte, Ausdauer, Treue, Diensteifer in demselben Ausmaß auch bei den Frauen feststellen konnte. Für einen großen Verwaltungsbereich wie den des Generalgouvernements ist es heute eine klare Feststellung, daß die deutsche Frau aus dem Leben unserer Nation und aus allen Bereichen der Gemeinschaft nicht mehr weggedacht werden kann.

So haben Sie sich denn, meine deutschen Frauen, auf allen Gebieten bewährt, und ich weiß, daß Sie sich auch in Zukunft in dieser Form bewähren werden. Meine Absicht, hier das deutsche Leben immer mehr zur Verwurzelung zu bringen, aus diesem Raum immer mehr ein Stück deutscher Heimat zu machen, kann ja gar nicht ohne die Mitarbeit der Frau durchgeführt werden.

Wenn ich auf die vier Jahre der Entwicklung dieses Raumes zurückschaue und der Zeit gedenke, als ich mit einer Handvoll deutscher Männer hierher kam, dann freue ich mich, feststellen zu können, wie sich nunmehr das deutsche Leben hier immer mehr verwurzelt, wie hier unsere deutschen Kinder geboren, wie deutsche Ehen geschlossen werden, wie die deutschen Familien hier ihre Wohnung besitzen, wie unsere Kinder in die Schule gehen und wie sich deutsches Leben in Kultur und Geist, in Erziehung und Gemeinschaft entwickelt, kurz, wie mitten in diesem Kriege allüberall an Stelle der Zerstörung jetzt in diesem Raum ein Lebensbäumchen der deutschen Nation nach dem anderen Wurzeln schlagen kann. Jedes deutsche Kind, das hier geboren wird, ist ein neues Lebensbäumchen auf diesem heiligen Boden und wird hier seine Heimat finden, so daß wir, wenn wir einmal von unserem Platz abberufen sind, sagen können: Dieses .

12.12.43

Saatkorn deutscher Mütterlichkeit in diesem Raume wird nicht mehr vergehen.

So kommen denn aus den Heimatzonen auch immer mehr Stimmen des Interesses für unseren Raum. Was es an Sorgen in diesem Raum gibt, das sind größtenteils die gleichen Sorgen wie in der Heimat. Es fehlt da und dort; dies wird knapp, jenes wird unbequem oder lästig. Aber ich appelliere immer wieder an die Geduld und an den Eifer unserer Frauen und bitte sie, uns immer wieder mit ihrer eigenen Energie zu helfen.

Frl. Aldinger, Sie haben nun auch schon in einigen Jahren hier die Organisation der Frauen unserer Bewegung aufgebaut. Ich möchte diesen Anlaß benutzen, um Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen im Arbeitsbereich Generalgouvernement unserer Bewegung meinen ganz besonderen Dank und meine Anerkennung für diese hervorragende Leistung auszusprechen. Mit vielen neuartigen Einrichtungen ist die Frauenschaft des Generalgouvernements auf den Plan getreten, hat eine enorme Rührigkeit und Energie entfaltet. Und so ist denn auch die Frauenorganisation der Bewegung hier eine der sichersten Einrichtungen, die mir helfen, den deutschen Charakter dieses Raumes zu fördern, die deutsche Sitte, den deutschen Charakter der Familie und die deutschen Lebensgewohnheiten sicherzustellen.

Was Sie nun, deutsche Frauen, zum Kriege beizutragen haben, wissen Sie selber. Heute ist niemand mehr im unklaren darüber, was man von ihm verlangt und fordert: es ist schlechterdings alles, nichts ist ausgenommen, keiner kann sich insular abschließen und sagen: an mir wird alles vorübergehen. Jeder wird in dieser Zeit aufgerufen und nicht nur zur Pflicht ermahnt, sondern auch angehalten. Diesen Krieg gewinnt man nicht mit Gebeten und Weinen, mit Weichwerden und Demutglauben, ebenso wenig wie mit dem

12.12.43

Appell an die ewige Gerechtigkeit, die uns dann doch irgend wie einmal helfen wird. Diesen Krieg gewinnt man nur, wenn man so in altgewohnter Weise wie der deutsche Meister und Handwerker unausgesetzt an der Maschine selbst tätig ist, die auch nicht mit Sprüchen läuft, sondern nur dann, wenn ihre technische Kompaktheit in Ordnung ist und die Stoffe, die sie zur Bewegung braucht, vorhanden sind. Diese unmittelbare Dienstnotwendigkeit und Aufgeschlossenheit, diese Objektivierung des Krieges ist das, was den Frauen vielleicht am schwersten fällt, sind sie es doch, die das seelische Element unserer Gemeinschaft und Gläubigkeit, zugleich aber auch das erhebende Element unserer Gemeinschaft darstellen. Sie sollen ja dem Mann den Glauben an den Wert des Lebens vermitteln; denn sie sind ja in einer Welt des Hasses und des Kampfes die Repräsentantinnen der Liebe. Gerade für die Frau bringt diese Zeit eine harte Schule, und gar manche würde verzagen, wenn sie nicht von ihrer Kameradin und Volksgenossin im gleichen Schritt und Tritt gehalten würde.

Die Selbsterziehung der deutschen Frau zur Höchstleistung ist daher eine der schönsten Aufgaben unserer Frauenschaft, und noch mehr: der Begriff des <u>Helden</u> geht durch die Zeit. Es ist ein merkwürdiger Begriff, ein germanisch höchster Begriff: aus dem Helden wurde der Edeling, der Adlige. Dieser Held und die Heldin sind das Corps, aus dem sich das ritterliche Geschlecht der Zukunft baut. Heute sind es Millionen Helden und <u>Heldinnen</u>. Und Sie, meine deutschen Frauen, haben das Recht, sich diesen Reihen anzuschließen. Je mehr Sie sich in diese unmittelbare Bezogenheit des Kriegsdienstes einfügen, destomehr vereinigen Sie die seelischen Aufgaben,

die geistigen Glaubenskräfte, die Ihnen Ihre Geschichte vorschreibt, mit den Erfordernissen dieser Zeit. Daher ist dieser Aufblick der Frau über diese Zeit und die göttliche Zone der Weltwerdung und des Welten- und Lebenssinnes der Inhalt ihrer geistigen Pflicht. Was würden die Gläubigen in dieser Welt wollen, wenn wir nur die Kämpfer mit dem Schwert, mit der Maschinenpistole, mit der Kanone hätten? Wir brauchen auch die Kämpferinnen, die im Namen Gottes den Mann mit Glauben aufrichten und ihm sagen: werde nicht weich, bleibe hart und stark; Du siehst, auch die Frauen sind es. Diese Gottgläubigkeit unserer Bewegung leuchtet ja gerade über unserer Frauenschaft. Das ist kein leerer Wahn und kein leerer Spruch: wir wissen, daß es diesen Gott gibt, von dem alle weltweite Größe ihren Ausgang nahm, der die tiefsten Geheimnisse dieser Zeit genau so in sich trägt wie schon vor Jahrtausenden und noch in Jahrtausenden für uns, die wir nur die kleine Spanne des Lebens im Gesamtschicksal unseres Volkes ausfüllen.

So, wie die Frauen unserer Vorfahren priesterlichen Rang hatten, muß auch jetzt wieder die deutsche Frau, die Weltweise, die Weltwissende, die Glaubenshüterin sein, die nicht nur das Feuer des heimischen Herdes, sondern auch das Feuer der nationalen Gläubigkeit für die Gemeinschaft bewahrt. Ich erwarte daher diese starke, stolze, sich aufrichtende und andere mitemporhebende Glaubenshaltung von der deutschen Frau dieses Raumes ebenso wie von der deutschen Frau des Reiches.

Ihr deutschen Frauen, Großes ist Euch aufgegeben. Das Schicksal hat Euch in eine schwere Zeit gestellt, es gab Euch aber den Glauben und das innere Beharren.

12.12.43

Groß ist unser Volk, weil es einen großen Führer hat, stark, weil wir die Wehrmacht haben, - unbesiegbar aber, weil wir unsere deutschen Frauen haben.

(Anhaltender, lebhafter Beifall!)

Mit dem von Hauptabschnittsleiter S t a h l ausgebrachten "Sieg-Heil" auf den Führer und den Liedern der Nation findet die Feierstunde ihren Abschluß.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg)

Montag, den 13. Dezember 1943 Krakau

11.00 Teilnahme des Herrn Generalgouverneurs am Vortrag "Politik und Kriegführung" in der Verwaltungsakademie, gehalten von Ministerialdirektor SS-Brigadeführer Naumann, Leiter des Ministeramtes des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda.

13.00 Mittagessen.

15.00 Besprechung mit den Staatssekretären Dr. Bühler, Dr. Boepple und SS-Obergruppenführer Koppe.

SS-Obergruppenführer Koppe berichtet von der gegenwärtigen Sicherheitslage und gibt dabei von einem Sprengstoffanschlag gegen einen Militärzug durch Angehörige der polnischen Widerstandsbewegung bei Warschau Kenntnis, bei dem etwa 18 deutsche Soldaten den Tod gefunden haben. Die Spuren der Attentäter wiesen nach Warschau. In Zukunft würde bei solchen Überfällen sofort eine Sperrung sämtlicher Straßen und Züge der Umgebung durchgeführt. Auch 2 Deutsche seien am gleichen Tage in Warschau einem Anschlag zum Opfer gefallen.

Im allgemeinen stehe die PZP Gewehr bei Fuß, und nur Überaktivisten führten diese Überfälle durch. Deutscherseits werde die scharfe Haltung beibehalten und durch Flüster- und Flugblattpropaganda der polnischen Bevölkerung eingeschärft, daß für einen ermordeten Deutschen so und soviele Polen ihr Leben lassen müßten. Bei Beibehaltung dieser strengen Maßnahmen hoffe er in einigen Wochen eine Besserung der Lage zu erzielen.

13.12.43

Staatssekretär Dr. Bühler berichtet dann von einer Vorbesprechung über Luftschutzangelegenheiten; alle Probleme seien dabei aufgerollt worden und die nächsten Wochen würden der Regelung aller Fragen gewidmet sein müssen. Vordringlich sei eine Fühlungnahme mit der Wehrmacht.

SS-Obergruppenführer Koppe weist daraufhin, daß bisjetzt alles an bürokratischen Hemmnissen gescheitert sei. Die Durchführung von Luftschutzmaßnahmen gehe auf dem Dienstwege viel zu langsam. Die Kompetenzen müßten ganz anders gelagert werden, vor allem müßten die Baustoffe an die Polizei abgegeben werden. Diese werde dann einzelne Kontingente an die Distrikte verteilen, und hier müsse der Gouverneur unter Hinzuziehung der Kreis- und Stadthauptleute und der örtlichen Wehrmachtstellen entscheiden können, wie, wo, und was gebaut werde.

Staatssekretär Dr. Bühler hält die Einrichtung eines Luftschutz-Befehlsstabes beim BdO als erste zu treffende Entscheidung; ihm müßten alle am Luftschutz beteiligten Stellen angehören.

SS-Obergruppenführer Koppe berichtet, daß bereits umfangreiche Vorarbeiten im Gange seien. Notwendig sei die Errichtung von Splitterschutzgräben mit Betonkuppeln und von Löschwasserteichen. Luftschutzkeller müßten aus Sicherheitsgründen für Deutsche und Polen getrennt errichtet werden. Die Polizei bilde bereits Sprengkommandos, außerdem müßten ein Instandsetzungs- und ein Entgiftungsdienst aufgestellt werden. Die Verteilung der in Krakau tätigen Baufirmen auf die einzelnen Stadtteile

sei notwendig.

Bei schweren Luftangriffen müßten 60 - 70 % der deutschen Sicherheitskräften samt ihrem Material und Gerät Ausweichunterkünfte außerhalb der Stadt beziehen, um nach dem Angriff im Falle von polnischen Aufstandsversuchen kampffähig in Erscheinung treten zu können.

Der Herr Generalgouverneur ersucht um eine intensive Weiterbehandlung aller dieser Fragen, damit in der kommenden Regierungssitzung ein festes Programm vorgelegt werden könne. Das Wichtigste sei, daß die nötigen Mittel zur Verfügung stünden, der Instanzenweg auf ein Minimum beschränkt werde und alle bauhemmenden Verordnungen für die Errichtung von Luftschutzanlagen aufgehoben würden. Der Luftschutz sei im übrigen eine Aufgabe der Polizei.

..35 Besprechung mit Präsident Gerteis und Präsident Bauder in Anwesenheit des Staatssekretärs Dr. Boepple

Der Herr Generalgouverneur geht zunächst auf die vordringlichen Aufgaben des Luftschutzes ein und ersucht Präsident Bauder nach dessen Erklärung, daß in den besetzten Ostgebieten und dem Generalgouvernement alle Geräte für die bombenzerstörten Gebiete im Reich gesammelt würden, dafür Sorge zu tragen, daß in Anbetracht der Lage auch hier die nötigen Geräte zur Verfügung stehen.

Präsident Gerteis legt dem Herrn Generalgouverneur anschließend den Plan für den Bau einer Eisenbahnunterführung auf der Reichsstraße nach Kressendorf vor.

13.12.43

Bei einer evtl. notwendigen stärkeren Beanspruchung der Strecke durch den Nachschubverkehr sei dieser Bau notwendig; man brauche dafür 200 t Eisen, und 80 000 cbm Erdbewegungen seien notwendig.

Präsident Bauder weist darauf hin, daß der Umbau schienengleicher Bahnwege während des Krieges verboten sei.

Der Herr Generalgouverneur ersucht wegen dieser Tatsache und wegen des großen dafür benötigen Eisenkontingents um Zurückstellung des Planes bis zum Frühjahr.

17^{00} T e e .

19^{30} Besuch des Philharmonischen Konzertes im Hause Urania.

Anschließend Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs in Haus Kressendorf).

1321

Dienstag, den 14. Dezember 1943 Krakau

Ministerialrat Dr. Weh legt dem Herrn Generalgouverneur die Entwürfe

1) einer Einkommensteuerverordnung für Nichtdeutsche
2) einer Verordnung zur Änderung der dritten Verordnung über die Verwaltung des Post- und Fernmeldewesens im Generalgouvernement
3) einer fünften Verordnung über die Hemmung von Verjährungsfristen des Wechsel- und Scheckrechts
4) einer achten Verordnung über die Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts

vor. Der Herr Generalgouverneur unterzeichnet die Verordnungsentwürfe.

Gegenstand der anschließenden Besprechung ist die äußere Gestaltung der Schriftenreihe der Verwaltungsakademie des Generalgouvernements.

Der Herr Generalgouverneur verfügt, daß dafür folgende Bezeichnung gewählt wird: Schriftenreihe der Verwaltungsakademie des Generalgouvernements, herausgegeben von Staatssekretär Dr. Bühler und Ministerialrat Dr. Weh. Ferner soll der Schriftenreihe ein Geleitwort vorangestellt werden, in dem daraufhingewiesen wird, daß die Verwaltungsakademie an dem und dem Tage gegründet worden ist. In diesem Geleitwort soll auch zum Ausdruck kommen, daß die Verwaltungsakademie für das Gebiet des Generalgouvernements eine doppelte Bedeutung habe, da sie einmal dazu beiträgt,

14.12.43

die vielfachen Schwierigkeiten und eigenartigen Verwaltungsverhältnisse des Generalgouvernements dem Leser stets nahe zu bringen und zum andern auch innerhalb des großen Gesamtbereiches der deutschen Staatsverwaltungsarbeit für die Schwierigkeiten in den neueroberten Gebieten Verständnis zu gewinnen. Endlich soll im Inseratenteil der Schriftenreihe auf die bisherigen Veröffentlichungen hingewiesen werden.

Ministerialrat Dr. Weh berichtet dann noch kurz über die weitere Fortführung des von ihm verfaßten Werkes: Das Recht des Generalgouvernements.

11^{05} Der Herr Generalgouverneur empfängt den Schriftleiter Nippel, zur Zeit Leutnant bei der Marine, in Gegenwart des Hauptschriftleiters Stöppler.

In der anschließenden Besprechung berichtet Hauptschriftleiter Stöppler über den gegenwärtigen Stand der Arbeit bei dem Krakauer Zeitung. Er kommt dabei auch auf die Frage der Einschränkung des Papierverbrauchs zu sprechen, die sich für die Zeitungen des Generalgouvernements dahin auswirke, daß eine Seite fortfallen müsse, was wieder eine andere Verteilung des Stoffes zur Folge habe. - Die Schriftleitung zähle zur Zeit noch 7 Mitarbeiter, nachdem 12 von den Schriftleitern zur Wehrmacht eingezogen worden seien. Wenn auch in der letzten Zeit niemand mehr eingezogen worden sei, ständen doch wohl neue Einziehungen bevor.

Der Herr Generalgouverneur weist Hauptschriftleiter Stöppler an, den zuständigen Stellen gegebenen-

falls mitzuteilen, daß er, der Generalgouverneur, in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar gegen weitere Einziehungen Protest einlegen werde.

Der Herr Generalgouverneur erkundigt sich dann nach dem Befinden des bei einem Überfall schwer-verletzten Verlagsleiters Strozyk und ersucht Hauptschriftleiter Stöppler, ihm einen Brief folgenden Inhalts zu überbringen:

> Sehr geehrter, lieber Herr Strozyk! Ich nehme in der herzlichsten Weise Anteil an dem schweren Unfall, der Sie betroffen hat, und wünsche Ihnen baldigste Wiederherstellung und Genesung. Auch die Täter dieses furchtbaren, verbrecherischen Anschlages werden ihrer gerechten Strafe nicht entgehen. Mit ganz besonderem Nachdruck wird diese Tat verfolgt.

Besprechung mit Pressechef Gassner, Hauptschriftleiter Stöppler und Schriftleiter Himmele.

Gegenstand der Besprechung ist die Ausgestaltung der Zeitschrift "Das Generalgouvernement", die von Schriftleiter Himmele nebenamtlich geleitet wird.

Der Herr Generalgouverneur gibt seinem Befremden darüber Ausdruck, daß diese Zeitschrift einen überaus starken Inseratenteil aufweise, in welchem vielfach Gegenstände aufgeführt seien, die zur Zeit überhaupt nicht mehr gekauft werden könnten.

Nach Mitteilung des Pressechefs Gassner beruft sich Verlagsleiter Strozyk darauf,

14.12.43

daß nach einer Bestimmung der Reichspressekammer bis zu einem Viertel des Umfanges einer Zeitschrift Inserate in ihr enthalten sein könnten. Außerdem liege dieser Maßnahme eine Anweisung des Werberats für die deutsche Wirtschaft zugrunde.

Der Herr Generalgouverneur gibt der Ansicht Ausdruck, daß man sich an solche vom Reich kommende Anweisungen nicht zu halten brauche.

Weiter nimmt der Herr Generalgouverneur Veranlassug, Wesen und Inhalt der Zeitschrift "Das Generalgouvernement" einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Im Hinblick auf die Tatsache, daß demnächst die "Krakauer Monatshefte" erscheinen würden, verlangt er eine völlige Umformung der Zeitschrift "Das Generalgouvernement" auch mit der Begründung, daß sie im Gegensatz zur Krakauer Zeitung eigentlich etwas seelenlos sei.

Der Herr Generalgouverneur beraumt für die zweite Hälfte des Monats Januar eine Besprechung an, in der diese Frage einer eingehenden Prüfung unterzogen und weiter untersucht werden soll, in welcher Weise die Zeitschriften "Das Generalgouvernement", "Die Burg", die neuerscheinenden "Krakauer Monatshefte" und "Das Vorfeld" entsprechend ihrem Wesen und Zweck ausgestaltet werden könnten und ein Ausgleich zwischen ihnen ermöglicht werde. Diese Besprechung soll von Pressechef Gassner vorbereitet werden.

1325

14.12.43

[illegible]30 Der Herr Generalgouverneur empfängt den Direktor des Botanischen Gartens und der Botanischen Anstalt Dr. Härter.

Dr. Härter erstattet dem Herrn Generalgouverneur Bericht über den gegenwärtigen Zustand des Botanischen Gartens und die Arbeiten der Botanischen Anstalt. Er teilt weiter mit, daß demnächst ein kleines Heft herauskommen werde, betitelt "Die Weichselflora". - Leider habe der Präsident der Hauptabteilung Erziehung und Unterricht bestimmt, daß nicht unbedingt kriegswichtige wissenschaftliche Arbeiten eingestellt werden sollten. Deshalb seien auch größere Flächen des Botanischen Gartens auf die Landwirtschaft umgestellt und 8 ha mit Gemüse bebaut worden. Bei einer Aussaat von 250 dz hätten sie eine Ernte von 2 000 dz erbracht.

Der Herr Generalgouverneur gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die botanische Anstalt mehr als bisher mit ihren Arbeiten an die weitere Öffentlichkeit treten möge, vielleicht auch dergestalt, daß von ihr ein eigenes Blättchen "Mitteilungen der Botanischen Anstalt des Generalgouvernements" herausgegeben werde, und sagt eine Besichtigung des Botanischen Gartens in Krakau zu.

1[illegible]20 Besprechung mit Bankdirigent Präsident Dr. Paersch.

Auf eine Frage des Herrn Generalgouverneurs erwidert Präsident Dr. Paersch, daß der unter seiner Leitung stehende Kreditausschuß nur eine gewisse formale Bedeutung habe. - Der Herr Generalgouverneur ersucht gleichwohl Präsident Dr. Paersch, zwischen dem 20. und 30. Januar

die Mitglieder des Kreditausschusses zu einer Sitzug auf der Burg einzuladen, in der ihm dann Vortrag über einige Fragen gehalten werden könne.

Präsident Dr. Paersch nimmt in längeren Ausführungen zu dem Problem der Verlagerung von Rüstungsbetrieben und Industrieunternehmungen ins Generalgouvernement Stellung. Seine Absicht sei ursprünglich gewesen, diese Unternehmungen auf kaufmännischer Grundlage zu finanzieren und zu prüfen, ob das Kreditgewerbe die notwendige Deckung erhalten könne. Ein Unternehmen aber, das auf fremdem Grund und Boden stehe und nur über Hallen verfüge, biete privatwirtschaftlich keine genügende Sicherung. Mittlerweile habe das Oberkommando der Luftwaffe an das Reichswirtschaftsministerium das dringende Ersuchen gerichtet, noch eine Zusatzsicherung für die Finanzierung der Rüstungsbetriebe durchzuführen. Für die Garantierung dieser Sicherheit sei der Kreditausschuß zuständig: die Einzelheiten des Problems würden dort vorgetragen, nachdem geprüft worden sei, ob die produktionsmäßigen Grundlagen der Rüstungsverlagerung - Arbeiterbelegschaft, Baulichkeit usw. - vorhanden seien. Wenn die Unterlagen vorhanden seien, dann werde gesagt; dem Anschein nach könnten Sicherheiten nicht gestellt werden und deshalb wolle man prüfen, ob eine Bürgschaft übernommen werden könne. In vielen Fällen hätten sich Schwierigkeiten nicht ergeben, und der Ausbau bezw. die Errichtung der Werke laufe auch schon seit dem Sommer dieses Jahres.

Präsident Dr. Paersch macht dann dem Herrn

14.12.43

Generalgouverneur Mitteilung von einem auf einem Geldtransport durch Banditen versuchten Überfall, der durch das tapfere Verhalten der begleitenden Polizeimannschaft habe verhindert werden können, und schlägt vor, aus diesem Anlaß der Polizei als Weihnachtsgeschenk eine Summe von 30 000.-- Zl. zu überweisen und diese Summe auf Warschau, Krakau, Lemberg, Lublin und einige kleinere Orte zu verteilen.

Der Herr Generalgouverneur erklärt sein Einverständnis damit.

Auf die Frage des Herrn Generalgouverneurs, warum die Emissionsbank immer noch als "Emissionsbank in Polen"firmiere, erwidert Präsident Dr. Paersch, daß man nach außen hin immer nur als Emissionsbank auftrete. Diese klare Bezeichnung werde auch im Lande verstanden und entspreche der psychologischen Einstellung der Bevölkerung. - Was die Geldanforderungen der Wehrmacht angehe, so betrage im 1. und 2. Vierteljahr 1943 der Anteil der persönlichen Kosten 25%, alles übrige seien Sachkosten. Davon entfielen 47% auf das Gebiet und 27% auf die Front. Der Anteil der Front sei aber mittlerweile wieder stark gestiegen. - Alle Anforderungen müßten beim Wehrkreiskommando angemeldet werden. Im Zusammenhang mit den Wehrmachtsforderungen ergebe sich auch das Problem des Schwarzmarktes. Da die Wehrmacht geldlich ohnehin sehr belastet sei, müsse verlangt werden, daß die Verausgabung der Gelder in richtiger Weise erfolge und auf dem Schwarzmarkt keine Käufe getätigt würden. Dies entspreche auch einer klaren Weisung des OKW und des hiesigen Wehrkreiskommandos.

14.12.43

Leider sei bei der Luftwaffe die Anordnung des Reichsmarschalls über das Verbot der Inanspruchnahme des Schwarzmarktes lange nicht veröffentlicht worden. - An Devisen seien an das Reich insgesamt 128 Millionen abgeliefert worden, darunter vorzugsweise Rubel, weiter ukrainische Währung, französische Franken usw. - Die Verhältnisse hinsichtlich der ukrainischen Währung hätten sich einigermaßen befriedigend gestaltet, nachdem auf seinen Vorschlag eine Sperregelung getroffen worden sei, die auch das Reich gebilligt habe. Gleichwohl habe man der Notenbank der Urkaine, großzügig Hilfe geleistet. - Nach der Wiedereinnahme von Shitomir sei es in Lemberg wieder zu ruhigen Verhältnissen gekommen, doch zeige sich immer noch eine gewisse, wenn auch nicht erhebliche Beunruhigung auf dem Gebiete der Einlagen. Der Einlagenrückgang hänge wohl auch mit dem bevorstehenden Weihnachtsfest zusammen.

Präsident Dr. Paersch nimmt dann zum Treuhänderwesen Stellung. Er führt aus, daß die Treuhänderei zunächst eine wirtschaftliche Seite habe. Man habe wie auch in den Ostgebieten zu dem Institut der Treuhänder greifen müssen, leider aber seinerzeit die Gesetzgebung zu mechanisch der Regelung im Reiche angepaßt. Inzwischen sei Ministerialrat Plodeck zu der Einsicht gekommen, daß das Treuhänderwesen etwas aufgelockert werden müsse, und habe verschiedene Objekte abgestoßen. Maßgebend für die Beurteilung dieses Problems sei eine richtige Überwachung der Persönlichkeiten der Treuhänder. Ursprünglich habe Ministerialrat Plodeck in

14.12.43

in dem Treuhänderwesen einen Staat im Staate gesehen. Er, Präsident Dr. Paersch, habe aber darauf hingewiesen, daß die Treuhandunternehmungen genau so wirtschaftlich arbeiten müßten wie andere auch. Gewiß gebe es unter den Treuhändern Elemente, die nicht zuverlässig seien und zu starke Bereicherungstendenzen hätten. Gegen diese sei man aber rücksicht - los vorgegangen. Da man gewisse Objekte ehemaligen Frontkämpfern vorbehalten wolle, müsse bis auf weiteres noch das Treuhandwesen aufrechterhalten bleiben. Immerhin müsse zugegeben werden, daß das Problem der Treuhänder naturgemäß immer schwieriger werde.

Präsident Dr. Paersch geht dann auf die Wirtschaftslage des Reiches ein, die, wenn auch zunächst die Bombenangriffe manche Schäden und eine gewisse Verwirrung im Gefolge gehabt hätten, doch bis zum gewissen Grade wieder einigermaßen zufriedenstellend sei.

In diesem Zusammenhang weist der Herr Generalgouverneur darauf hin, daß Präsident Naumann mit dem Kriegsverwaltungsvizechef Körner einen Vertrag geschlossen habe, auf Grund dessen alle landwirtschaftlichen Institutionen und Maschinen in das Generalgouvernement überführt werden sollen.

12[40] Der Herr Generalgouverneur empfängt in seinem Arbeitszimmer in der neuen Kanzlei den Inspekteur der nationalpolitischen Erziehungsanstalten und der deutschen Heimschulen SS-Obergruppenführer Heißmeyer, den Beauftragten der Volksdeutschen Mittelstelle für das Generalgouvernement SS-Obersturmbannführer Dr. Waibgen und den SS-Sturmbannführer Dr. Schmidt in Gegenwart des Staatssekretär Dr. Bühler,

14.12.43

des Staatssekretärs für das Sicherheitswesen SS-Obergruppenführers und Generals der Polizei Koppe, des Staatssekretärs Dr. Boepple und des Präsidenten der Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht Eichholz.

In der anschließenden Besprechung wird zu Fragen der Gemeinschaftserziehung Stellung genommen.

SS-Obergruppenführer Heißmeyer gibt dem Herrn Generalgouverneur einen Überblick über die Entwicklung und den derzeitigen Stand der nationalpolitischen Erziehungsanstalten und der Heimschulen.

Der Herr Generalgouverneur geht dann auf allgemeine Bildungsfragen ein und gibt der Meinung Ausdruck, daß das humanistische Gymnasium nach wie vor als der Idealtyp schulmäßiger Bildung angesehen werden müsse.

Im weiteren Verlauf der Besprechung wird vor allem das Problem geprüft, in welchem Umfange im Generalgouvernement Heimschulen und auch nationalpolitische Erziehungsanstalten errichtet werden könnten.

Präsident Eichholz bemerkt, daß sich die Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht im allgemeinen an die Reichsgrundsätze angelehnt habe.

Der Herr Generalgouverneur betont demgegenüber, daß an sich die Regierung des Generalgouvernements grundsätlich keine Weisungen entgegenzunehmen brauche, weder hinsichtlich der Überwachung der Schulen noch hinsichtlich sonstiger Fragen.

SS-Obergruppenführer Heißmeyer weist in diesem Zusammenahg daruaf hin, daß die nationalpolitischen Erziehungsanstalten wie auch die Heimschulen eine

14.12.43

den anderen Schulformen völlig entgegengesetzte Erziehungsmethode durchführten. Denn in diesen Schulen werde vor allem auch auf die charakterliche Bildung der jungen Menschen größten Wert gelegt. In diesen Schulen gehe es um Führung und Gefolgschaft, nicht so sehr um Lehrende und Lernende. Maßgebend sei der Führer, der eine Gemeinschaft führe.

Präsident Eichholz teilt mit, daß es im Generalgouvernement zur Zeit ungefähr 50 Heimschulen gebe, davon 31 volksdeutsche,und 10 Heimoberschulen. die Zusammensetzung der Schulen sei wesentlich anders als die der Heimschulen des Reiches, weil diese Volksschulen in erster Linie den volksdeutschen und deutschstämmigen Kindern dienten. Reichsdeutsche Kinder, die mit gewissen Kenntnissen in diese Schulen kämen, seien fast überhaupt nicht vorhanden. Dagegen überwiege das Element, das überhaupt noch nicht deutsch spreche und erst im Schülerheim die deutsche Sprache erlernen solle. Wenn gegebenenfalls ein Austausch von Klassen der Heimschulen mit dem Reich stattfinden solle, so könne er sich nur auf die obersten Klassen erstrekken.

Als Ergebnis der Besprechungen trifft der Herr Generalgouverneur folgende Feststellung:

Es ist unverzüglich die Frage zu prüfen, auf welche Weise und in welchem Umfang Klassen von Heimschulen des Generalgouvernements gegen solche von Heimschulen des Reiches ausgetauscht werden können.

$_{\cdot}^{00}$ Mittagessen.

14.12.43

Zum Abschluß eines in der Schulungsburg des Arbeitsbereichs für Offiziere der Luftwaffe veranstalteten Lehrganges ergreift der Herr Generalgouverneur das Wort zu folgender Ansprache:

Meine Herrn Generäle und Offiziere! Liebe Parteigenossen! Es ist mir wirklich eine große Freude in meiner Eigenschaft auch als Leiter des Arbeitsbereichs der NSDAP im Generalgouvernement zu Ihnen sprechen zu dürfen. Zunächst möchte ich meiner ganz besonderen Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß Sie von der Einrichtung der Partei, der sogenannten Schulungsburg, Gebrauch gemacht haben. Ich möchte dies als ein besonderes Zeichen der vertrauensvollen kameradschaftlichen Zusam enarbeit von Luftwaffe und Partei im Generalgouvernement freudig begrüßen. Ich darf Sie auch bitten, Herrn General Sommé meine Grüße zu übermitteln und ihm auch meinen Dank dafür zu sagen, daß er diese Veranstaltung freundlicher Weise so gefördert hat.

Wir befinden uns hier an einem Punkt, für den man das Thema und die Bezeichnung "Schulungsburg" gewählt hat, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß ein doppeltes in unserer Bewegung liegt, was der Begriff der Burg in sich trägt. Zunächst ist es das konservative Element, das mit dem Burgcharakter, mit Mauern usw. verbunden ist, nämlich der Versuch, die nun durch zwei Jahrtausende hindurch geretteten letzten Höchstwerte unserer rassischen Wanderung durch die Weltgeschichte vor der Zerstörung durch alle möglichen Feinde zu bewahren, die sich in der Weltgeschichte gegen uns gestellt haben.

Im Begriff der Burg liegt aber auch das Offen-

14.12.43

sive: man kann von der Burg aus nicht nur im Stile mittelalterlicher Raubritter ins Land ziehen, sondern man kann auch mit der Burg im Rücken ausziehen, um eine große Erweiterung der Burgdomäne vorzunehmen.

In diesem ganz klaren und einfachen, man möchte fast sagen, kriegsgeschichtlichen Stil baute sich auch unsere Bewegung ihren eigenen Kampf auf. Von dieser kleinen Stelle im Sterneckerbräu in München, einer Stätte, die uns, die wir dort noch in den Jahren 1919, 1920 und 1921 arbeiten durften, mit großer Wehmut erfüllt, wenn wir an den Kampfweg der Bewegung denken, - von dieser Stätte gleich einer Burg aus zog die Bewegung in die Lande.

Wenn wir uns also dessen bewußt sind, daß von der Bewegung sowohl dieses konservative Element wie auch das offensiv-revolutionäre Element in einem so gigantischen Ausmaße in die Weltgeschichte getragen wurde, wie das nunmehr angesichts der ungeheuren Steigerung dieses Weltkriegsereignisses geschieht, so ist es selbst für uns, die wir mit am Ausgangspunkt dieser Bewegung standen, ein ungeheures einmaliges Erlebnn.

Wenn wir damals auch gedacht haben, daß mit unserer Bewegung die Form zusammenhängen würde, in der vielleicht dem deutschen Volke der revolutionäre Elan für die Bildung eines neuen Staates und einer neuen Staatsführung gegeben werden könnte, die Möglichkeit, das Letzte noch zusammenzutrommeln und nach dem Zusammenbruch im November 1918 Deutschland wieder aufzurichten, so war es doch kaum zu ermessen, daß wenige Jahre nach der Machtübernahme,

14.12.43

eigentlich schon nach 6 Jahren in der Zeit vom 30.Januar 1933 bis zum September 1939 für uns diese ungeheure Ausweitungsoffensive unseres Lebensraumes begann, die das Charakteristikum des jetzigen Geschehens ist.

Wenn wir die Weltgeschichte unter diesem Aspekt ansehen und dabei bedenken, daß es unserm Volke durch einen genialen Führer, lediglich gestützt auf die Substanz unserer eigenen nationalen Kraft, geglückt ist, in so verhältnismäßig kurzer, im Ablauf der Jahrhunderte der Weltgeschichte kaum zählenswerter Reihe von Jahren einen solchen Wiederaufstieg der deutschen Wehrkraft zu entwickeln, dann werden wir immer mehr mit Ergriffenheit feststellen können, daß doch unser Volk unbesiegbar ist.

Wenn der Führer in seiner letzten Rede im November dieses Jahres erklärte, daß der Kampf gegen die Weltfeinde, die heute geschlossen mit ungeheurem materiellem Übergewicht von allen Seiten gegen uns anbranden, nichts anderes ist, als die Fortsetzung des innenpolitischen Ringens unseres Volkes, so klingt das vielleicht vermessen. Viele könnten ja die Frage aufwerfen: ist das eigentlich richtig, kann man diese innenpolitischen Gesichtspunkte sogar auf die Welt übertragen, kann man z.B. die kommunistische Partei im deutschen Reich, die wir als Nationalsozialisten innenpolitisch bekämpfen mußten, mit dem bolschewistischen Reich identifizieren, - kann man die Juden, die wir in Deutschland hatten, schließlich zu einer solchen Weltgröße emporsteigern, daß man sie als Weltfeind bezeichnen dürfte, - kann man die demokratischen Richtungen in Deutschland mit

14.12.43

Amerika und England in eine und dieselbe Anschauungsstellung bringen?

Dazu ist zu sagen: dieser Krieg entscheidet darüber, ob die Potenz, die Adolf Hitler mit seiner Bewegung, gestützt auf die beste, nämlich soldatische Tradition unseres Volkes, unserer Nation auch in der Politik und Wirtschaft gegeben hat, weltgeschichtlich gesehen richtig war, ob es tatsächlich angebracht war, diesen Glauben in die Stärke des deutschen Volkes zu setzen, ob nachträglich eine geschichtliche Legitimation und Bejahung dieses Vorganges eintritt, oder ob es möglich ist, daß die innenpolitischen Zertörer des deutschen Reiches, die wir vernichtet haben, außenpolitisch durch das Kriegsgeschehen nun den Ausgangspunkt der Wiederkehr der deutschen Freiheit letztlich im Wege des Krieges zunichte machen können. Denn selbstverständlich wäre der Sieg mit Waffen in diesem Kriege auch der Sieg eines politischen Systems über ein anderes. Mögen auch innerlich zwischen England, Amerika und Rußland Divergenzen bestehen, darin stimmen sie alle überein, daß das, was uns Deutschen notwendig ist, was uns groß macht, unsere ehrliche soldatische Haltung, unser klares nationales Bewußtsein, unsere saubere Sittlichkeit, unser Eifer, unser Fleiß, unsere Arbeitskraft, unsere völkische Gesundheit, - das alles das restlos ausgerottet und vertilgt werden müsse, mit anderen Worten, daß man in uns nur das Volk der Dichter und Denker sehen will, gut genug, um Ingenieure und Hauslehrer abzugeben, um einige Spezialisten zu liefern usw.. Aber einen eigenen Staats, ein eigenes Reich den Deutschen lassen - niemals!

14.12.43

Meine Herrn! Sie selber, die Sie der Luftwaffe als der nationalsozialistischen Schöpfung, innerhalb der Wehrmacht angehören, die Sie die Offiziere des Teiles unserer Wehrmacht sind, der nun typisch mit dem nationalsozialistischen Reich erstand und der die Tradition unserer Kriegsflieger unter Führung und der schöpferischen Gestaltungskraft des Reichsmarschalls Herrmann Göring fortgesetzt hat, - Sie wissen, wie sehr die Betrachtung dieses Krieges nicht nur als militärischen Vorganges sondern auch als weltpolitischen Ereignisses notwendig ist, um überhaupt zu einer Klärung dieser Frage zu kommen.

Wie wichtig diese Momente in einem Augenblick sind, in dem sich das Kriegsereignen doch sehr schwierig gestaltet, in dem es sich zeigt, daß diese totalen Mächte entschlossen sind, unter Einsatz ihrer letzten Rohstoffreserven gegen uns anzutreten, - diese Frage zu untersuchen soll nun auch der Sinn der Veranstaltung sein, die uns heute zusammenführt.

Wie ich zu meiner Freude höre, haben Sie sich nun zwei Tage lang mit diesen Fragen besonders beschäftigt: was heißt Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei? Was heißt Weltanschauung? Ist es überhaupt heute noch am Platze, so sehr den Parteistandpunkt zu vertreten? Könnte man nicht einfach sagen: brauchen wir das eigentlich noch? ist denn nicht heute alles Krieg? - wäre es nicht besser, wir würden alles kriegsmäßig gestalten? Ist es überhaupt notwendig, daß man neben der eigentlichen Wehrmachts- und Kriegstätigkeit

14.12.43

noch eine Art Parteitätigkeit aufrechterhält? Wäre es nicht am besten und zweckmäßigsten, man würde dies alles ausschließlich den Soldaten anvertrauen, die doch wissen müssen, wenn sie die Waffen gebrauchen, wie sie es auch politisch richtig machen?

Es wird Ihnen bekannt sein, meine Herrn, daß der Führer hier seine ganz klaren Vorstellungen hat. Es ist ebenso notwendig, daß der Fachmann des militärischen Geschehens - also bei Ihnen des Fliegens und der Betreuung der Luftwaffenaufgaben - vorhanden ist, wie es auch eine Art besonderer Spezialisten der inneren Front geben muß. Wir müssen doch immer daran denken, daß die Front von der Heimat lebt, daß die Stimmung der Soldaten nicht nur von rein kriegsmäßigen, militärtechnischen Vorgängen bedingt wird, sondern ebenso sehr Ausdruck des geistig-seelischen Stromes ist, der sich dauernd aus der Heimat und aus dem Volk ergießt und den engsten Kontakt mit der Heimat hält.

Sie haben sich während dieser zwei Tage dazu bekannt, daß es neben der eigentlichen militärsachlichen Tätigkeit unbedingt notwendig ist, die geistig seelischen Hintergründe des Kampfes, die weltpolitischen Aspekte immer mehr zu erkennen. Es ist ja nicht meines Amtes, sie zu belehren: Sie sind die Fachleute des Krieges, Sie kommen von den Fronten, Sie waren an den Fronten, Sie tragen die Ehrenzeichen des Krieges, und Sie tragen auch die Wunden des Krieges. Es wäre vermessen von mir, der ich damals schon in den ersten Tagen vom Führer abberufen wurde, um diesen Platz einzunehmen, Ihnen etwas vom Kriege erzählen zu wollen. Aber von der Heimatarbeit, die wir anzubahnen versucht haben,

könnte ich etwas erzählen. Mir ist jedoch berichtet worden, daß auch Sie etwas davon wissen. Lassen Sie mich darum schlechterdings als deutschen Mann sprechen.

Uns ist im November 1939 die Frage gestellt worden, wie wir diesen Raum, den uns der Führer anvertraut hatte und den wir damals vorfanden, in eine Art Ordnung überführen könnten. Die Beantwortung dieser Frage war eigentlich ganz einfach, indem uns nämlich der Führer damals sagte: schauen Sie, daß Sie aus diesem Gebiet irgend etwas machen, was haltbar und geeignet ist; Sie haben plein pouvoir. Wir haben es uns damals sehr lange überlegt. Ein besetztes Gebiet sind wir Juni 1940 nicht mehr. Seit diesem Zeitpunkt ist das Generalgouvernement Bestandteil des großdeutschen Machtbereiches. Ausdruck dessen ist auch die militärische Organisation dieses Bereiches, die im vorigen Sommer als erste in Form eines Wehrkreises die Heimatcharakteristik dieses Raumes besonders auch militärorganisatorisch zum Ausdruck gebracht hat.

Dieses Gebilde Generalgouvernement ist in eine eigene Herrschaftsform gestellt, u.zw. lediglich deshalb, weil das bequemer, einfacher und auch, was die Verantwortungszone angeht, klarer ist, wenn in diesem Raum an Ort und Stelle sich eine eigene autonome Regierung befindet, die nun für sich selber die Befehlsgewalt, aber auch die Verantwortung für den Bereich zu tragen hat.

Ich kann mit Stolz feststellen, daß die deutschen Männer und Frauen, die hier eingesetzt sind, im engsten Verein mit allen Teilen der Wehrmacht und der Ordnungspolizei erreicht haben, daß dieses Gebiet denkbarst alles das leistet, was man nur

irgendwie von ihm verlangen kann. Wenn wir z.B. im letzten Jahre 760 000 to Brotgetreide an das Reich abgeliefert haben, und wenn diese Getreidemenge 60% dessen ausmacht, was das gesamte übrige seit 1941 besetzte Ostgebiet an das Deutsche Reich geliefert hat, so ist das nur einer der Beweise für die Leistungsfähigkeit dieses Raumes und der deutschen Führung.

Mein Ziel ist ganz klar: für mich gelten nicht die Polen, die wir erschossen, sondern lediglich die Polen, die wir zur Arbeit gebracht haben. Die Behandlung der eroberten Gebiete muß, solange der Krieg dauert, ausschließlich dem Prinzip unterstellt sein, das Gebiet an die Leistung heranzubringen. Deshalb muß alles geschehen, damit die Bevölkerung möglichst in Ruhe, Frieden und Ordnung gehalten wird, es darf nichts geschehen, was diese Bevölkerung überflüssiger Weise in Unruhe bringt. Ich erwähne hier nur ein Beispiel: es wäre falsch, wenn wir jetzt während des Krieges in diesem Gebiet große deutsche Einsiedlungen in das fremdvölkische Bauernvolk vornehmen wollten. Diese zumeist mit Zwang versuchten Einsiedlungen führen zunächst dazu, die einheimische Bauernbevölkerung in eine maßlose Unruhe zu versetzen. Das hat wiederum im Hinblick auf die Leistung einen gewaltigen Ausfall im Ernteergebnis und einen Rückgang der Bestellungsarbeiten wie andere Nachteile im Gefolge. Ebenso falsch wäre es, wenn man der Bevölkerung mit Zwang die Kirche oder jede Möglichkeit eines einfachen kulturellen Lebens nehmen würde. Falsch wäre es auch, zu sagen: die Bevölkerung dieses neuen Gebietes soll ruhig verhungern, wenn nur die Heimat etwas zu essen hat. Das ist falsch, solange wir von der Bevölkerung

dieses Raumes eine Arbeitsleistung verlangen.

Sie wissen, daß allein die Ostbahn, die im Eigentum des Staates Generalgouvernement als eigener Betrieb steht, der völlig in den Verwaltungsaufbau des Generalgouvernements eingefügt ist, 160 000 Angestellte und Beamte zählt. Davon sind 145 000 Polen und nur 9 000 Deutsche. Wenn diese Menschen heute in Unruhe geraten, so fährt kein Zug im Generalgouvernement. Denn mit den 9 000 Deutschen würde ich beimBelagerungszustand höchstens einige Züge in Gang bringen. Was das für die Ostfront bedeuten würde, brauche ich nicht zu sagen.

Sie erkennen aus diesem einzigen Beispiel, wie schwierig es ist, das Steuer der politischen Führung dieses Raumes nach den zwei Richtungen klar zu halten: daß hier niemals wieder ein polnisches Leben, uns drosselnd, ersteht, daß aber andererseits, solange der Krieg dauert, Probleme hier nicht gelöst werden können, die wir ruhig auf die Zeit nach dem Siege vertagen können.

Sie können sich vorstellen und wissen es wohl teilweise auch, daß es zur Durchsetzung dieser Richtlinien einer gewissen Erfahrungszeit bedurfte. Es gab viele und meines Erachtens durchaus begründete Gesichtspunkte, die geltend gemacht wurden und mit denen man zum Ausdruck brachte: schön und gut, aber wir müssen die Polen dezimieren, wo wir können; das deutsche Volk wird auch dezimiert, man kann keine Rücksicht nehmen. Das alles könnte man ins Feld führen, und es würde vielleicht auch seine Geltung haben, wenn man keine Arbeitsleistung von einem solchen Gebiet verlangt: dann kann

man ruhig mit den Polen umgehen, wie man will, man kann sie ausrotten. Man kann auch ruhig Einsiedlungen mit Zwang und Gewalt vornehmen, nur darf man dann keine Ernte und kein Korngetreide verlangen. Außerdem ist die Dauer des Krieges bereits so maßgeblich, daß wir von dem Gesichtspunkt, die besetzten Gebiete sollten unter allen Umständen ausgepowert werden, deshalb abkommen müssen, weil wir nicht wissen, ob wir sie nicht im nächsten oder übernächsten oder in drei Jahren noch viel mehr gebrauchen als heute.

⌈ Wir müssen also zu einer pfleglichen Behandlung dieser Gebiete und ihrer Bevölkerung notgedrungen kommen. Ich kann zu meiner und zur Freude aller unserer Mitarbeiter feststellen, daß sich dieser Gesichtspunkt restlos durchgesetzt hat und daß alles, was früher immer gegen die angebliche Polenfreundschaft oder Weichheit dieser Art Anschauung gesagt wurde, vor den Tatsachen in Nichts zusammengesunken ist.⌋ Eine so schwierige politische Frage kann auch nur im engsten Verein aller Beteiligten Instanzen und in der engsten, klarsten Ordnung der inneren Zustände geklärt werden.

Wir haben in diesem Lande einen Punkt, von dem alles Unheil ausgeht: es ist Warschau. Wenn wir Warschau nicht im Generalgouvernement hätten, dann hätten wir 4/5 der Schwierigkeiten nicht, mit denen wir zu kämpfen haben. Warschau ist und bleibt der Unruheherd, der Punkt, von dem alle Unruhe in dieses Land hineingetragen wird. Warschau ist nun leider auch der Punkt, auf den alle Leite das größte Gewicht legen. Warschau ist näm

lich zur größten Etappenstadt der Weltgeschichte geworden: alles strömt dorthin, alle möglichen Betriebe, Fabriken usw. suchen dort Unterschlupf, weil Warschau auch verkehrsmäßig günstig liegt. Damit ist auch wieder die Möglichkeit gegeben, polnische Arbeitskräfte dorthin zu bringen, und damit steht dann wieder der berühmte Schleichhandel im Zusammenhang, der nicht ausrottbar ist, solange es nicht eine fest und legal gültige Grenzsperre gibt. Solange diese Zustände bestehen, können wir nur sagen: Warschau ist und bleibt für uns im Generalgouvernement die schwerste Belastung. Es vergeht kaum ein Tag, an dem mir nicht gemeldet wird, daß in oder bei Warschau ein Eisenbahntransport überfallen worden oder ein Mord geschehen ist. Das geschieht zwar nicht von dem Gros der Bevölkerung, wohl aber von einer fanatisch entschlossenen Widerstandsbewegung, die mit eiserner Faust zu zerschmettern unser aller Bemühen sein muß.

Frank: Ich habe jetzt folgende Methode eingeschlagen; wenn ein Deutscher ermordet wird, dann lasse ich eine bestimmte Zahl von im legalen gerichtlichen Verfahren als Verbrecher zum Tode verurteilten Individien am Tatorte erschießen. Das hat bereits in den letzten 4 Wochen zu einer wesentlichen Reduzierung der Zahl der Ermordeten geführt. Wir hatten allein im Monat Juni noch eine Zahl von fast 200 Ermordeten; die Zahl ist sofort,nachdem wir diese Maßnahme eingeführt hatten, wesentlich zurückgegangen und beträgt heute viel eicht im Monat 10, 20 oder 30. Diese Methode werden bis auf weiteres beibehalten. Der polnische Klerus und die polnischen Schulorgane sind gerade, weil sie auch aus allge-

mein-politischen Gesichtspunkten geduldet werden müssen, meine Hauptfeinde. Ich weiß, daß die polnischen Pfarrer und Lehrer dieses Land systematisch in Unruhe halten. Es ist gar kein Zweifel, daß damit auch die Einrichtung der Fallschirmabsprünge zusammenhängt und daß hier eine Fülle von Ansatzpunkten gegeben ist, die die deutsche Ruhe und Ordnung in diesem Raum stören. Was aber vom Staat und der Polizei aus auf diesem Gebiete geschehen kann, das wird in zunehmendem Maße auch geschehen. Sie wissen selber, daß sich die Wehrmacht durch Dislozierungen im Gesamtgebiet außerordentlich bewährt. Ich bitte Sie, meine Herrn, soweit Sie im Generalgouvernement tätig sind und tätig bleiben: hefen Sie mit, den gesamten Schutz des deutschen Lebens in diesem Raum ohne Rücksicht auf die Uniform und auf einzelne Teile des deutschen Lebens zu übernehmen. Wir hängen ja alle miteinander zusammen; der Pole macht keinen Unterschied, welche Uniformen wir tragen, und wenn wir einen Unterschied machen wollten, so würden wir uns selber nur schaden.

Das deutsche Leben im Generalgouvernement entwickelt sich, gerade weil wir es etwas anonym gestalten in großartiger Freundschaft. Wir haben 1939 in Krakau 480 Deutsche vorgefunden, die polizeilich gemeldet waren; wir haben heute in Krakau doch immerhin schon 35 000 Deutsche. Wenn Sie das ganze Land berücksichtigen, so erkennen Sie daraus, welche Möglichkeit des Aufstiegs dieser Raum bietet. Wenn wir bedenken, daß uns der Krieg immer wieder die Kräfte abzieht, wenn wir andererseits bedenken, daß der Krieg auch wieder Soldaten ins Land bringt, so besteht für mich doch gar kein Zweifel, daß im

Laufe der Entwicklung - der Krieg mag dauern, so lange er will, - auch ein gewaltiger Aufstieg des deutschen Lebens in diesem Raum stattfinden wird.

Trotzdem bitte ich Sie: täuschen Sie sich nicht darüber, - Sie, die Sie dauernd Umgang nur mit Deutschen haben, dürfen nicht in die Illusion verfallen, hier in einem deutschen Lande zu sein. Denn die Zahl der Deutschen in diesem Raum, wie ich sie jetzt nach den amtlichen Zahlen kenne, erreicht gerade 1% der Gesamtbevölkerung. Wir haben über 16,8 Millionen Einwohner, und wir können höchstens mit 180 000 bis 200 000 Deutschen rechnen. Dabei nehme ich schon Tausende und Abertausende von Volksdeutschen hinzu, denen wir erst die deutsche Sprache beibringen müssen. Die Regierungsstellen dieses Raumes haben sich bei allen ihren Maßnahmen, Verordnungen, Plänen, Erlassen, Organisationen usw. immer danach zu richten, daß sie zu 99% auf die fremdvölkische Bevölkerung sich einzustellen haben. Dies ist ja einer der Hauptirrtümer, den wir immer wieder feststellen müssen. Auch in meinem Bereich ist es so. Wenn die Herren aus dem Reich zu Besuch nach Krakau oder Warschau kommen, dann gehen sie ins deutsche Theater, sie gehen ins deutsche Kino, sie machen eine Parteiversammlung mit usw. und nehmen dann frisch fröhlich den Eindruck mit ins Reich: das Generalgouvernement ist ein vollkommen deutsches Land. Ich kann immer nur sagen: mache man das ja nicht einmal zu einer großen Probe. Das ist eben einer der Punkte, denen wir zum Beispiel zu verdanken hatte, daß uns nach Mei-

14.12.1943

nung der Reichsstellen viele Polizeikräfte genommen werden konnten, weil wir ja schon ein wunderbar durchdeutschtes Land wären.

Diese Frage leitet nun sofort über auf die Gesamtsituation des Krieges. Bedenken Sie: ein Gebiet mit einer Handvoll Männer, von denen mir dann durch die Kommission des Generals von Unruh gerade die aktivsten Verwaltungsbeamten zur Wehrmacht abgeholt worden sind, - mit einem ganz dünnen Verwaltungsschema, dem in der Wirklichkeit nichts entgegengesetzt werden kann. Nehmen wir zum Beispiel einen Kreis im Distrikt Krakau mit einer Fläche von etwa 1200 qkm, also einer Grundfläche, die noch etwas grösser ist als der Raum von Gross Berlin: dieser Kreis hat an deutschen Beamten und Angestellten einen Kreishauptmann, 3 männliche Hilfsarbeiter und etwa 10 weibliche deutsche Hilfskräfte; er hat vielleicht weiter zur Verfügung 10 volksdeutsche Sonderdienstmänner und 25 Gendarmen. Das sind alles in allem , wenn Sie hoch rechnen, 30 bis 50 deutsche Menschen, die über einen Kreis von 1200 qkm Grösse mit 200 000 Polen die Verwaltungsarbeit zu leisten haben. Wenn Sie dabei die Verkehrsverhältnisse berücksichtigen, wenn Sie bedenken, dass diese 30 bis 50 Männer und Frauen die einzige Instanz in diesem Raum sind, die verwaltungsmässig arbeitet, wenn Sie weiter berücksichtigen, dass in Tausenden von Einzelfuhren die Ernte eingebracht, das Holz abgefahren und andere vielfältige Wirtschaftsleistungen vollführt werden müssen, so können Sie ermessen, wie ungeheuer schwierig es ist, in diesem Lande verwaltungs- und staatsmässig zu arbeiten, wie es ununterbrochen eines Aufrichtens, Aufrüttelns, einer seelischen Kräftigung bedarf, damit ich diese Menschen immer wieder über alle Schwierigkeiten und kritischen Situationen hinweg halte.

14.12.1943

Von der Haltung dieser wenigen Menschen hängt es zum Beispiel ab, ob es mir gelingt, den Anforderungen der Wehrmacht auf totale Ernährung aus diesem Raum überhaupt zu entsprechen. Wenn Sie bedenken, dass die Partisanen und die Angehörigen der Widerstandsbewegung sich ausgerechnet die Teile aussuchen, die für uns die wichtigsten sind, - Herr Regierungsdirektor Albert wird Ihnen wohl erzählt haben, dass sie uns die Molkereier zerstören, dass sie es gerade auf die Erntevorräte abgesehen haben, - dann können Sie daraus ersehen, wie unendlich schwierig es ist, in diesem Gebiet überhaupt die Arbeit positiv durchzuhalten.

Ich weiss, dass die Wehrmachtführung dieses Raumes auch zu erkennen vermag, wie schwer es ist, unter diesen Umständen einigermassen die Ernährung und den Aufbau sicherzustellen. Ich sage Ihnen das nur im Hinblick auf das Verhältnis von Polen und Deutschen, weil selbstverständlich der Krieg und die Kriegführung nicht nur von uns gemacht, sondern leider auch von der Bevölkerung dieses Raumes verfolgt werde. Für mich war die glücklichste Stunde in den letzten Monaten die Wiedereroberung von Shitomir; sie war für mich und die Führung dieses Raumes von so ungeheurer Bedeutung, dass ich es gar nicht zu sagen vermag. Die Wiedereroberung von Shitomir war in einem der psychologisch schwierigsten Mommente dieses Raumes - ich möchte fast sagen - die Rettung der Winterstimmung. Denn da zeigte sich, dass der Deutsche nun nicht, wie es etwa der Pole erwartete und zum grossen Teil auch befürchtete, dem Bolschewismus weiter durch Rückzug Raum gibt, sondern mit starker Hand zurückzuschlagen beginnt uns schon erfolgreich zurückgeschlagen hat.

27

Die einen im Lande sagten sich: Gott sei Dank, jetzt geht's mit dieser deutschen Herrschaft hier zu Ende; jetzt kommen unsere englischen und amerikanischen Freunde und befreien uns. Sie wissen, wir haben hier Pläne aufgefunden, die folgendes kühne Bild entrollen - ich spreche ganz offen, weil wir hier in einem abgeschlossenen Kreis sind - : in Jugoslawien bewegt sich ein General namens Tito, der sich eine komplette Macht aufgebaut und auch eine Regierung gebildet hat. Dieser General Tito richtet sein Augenmerk zunächst nicht auf das Generalgouvernement; denn zwischen ihm und uns liegt Ungarn. Aber die psychologische Situation ist für mich deshalb so ungünstig, weil in Ungarn die polnischen Emigranten ein Leben wie Gott in Frankreich führen: sie werden dort kulturell und erziehungsmässig gefördert und erhalten jede Unterstützung, die nur denkbar ist. Ich weiss, dass eine grosse Anzahl solcher Polen unter getarnten oder anderen Namen offiziell in der ungarischen Wehrmacht Dienst tut. Der Gedanke dieser Leute ist: man will eine Verbindung des Generals Tito über Ungarn und über Vertrauensmänner in Ungarn mit unserem Gebiet herstellen und dann soll eines Tages der Aufstand schlagartig losbrechen. Und darüber sind sich unsere Gegner auch klar, wie wenige wir hier sind, die die Führung dieses Raumes in der Hand haben, wie dünn unsere Verwaltungsschicht und wie belastet auch unsere Wehrmacht ist. Mit diesen wenigen Deutschen im Lande will man dann aufräumen.

Hier ist nun psychologisch sehr interessant festzustellen, - und ich verfolge das seit vielen Monaten aus der Entwicklung der Stimmung des grössten Teiles der polnischen Bevölkerung - , dass sich angesichts der Ereignisse im Osten eine natürliche Heilung, ich möchte fast sagen, eine antirussische, antibolschewistische Haltung erfreulicherweise anzubahnen scheint. Die Leute sagen sich eben: wenn wir schon nicht frei werden, dann ist uns die deutsche Herrschaft immer

noch lieber als die bolschewistische. Und ich entnehme aus den Erklärungen, die Vertreter der polnischen nationalen Widerstandsbewegung unseren Vertrauensmännern abgegeben haben, dass sie Verbindung mit uns suchen. Jetzt werden wir in Grossaufmachung wieder auf den Fall Katyn zurückkommen und werden auch die 600 polnischen Überläufer aus der sowjetrussichen Hilfsdivision für Zwecke der Propaganda in der Bevölkerung einsetzen.

Es ist also klar, dass sich heute angesichts dieser Situation das polnische Stimmungspendel hin und her bewegt: dort unten Tito, hinter dem England und Amerika stehen, drüben im Osten die sowjetrussische Front und hier im Lande die deutsche Führung und die deutsche Wehrmacht - ein Prozent der Gesamtbevölkerung! Dazu kommt die die Polen sehr aufrichtende Beobachtung der Bombenüberfälle auf unsere deutschen Städte. Sie stellen - man möchte fast sagen - mit wahrhafter Freude fest, wie sehr es den Feinden gelingt, diese Terrorangriffe durchzuführen, und sie sagen: das ist das Gottesgericht über Deutschland, wir werden doch wieder frei. Die Autorität dieses alliierten Kampfbereiches ist also in den letzten Monaten ausserordentlich gestiegen.

Wenn man darauf das Fazit zieht und in das für uns recht undurchsichtige Gewebe Südosteuropas blickt, wenn man nach Rumänien, Ungarn usw. schaut, dann darf man wohl mit Recht sagen: im Generalgouvernement muss das politische Steuer in der Richtung gehalten werden, dass um keinen Preis die geringste Schwächung der deutschen Autorität hier eintreten darf. Deshalb habe ich mich auch zu den bekannten ganz scharfen Exekutivmassnahmen entschlossen, und ich darf Sie bitten, dafür auch Verständnis aufzubringen. Wenn wir für einen ermordeten Deutschen 10 oder 20 Polen, die im legalen Verfahren als Widerstandsprofessor festgestellt worden sind, am Tatort erschiessen lassen, so darf

uns das nicht weiter bewegen. Das muss sein; denn wenn wir nicht durchgreifen, dann wird der Mord an unseren Deutschen, ganz gleich, welche Uniform sie tragen, sich sofort im Lande breit machen.

Der Weltanschauungskampf, der über diesen Dingen liegt, ist Ihnen zu sehr bekannt, als dass ich es noch unternehmen möchte, mit Ihnen darüber zu sprechen. Über all das sind Sie so sehr im Bilde, dass es überflüssig ist, in diesem Kreise ausgeprägter nationalsozialistischer Offiziere über Nationalsozialismus zu sprechen. Ich will nur auf eines hinweisen: im Rahmen unserer Gegner herrschen die grössten weltanschaulichen Spannungen, die man sich überhaupt nur denken kann. Sie wissen so gut wie ich, dass gefangene englische Offiziere immer sagen: was wollt Ihr von den Italienern? Unsere Amerikaner sind eben Amerikaner. Und in einem Dokument, das ein deutscher Offizier nach der Vernehmung eines englischen Offiziers aufgenommen hat, heisst es: der englische Offizier gibt den Ausspruch eines amerikanischen Offiziers wider, der gesagt hat: Wozu fahren wir über den Ozean? - Um für Europa zu sterben? - Nein! Und er meinte: schauen Sie, wieviel bequemer haben Sie es mit den Itanienern gehabt. Ich glaube, dass daraus zur Genüge die innere Gespanntheit der Lage unserer Feinde hervorgeht, das was wir den Umbruch der Situation im Geistig-Seelischen nennen. Eines Tages wird man eben auf Seiten der Feinde erkennen, dass ein Volk, das leben und siegen will, nicht gemordet werden kann. Und diese Ansicht wird stärker und deutlicher werden als die Führungskünste unserer Gegner in ihren eigenen Völkern.

In England ist die Kriegmüdigkeit ungeheuer im Wachsen. Die Enttäuschung über das Italien-Abenteuer und über das Verhalten der Amerikaner ist gewaltig. Es sind also alle Anzeichen vorhanden, die uns den Sieg riechen lassen. Er wird dann vor allem der Durch-

14.12.1943

setzung der nationalsozialistischen Bewegung zu danken sein.

Ich weiss, welche Kritik unsere Bewegung findet. Ich gehöre viel zu lange dieser Bewegung an und bin ihr persönlich viel zu sehr verschworen als dass ich vor Ihnen in diesem Kreise davon nicht sprechen wollte. Ich weiss aber auch, dass in Ihrem Kreis das grösste Verständnis für unsere Bewegung vorhanden ist. Die Meinung, dass die Bewegung eine Organisation der Gewalt, der Unterdrückung wäre, die sich unter allen Umständen breit macht, die einen antikonfessionellen Kampf entfesselt hat, die scharf antibürgerlich, antitraditionell ist usw. , - alle diese Meinungen sind ja absolut hinfällig. Ich möchte einmal eine Gegenfrage stellen: Stellen Sie sich einmal die gegenwärtige weltgeschichtliche Situation des deutschen Volkes vor, wenn Adolf Hitler und seine Bewegung nicht nach Deutschland gekommen wären, - wie wäre es möglich gewesen, dass dieses deutsche Volk den ohnedies drohenden letzten Vernichtungskrieg bestanden hätte? Überhaupt nicht! Es hätte weder wieder eine deutsche Wehrmacht, noch deutsche Soldaten, deutsche Kraft gegeben, wenn nicht Adolf Hitler mit seiner Bewegung gekommen wäre. Und wenn man da und dort sagt: es ist eine Last, was die Partei alles verlangt, - so muss ich demgegenüber fragen: wer ist es denn, der heute das Volk in den Städten umsorgt und ihm Hilfe bringt, wenn es unter den Bombentrümmern verschüttet liegt? Es ist die Bewegung. Wer trägt den Einheitsgedanken des Sieges, des Opfers, der gemeinsamen Kameradschaft in das Volk? Es ist unsere Bewegung. Nennen Sie das wie Sie wollen. Wenn wir gerade unsere Bewegung nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei genannt haben, so hängt das mit dem genialen Einfall Adolf Hitlers zusammen. Der Sache nach aber ist einfach die Schicksalsform, die sich unser Volk geben musste, wenn es

diesen Krieg innenpolitisch bestehen will. In jedem Fall könnte nämlich nur eine Spitze über Wehrmacht, über Innenpolitik, über Kriegsgeschehen und Heimatgeschehen stehen.

Lesen Sie einmal nach, was Ludendorff, dieser grösste Stratege des Weltkrieges, in seinem Werk über "Politik und Kriegführung" schreibt. Aus seiner Erkenntnis heraus bezeichnet er als das, was uns 1918 dem Untergang entgegen getrieben hat, den Mangel einer Kombination von politischer Führung und Kriegsführung, den Mangel einer einheitlichen Willensbildung der Nation und vor allem die Unmöglichkeit, das deutsche Volk auf eine nationale Widerstandsformel zu bringen. Was dieser Feldherr damals im deutschen Volke vermisst hat, das gibt heute die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei: sie sichert in ihrem Führer den obersten Gestalter des Kriegsgeschehens, sie sichert in ihrer Organisation die totale einheitliche Haltung der Willensbildung unseres Volkes, sie sichert aber auch in ihrer Willens- und Grundhaltung den stolzesten Charakter der Betrachtung dieses Kriegsgeschehens in weltgeschichtlichem Rahmen.

Wir wissen, warum man die Partei und den Führer in der ganzen Welt mit einem so fanatischen Hass verfolgt: nur deshalb, weil vom Nationalsozialismus aus alles das wieder erstand, was gross und mächtig und stark ist. Der Nationalsoziamlismus wurde von Frontsoldaten begründet, er kam in seiner Methode der politischen Anschauung aus dem soldatischen Erleben und hat in den Charakterzügen seines inneren Erlebens auch das Soldatische gewährleistet.

Wenn wir alle nun auf dem Sondergebiet des Generalgouvernements zusammengeschweisst zu einer grossen Aufgabe zusammenstehen, dann muss es unser

14.12.1943

Stolz sein, dass wir uns als Nationalsozialisten zur Wehrmacht bekennen und die Wehrmacht zur NSDAP sich bekennt. Unsere einzige Aufgabe in diesem Raum ist es, der Wehrmacht bei der Erkämpfung des Sieges zu helfen.

Ich brauche in dieser Stunde nicht mehr zu sagen, und über alles andere brauchen wir uns nicht mehr auszusprechen. Eins aber klingt in diesem Augenblick in unserer Seele: wenn dieser Krieg verloren würde, dann wäre das deutsche Schicksal für alle Zukunft verloren. Dass es trotzdem möglich ist, auch unter den schwersten Schlägen, die uns die Feinde noch versetzen werden, den Geist der Front und den Geist der Heimat zu halten, das verdanken wir unserem gemeinsamen Vorbild, das verdanken wir Adolf Hitler.

(anhaltender lebhafter Beifall)

Generalmajor R i e s c h dankt dem Herrn Generalgouverneur für die Worte, die er zum Abschluss des Lehrganges an die Offiziere der Luftwaffe gerichtet hat.

18^{30} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zur Burg.

19^{00} Der Herr Generalgouverneur besucht die Aufführung der Märchenoper " Das Christelflein " im Staatstheater.

21^{20} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf

(Übernachtung in Haus Kressendorf).

Mittwoch, den 15.12.1943.

18^{00} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.

19^{00} Der Herr Generalgouverneur besucht die Buchhandlung Fritzsche.

19^{50} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zum Institut für Deutsche Ostarbeit.

Vortrag des Professors Dr. Heissenberg.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg).

IV/Ne Donnerstag, den 16. Dezember 1943

10^{40} Regierungssitzung im Königssaal der Burg. (Protokoll s. Beiakten)

14^{00} Mittagessen im neuen Speisesaal.

Im Verlaufe des Essens ergreift der Herr Generalgouverneur das Wort zu folgender Ansprache:

Meine Herren, ich habe heute, wie in jedem Jahr, unseren Dienst beedet. Die meisten von uns werden sich erst im neuen Jahr wieder sehen. Ich habe daher den herzlichen Wunsch, Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die treue und aufopferungsvolle Arbeit zu sagen, die Sie im vergangenen Jahre zu Nutz und Frommen des Führers und des Reiches und zur Steigerung der Leistung des Generalgouvernements vollführt haben. Wir sind im Laufe der vergangenen vier Jahre dienstlich und kameradschaftlich zu einer geschlossenen Elite deutscher Verwaltungsführung im Osten zusammengewachsen. Ich bin glücklich, an Ihre Spitze gestellt worden zu sein. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien von ganzem Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest, und meine besten Wünsche begleiten Sie für das neue Jahr. Ich trinke auf Ihr Wohl, meine Herren.

Staatssekretär Dr. B ü h l e r erwidert mit folgenden Worten:

Herr Generalgouverneur! Es ist für mich eine stolze Freude, Ihnen am Ende der Regierungssitzung den Dank Ihrer Gefolgschaft für das einzigartige Vertrauen auszusprechen, das Sie

in den letzten vier Jahren und besonders im vergangenen Jahre unserer Arbeit geschenkt haben. Dieses Vertrauen hat es Jedem von uns ermöglicht, entsprechend seiner Art seine Energien und Kräfte zu entwickeln und sie in den Dienst der Sache des Generalgouvernements, damit zugleich des Reiches zu stellen. Wir sind stolz, in den vergangenen Jahren Ihre Gefolgsmänner gewesen zu sein. Wenn ich durch das Tor des neuen Jahres in das vor uns liegende Jahr 1944 hinüberblicke, so darf ich sagen:
Uns alle beseelt der Wunsch, dass auch in diesem neuen Jahre das Schicksal Ihre Arbeit segnen möge, auf dass sie erfolgreich sein möge für Sie und damit für Führer und Reich.
Meine Herren ich bitte Sie, Ihr Glas zu erheben und auf das Wohl des Herrn Generalgouverneurs zu trinken

18[00] Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zum Führerheim der SA in der Welfenstrasse.

18[10] Führertagung der SA Generalgouvernement.

Nach Eröffnung der Tagung erstattet SA-Oberführer Pelz einen eingehenden Bericht über Aufbau und Entwicklung der SA im Generalgouvernement.

Der Herr Generalgouverneur ergreift darauf das Wort zu folgender Ansprache:

16.12.1943

Lieber Parteigenosse Pelz!
Meine Kameraden!

Als ich vor 2 1/2 Jahren den Auftrag zur Aufstellung der SA gab, leitete mich eine Überlegung, die mich heute nachdrücklicher denn je erfüllt. Es war mein Bestreben, dass trotz des ansteigenden Bedarfs des Krieges, der immer mehr Männer aus den Reihen auch der Partei wegholt, dass trotz dieser Entwicklung dafür gesorgt werde, dass eine eiserne Reserve an absolut unerschütterlichen Nationalsozialisten unter allen Umständen auch im Generalgouvernement vorhanden ist. Es ist ganz klar, dass diese eiserne Reserve ausgeprägten nationalsozialistischen Kämpfertums nur die SA sein kann. Die SS, die aufgrund ihrer weltanschaulichen Präzision ja eigentlich besonders dafür in Erscheinung treten könnte, ist angesichts der Entwicklung viel zu sehr mit den Aufgaben gleicher Art im Staate beschäftigt und hat bei der engsten Verbindung mit den polizeilichen Aufgaben und den Aufgaben der Sicherheit im allgemeinen ein so weites Betätigungsfeld im nationalsozialistischen Reiche erhalten, dass sie sich in zunehmendem Masse aus der eigentlichen Parteiarbeit zurückziehen musste. Die SA indessen ist die bis heute unverändert das gleiche Kampfgewand wie früher tragende, die gleiche kämpderische Gesinnung des ältesten Parteikorps repräsentierende, selbstlose und ausschliesslich freiwillige Kampfestruppe des Führers geblieben.

Meine Parteigenossen, in diesem Kreise bedarf es keines Hinweises darauf, dass die Entwicklung der 2 1/2 Jahre diesen Überlegungen völlig Recht gegeben hat. Wenn Sie sich vorstellen, wieviele Männer wir bis jetzt an die Wehrmacht abgegeben haben, um wieviel der Ersatz dünner und schwächlicher wird, den wir noch an Männern für die allgemeinen Belange der Diensterfüllung aus der Heimat bekommen, so werden Sie ermessen, wie wichtig

16.12.1943

es ist, dass wir diese tausende von Menschen in einer eiheitlichen Marschrichtung, in einer bedingungslosen Härte zusammengefügt als Kernstück der Bewegung in diesem Raum halten.

Es ist daher für mich eine glückliche und wirklich schöne Stunde, lieber Parteigenosse Pelz, in der ich Ihren Bericht entgegen nehmen kann. Sie haben als erster in wirklich vorbildlicher Arbeit diesen Aufbau mit Ihren Männern durchgeführt. Selbst in meinen kühnsten Erwartungen hätte ich es nicht für möglich gehalten, unter diesen unsagbaren Schwierigkeiten ein so schönes SA-Arbeitsgebiet aufzubauen, wie das nunmehr im Generalgouvernement gelungen ist. Wie immer in der Welt, ist auch hier entscheidend gewesen, dass Sie, Parteigenosse Pelz, mit Ihrer absuluten Klarheit und mit der Fähigkeit gearbeitet haben, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Rücksichtslos immer zur Wahrheit stehend, den Dingen nachstürmend, die Wirklichkeit erkennend und dann Entschlüsse fassend haben Sie hier eine ganz ungewöhnlich schöne Arbeit geleistet. Welche Anerkennung diese Arbeit gefunden hat, das sehen Sie an der Mithilfe der Obersten SA-Führung bei diesem Aufbau. Ich muss daher auch dem Stabschef der SA, der uns hoffentlich bald besuchen wird, meinen Dank dafür sagen, was zur Unterstützung dieses unseres Aufbaues von der Obersten SA-Führung geleistet würde. Ich möchte aber auch Euch, Kameraden, die Ihr um den Tisch versammelt seid, und allen SA-Führern dieses Raumes meinen Dank für diese hervorragende Arbeit aussprechen. Die SA des Generalgouvernements steht nicht nur, sondern sie marschiert.

16.12.1943

Die Nöte türmen sich. Wenn wir heute in die Welt schauen und mit der nüchternsten Erkenntnis der Wirklichkeit die Kriegslage betrachten, so ist wohl das Wort des Führers absolut kennzeichnend, dass wir in dem furchtbarsten und restlos über unser gesamtes Dasein entscheidenden Kampf unserer deutschen Geschichte stehen.

Es geht nunmehr in ein neues Jahr. Dieses neue Jahr wird an Schwierigkeiten ein gehäuftes Mass bringen. Es wird ungeheure Probleme aufwerfen und an Jeden von uns, ganz gleich, wo er im Grossdeutschen Machtbereich steht, die grössten Anforderungen gestellt. Ich sehe für unseren Raum vor allem eine grosse Erschwerung des gesamten Arbeitens durch das Hereinströmen notwendigerweise zurückverlegter Wehrmachtverbände. Ich sehe sie in der völligen Erschöpfung mancher Rohstoffbereiche in diesem Raum, die durch Nachschub aus dem Reich wettgemacht werden muss, und in einer Steigerung der Ansprüche in diesem Raum, die wieder hervorgerufen wird durch die durch die Bombenwürfe bedingte Reduzierung der industriellen Potenz in manchen Zentren Deutschlands. Ich sehe Sie auch etwas in der Erschöpfung der Arbeitskraft in den einzelnen Bereichen und ferner in der Tatsache, dass wieder im kommenden Jahre, eine grosse Anzahl von Männern zur Wehrmacht einrücken wird, die bisher frei waren.

Wenn ich Ihnen somit dieses Bild ganz offen und unverhüllt in seiner Schwere zeige, so brauche ich auf die Einzelheiten der gegnerischen Propaganda, auf die im kommenden Jahre zu erwartenden Bombenangriffe auf unsere Städte usw. nicht besonders hinzuweisen. Aber alle diese Schwierigkeiten sind trotz ihres grossen Ausmasses nichts gegenüber der Grösse des deutschen Mutes und der deutschen Kraft. Wenn das Schicksal auch schwer ist, dass wir zu

16.12.1943

bestehen haben, dann i-st der deutsche Mut noch grösser. Die Haltung des deutschen Volkes, wie sie sich in diesen Monaten zeigt, ist die grandioseste Bestätigung der Lehre Adolf Hitlers, die besagt, dass es auf den Kern und nicht auf den Schein ankommt, dass es nicht auf Stand, Rang, Titel, Würden, Abstammung und derartiges ankommt, sondern darauf, ob sich in einer gegebenen Lage ein ganz bestimmter Mann und eine ganz bestimmte Frau so benehmen, dass mit ihrem Verhalten Deutschland gedient ist. Das allein ist massgeblich; ein anderes Ziel, eine andere Leistungserprobung gibt es nicht mehr. Es ist vollkommen abwegig, vom Schutz des Eigentums, vom Schutz des Lebens, von der Sicherung von Werten, ja selbst von Kulturstätten und dergleichen zu reden. Dies alles tritt jetzt hinter der Frage zurück, wie das Leben unseres Volkes als freier Grossmacht sichergestellt werden kann. Man lebt nicht anders, als von den natürlichen Voraussetzungen, dass man im Freien atmen kann, dass man stark und gesund ist, um sich zu verteidigen.

Und dies ist die Linie der SA. Sie ist in ganz ausgeprägtem Masse die Brücke zwischen Volk und Partei. Was durch die nationalsozialistische Volkswohlfahrt in einem, sagen wir einmal, allgemeinen unmilitärischen, ungeördneten freien Rahmen unausgesetzt und humanitärer Erfüllung von Gemeinschaftsaufgaben geschieht, stellt zwar auch eine der Brücken dar, die die Partei mit dem Volk heute fester denn je verbindet; die SA aber ist die volkstümliche Truppe der Bewegung geblieben.

16.12.1943

Die SA hat das eine für sich, dass sie niemals etwas für sich wollte. Die SA hat, seitdem sie völlig wieder gesundet ist, niemals etwas für sich gewollt. In der SA war niemals ein Hinneigen nach staatlichen Würden, Rängen oder Titeln spürbar. Niemals hat die SA einen Anteil an der öffentlichen Gewalt beansprucht. Die SA hat sich klar und sauber auf dem Boden der Partei bewegt, und darin liegt heute ihre wachsende Stärke.

Ich bin stolz darauf, dass sich gerade die SA hier in dieser schönen Weise entwickelt hat, und sie wird sich weiter entwickeln. Das heutige Zusammensein ist ein neuer Markstein in diser Entwicklung. Die SA wird in Zukunft noch mehr, noch intensiver und mit noch mehr Kraft und Freude die ihr gestellten Aufgaben erfüllen.

Die Aufgabe, die der SA in einem völlig fremden Raum gestellt ist, in welchem knapp 1% der Gesamtbevölkerung deutsch ist, ist naturgemäss deshalb besonders schwierig, weil für diesen Raum nichts gilt, was wir aus dem Reich gelernt haben, und weil wir uns völlig umstellen müssen. Es ist ein völlig Anderes, ob man eine Provinz des Grossdeutschen Reiches inmitten des deutschen Volkslebens führt oder ob man in einem völlig fremdvölkischen Raum mit einer Hand-voll Deutscher die deutsche Macht zu repräsentieren hat. Es ist ein grosser Unterschied, ob ich als Gauleiter im Rahmen des deutschen Volkslebens oder als Generalgouverneur auf einer Burg sitze und die Macht und Pracht des Reiches in einem fremden Volksraum zu vertreten habe. Daher

16.12.1943

Daher ist für uns auch all das, was da und dort immer wieder an Parallen zum Reich erwähnt wird, nicht anwendbar. Anwendbar ist es nur für eine ganz klare Gruppe, nämlich bei der SA; denn die SA hat es nicht mit diesen Schwierigkeiten, mit diesen politischen und sonstigen Hintergründen der Führung eines widerspenstigen fremden Volkstums zu tun, sondern sie hat sich hier ihre festen Wurzeln im Deutschtum erhalten. Diese Wurzeln wird sie weiter pflegen. Ihre Lebensart, ihre Kampfmethode und auch ihre ganze politische Anschauung in diesem Raum ist von der Umgebung völlig unberührt. Das ist ja das Grossartige an der SA dieses Raumes, dass sie allein von sich sagen kann: ob im Reich, oder im Generalgouvernement - die SA ist dasselbe. Schon bei der Regierung kann ich das nicht sagen. Es ist ein Unterschied, ob ich über 14 Mill. Polen oder über 30 Mill. Deutsche regiere. Schon im Hinblick auf die Währung, die Wirtschaft, die allgemeine Politik, ebenso wie hinsichtlich des Auftretens und Repräsentierens kann ich das nicht mehr sagen. Hier ist eben notwendigerweise alles anders als im Reich. Bei der SA dagegen ist es das gleiche. Sie werden jetzt auch ermessen können, welches Gewicht ich gerade deshalb auf die SA lege. In der SA haben wir die Möglichkeit, so zu leben, uns so zu verhalten und uns so zu geben, wie das eigentlich Jeder von uns tun würde, wenn wir in der Heimat wären. Hier brauche ich auf irgendwelche übergeordneten hochpolitischen Gesichtspunkte keine Rücksicht zu nehmen. Hier kann ich wirklich als SA-Kamerad mit meinen SA-Kameraden im Rahmen der SA das Völkische so pflegen, wie ich das im politischen Dasein des Raumes leider nicht kann, wo ich zahllose Rücksichten zu nehmen habe und ununterbrochen

16.12.1943

wie ein Raubtierbändiger im Raubtierkäfig die Peitsche in der Hand halten muss, um die Banditen im Zaum zu halten. Das ist ein Gesichtspunkt, den ein Gauleiter im Reich niemals zu berücksichtigen braucht.

Ich lege also auf die SA das grösste Gewicht. Sie ist die Sturmgarde des kämpfenden Deutschtums in diesem Raum. Das kann garnicht oft genug gesagt werden. Ich werde alle ihre Wünsche, wenn sie irgendwie erfüllbar sind, zu erfüllen versuchen. Die SA muss das Vorbild des blinden Glaubens an den Weltsieg unserer Bewegung sein. Die SA ist nicht nur eine nebenher marschierende, traditionell sich fortentwickelnde Einrichtung von früher wie die anderen Einrichtungen, die wir hier auch haben, sondern sie ist die monumentale Basis, von der aus man erkennen soll, wie ein Parteigenosse unter Parteigenossen zu sein hat. Sie ist die Hohe Schule der Bewegung, die nichts für sich will, sondern alles nur für das Volk und für die Bewegung tut.

Und daher müssen Sie auch vorbildliche Kameraden sein. Diesen ganzen Dünkelkram, der sich immer wieder im politischen Leben einnistet, dieses ganze Intrigieren, auch den Papiermist, der sich da und dort im politischen Leben breit macht, darf es hier nicht geben. Hier geht es nur noch um den Mann, wie in der ersten kleinsten Sturmkolonne der Bewegung. Es muss auch in diesem Land noch eine Heimstätte geben, wo der gleiche Ton wie in der ersten Kampfzeit herrscht, als man auch nicht nach Stellung und Stand fragte, sondern sagte:

16.12.1943

ich pfeife darauf, mir geht's um die Bewegung und um sonst nichts, und wenn ich falle, dann werden meine Kameraden vom SA-Sturm weiter marschieren.

Wir können sagen, dass die SA ihre revolutionäre Mission nicht mit einer Umformung des Staates - denn ihn haben wir ja längst umgeformt -, sondern ~~aber~~ der viel wichtigeren Umformung des deutschen Menschen zu vollziehen hat, die man nicht mit Sprüchen und nicht mit nationalen Phrasen erreicht, sondern mit der Durchsetzung der positiven Erziehungsfaktoren der Gemeinschaft.

Meine Kameraden, Sie haben nun dieses wertvolle Menschenmaterial unserer Volksdeutschen, dieses braven Menschen, die uns überall erwarten. Da müssen Sie nun auch den Mut und die Intensität aufbringen, sich als SA-Männer in die oberste Zone des fanatischen und reinen Nationalsozialismus zu bewegen. Es gibt keine andere Uniform der Bewegung, die führenden Rang hätte, als die des SA-Mannes. Wir sind kein Teil der Bewegung, sondern die Bewegung schlechthin. Von uns ging sie aus. In uns marschiert sie. Unsere Fahne ist es. 1923 war es das SA-Regiment München, mit dem wir marschierten. Vielleicht kommt einmal die Stunde, in der ich gerade an die SA den Appell richten werde, die Bewegung von diesem mistigen Intrigantentum reinzuhalten, das sich da und dort einnisten will. Der anständige Mensch muss seinen Schutz in der SA finden, und ich muss mich auf Euch in jeder

16.12.1943

Stunde verlassen können, zu der der Führer uns braucht.

Schwere Dinge kommen über uns. Eine ernste Zeit steht auf. Die Duckmäuser gehen durch das Land. Die Witzbolde schleichen herum; die Giftgeiferer sammeln sich. Die Neidlinge treiben ihr Wesen. Es ist eine böse Zeit; aber es ist auch eine herrliche Zeit, wenn wir nur ihre Herrlichkeit verstehen und sie in uns tragen. Nehmen wir uns immer ein Beispiel an denen, die heute, weil sie die Ärmsten sind, gleichwohl die Reichsten geworden sind, nämlich unsere völlig ausgebombten Partei-und Volksgenossen, denen nichts mehr geblieben ist, als die Hoffnung auf Deutschland.

Die SA ist die grosse Volksbewegung Adolf Hitlers. Von ihr wird die Partei gehalten, und sie hält mit der Partei auch das Beste im Charakterbild des Nationalsozialisten als Typ fest. Wir sind daher schon entschlossen, diesen Weg so hoch, so gross und so feierlich, wie nur möglich, anzusehen. Wir sind stolz darauf, dass uns der Führer diese Aufgabe gestellt hat.

Ich glaube, dass wir somit auch im Sinne unseres neuen Stabschefs Schepmann arbeiten, der gerade den Gedanken immer wieder in den Vordergrund zu stellen hat, dass nicht das Vorreden, sondern nur das Vorbild hilft und entscheidend ist. Daher ist es auch an der Zeit, dass sich die SA auf ihre Stärke besinnt, dass sie nicht nur eine geduldete Nebenrolle spielt, sondern sich darüber klar ist, dass von ihr jetzt das lebendigste Leben der Partei abhängt.

16.12.1943

Parteigenosse Pelz, Sie wissen, dass Sie mit allen Ihren Kameraden mein volles Vertrauen haben. Ich danke Ihnen. Ich weiss, dass ich weitere Worte Ihnen nicht zu sagen brauche. Die SA ist und bleibt die treueste Kampftruppe des Führers und der Bewegung. Sie ist stolz darauf, dass sie sich diesen Titel immer wieder verdienen darf. Was die SA hier an praktischer Volkstumsarbeit bereits geleistet hat, gehört der Geschichte an. Hier ist sie zum ersten Mal in einen neuen Raum mit neuen Methoden und Aufgaben eingesetzt, die aber ≠ gerade deshalb gelöst worden sind, weil die SA hier das Gleiche ist, was sie in der Kampfzeit im Reich war.

20^{00} Abendessen, an dem die Angehörigen des Führungsstabes der SA des Generalgouvernements teilnahmen.

Freitag, den 17.12.1943

11.00 Der Herr Generalgouverneur empfängt die Mitglieder des neu gebildeten polnischen Hauptausschusses.

Anwesend sind:

Staatssekretär Dr. B ü h l e r ,

Staatssekretär für das Sicherheitswesen SS-Obergruppenführer K o p p e ,

Staatssekretär Dr. B o e p p l e ,

Befehlshaber der Sicherheitspolizei SS-Oberführer B i e r k a m p ,

Pressechef G a s s n e r ,

Oberlandesverwaltungsrat W e i r a u c h ,

Bürgermeister T ü r k ,

Hauptschriftleiter F e n s k e ,

Der Präsident des polnischen Hauptausschusses T e z o r n i c k i gibt zunächst namens des polnischen Hauptausschusses folgende Erklärung ab:

We

Freitag, den 17.12.1943

11^{00} Der Herr Generalgouverneur empfängt die Mitglieder des neu gebildeten polnischen Hauptausschusses.

Anwesend sind:

Staatssekretär Dr. B ü h l e r ,

Staatssekretär für das Sicherheitswesen SS-Obergruppenführer K o p p e ,

Staatssekretär Dr. B o e p p l e ,

Befehlshaber der Sicherheitspolizei SS-Oberführer B i e r k a m p ,

Pressechef G a s s n e r ,

Oberlandesverwaltungsrat W e i r a u c h ,

Bürgermeister T ü r k ,

Hauptschriftleiter F e n s k e ,

Der Präsident des polnischen Hauptausschusses T s z o r n i c k i gibt zunächst namens des polnischen Hauptausschusses folgende Erklärung ab:

17.12.1943

Im Augenblick, in dem der Polnische Hauptausschuß auf Ew. Exzellenz Geheiß in neuem Personenbestand vor Ihnen erscheint, um sich vorzustellen, erachte ich es als meine Pflicht, Ew. Exzellenz zu versichern, daß der Polnische Hauptausschuß unter meiner Leitung jene geraden Wege verfolgen wird, die ihm von allem Anfang an durch die grundsätzliche Idee seines Bestehens gewiesen sind, - daß er nämlich alle seine Kräfte und seine gesamte Tätigkeit dem Ziele widmen wird, womöglich jeglicher Not unserer armen, durch die Kriegsgeschehnisse, welche ja in geringerem oder höherem Maße niemanden verschonen, aus ihrem normalen Dasein geworfenen Volksgenossen abzuhelfen. Diesen, oft der elementarsten Existenzmittel entbehrenden und durch mannigfache Nöte bedrängten Menschen wollen wir zu Hilfe eilen. Und der wissenschaftlichen Definition eingedenk, daß Politik die Kunst ist, Ereignisse vorauszusehen und die beabsichtigten Ziele durch zweckmäßige Mittel zu erreichen, werden wir die mit den wesentlichen Grundsätzen unserer Institution einzig verträgliche und daher unserer Tätigkeit zugängliche Politik betreiben, das heißt, die soziale Wohlfahrtspolitik, eine Betätigung also, die nicht nur die Behebung und Linderung bereits erlittenen menschlichen Unglücks verfolgt, sondern auch seinem Entstehen vorzubeugen sucht, damit diese Menschen nicht der aus allgemein sozialen Rücksichten so unerwünschten Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung anheim fallen.

Das ist das Ziel, welches allen unseren Bestrebungen vorschweben wird, und ich meine, daß in ihm tatsächlich der ganze, wesentliche moralische Inhalt

des Polnischen Hauptausschusses begriffen ist. Dieses Ziel werde ich denn auch mit allen uns verfügbaren Mitteln anstreben, ohne daran zu zweifeln, daß ich in jedem schwierigeren Falle auf die wohlwollende Unterstützung der Ew. Exzellenz maßgebenden Führung unterstellten Dienststellen rechnen darf, welche Dienststellen uns die Verwirklichung unseres sozialen Werks ermöglicht und in verständnisvoller Erkenntnis seiner Tragweite ihm, auch in kritischen Momenten des Bestehens unserer Institution, ihre vielgestaltige Hilfe nicht vorenthalten haben.

Unsere Aufgaben sind gewaltig und nehmen alle unsere Kräfte in Anspruch. Die Anregung zum Kraftaufgebot schöpft jeder von uns immerwährend sowohl aus dem Verständnis der Wichtigkeit übernommener Pflichten als auch aus seinem Sinn für soziale Verantwortlichkeit, dem Gefühle völkischer Gemeinsamkeit und den Geboten christlicher Weltanschauung.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich betonen, daß unser Werk nicht nur im Einklang mit den Absichten steht und stehen wird, denen es sein Entstehen zu verdanken hat, sondern auch in seinem Wesen und in seiner ganzen Fülle jene Kultur zum Ausdruck bringt, die unser Volk seit fast tausend Jahren durchdringt: die christliche und abendländische Kultur, welche im Laufe der Jahrhunderte in Gemeinschaft mit anderen Völkern auch unser Leben und Wirken beherrschte. Deshalb ist uns alles das fremd, was mit diesen Prinzipien nicht im Einklang steht, dieselben vernichtet oder sie mißachtet. Wir zweifeln nicht, daß unsere auf solchen Fundamenten gegründete Tatigkeit bei Ew. Exzellenz Verständnis und Beistand finden wird.

17.12.1943

Wir wollen heute, in diesen für unsere Volksgenossen so tragischen Tagen Ew. Exzellenz keine konkreten Wünsche unterbreiten. Wir können jedoch nicht umhin, Folgendes zu betonen. Wir leben im fünften Jahre des Krieges, und infolgedessen nimmt die Verarmung unserer Bevölkerung immer mehr zu. Immer weitere Kreise derselben benötigen Hilfe; es mehren sich ihre Bedürfnisse, es wachsen ihre Leiden. Dies erfordert unsererseits eine Steigerung unserer Anstrengungen sowie auch eine immer intensivere Beistandsleistung seitens der Behörden, welche, wie wir erhoffen, auf Anordnung Ew. Exzellenz unsere Wünsche wohlwollend behandeln werden.

Deshalb bitten wie Sie, Exzellenz, uns wie bisher - was uns zu Dank verpflichtet - auch weiterhin Ihre maßgebende Unterstützung angedeihen lassen zu wollen.

Abschließend kann ich Ew. Exzellenz in meinem und des ganzen Hauptausschusses Namen versichern, daß Ew. Exzellenz auf unsere stete Bereitschaft zur Höchstleistung im Rahmen unserer Aufgaben rechnen können, in der Erfüllung unserer erhabenen Pflicht allen unseren fürsorgebedürftigen Volksgenossen wirksamste Hilfe zu bringen, ihre Leiden zu lindern und, soweit wir es vermögen, jeglicher Not derselben abzuhelfen.

--

17.12.1943

Der Herr Generalgouverneur erwidert mit folgenden Worten:

Ich möchte Ihnen, Herr Präsident, und allen Ihren Mitarbeitern dafür danken, dass Sie sich dieser schweren Aufgabe unterziehen wollen, die Agenda des polnischen Hauptausschusses des Generalgouvernements zu übernehmen.

Sie haben ganz richtig die Aufgaben umschrieben, die dieser Hauptausschuss hat, Aufgaben, deren Zweck ich umso weniger verkenne, als die Not des fünften Kriegsjahres nicht nur auf dem polnischen Volke, sondern ebenso sehr auch auf dem deutschen Volke liegt, eine Not, die sehr weitreichend und tiefgreifend ist und für die ich Verständnis habe, die aber in ihren Ausmassen an die Not anderer kriegführender Völker nicht im entferntesten heranreicht.

In einem Augenblick, in dem die blühenden Städte Deutschlands in Wüsteneien verwandelt werden und hunderttausende von Deutschen mit nichts als dem nackten Leben ihre angestammten Wohnstätten verlassen müssen, in diesem Augenblick werden Sie verstehen können, dass die grosse Pflicht, die wir alle haben, in diesem Krieg den Sieg Europas über die Kulturzerstörer zu erfechten, uns als höchste Aufgabe voranleuchten muss.

Seit ich hier im Lande bin, habe ich mich bemüht, die Linie der Ordnung und der Gesetzlichkeit so einzuhalten, wie das meiner persönlichen Anschauung, wie das dem wohlverstandenen Interesse der mir obliegenden Aufgaben, wie es aber auch schliesslich und endlich dem Interesse der Bevölkerung dieses Raumes allein entspricht. Die deutsche Führung dieses Raumes ist eine historisch gegebene Tatsache, die keineswegs bedeutet, dass das polnische Volkstum irgendwie ausgerottet,

17.12.1943

germanisiert oder seiner kulturellen Eigenwerte irgendwie beraubt werden soll.

Meine Herren, Sie haben die Möglichkeit, im polnischen Volkstum den von Ihnen so betonten christlichen Empfindungen Ihres Volkes zu entsprechen. Ich kann ruhig sagen, dass ich mich in die inneren kirchlichen Belange Ihres Volkstums ebenso wenig eingemischt habe, wie in die allgemein bürgerlich-rechtliche Zone: Ihre Gerichte sprechen in polnischer Sprache und in Anwendung polnischer Gesetze Recht. Sie haben die Möglichkeit, Ihre Kinder in die Schule zu schicken, ~~wo sie zu schicken,~~ wo sie zu tüchtigen Facharbeitern und Facharbeiterinnen erzogen werden. Ihre Bauern und Arbeiter können sich ihre Existenz sichern, indem sie treu und brav entsprechend der ihnen aufgegebenen Arbeit ihre Pflicht erfüllen. Ich muss gestehen, dass ich glücklich wäre, könnte ich ein ähnliches Bild von trotz des 5. Kriegsjahres vorhandener Lebens-, Wirkens- und Verdienstmöglichkeit von meinem eigenen Volke geben.

Dazu kommt, dass auf dem deutschen Volke die ungeheure Last des Kampfes gegen den Bolschewismus liegt. Es gibt keine Familie in ganz Deutschland mehr, die nicht mindestens einen Gefallenen in diesem entsetzlichen Kampf zu beklagen hätte. Heute ist das Schwert Europas in die Hände des deutschen Volkes gelegt. Sie werden daher verstehen, dass angesichts dieser gegantischen Opfer unseres Volkes mein nachdrücklicher Appell an die Bevölkerung dieses Raumes gehen muss, mit Tatkraft an diesem gemeinsamen europäischen Rettungswerk mitzuhelfen. Ich muss nach wie vor darauf bestehen, dass sich die polnische Bevölkerung mit aller Energie in den Arbeitsprozess des Krieges ein schaltet, wo es nur immer geht. Ich stehe andererseits

17.12.1943

nicht an, Herr Präsident, Ihnen zu bekennen, dass ich mit der Loyalität zufrieden bin, mit der die polnische Bevölkerung diesem meinem Appell entsprochen hat. Ich habe immer betont, dass diese loyale Art der Dienst-und Pflichterfüllung auch eine loyale Antwort erfahren wird. Ich rufe Sie nun wiederum zum Zeugen dafür auf, dass ich mich bemüht habe, vom 1. September dieses Jahres an die Ernährungsverhältnisse im Generalgouvernement für die weitere Zone der Bevölkerung einigermassen herzustellen, wie es angesichts der auf uns lastenden gemeinsamen Verpflichtungen möglich ist. Jedenfalls ist im allgemeinen das Ernährungsbild erfreulicher geworden. Damit ist schon eine der Grundvoraussetzungen dafür gegeben, dass auch die einheimische Bauernbevölkerung erkennt, dass das, was sie auf dem Boden erntet, der polnischen Bevölkerung entsprechend zum Nutzen kommen soll und dass daraus wiederum der Eifer wächst, die neue Ernte zu gestellen. Meine Herren, das Gros der polnismhen Bevölkerung ist loyal und erfüllt seine Pflicht. Deshalb kann ich auch Ihnen, Herr Präsident, aus vollem Herzen die Versicherung abgeben, dass ich Ihre und Ihres Ausschusses Bemühungen, der Notlage der Bevölkerung irgendwie mit Eigenem zu entsprechen, persönlich unterstützen werde, wie diese Unterstützung auch alle massgeblichen Dienststellen im Generalgouvernement, deren prominente Vertreter Sie hier in dem Staatssekretariat der Regierung wie dem Staatssekretär für das Sicherheitswesen sehen, Ihnen geben werden.

Ich muss leider hier der überaus traurigen Tatsache Erwähnung tun, dass an den deutsche Menschen dieses

17.12.1943

Raumes diese zahlreichen Meuchelmorde begangen werden. Was ein meuchelmörderisches, verbrecherisches Widerstandsgesindel an gemeinsten Bluttaten gegenüber deutschen Menschen vollführt hat, die hier im Lande walten und mitgeholfen haben, die Ordnung zu schaffen, die Strassen zu bauen, die Brücken und Häuser wiederherzurichten, die Menschen in Arbeit zu bringen, auch die Wirtschaft in Gang zu bringen und so Verdienst und Brot für Ihre Bevölkerung sicherzustellen, - deutsche Menschen, die nichts anderes taten als ihre Pflicht, - das spottet jeder Beschreibung. Diese heimtückische Art des Mordes, die unserem deutsche Charakter nicht liegt, ist etwas Grauenhaftes. In den Städten werden unsere deutschen Männer und Frauen aus dem Hinterhalt mit Maschinenpistolen erschossen, man lauert ihnen auf, in den Wäldern zieht dieses Gesindel herum.

Meine Bitte an Sie, Herr Präsident, geht also dahin, dass Sie einen innersten Appell an das polnische Volkstum richten, - aufdass jeder dieser Meuchelmörder, der einer solchen Organisation angehört, jeder, der einem Meuchelmörder Hilfe gibt, aus der polnischen Volksgemeinschaft ausgeschlossen sein soll. Das hat ja mit nationalem Heroismus nichts zu tun.

Der Meuchelmord kann niemals eine nationale Waffe sein, wenigstens nicht nach deutscher Anschauung. Aber ich muss Ihnen mit aller Bestimmtheit erklären, dass ich die deutschen Menschen dieses Raumes ebenso mit allen Mitteln sicherstellen werde wie das deutsche Leben, gerade um den loyalen weitüberwiegenden Teil Ihrer Bevölkerung in Schutz nehmen zu können.

Nach den Berichten, die wir erhalten haben, ist es dank der sehr harten und eingreifenden Massnahmen,

die wir ergreifen mussten, in den letzten Wochen geglückt, die Kurve der Meuchelmorde an Deutschen etwas in Rückgang zu bringen. Ich verfolge diesen Rückgang mit innerer Genugtuung. Wenn sie noch weiter absinkt, dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, wo ich auch über diesen Punkt keine Klage mehr zu führen haben werde.

Wir wollen uns jetzt aussprechen. Die Herren Staatssekretäre sind hier anwesend, und ich bitte Sie, uns ruhig und offen zu sagen, was Sie auf dem Herzen haben. Wir sind zu einer grossen europäischen Aufgabe berufen. Glauben Sie daran, dass es mir darum geht, in diesem kriegerischen Geschehen die materielle und menschliche Potenz dieses Raumes zu bewahren. Ich habe daher auch ein Interesse daran, dass Ihre Arbeit Erfolg hat. Ich wünsche, dass Ihre Autorität im Lande etwas gilt, und ich bin mit meinen Herren von der Regierung völlig einer Meinung darüber, dass wir Ihre Arbeit schützen und fördern werden, wo es nur möglich ist.

In der Anschlussbesprechung weist Staatssekretär Dr. B ü h l e r darauf hin, dass die Beschaffung von Geldmitteln für den Ankauf von Waren , die der charitativen Tätigkeit des Hauptausschusses zugute kommen sollen, da und dort auf Schwierigkeiten stosse. Der polnische Hauptausschuss hat deshalb den Wunsch geäussert, eine Sammelfreiheit zu erhalten. Im übrigen sei wohl

17.12.1943

auch an die Sammlung von Naturalien für die notleidenden Polen gedacht.

Auf eine Frage des Herrn Generalgouverneurs erwidert Präsident T s z o r n i c k i , dass bis vor zwei Jahren die Dotationen, die der polnische Hauptausschuss von der Regierung erhalten habe, zwar etwas gestiegen seien, sich aber seit dieser Zeit ungefähr auf der gleichen Höhe hielten. Zur Zeit würden je Monat 2 600000,--Zl. gezahlt. Angesichts der stark gestiegenen Preise sei aber für diese Summe wenig zu kaufen, und der polnische Hauptausschuss würde es begrüssen, wenn er eine Ermächtigung der Regierung erlange, bei den wohlhabenden Kreisen der polnischen Bevölkerung Altkleidung, Schuhwerk usw. zu sammeln.

Staatssekretär Dr. B ü h l e r weist darauf hin, dass der polnische Hauptausschuss von der Hauptabteilung E. & L. die rationierten Waren zu den gleichen Preisen erhalte, wie vor zwei Jahren. Insofern sei die Kaufkraft des Geldes in diesem Sektor gleich geblieben. Dass sich der Hauptausschuss Ware auf dem Schwarzmarkt verschaffe, müsse unbedingt vermieden werden. Er halte es für möglich, dass Sammlungen von Textilien und Schuhwerk bei der wohlhabenden polnischen Bevölkerung zu einem Erfolg führten.

Ein Mitglied des polnischen Hauptausschusses gibt eine kurze Schilderung der Verhältnisse in Warschau. Dort bestehe für den Hilfsausschuss

ein spezielles Budget und setze sich aus einer Dotation der Stadt Warschau von 860 000 Zl. monatlich und einer Dotation der Regierung zusammen. Ursprünglich habe man mit den Polizeibehörden einige Schwierigkeiten gehabt, doch geniesse jetzt das Hilfskomitée in Warschau das vollste Vertrauen bei den Polizeibehörden. Es würden auch private Sammlungen veranstaltet. Insgesamt stünden dem Hilfskomitée in Warschau etwa 3.000.000,-- zur Verfügung. Mit dieser Summe betreibe man vor allem die Küchen, in denen täglich 45 000 Menschen ernährt würden, die nicht mehr arbeitsfähig seien. Für die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen werde eine Summe von 600.000 Zl. im Monat verausgabt, die in Beträgen von 100.-- bis 200.-- Zl. im Monat gezahlt würden. Weiter würden vom Hilfskomitée geschlossene Anstalten unterhalten, so z.B. 3 Tuberkulose-Anstalten. Ferner betreibe das Hilfskomitée die Bahnhofsfürsorge für Polen, die nach Deutschland zur Arbeit gingen oder auf Urlaub zurückkämen. Aber auch deutsche Soldaten würden auf den Bahnhöfen versorgt.

Der Herr Generalgouverneur ersucht Staatssekretär Koppe, darauf hinzuwirken, dass diese Frage im Einvernehmen mit der Wehrmacht geregelt werde. Es gehe unter keinen Umständen an, dass deutsche Soldaten in diesen Fürsorgestellen auch noch versorgt würden.

Staatssekretär Koppe hat gegen eine Ausdehnung der Sammeltätigkeit des polnischen Hauptausschusses und

17.12.1943

seiner Untergliederungen an sich nichts einzuwenden, will aber die Regelung dieser Frage von der Sicherheitslage abhängig gemacht wissen. Im übrigen sei die Polizei durchaus nicht gewillt, eine schlechte Behandlung der polnischen Bevölkerung zuzulassen. Sie werde sogar nicht davor zurückschrecken, einen Deutschen, der einen Polen schlecht behandelt, zur Verantwortung zu ziehen und zu bestrafen. Andererseits müsse aber verlangt werden, dass die Mitglieder des Hauptausschusses, wie überhaupt jeder ordentliche Pole dafür sorgte, dass die aktivistischen Elemente der Widerstandsbewegung zur Raison gebracht würden.

Der Herr Generalgouverneur wirft die Frage auf, ob die Kirche hier nicht mithelfen könne, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen, etwa in der Weise, dass von der Kanzel herab die Meuchelmörder als solche gekennzeichnet würden. Der Bevölkerung müsse von der Kanzel herabgesagt werden, dass jetzt die Gelegenheit für das polnische Volkstum gegeben sei, Frieden und Zusammenarbeit mit der deutschen Führung sicherzustellen

Ein polnischer Geistlicher verspricht, als Mitglied des polnischen Hauptausschusses diese Frage bei den zuständigen kirchlichen Instanzen einer Besprechung zu unterziehen.

Auch Präsident Tszornicki will sein Möglichstes tun, um für eine Befriedung der polnischen Bevölkerung zu sorgen, bittet jedoch, den Einfluss des polnischen Hauptausschusses als einer Organisation der freien Wohlfahrt nicht zu überschätzen.

seiner Untergliederungen an sich nichts einzuwenden, will aber die Regelung dieser Frage von der Sicherheitslage abhängig gemacht wissen. Im übrigen sei die Polizei durchaus nicht gewillt, eine schlechte Behandlung der polnischen Bevölkerung zuzulassen. Sie werde sogar nicht davor zurückschrecken, einen Deutschen, der einen Polen schlecht behandelt, zur Verantwortung zu ziehen und zu bestrafen. Andererseits müsse aber verlangt werden, dass die Mitglieder des Hauptausschusses, wie überhaupt jeder ordentliche Pole dafür sorgte, dass die aktivistischen Elemente der Widerstandsbewegung zur Raison gebracht würden.

Der Herr Generalgouverneur wirft die Frage auf, ob die Kirche hier nicht mithelfen könne, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen, etwa in der Weise, dass von der Kanzel herab die Meuchelmörder als solche gekennzeichnet würden. Der Bevölkerung müsse von der Kanzel herabgesagt werden, dass jetzt die Gelegenheit für das polnische Volkstum gegeben sei, Frieden und Zusammenarbeit mit der deutschen Führung sicherzustellen

Ein polnischer Geistlicher verspricht, als Mitglied des polnischen Hauptausschusses diese Frage bei den zuständigen kirchlichen Instanzen einer Besprechung zu unterziehen.

Auch Präsident Tszornicki will sein Möglichstes tun, um für eine Befriedung der polnischen Bevölkerung zu sorgen, bittet jedoch, den Einfluss des polnischen Hauptausschusses als einer Organisation der freien Wohlfahrt nicht zu überschätzen.

17.12.1943

Der Herr Generalgouverneur trifft folgende Verfügung:

Zur Besprechung der Frage der Sachspendensammlung wird eine Sitzung anberaumt, in der unter Leitung des Oberlandesverwaltungsrats Weirauch und Zuziehung von Vertretern beteiligter Instanzen die einzelnen Normen für diese Sammeltätigkeit festgelegt werden sollen.

Staatssekretär Koppe nimmt dann noch in längeren Ausführungen zu der Frage Stellung, auf welchem Wege und in welchem Umfang eine Befriedung der polnischen Bevölkerung erreicht werden kann. Jeder Pole, der Ruhe, Sicherheit und Ordnung wolle, könne von sich aus in seinem privaten Kreis wirken. Der polnische Hauptausschuss müsse trotz der von Präsident Tszornicki erhobenen Bedenken gleichwohl nach Möglichkeit seinen Einfluss geltend zu machen versuchen und mit aller Entschiedenheit unter Hinweis auf die Folgen von Überfällen und Meuchelmorden das Gros der Bevölkerung zu gewinnen suchen. Der Bevölkerung müsse klargemacht werden, dass, solange sich die Sicherheitslage nicht bessere, der polnischen Bevölkerung auch keine grossen Konzessionen gemacht werden könnten.

Der Herr Generalgouverneur wendet sich mit eindringlichen Worten an die Mitglieder des polnischen Hauptausschusses und ersucht sie, den Darlegungen des Staatssekretärs für das Sicherheitswesen die

17.12.1943

grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Die deutsche Führung wolle ja der polnischen Bevölkerung helfen, sie sei ja nicht im Land, um den Polen etwas Böses zu tun. Sie werde aber auf keinen Fall dulden, dass Deutsche weiterhin ermordet würden. Es seien ja auch im Zuge der neuerdings ergriffenen Massnahmen keine Geiseln erschossen worden, sondern nur solche Personen, die absolut einwandfrei im gerichtlichen Verfahren als Mitglied der Widerstandsbewegung festgestellt worden seien. Wenn die Mitglieder des Hauptausschusses irgendwie eine Möglichkeit sähen, der Regierung des Generalgouvernements einen Hinweis zu geben, wie etwa die Verfolgung der Meuchelmörder wirkungsvoller gestaltet werden könne, dann mögen sie das den massgebenden Stellen bekanntgeben. Angesichts der Tatsache, dass im Zuge der letzthin ergriffenen Exekutivmassnahmen die Kurve der Ermordungen etwas sinke, würde er es begrüssen, wenn er dem polnischen Hauptausschuss in seinen Bestrebungen noch mehr helfen könnte.

Präsident Tszornicki versichert dem Herrn Generalgouverneur, dass sich die Mitglieder des polnischen Hauptausschusses mit aller Energie dieser Aufgabe widmen würden. Je wirkungsvoller sich allerdings der Hauptausschuss betätigen könne, umso grösser werde sein Einfluss sein. Er bittet, die Autorität dem Hauptausschuss nach Möglichkeit zu heben und dafür zu sorgen, dass die Mitglieder dieses Hauptausschusses sich auch des Schutzes der Behörden erfreuen. Es müsse ihnen auch die Möglichkeit gegeben werden, bei notwendig werdenden Reisen die Eisenbahn zu benutzen.

17.12.1943

Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei, SS-Oberführer Bierkamp weist in diesem Zusammenhang auf die Tatsache hin, dass die Polizei in den letzten Monaten leider oft genötigt gewesen sei, das eine oder andere Mitglied eines Hilfsausschusses festzunehmen. Selbstverständlich müssten sich die Mitglieder der Hilfsausschüsse einer unbedingten Loyalität gegenüber den deutschen Behörden befleissigen. Der polnische Hauptausschuss müsse es daher als seine Pflicht ansehen, die Angehörigen der Hilfsausschüsse und ihre Familien, die ja auch für den polnischen Hauptausschuss tätig seien, genau zu beobachten.

Präsident Tszornicki gibt die Versicherung ab, dass der polnische Hauptausschuss in seiner Tätigkeit das grösste Gewicht darauf lege, dass sich alle im Dienste der Hilfskomitées stehenden Angestellten und sonstigen Kräfte lediglich und ausschliesslich dieser ihrer Arbeit widmeten.

Der Herr Generalgouverneur weist mit Nachdruck darauf hin, dass man in einer ernsten Zeit einen ernsten Versuch unternehme, mit der polnischen Bevölkerung eine Verbindung herzustellen. Die deutsche Führung des Generalgouvernements habe nach wie vor das grösste Interesse daran, eine Befriedung der polnischen Bevölkerung herzustellen.

Präsident Tszornicki erklärt, dass er sich seiner Verantwortung als Präsident des polnischen Hauptausschusses vollkommen bewusst sei. Er dankt dem Herrn Generalgouverneur für das Entgegenkommen,

17.12.1943

das der polnische Hauptausschuss hinsichtlich der Aufrechterhaltung seiner Institution stets bei dem Herrn Generalgouverneur gefunden habe.

12^00 Besprechung mit dem Direktor des Statistischen Amtes Dr. Müller in Gegenwart der Staatssekretäre Dr. Bühler, Dr. Böpple und Koppe, des SS-Oberführers Bierkamp und des Pressechefs Gassner.

Direktor Müller legt dem Herrn Generalgouverneur das Material für eine statistischen Zeitschrift vor, die demnächst erscheinen soll, allerdings nicht als öffentliche Zeitschrift, sondern für den Dienstgebrauch.

Der Herr Generalgouverneur äussert Bedenken gegen eine Veröffentlichung des grössten Teiles des in der Zeitschrift gegebenen Zahlenmaterials. Das Zahlenmaterial müsse auf das unbedingt Notwendige beschränkt werden. Es gehe z.B. unter keinen Umständen an, dass Angaben über die Zahl der im Generalgouvernement vorhandenen Deutschen gemacht würden.

Auch Staatssekretär Dr. Bühler, der den praktischen Wert solcher statistischen Erhebungen an sich anerkennen will, ist der Auffassung, dass im 5. Kriegsjahr von jeglichen Veröffentlichungen solcher Zahlen abgesehen werden müsse.

Der Herr Generalgouverneur gibt nochmals seiner Meinung dahin Ausdruck, dass alles vermieden werden

17.12.1943

müsse, was der gegnerischen Propaganda irgendeinen Auftrieb geben könne. Er weise Direktor Dr. Müller an, die Frage der Ausgestaltung dieser statistischen Zeitschrift mit den Staatssekretären Dr. Bühler und Dr. Boepple zu besprechen und eine Einigung darüber herbeizuführen, was notwendigerweise im dienstlichen Bereich veröffentlicht werden solle. Unter dieser Voraussetzung könne er sich mit der Herausgabe der statistischen Zeitschrift für den Dienstgebrauch grundsätzlich einverstanden erklären.

12^{15} Besprechung mit Pressechef Gassner in Gegenwart des Staatssekretärs Dr. Bühler.

Pressechef Gassner macht dem Herrn Generalgouverneur Mitteilung davon, dass aus den Räumen des Zeitungsverlages Warschau 1500 to Papier gestohlen worden seien. Der Diebstahl müsse bereits vor längerer Zeit geschehen sein. Wie diese grosse Menge von Papier, für deren Transport etwa 85 Güterwagen benötigt würden, habe gestohlen werden können, sei bis zur Zeit noch völlig ungeklärt. Die polnischen Magazineure seien geflüchtet, die deutschen Angestellten, die die Aufsicht darüber gehabt haben, seien verhaftet worden. Das Papier könne unmöglich aufgebraucht sein, sondern müsse sich noch irgendwo befinden. Illegale Druckereien hätten es unmöglich aufkaufen können. Infolge dieses Diebstahls sei der Zeitungsbetrieb in Warschau gefährdet. Die Herstellung der Krakauer Zeitung werde aber durch diesen Diebstahl nicht berührt.

Auf eine Frage des Herrn Generalgouverneurs erwidert Pressechef Gassner, dass sich der in Warschau schwerverletzte Verlagsleiter Strozyk ausser Lebensgefahr befindet.

17.12.1943

12^{50} Der Herr Generalgouverneur empfängt Oberstudiendirektor Patscheider und überreicht ihm aus Anlass seines 60. Geburtstages sein Bild mit eigenhändiger Widmung.

13^{00} Mittagessen.

15^{05} Besprechung mit Präsident Dr. Emmerich, Oberbergrat Spannagel und Betriebsführer Murr, ~~sowie mit~~ dem Leiter der Kalkwerke Kressendorf.

Betriebsleiter Murr gibt dem Herrn Generalgouverneur anhand von Skizzen und Karten einen Überblick über den Aufbau und die Ausgestaltung des Kalkwerkes Kressendorf. Er weist darauf hin, dass hinsichtlich der Sprengungen alle Vorsichtsmassnahmen getroffen worden seien.

15^{30} Besprechung mit Präsident Ohlensbusch, Pressechef Gassner, Hauptschriftleiter Stöppler, Kulturreferent Jänicke und Betriebsleiter Le Clair.
In dieser Besprechung wird nochmals zu dem Diebstahl von 1500 to Papier beim Zeitungsverlag Warschau Stellung genommen.

Betriebsleiter Le Clair führt die Möglichkeit dieses Diebstahls darauf zurück, dass der technische Betriebsleiter versagt habe. Auch den stellvertretenden Leiter des Verlages treffe eine schwere Schuld. Die Erhebungen über diesen Diebstahl sind bereits im Gang. Neben anderen zahlreichen Personen, sei auch der technische Betriebsleiter verhaftet worden. Infolge des

17.12.1943

Diebstahls habe sich der Verlag veranlasst gesehen, in den Auflagen vorübergehend eine Kürzung von 20% vorzunehmen, bis man von Berlin die Mitteilung erhalten werde, ob man Ersatzkontingente bekomme.

Der Herr Generalgouverneur gibt seinem Befremden darüber Ausdruck, dass ein solcher Diebstahl überhaupt möglich sei, und erwartet eine genaueste Untersuchung dieses Falles.

17.12.43

16[10] Der Herr Generalgouverneur empfängt im Türkenzelt der Burg zu Krakau Abordnungen der Schwesterschaften vom Deutschen Roten Kreuz und der Braunen Schwesterschaft, die unter Führung des Generalarztes Dr. Passau und einer Anzahl von Militärärzten der hiesigen Lazarette erschienen sind. Anwesend ist auch Oberbereichsleiter Ollesch.

Nachdem der Herr Generalgouverneur die Ärzte und die Schwestern begrüßt hat, richtet er folgende Ansprache an sie:

Herr Generalarzt! Ich habe mir gestattet, Sie und die Schwestern Ihrer Organisation auf die Burg zu Krakau zu bitten, um Ihnen wenigstens in diesem Zusammenhang meinen Dank für Ihre Tätigkeit zum Ausdruck zu bringen. Da es mir leider nicht möglich ist, alle Verwundeten auf die Burg zu bitten, wollte ich doch bei dieser Gelegenheit Ihnen sagen, wie sehr ich mich Ihnen und Ihrem Wirken verbunden weiß. Was Sie unausgesetzt für die Kriegsopfer leisten, indem Sie Ihre Kraft völlig in den Einsatz des Dienstes für die Verwundeten stellen, das danken Ihnen Führer und Reich.

So habe ich Sie heute zu mir auf die Burg gebeten, diese stolze Burg zu Krakau, die das Symbol der deutschen Führung in diesem Raume ist, auf daß Sie auch sehen, wie schön das alles ist, was unsere Soldaten unter Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit erobert haben. Denen, die da unten in den Betten liegen, verdanken wir es, daß wir hier sind. Und in dem Gedanken an diese Kameraden freue ich mich, daß Sie zu mir kommen, die ihnen ja am nächsten verbunden sind.

Die Leistung unserer Ärzte und Schwestern in

diesem Kriege übersteigt jedes Maß der Vorstellung. Ich kann wohl sagen, daß wir alle wie auch die Partei hier im Generalgouvernement uns bemühen, unseren Verwundeten zu geben, was zu geben nur möglich ist. Im kommenden Jahre werden vielleicht noch sehr schwere Opfer zu fordern sein. Unser fester Glaube ist es aber, daß wir mit dem Führer und dem Reich in der unbesiegbaren Kraft unseres Volkes diesen schwersten Krieg bestehen werden. Ich wünsche Ihnen somit auch ein gutes neues Jahr.

Im Anschluß an den Empfang findet im Bankettsaal der Burg eine Kaffeetafel statt, in deren Verlauf Generalarzt Dr. Passau das Wort zu einer Ansprache ergreift, in der er ausführt:

Herr Generalgouverneur! Die große Aufgabe, unsere Soldaten fürsorglich zu betreuen, eint uns alle, die wir hier erschienen sind. Wir sehen in den Lazaretten die Not und das Elend, die der Krieg mit sich bringt. Den Verwundeten zu helfen, ist schönster Dienst für Führer und Vaterland. Ich verspreche Ihnen, Herr Generalgouverneur, alle Kraft einzusetzen, damit unsere Soldaten, wenn sie in das Generalgouvernement kommen, das Gefühl haben: hier beginnt die Heimat, hier ist die Heimat, hier wird alles Menschenmögliche getan, aufdaß die Not des Krieges gelindert wird. Dieses Versprechen verbinden wir mit dem Dank dafür, daß Sie, Herr Generalgouverneur, unsere Arbeit stets hervorragendes Interesse gezeigt und daß die Dienststellen der Regierung und der Partei uns stets aufs beste unterstützt haben.

17.12.43

Diese heutige Stunden in den festlichen Räumen der Burg wird uns stets in angenehmster Erinnerung bleiben.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg).

Samstag, den 18. Dezember 1943.

IV/We

12[00] Der Herr Generalgouverneur empfängt Hauptbannführer Schimmelpfennig, den Nachfolger des zur Wehrmacht einberufenen Hauptbannführers Förschle.

12[25] Besprechung mit Intendant Hasslinde, Chefdirigent Hindemith, Kapellmeister Antolitsch und Kapellmeister Erb.

Gegenstand der Besprechung ist die Frage, auf welchem Wege Material für Opernaufführungen aus dem Reich beschafft werden kann.
Dazu bemerkt Kapellmeister Antolitsch, dass die Theater im Reich sich zur Zeit vielfach dadurch hülfen, dass sie das Leihmaterial zurückhidten. Schwierigkeiten für das Staatstheater bestünden z.B. hinsichtlich des Materials für die Aufführung der „Fledermaus" ~~noten~~ nicht. Das Staatstheater sei im Besitze dieses Leihmaterials und werde es bis auf weiteres behalten.

Der Herr Generalgouverneur macht den Vorschlag, gegebenenfalls Fotokopien dieses Leihmaterials herstellen zu lassen. Kapellmeister Antolitsch weist darauf hin, dass für gewisses Material die Herstellung von Fotokopien untersagt sei. Die Lage auf dem Gebiet der Beschaffung von Leihmaterial sei angesichts der Zerstörungen in Leipzig und Berlin, von denen auch die grossen

18.12.1943

Musikverlage betroffen worden seien, äusserst schwierig.

12^{30}. Der Herr Generalgouverneur empfängt in Gegenwart des Staatssekretärs Dr. Bühler und Dr. Boepple, sowie des Präsidenten der Hauptabteilung Finanzen, Dr. Senkowski, den Oberregierungsrat Eckhart vom Reichsministerium der Finanzen.
Oberregierungsrat Eckhart berichtet dem Herrn Generalgouverneur über die Schwierigkeiten, die sich für die Zusammenarbeit der einzelnen Ministerien in Berlin aus den neuerdings infolge der Bombenangriffe erfolgten Zerstörungen ergeben. Er teilt auf eine Frage des Herrn Generalgouverneurs weiter mit, dass sich das Steueraufkommen im Reich im letzten Jahr einigermassen gehalten habe. Vor allem sei das Steueraufkommen der Rüstungsindustrie recht beträchtlich gewesen.

12^{35} Der Herr Generalgouverneur empfängt im Königssaal der Burg in Gegenwart der Staatssekretäre Bühler und Boepple und des Oberregierungsrates Eckhart den Präsidenten der Hauptabteilung Finanzen, Dr. Senkowski und die Abteilungsleiter dieser Hauptabteilung.

Präsident Dr. Senkowski dankt in seinem und im Namen seiner leitenden Mitarbeiter dem Herrn Generalgouverneur dafür, dass den leitenden Beamten der Hauptabteilung Finanzen Gelegenheit gegeben werde, anlässlich der Überreichung eines Exemplares des Haushaltes 1943 vor dem Herrn Generalgouverneur zu erscheinen.

18.12.1943

Präsident Dr. Senkowski führt dann weiter aus:

Die Finanzverwaltung des Generalgouvernements sei unter der Leitung seines Vorgängers und unter seiner Leitung stets bestrebt gewesen, die ihr gestellten Aufgaben zu erfüllen. Im grossen und ganzen seien die der Hauptabteilung Finanzen vom Generalgouverneur erteilten Aufträge auch vollkommen erfüllt worden. Seit seinem Bestehen habe das Generalgouvernement einen ausgeglichenen Haushalt, und es sei eigentlich finanziell keinem anderem zur Last gefallen, ein Erfolg, den die Finanzverwaltung nicht nur ihrer eigenen Arbeit, sondern der Zusammenarbeit aller Instanzen, insbesondere der verständnisvollen und tatkräftigen Unterstützung durch den Herrn Generalgouverneur verdanke.

Präsident Dr. Senkowski geht dann im einzelnen auf die Gestaltung des Haushaltes, auf die Finanzgebarung bei der Einkommensteuer und bei den Ausgaben ein. Die Hauptabteilung Finanzen sei, was die Ausgabenseite angehe, immer bestrebt gewesen, allen berechtigten Forderungen gerecht zu werden. Diese finanziellen Leistungen, die zu einem Teil auch den Interessen des Reiches dienten, seien ständig im Steigen begriffen. Im ersten Jahr habe das Generalgouvernementl 181 Millionen für allgemeine Reichsausgaben zur Verfügung gestellt, im laufenden Haushaltsjahr seien es 1865 Millionen, die aus Mitteln des Generalgouvernements mittelbar und unmittelbar dem Reich zur Verfügung gestellt wurden. Darin liege eine für die gesamte Wirtschaft des Generalgouvernements nicht zu unterschätzende Tätigkeit. Um diesen Betrag werde der inflationistische Charakter, den die Reichsausgaben im Generalgouvernement haben müssten, abgebremst. Er sei dem Herrn Generalgouverneur ganz besonders dankbar

dafür,

18.12.1943

dass er seinen Vorschlägen in dieser Hinsicht grosses Verständnis entgegengebracht habe. Der Wehrbeitrag von 1300 Millionen stelle eine Leistung dar, die zum überwiegenden Teil aus den laufenden Haushaltseinnahmen gedeckt werde. Was nicht im ordentlichen Haushalt und durch ordentliche Einnahmen, vor allem Steuereinnahmen, hereingebracht werden könne, werde im Anleihewege aufgebracht. Auf die Dauer sei es unmöglich, eine geordnete Haushaltsführung, besonders im Kriege, ohne pflegliche Behandlung des Staatskredits zu gewährleisten. Er bitte, dafür zu sorgen, dass in dieser Hinsicht alles irgendwie nur Mögliche getan werde. Weiter sei es ausserordentlich wichtig, dass auch im Hinblick auf die weitere Währungspolitik eine gewisse Rücksicht auf die künftige Entwicklung der Staatsfinanzen genommen werde. Die Ziffern des Haushaltes des Generalgouvernements entsprächen in den letzten Jahren und auch im laufenden Jahr nach den Erfahrungen, die sich im Rahmen der modernen Wirtschaft ergeben hätten, ungefähr einem Notenumlauf von 2 Milliarden Zl. Wenn es auf die Dauer unmöglich gewesen sei, einen gewissen Einklang zwischen Notenumlauf und Staatshaushaltsummen herbeizuführen, dann sähe er eigentlich keinen Weg für eine weitere gesunde Finanzgebarung. Selbstverständlich werde die Finanzverwaltung bestrebt sein, ihr Möglichstes auf diesem Gebiet zu tun. Das hänge hauptsächlich davon ab, ob es gelinge, gewisse inflationistische Auswirkungen auf der Ausgaben-seite des Haushaltes hintanzuhalten. Leider habe man auf dem Gebiet der Ausgaben in der letzten Zeit nicht vermeidbare Steigerungen der Preise in Kauf nehmen müssen, die bereits bis zum 15. bis 20.fachen der

der Friedenskosten gehen.

18.12.1943

Das gehe über das hinaus, was normalerweise im Kriege an Preissteigerungen zu erwarten sei. Wenn er mit seinen Mitarbeitern auch nicht schwarz in die Zukunft sehen wolle, sei er davon überzeugt, dass nur dann auf die Dauer ein ausgeglichener Haushalt aufgestellt werden könne, wenn mann rechtzeitig nicht nur die Frage des Ausgleiches der Staatsfinanzen allein, sondern alle damit zusammenhängenden wirtschaftlichen Fragen richtig einschätze.

Präsident Dr. Senkowski überreicht dann dem Herrn Generalgouverneur ein Exemplar des Haushaltes für das Jahr 1943. Er weist darauf hin, dass er diesen Haushaltsplan zum ersten Mal in der Mitte des Haushaltsjahres überreicht habe. Erfreulicherweise sei in dieser Hinsicht eine laufende Verbesserung eingetreten.

Präsident Dr. Senkowski weist in diesem Zusammenhang auf die Verdienste des vor kurzem als Unteroffizier an der Ostfront gefallenen Regierungsamtmannes Süsskind hin.

Der Herr Generalgouverneur ergreift das Wort zu folgender Ansprache:

Herr Präsident, meine Herren !

Ich danke Ihnen sehr für diese schöne Stunde, die uns hier auf der Burg vereint. Diese Stunde ist schön, weil sie mir zum ersten Mal die Gelegenheit gibt, Sie, Herr Präsident, und Ihre wesentlichen Mitarbeiter zu empfangen.

Sie haben mit Recht auf die Wichtigkeit einer sauberen und klaren Finanzgebarung gerade in unserem Nebenlande hingewiesen. Ich glaube, dass es

18.12.1943

in der Geschichte des deutschen Finanzbeamtentums ein stolzes Kapitel darstellt, welches sich einmal Aufbau des Finanzwesens des Generalgouvernements nennen wird. Was alte, solide fachliche Erfahrung aufgrund bester deutscher Beamtentradition in diesem Raum geleistet hat, ist schlechterdings einzigartig. Wir können ruhig sagen, dass uns diese Leistung bis jetzt noch niemand nachgemacht hat. Aus einem völlig zerstörten Gebiet ohne jeden Ansatzpunkt eines Wiederaufbaues ist es in wenigen Jahren geglückt, ein kristallklar anmutendes Bild der Verwaltungsführung und der Ordnung zu schaffen. Sicherlich wäre das überhaupt nicht möglich gewesen, wenn sich nicht wirklich hervorragende, sachlich klare, pflichteifrige Beamte der deutschen Finanz hier betätigt hätten. Ich möchte daher die Gelegenheit wahrnehmen, Ihnen allen meinen Dank und meine Anerkennung für die hervorragende Leistung auszusprechen.

Sie wiesen auf einige im Vordergrund stehende ernste Probleme hin. Zu dem uns in der nächsten Zeit beschäftigenden Problem der Erhöhung des Notenumalufes ist zu sagen, dass das eines der Kriegsopfer ist, welches wir in diesem Raum zu bringen haben. Angesichts der unausgesetzt steigenden ungeheuren Belastung unserer allgemeinen öffentlichen Einrichtungen, zu denen ja auch unsere Währung gehört, kann eben ein stabiles Gleichgewicht zwischen dem Wert der Währung und ihrer Summenbzeichnung nicht aufrecht erhalten werden. Ich mache diese Beobachtung nicht etwa nur auf dem Bausektor, man könnte sie über das ganze Land erstrecken, man könnte überall die Beobachtung machen, dass die Summenbezeichnung dieser Währung rein fiktiv ist, dass sie in keinen Einklang mit dem echten Wert der Dinge, mit dem substanztragenden Charakter zu bringen ist. Überall kommt es

deutlich zum Ausdruck, dass von den normalen Sätzen des Einkommens weder der Arbeiter noch der Beamte im Lande leben könnte. Hier müssen wir eben mit Verbilligungen helfen, und die diesen Kreisen zu liefernden Lebensmittel müssen einer strengen Rationierungspolitik unterworfen werden. Aber auch ich sehe nicht schwarz in die Zukunft. Wir haben im Verlaufe der vergangenen Jahre Stürme genug erlebt, um uns das anzugewöhnen.Ich möchte jedoch den Anlass Ihres Hierseins benutzen, um Ihnen ganz offen zu sagen: ich glaube, dass das Jahr 1944 uns Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Finanzgebarung bringen wird, denen gegnüber die bisherigen vielleicht klein erscheinen werden. Dadurch, dass das Generalgouvernement mehr und mehr fronteinbezogen wird und an die unmittelbaren Kriegsauswirkungen heranrückt, wird selbstverständlich auch der finanzielle Bedarf der Wehrmacht steigen, und damit wird wiederum unsere Notenpresse in Bewegung zu setzen sein, sofern es nicht gelingt, in letzter Stunde eine andere Regelung durchzusetzen.

Es sind also schwere Probleme, die auf uns lasten. Deshalb habe ich mir auch für den Monat Januar die Anberaumung einer grossen Sitzung vorgenommen,in der die Währungslage besprochen werden soll. In dieser Sitzung werden Sie selbstverständlich als die massgebenden Repräsentanten der Finanzführung ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben.

Wenn auch die Schwierigkeiten sehr gross sein werden, so glaube ich doch, dass wir sie meistern werden, weil wir sie meistern müssen und weil ich Sie, meine Herren, habe, von denen ich weiss, dass Sie keine Schwierigkeiten auf dem Gebiete schrecken. Entscheidend

18.12.1943

ist ja doch, dass dieses Nebenland des Grossdeutschen Reiches heute eine der festest gefügten Bastionen des deutschen Machtbereichs darstellt.

Also zahllose Probleme müssen bei uns gelöst werden. Ich kann am Ende dieses Jahres ruhig sagen, dass sich die von mir eingeleitete politische Führungsmethode mit Recht durchgesetzt hat; es gibt wohl heute auch im Reich niemanden mehr, der nicht einsieht, dass nur so, wie wir auf Grund von Erfahrungen und der Behandlung der fremdvölkischen Bevölkerung gemeinsam den Aufbau vollzogen haben, die einzige Möglichkeit gegeben ist, diesen Raum im Interesse des Reiches pfleglich zu verwenden. Ich bin auch gewillt, diesen Weg mit Nachdruck fortzusetzen. Ich weiss, dass gerade Sie das grösste Interesse daran haben, dass in diesem Land nur friedliche, sachliche Arbeit und Opferdienst gerade der fremdvölkischen Bevölkerung für uns eine Lebensnotwendigkeit bedeutet. Die 1,5% Deutscher, die wir im Lande haben, würden wie ein kleiner Nebel verschwinden, wenn wir nicht die klare Führungstendenz hätten, an deren Aufrechterhaltung auch die fremdvölkische Bevölkerung vor allem im Hinblick auf die Gefahr des Bolschewismus ein Interesse hat. Nicht darauf kommt es an, dass die Polen erschossen werden, sondern darauf, dass sie in den Fabriken und Betrieben arbeiten. Da sich dieser Grundsatz durchgesetzt hat, wird auf der anderen Seite eine gewisse Erleichterung und Beruhigung der Atmosphäre eintreten. Mit den Meuchelmördern werden wir fertig werden; denn die deutsche Führung wird ihre Autorität zu wahren wissen.

Das Gros der fremdvölkischen Bevölkerung ist absolut zuverlässig und loyal. Auch ihrer und ihrer Arbeit

18.12.1943

möchte ich in dieser Stunde gedenken. Sie, meine Herren, könnten ja ohne die Fremdvölkischen den Verwaltungsunterbau nicht aufrecht erhalten.

So glaube ich denn, Herr Präsident, dass Sie stolz sein können auf das, was Sie und Ihre Männer geleistet haben. Ich werde nach wie vor darauf sehen, dass ein so abstrakter Staat wie der hiesige, der lediglich auf einer gedanklichen Konstruktion aufgebaut ist und nicht auf einer langjährigen Tradition beruht, dass ein solches abstraktes und demnach rein rationales Staatsgebilde vor allem eine klare und saubere Finanzgebarung in sich trägt. Ohne sie würden wir in den Abgrund sinken. Aber Sie können sich fest darauf verlassen, dass ich das Steuer weiter in der Hand halten werde. Wenn wir die Führung dieses Raumes behalten wollen, dann müssen wir sauber dastehen. Der Staat muss in seiner Korruptionslosigkeit, in der Treue und selbstlosen Hingabe der Beamten und der Menschen, die in diesem Raum leben, leuchten. Nicht zuletzt verdanke ich diese Erkenntnis Ihrem Wirken, meine Herren. Die deutsche Finanz und der deutsche Beamte haben in diesem Raum in geschichtlicher Bezogenheit eine historische Aufgabe zu erfüllen. Sie haben Tote in ihren Reihen gehabt, auch ihrer gedenken wir.

Ich danke Ihnen, meine Herren, und wünsche Ihnen alles Gute für die weitere Arbeit.

12^{50} Der Herr Generalgouverneur empfängt Oberbaurat Höfer.

18.12.1943

13^{10} Mittagessen.

15^{20} Der Herr Generalgouverneur nimmt an einer Weihnachtsfeier der männlichen und weiblichen polnischen Gefolgschaft der Burg teil und ergreift das Wort zu folgender Ansprache: Ich wollte Euch meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen. Ich freue mich täglich, wenn ich durch die Burg gehe, zu sehen, wie fleissig Ihr alle seid. Ich kann nur wünschen, dass wir auch weiterhin eine grosse Burgfamilie bleiben. Je schwieriger die Zeiten werden, je schwieriger es wird, alles zu beschaffen, was man braucht, desto notwendiger ist es, dass auch Ihr mehr und mehr in der Burg Eure Heimat seht. Ich wünsche Euch und Euern Familien ein frohes Weihnachtsfest, uns allen ein gutes neues Jahr und hoffe, dass es uns endlich den Frieden bringen wird. Wir wollen im nächsten Jahr versuchen, hier auf der Burg für Kleidung, Schuhe und Wäsche Werkstätten einzurichten. Auch Eure Familien sollen etwas davon bekommen. Mit der Ernährung ist es ja wohl etwas besser geworden. Ich schenke Euch zu Weihnachten 1 Fl. Wodka, Zigaretten und noch etwas, das bekommt Ihr dann draussen. So wollen wir dann alle gesund, lustig und froh bleiben. (Zuruf eines polnischen Arbeiters): Der Herr Generalgouverneur soll 300 Jahre alt werden !)-Dann wäre ich bald so alt, wie die Burg! (grosse Heiterkeit).

Nun singt doch mal ein schönes Weihnachtslied. - Die polnische Gefolgschaft singt darauf verschiedene polnische Weihnachtslieder.

18.12.1943

16^{00} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zur Staatsbibliothek. Dort besichtigt der Herr Generalgouverneur eine Sonderschau von Handschriften und Urkunden des mittelalterlichen Krakaus.

19^{20} Der Herr Generalgouverneur nimmt an der Weihnachtsfeier der Gefolgschaft der Kanzlei des Generalgouverneurs teil.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg).

Sonntag, den 19. Dezember 1943

IV/We

10^{30} Gründung der Gesellschaft der Wissenschaften des Generalgouvernements.

Der Präsident der Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht Dr. Eichholz eröffnet die feierliche Veranstaltung mit folgender Ansprache:

Wo immer deutsche Soldaten in der deutschen Geschichte, wo deutsche Bauernzähigkeit und deutscher Bürgerfleiss Raum gewannen, erblühten auch bald aus den ewigen Kräften unseres Volkstums Kunst und Wissenschaft. So scheint es mir eine unausbleibliche Folge schwerster Aufbauarbeit zu sein, dass nun heute auf Ihren Befehl, Herr Generalgouverneur, die Gesellschaft der Wissenschaften in feierlicher Weise gegründet wird, eine Gesellschaft, die, auf bester Tradition fussend, berufen ist, alle wissenschaftlichen Arbeiten und Bestrebungen in dem von den Soldaten des Führers 1939 eroberten Raum zusammenzufassen, die wissenschaftliche Forschung und Arbeit im Dienste von Volk und Reich zu fördern und damit diesen Raum weiter für das deutsche Volk zu erschliessen. Dass wir die von dem Institut für deutsche Ostarbeit im Jahre 1940 bereits mit grossem Erfolg begonnene und vorwiegend ostbezogene Arbeit nunmehr nach allen Richtungen erweitern dürfen, danken wir Ihnen, Herr Generalgouverneur, Daher ist es für mich eine grosse Freude, Sie hier in dieser Festversammlung begrüssen zu dürfen. Ich begrüsse weiter den Parteigenossen Prof.Dr.Cysarz. München, der es übernommen hat, uns den richtungweisenden Festvortrag zu halten. Endlich bitte ich alle Festgäste, uns ihr Interesse auch weiterhin

19.12.1943

zu bewahren, auf dass die Einrichtung, die am Ende des schicksalsreichen Jahres 1943 ins Leben tritt, ihren hohen und höchsten Aufgaben gerecht werde zu Nutz und Frommen deutscher Grösse.

Nach dem vom Assmann-Quartett vorgetragenen Zweiten Satz des Streichquartetts Op. 18/6 in B-Dur von Beethoven, ergreift Prof. Dr. Cysarz das Wort zu seinem Vortrag:

" Gibt es ein Gesetz der Geschichte ? "

Darauf bringt das Assmann-Quartett den Ersten Satz aus dem Streich-Quartett Op. 76/4 in B-Dur von Haydn zum Vortrag.

Der Herr Generalgouverneur ergreift sodann das Wort zu folgender Ansprache:

Ich freue mich ausserordentlich, dass ich in diesem feierlichen Rahmen Ihnen, Herr Präsident der Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht in der Regierung des Generalgouvernements, die Ermächtigung geben kann, die Gesellschaft der Wissenschaften des Generalgouvernements zu errichten. Es ist geradezu symbolisch für diesen Festakt wie auch für die Tatsache der neu errichteten Organisation, dass ein bedeutsamer Vertreter der deutschen Geschichtswissenschaft, wie Sie, Herr Prof. Cysarz, uns heute einen gründlichen Einblick in die Problematik der Gesetzlichkeit der Geschichte gegeben haben. Aus diesem eminent wichtigen Vortrag konnte man erkennen, welches Niveau und welche Zielsetzung sich die Gesellschaft der Wissenschaften des Generalgouvernements vorbestimmt hat.

19.12.1943

Bei der Gründung der Gesellschaft der Wissenschaften kommt es im wesentlichen darauf an, dass es in einer durch die täglichen Sorgen aufgewühlten Zeit gleichwohl möglich ist, im Dienste der über den jeweiligen Zeiterscheinungen ruhenden ewigen Wahrheit auch in diesem Raum, der doch angesichts seiner Lage zur Front den Sorgen des Augenblicks bedrohlich nahe gerückt ist, den schöpferischen Ruhepunkt und die letzten Sinninhalte des menschlichen und völkischen Geschehens sicherzustellen.

Diese Gesellschaft der Wissenschaften im Generalgouvernement hat daher die völlig gleiche Bedeutung, wie sie die Kulturvereinigung des Generalgouvernements für die seelischen Inhalte hat. Wie jene die beglückenden Momente der Wertbezogenheiten zu dem Weihepunkt des Lebens macht, so soll die Gesellschaft der Wissenschaften die Beziehung zu den Wahrheitsbereichen, zu den Sehnsuchtsbereichen aller Geister schaffen.

Die Gesellschaft der Wissenschaften wird keine Wissenschaft ausschliessen. Wie heute ein Vertreter der Geschichtswissenschaft zu uns gesprochen hat, so werden in den kommenden Monaten bei Veranstaltungen der Gesellschaft bedeutsame Vertreter anderer wissenschaftlicher Bereiche zu Worte kommen. Ferner soll die Gesellschaft durch Preisausschreibungen, durch Arbeitsanregung, durch Studien-Stipendien, durch Monographien und Zeitschriftenförderung ein klares Energiezentrum der wissenschaftlichen Bestrebungen dieses Raumes darstellen. Sie soll sich immer zu dem Idealpunkt emporwölben, den wir uns im Generalgouvernement gestellt haben, dass nahe der siegreichen Beendigung dieses Krieges in der alten deutschen Stadt Krakau eine Universität erstehen soll.

DAK SAFETY ▲ FILM ▲+

19.12.1943

Damit ist der Gesellschaft ein grosses und weites Programm gestellt. Es wäre nunmehr sehr schön und Ihnen, Herr Prof. Cysarz, wie uns, gewiss erwünscht, wenn wir im Anschluss an Ihren Vortrag nun gleich eine erste Sitzung der Gesellschaft abhalten könnten, um nach dem Vorbild unserer wissenschaftlichen Akademie in eine rege Diskussion einzutreten. Selbstverständlich ist es die Aufgabe, ja geradezu die Sehnsucht jeder wissenschaftlichen Themenbehandlung, dass sie ebenso anregt wie aufregt, dass sie ebenso die Bestätigung innerer Bejahung findet, wie aber auch zunächst einmal die skeptische Zurückbezogenheit in eine Art Fremdgewordensein gegenüber dem, was der nachfolgende Redner vorträgt. In diesem regen Gedankenspiel befindet sich jeder, der Ihrem Vortrag heute mit innerer Anteilnahme gefolgt ist.

Für mich persönlich, der ich, wie ich wohl sagen darf, bestimmt bin, an einer geschichtlichen Aufgabe zu meinem bescheidenen Teil mitzuwirken, war es immerhin beachtlich, festzustellen, wie sehr das alte Bemühen einer Gesetzesfindung für die scheinbar jeder Gesetzlichkeit hohnsprechenden Geschichtsvorgänge doch schon zu einem gewissen Erfolg geführt hat. Ich glaube, Herr Präsident Dr. Eichholz, dass sich der heutige Vortrag sehr dafür eignen würde, als Nr. 1 in die Schriftenreihe der Gesellschaft aufgenommen zu werden, und ich hoffe auch, dass uns die Möglichkeit dazu gegeben ist.

Wenn ich von der alten Burg zu Krakau nunmehr über das ganze Land Generalgouvernement in alle dazu berufenen Gehirne und Seelen den Apell erströmen lasse,

19.12.1943

über die Arbeit des Tages, die auf uns lastet, hinaus sich zu dieser Gesellschaft der Wissenschaften zu bekennen, wenn ich die Berufenen auffordere, sich zu sammeln, so geschieht dies im engsten Zusammenhang der Belange dieser Zeit. Der Führer sprach einmal in einer seiner bedeutsamsten Reden von dem Licht, das, unauslöschbar aus den Tiefen der Antike von Athen herüberflammend, durch die Jahrtausende das Menschenwerk durchstrahlt. Dieses Licht in der feierlichen Schale der Wahrheitsucher in unserem Raum erstrahlen zu lassen, ist die stolzeste und höchste Aufgabe, die auch ich, der ich dieses Land organisiert habe, mir gestellt habe. Ich möchte sagen, dass ich mit dem Einfangen dieses Lichtscheines den Aufbau dieses Landes als vollzogen ansehe. Es gibt nun keine Neigung des Menschen, keine Notwendigkeit des Ordnungsgefüges einer Gemeinschaft mehr, die wir im Generalgouvernement nicht seit diesem Augenblick zu Hause wüssten.

Mit dieser Gesellschaft der Wissenschaften krönt sich nun das höchste Bewusstsein dessen, was Europa ist: Dieses Europa, das den Mut und die einmalige göttliche Berufung besässe, über die so naheliegenden nächsten Dinge des Krieges hinaus einer ewigen Idee sich zu verschreiben, - dieses Europa, das entgegen dem Materialismus kolonialer Strebungen, Massenorganisiertheiten, materialistischer Summierungen eine seelisch-geistige Bezogenheit zum idealen Glaubensinhalt der Dinge durch Jahrtausende mühsam sammelte, formulierte und rettete.

Es ist kein Zufall, dass in diesem Augenblick die Terrorbombengeschwader unserer Feinde gerade das treffen wollen, was Europens Wert in dieser Welt ist.

19.12.1943

Es ist das Verhängnis, dass diese Macht der Antiwerte heraufzusteigen droht: was in unseren Kunststätten, in unseren Kulturgeborgenheiten, in dem, was von Europa übr diese Erde leuchtet, soll von jenen Räubern getroffen werden, es soll getroffen werden, was den eigentlichsten Wert Europens ausmacht: Nicht für sich und an sich, sondern über sich hinaus zu denken und zu wirken.

Daher muss die Feierstunde der Errichtung einer Gesellschaft der Wissenschaften auch eine Kampfansage sein gegen alle Bemühungen, dieses Licht Europens, dieses Licht der freien schöpferischen Persönlichkeit, dieses Licht des gläubigen Idealismus und dieses Licht des kulturbezogenen Wertes als letztbezogenen Höchstwertes, demgegenüber jeder materielle Wert ein Unwert ist, zu zerstören. Diese Kampfansage muss auch von der Burg zu Krakau im Dienste des Freiheitskampfes unseres Volkes für Europa ertönen.

So hat denn die Gesellschaft der Wissenschaften in diesem Raum eine der stolzesten Aufgaben, sich nämlich zu bewähren in der Vorrangstellung, die uns Deutschen durch Adolf Hitler nunmehr in diesem Schicksalskampf um die letzten beglückendsten Werte Europas gegeben ist. Nach dem Gesetz der Geschichte gibt es, wie wir heute gehört haben, eine Fülle von ineindander greifenden Elementen. Ich habe als kleiner Arbeiter in diesem Gesamtbereich des politischen und kriegerischen Geschehens das Vertrauen, dass, wer dieses Licht in sich trägt und weiss, dass die Jahrtausendalte Verpflichtung Europas eine gottgewollte Sendung und damit schlechthin charakteristische Vorbestimmung ist, unbeirrbar und gerade allen Mächten der Finsternis zum Trotz diese Leuchte der Wahrheit nicht wird untergehen sehen.

19.12.1943

Wir schmeicheln uns mit der Idee, einen nationalsozialistischen Staat aufgerichtet zu haben, in dem die gewaltigste letzte Erkenntnis des europäischen Geistes formuliert wurde,- etwa die Gedanklichkeit des Rasseempfindens, etwa die Empfindung, dass der eigentliche Inhalt des Staates nicht so sehr die Autorität wie die Führung, nicht so sehr die Klassenbefriedigung wie die Volksgemeinschaft ist. Wir haben das Empfinden, dass das höchste soziale Ideal in der Erfüllung der Gemeinschaftspflichten und in dem Sichbekennen zu dem allgemein Überindividuellen liegt und darin das eigentliche Prinzip auch des Individuums gegeben ist. Aus diesem Fundament formt sich die Wahrheit, an der alle Versuche klassenmässig bedingter, judäisch oder plutokratisch bedingter Traditionen oder konservativer Dekadenz zerschellen werden.

Ein Volk, das seelisch und geistig, klar und monumental ausgerichtet, lieber das Leben als die Freiheit seiner Entwicklung lassen wird, kann nicht erstickt werden. Wir haben der Welt höchste Namen der geistigen Forschung gegeben, und es ist unverkennbar, dass unser Volk hier einen Höchstrang in der Weltgeschichte einnimmt. Auf sie ausgerichtet, an ihr sich messend, sei auch die Jugend dieses Raumes aufgerufen, nicht einem öden und lächerlichen Dilettantismus zu verfallen, der in dem Wissen eine Gefahr und in der Wissenschaftlichkeit der Theorie eine Öde sähe. Sie soll aufgerüttelt sein, diesen Weg, der in die Tiefe der Verblendung führt, dieses anmassende Sichemporsteigernwollen über das positive Wissen zu verlassen und Achtung zu haben vor den grossen Vorbildern jener selbstlosen Geisteskämpfer, denen unser deutsches Volk seinen Rang in der Geistesgeschichte verdankt. So soll denn die Gesellschaft der Wissenschaften des Generalgouvernements auch eine stolze Bewusstheit in sich tragen: Dieses

19.12.1943

Sichbekennen zu dem gedanklichen Gebäude, das unsere grossen deutschen Denker auf allen Gebieten aufgerichtet haben.

Wir bekennen uns zu der Geistesaristokratie, die damit verbunden ist, dass die berufenen Geister eines Volkes auch den Schutz der Gemeinschaft, ja ihre leidenschaftliche Förderung geniessen und dass es das heiligste Bemühen sein muss, die berufene Jugendlichkeit an die Bildungszone heranzubringen. Unsere Gymnasien, unsere Oberschulen, unsere Technischen Hochschulen und Universitäten dürfen nicht als überflüssige oder irgendwie rückständige oder müde Institutionen angesehen werden, die nicht genügend revolutionären Impuls in sich hätten, sondern sie müssen solange für den Höchstwert dieser Institutionen arbeiten, bis sie dem Höchstmass geistiger Leistungsnotwendigkeit entsprechen. Wir dürfen sie also nicht negieren, sondern sie positiv mit neuem Leben erfüllen.

Die grosse Gefahr des Dilettantismus liegt immer darin, dass er letzten Endes wohl mit äusserer Gewalt eine geistige Entwicklung eine Zeit lang unterdrücken kann, dass er dann aber vor der echten Reaktion des Fortschrittes zurückweichen muss. Und davor wollen wir unser Volk bewahren. Jetzt ist die Stunde der Einsicht und der tiefsten Erkenntnis. In einem Kampf, in welchem es um Leben und Tod unseres Volkes geht, muss auch diese geistige Zeugungskraft unserer Nation so lebendig wie nur irgendmöglich gehalten werden.

Die Gesellschaft der Wissenschaften des Generalgouvernements wird es sich daher zur höchsten Ehre anrechnen, eine stolze und starke Vorkämpferin der Bildung unseres Volkes in diesem edelsten Sinne zu sein. Ohne diese mutigen Bekenner zur Wissenschaft, ohne diese tapferen Streiter für die Wahrheit der Dinge können wir kein

19.12.1943

System aufrichten, es sei denn das einer fortgesetzten Verdunkelung der Wirklichkeit. Daher ist es eine nationalsozialistische Staatspflicht, die Wissenschaften stark und gross zu machen.

Herr Präsident, Sie haben mich gebeten, die Schirmherrschaft über die Gesellschaft der Wissenschaften des Generalgouvernements zu übernehmen. Ich bin gern dazu bereit. Ich wünsche Ihnen, Ihren Mitarbeitern und der Gesellschaft der Wissenschaften ein stolzes und starkes Gedeihen. (Lebhafter Beifall)

Mit dem von Präsident Dr. Eichholz ausgebrachten Sieg Heil auf den Führer und den Liedern der Nation findet die Feier ihren Abschluss.

12³⁰ Mittagessen.

16⁰⁰ Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs in Haus Kressendorf.)

Montag, den 20. Dezember 1943.

10^{00} **Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.**

10^{40} Besprechung mit Bankdirigent Präsident Dr. Paersch in Anwesenheit des Staatssekretärs Dr. Bühler.

11^{05} Arbeitssitzung, Thema: Wehrmachtsfragen. (Teilnehmerliste s. Anlage)

Nach Eröffnung der Sitzung weist der Herr Generalgouverneur einleitend darauf hin, dass die Entwicklung der Kriegsereignisse das Generalgouvernement in steigendem Masse in Mitleidenschaft ziehe und die Regierung des Generalgouvernements zu ausserordentlichen Massnahmen zwingen werde.

Wehrkreisbefehlshaber General der Infantrie Haenicke nimmt zunächst zur allgemeinen Frontlage Stellung und führt aus, dass die Verlegung von Teilen des rückwärtigen Dienstes der Heeresgruppe auf Befehl des Führers geschehe. Der Führer habe befohlen, dass diese Wehrmachtsteile so weit zurückzuverlegen seien, dass sie durch Veränderungen an der Front niemals in Mitleidenschaft gezogen werden könnten. Ein Grund zur Beunruhigung bestehe nicht.

Generalmajor Haseloff gibt sodann einen kurzen Überblick über die Lage. Die Tatsache der Zurückverlegung der Front am Dnjepr wirke sich zwangsläufig auf das Generalgouvernement dahin aus, dass einzelne Dienststellen der Heeresgruppe und Teile des rückwärtigen Dienstes dort untergebracht werden müssen. Das Wehrkreiskommando habe sich deshalb

1409

-20.12.1943

veranlasst gesehen, in enger Zusammenarbeit mit der Regierung des Generalgouvernements entsprechende Massnahmen einzuleiten. Es müsse unbedingt verhindert werden, dass, wenn dieser Ansturm grösser werde, die hereinströmenden Truppenteile oder Dienststellen zur Selbsthilfe griffen. Auf Grund eines Führerbefehls sei am 1.Dezember 1943 eine Anweisung der Obersten Heeresleitung an das Wehrkreiskommando ergangen. Innerhalb der Wehrmacht werde auf dem Gebiet des gesamten Nachschubs eine grosse organisatorische Neugliederung vorgenommen werden, die bedinge, dass von der Heeresgruppe anwachsende grosse Teile der Versorgungsbasis in das Generalgouvernement hineinverlegt würden. Zu diesem Zweck seien dem Wehrkreiskommando von den Frontteilen Erkundungsstäbe zugewiesen worden, nachdem die Regierung davon unterrichtet worden sei, und sie hätten ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Diese Stäbe sollten den Unterkunftsbedarf für Truppenteile und Dienststellen sicherstellen, die in nächster Zeit in das Generalgouvernement verlegt würden. Es handelt sich dabei vor allem um Depots und Nachschublager aller Art. Neben dieser Aktion laufe eine vorausschauende Massnahme auf dem Gebiet des Lazarettwesens, da unter Umständen weitere 10 000 Betten im Generalgouvernement zur Verfügung gestellt werden müssten. Das sei aber nur eine Notmassnahme, von der man noch nicht wisse, wann sie wirksam werde. - Darüber hinaus habe das Wehrkreiskommando den Auftrag erhalten, im Generalgouvernement 4 Divisionen neu aufzustellen, die aus den Resten der von der Front kommenden abgekämpften Divisionen gebildet werden sollen. Weiter sei der Befehl an das Wehrkreiskommando ergangen, für aufzufrischende Verbände des Feldheeres aus dem Osten Unterbringungsraum auf etwa 4 bis 5 Wochen zu schaffen.

20.12.1943

Auf eine Frage des Herrn Generalgouverneurs erwidert Generalmajor Haseloff, dass im allgemeinen durch das Hineinströmen dieser Truppenteile, in deren Gefolge sich auch sogenannte hilfswillige östliche Einwohner befänden, an dem Wehrmachtsetat nichts geändert werde.

Der Herr Generalgouverneur will Vorsorge dafür getroffen wissen, dass alle auf diesem Gebiete notwendigen Massnahmen im Einvernehmen mit Präsident Naumann durchgeführt würden. Weiter legt er grösstes Gewicht darauf, dass von den hereinströmenden Truppenteilen nicht wieder wie früher grosse Aufkäufe im Schwarzhandel getätigt würden. Er bitte deshalb das Wehrkreiskommando, mit allen ihm zur Verfügung stehenden drakonischen Mitteln gegen diese Aufkäufe einzuschreiten. Der Truppe müsse unter allen Umständen klargemacht werden, dass sie sich im Generalgouvernement nicht in einem besetzten Gebiet, sondern in einem Teil des grossdeutschen Reiches befinde.

Generalmajor Haseloff bemerkt dazu, dass jeder Truppe ein Merkblatt gegeben werde, in welchem darauf hingewiesen werde, dass Aufkäufe auf dem schwarzen Markt strengstes verboten seien.

Der Herr Generalgouverneur hält es für unbedingt geboten, dass das Wehrkreiskommando in dieser Beziehung die notwendigen Massnahmen im engsten Einvernehmen mit der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft ergreife.

Bankdirigent Präsident Dr. Paersch nimmt sodann zur Frage der Finanzierung der Geldanforderungen der Wehrmacht Stellung. Sie habe, so führt er aus, angesichts ihres Umfanges in den letzten Jahren die Währung des Generalgouvernements in zunehmendem Masse belastet.

20.12.1943

Hierüber sei mit den zuständigen Reichsstellen, insbesondere dem Oberkommando der Wehrmacht, ein Schriftwechsel geführt worden. Die Zusammenarbeit der in Frage kommenden Instanzen sei bisher gut gewesen. Naturgemäss habe nun die Ankündigung, dass demnächst 200 000 Mann in das Gebiet des Generalgouvernements kommen sollten, die Auswirkung, dass die Anforderungen entsprechend erhöht würden. Es sei aber vorgesehen, dass mit den zuständigen Stellen über diese Frage nochmals verhandelt werde. Jedenfalls werde es für das Generalgouvernement immer schwieriger, die Belastung der Währung zu tragen, die sich aus dem Umfang der Geldanforderung der Wehrmacht ergäbe.

Generalmajor Haseloff weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der Truppe der Wehrsold und die Gehälter ausbezahlt würden, darüber hinaus noch die Kosten für die Ausführung von Wehraufträgen aufzubringen seien.

Der Herr Generalgouverneur will eine Gewähr dafür gegeben sehen, dass die dem Generalgouvernement entstehende Belastung währungsmässig vom Reich vergütet werde.

Präsident Dr. Paersch bemerkt, dass zwar das Reich Deckungsmittel zur Verfügung halte, die Schwierigkeit für das Generalgouvernement aber darin bestehe, dass die an das Generalgouvernement gestellten Anforderungen seine Leistungskraft überstiegen und die Währung dadurch stärker belastet werde. Man rechne mit einer Aufwendung von 60 Zl. je Mann und Monat.

Generalmajor Haseloff hält eine Drosselung auf dem Gebiet der Ausgaben nicht für möglich und ist der Meinung, dass hierüber gegebenenfalls mit den Obersten Reichsbehörden verhandelt werden müsse.

20.12.1943

Präsident Dr. Paersch gibt darauf einen Überblick über den Umfang der Geldanforderungen der Wehrmacht. Nach den Feststellungen für das erste und zweite Vierteljahr 1943 ergebe sich, dass eine Ermässigung des Gesamtbetrages der Geldanforderungen durch Zusammenfassung nicht habe erreicht werden können. Im Monatsdurchschnitt seien angefordert worden:

1940	78,5	Millionen
1941	169	"
1942	190	"
1943		
Januar	254	"
Februar	204	"
März	204	"
April	176	"
Mai	169	"
Juni	267	"
Juli	242	"
August	255	"
September	266	"
Oktober	188	"
November	206	"

Der Gesamtdurchschnitt des Jahres 1943 werde etwa 230 Millionen betragen. - Die persönlichen Ausgaben hätten betragen: im ersten Vierteljahr 1943 25%, im zweiten Vierteljahr 20 %. Alles andere seien Sachausgaben gewesen. Im ersten Vierteljahr seien von den restlichen Sachausgaben 47 % auf gebietseigenen und 27 % auf gebietsfremden Nachschub entfallen, im zweiten Vierteljahr 38,4 % bezw. 40,8 %. Die Leistung des Gebietes für die Ostfront sei damit verstärkt worden. - Die Ergebnisse für das dritte und vierte Vierteljahr lägen noch nicht vor. Es sei vorgesehen gewesen, dem Reichsmarschall eine Antwort zu geben, sobald das Er-

gebnis des dritten Vierteljahres vorliege. Der Befehl des Reichsmarschalls vom 29.Juli 1943 besage, dass für die Inanspruchnahme des Generalgouvernements im Interesse des Nachschubes an die Ostfront die Zustimmung des Generalgouverneurs erforderlich sei.

Ob eine Steigerung der Summen zu erwarten sei, könne man noch nicht genau übersehen, weil nicht bekannt sei, in welchem Umfange sich die damit verbundenen Sachausgaben erhöhen würden. Immerhin sei aber mit einer Erhöhung der Ausgaben um 20 bis 30 % zu rechnen. Die Finanzierung der Wehrmachtsgeldanforderung sei bisher noch möglich gewesen, werde aber immer schwieriger, weil die Wirtschaftskraft des Gebietes begrenzt sei und die Gegenwerte, die die Geldanforderungen der Wehrmacht darstellten, in Form von Wirtschaftsgütern aus dem Gebiet entnommen würden. Damit fehle währungsmässig die Grundlage. Diese Wirtschaftsgüter gingen auch zum Teil an die Ostfront. Eine weitere Auswirkung sei die, dass die Ernährungsforderungen dazu nötigten, die Versorgung der einheimischen Bevölkerung unzureichender zu gestalten. Diese Bevölkerung sei dann wieder auf den freien Markt angewiesen. Die Folge seien Preissteigerungen und ein Rückgang der Kaufkraft der Währung. Im allgemeinen werde also die Währungslage mehr und mehr angespannt. Bisher sei es noch möglich gewesen, was daneben an Rüstungsaufgaben laufe, aus eigener Kraft zu finanzieren. Aber mit der Länge des Krieges werde auch das immer schwieriger, weil die Wirtschaftskraft des Landes unter dem Gesetz des Krieges stehe. Das gelte vor allem auch für die Erzeugung auf dem Gebiet der Landwirtschaft, die angesichts des Mangels an Gespannen, Düngemitteln usw. nur unter grossen Schwierigkeiten auf den nötigen Stand gebracht werden könne. Das Generalgouvernement habe alle diese Gesichtspunkte und Auswirkungen schon frühzeitig den massgeblichen Reichsstellen zur Kenntnis gebracht und darauf hingewiesen,

20.12.1943

dass bereits seinerzeit die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine Wehrsolderhöhung um 50 % nicht gegeben gewesen seien.

Das nächstliegende sei jetzt, dass die Geldabziehungen seitens der Wehrmacht im Sinne einer straffen Zusammenfassung unter Überprüfung der Anforderungen nach Notwendigkeit und Dringlichkeit durchgeführt würden. Auf Ankäufe am schwarzen Markt seitens der Truppenteile müsse unter allen Umständen verzichtet werden. Auf dem Gebiet der Geldmittelabziehung sei insofern ein Problem aufgetreten, als gewisse Organe von der Ostfront zurückverlegt würden, die hinsichtlich der Geldabziehung dem Wehrkreiskommando nicht unterständen, so das Luftgaukommando 27 und ein Wirtschaftsstab. Das Wehrkreiskommando habe erreichen wollen, dass über die Verwendung der Geldmittel soweit als möglich Aufschluss gegeben werde. Es sei das bisher nur bei dem kleinen Wirtschaftsstab zu erreichen gewesen, nicht dagegen bei dem Luftgaukommando 27, das eine Anforderung von 50 Millionen im Verrechnungsverkehr gestellt habe, die demnächst eine Wiederholung erfahren solle. Er habe dringend gebeten, die Finanzierung dieser Stellen hier zu halten aber zu versuchen, dass man an die Ausgaben herankomme. Im übrigen sei vorgesehen gewesen, dass zur Besprechung dieser Frage ein Vertreter des OKW nach Krakau kommen sollte, der aber infolge der Luftangriffe auf Berlin nicht erschienen sei.

Der Herr Generalgouverneur wirft die Frage auf, wie ein Weg gefunden werden könne, auf dem das Generalgouvernement dieser Schwierigkeiten Herr werde, und ob das Reich dem Generalgouvernement praktisch überhaupt helfen könne.

Präsident Dr. Paersch erwidert, dass das Reich dem Generalgouvernement hinsichtlich der Währung nur in beschränktem Masse Hilfe leisten könne, weil die Aus-

20.12.1943

nutzung des Gebietes seine Wirtschaftskraft übersteige. Das sei auch ein Ausfluss der Tatsache, dass das Gebiet die wichtigste Etappe für die Ostfront sei. Die zentrale Lage des Gebietes bringe eben diese Schwierigkeiten mit sich. Deshalb sei der Vorschlag gemacht worden, dass zur Entlastung der Wirtschaftskraft des Gebietes in möglichst grossem Umfange Ware für die im Gebiet vorhandene Truppe nachgeschoben werde. Dieser Grundsatz sei auch als richtig anerkannt worden, doch habe sich ergeben, dass seine Durchführung eine gewisse Beschränkung erfahre, weil auch im Reich die Vorräte begrenzt seien und das Reich immer auf die Notwendigkeit der Ausnutzung der Wirtschaftskraft des Gebietes hinweise. In diesem Zusammenhang werde die Frage aufzuwerfen sein, ob nicht die im Jahre 1940 erfolgte Wehrsolderhöhung für das Generalgouvernement sofort rückgängig gemacht werden könne.

Generalmajor Haseloff weist darauf hin, dass diese Wehrsolderhöhung keine Erhöhung im eigentlichen Sinne, sondern nur eine Anpassung an die tatsächliche Kaufkraft des Zloty gewesen sei. Diese Erhöhung sei in allen Gebieten erfolgt, die eine nichtdeutsche Währung hätten. Im übrigen sei der Wehrsold ja auch nur der Betrag, der dem Soldat zur Befriedigung seiner täglichen Lebensbedürfnisse gegeben werde.

Präsident Dr. Paersch gibt zu bedenken, dass die Lösung der Frage entscheidend davon abhänge, in welchem Umfange das Reich die Tragung der Lasten erleichtern könne. Geholfen werde können seines Erachtens nur durch Lieferung von Ware, insbesondere in Gestalt von Marketenderware und in Form von Nachschub dessen, was bisher aus dem Lande entnommen werde. Auf dem Gebiet der Sachen-beschaffung liege ja das Hauptgewicht der Geldanforderung

der Wehrmacht. Und wenn hier nicht geholfen werde, würden die Preise immer höher steigen und die zur Verfügung stehenden Mengen immer geringer werden.

Der Herr Generalgouverneur ist der Ansicht, dass es sich hier wohl in der Hauptsache um eine Auseinandersetzung zwischen OKW und Reichsministerium Speer handelt. Angesichts des bisher von diesen Stellen eingeschlagenen Verfahrens müsse rechtzeitig auf die Nachteile der Fortsetzung dieser Praxis hingewiesen werden. Auch er erblicke in dem Hereinbringen von Ware in das Generalgouvernement den einzigen Ausweg aus diesen Schwierigkeiten.

Generalmajor Haseloff führt die Tatsache der ansteigenden Tendenz der Ausgaben darauf zurück, dass das Reich bisher die Truppenteile weitgehend aus den Nachschubmagazinen verpflegt habe, die wieder aus dem Generalgouvernement beliefert worden seien. Von diesem Grundsatz sei man aus Transportgründen abgegangen. Was dem Reich im Gebiet des Generalgouvernement zugute kommen solle, brauche nicht erst ins Reich transportiert zu werden. Infolgedessen entnehme die Truppe diese Dinge unmittelbar aus dem Lande, was naturgemäss ein Ansteigen der Zahlungsbilanz mit sich bringe.

Der Herr Generalgouverneur will die Industrie im Reich dafür verantwortlich gemacht wissen, die trotzdem ihre eigenen zusätzlichen Leistungen aufrecht erhalte.

Präsident Dr. Emmerich bemerkt, dass dieses Problem schon seit 1941 bestehe. Die Frage solle demnächst mit Präsident Kehrl geklärt werden.

n Staatssekretär Dr. Bühler weist darauf hin, dass die Wehrmachtsanforderungen für den Raum zeitlich mit weiteren Anforderungen von Ost und West zusammenfielen: aus dem Osten werde gleichfalls Rüstungsindustrie ins Generalgouvernement verlagert, zudem seien 150 000 Mann fremder Bevölkerung im Generalgouvernement unterzubringen. Alle Instanzen müssen jetzt zusammenwirken, um diese Forderungen entweder abzuwehren oder, wenn es nicht anders möglich sei, zu erfüllen. Das Problem der Bereitstellung von 10 000 Betten für Lazarette werde allgemein zufriedenstellend gelöst werden können. Im übrigen habe er durch die Behörden der allgemeinen Verwaltung im Lande eine Umfrage über alle noch zur Verfügung stehenden Räume durchführen lassen.

Im weiteren Verlauf der Beratung wird dann auf Anregung des SS-Obergruppenführers Koppe zu der Frage Stellung genommen, ob und in welchem Umfange man für diese Zwecke auf die Klöster im Lande zurückgreifen könne.

Der Herr Generalgouverneur ordnet an, dass eine Liste sämtlicher im Lande vorhandener Klöster aufgestellt und ihm eine Abschrift dieser Liste übergeben wird.

Staatssekretär Dr. Bühler bemerkt dazu, dass zur Zeit etwa 20 Klöster freigemacht und für verschiedene Zwecke, zum grossen Teil Zwecke der Wehrmacht, zur Verfügung gestellt würden. Der Raum müsse nur rationell aufgeteilt, und alle Reserven, die noch bei den Dienststellen und bei der Wehrmacht verfügbar seien, müssten eingesetzt werden. Leider habe es sich in der letzten Zeit eingebürgert, eine Reservewirtschaft auf allen möglichen Gebieten zu treiben, der unbedingt entgegen-

1418

gewirkt werden müsse.

Generalmajor Haseloff teilt mit, dass auf Grund einer scharfen Anweisung des Wehrkreisbefehlshabers besondere Massnahmen gegen das Überhandnehmen dieser Reservewirtschaft getroffen werden sollten.

SS-Obergruppenführer Koppe spricht sich für eine Dezentralisierung des Lagerraumes aus und will als Lagerräume auch Kirchen herangezogen wissen.

Der Herr Generalgouverneur weist Staatssekretär Dr. Bühler an, die Frage des Lagerraumes einer besonderen Besprechung zu unterziehen.

Präsident Naumann bezeichnet es als dringend notwendig, dass der verfügbare Lagerraum vor allem den Zwecken der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft erhalten bleibe. Es müsse unter allen Umständen vermieden werden, dass sich Teile der Wehrmacht dieses Lagerraumes bemächtigten. Dasselbe gälte für die Verarbeitungsbetriebe, Molkereien, Zuckerfabriken, Brauereien usw.

Der Herr Generalgouverneur weist Präsident Naumann an, ein Verzeichnis dieser Lagerräume auch der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen.

Auf eine Frage des Herrn Generalgouverneurs erwidert Präsident Naumann, dass im Jahre 1941 die Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft ein Plakat entworfen habe, das auf Anordnung des Militärbefehlshabers damals überall aufgehängt worden sei. Die Wirkung dieser Massnahme sei durchaus zufriedenstellend gewesen: die Lagerräume seien von der Wehrmacht nicht

in Anspruch genommen worden, und wenn sich ein Truppenteil einen Übergriff erlaubt habe, sei er sofort in seine Schranken zurückgewiesen worden. Eine ähnliche Regelung müsste jetzt wieder Platz greifen.

Der Herr Generalgouverneur wünscht diese Massnahme auch auf die Monopolbetriebe ausgedehnt zu sehen.

Weiter weist Präsident Naumann darauf hin, dass vom Standpunkt der landwirtschaftlichen Verwaltung zwar eine Zentralisation der Läger das Gegebene sei, aber andererseits auch eine Dezentralisation manchen Vorteil bringe. Massgebend dabei sei immer die Frage, ob auch genügend Kräfte für die Bewachung der Läger zur Verfügung ständen.

Der Herr Generalgouverneur ersucht Präsident Naumann nochmals, ihm ein Verzeichnis dieser Läger zur Verfügung zu stellen und Präsident Dr. Senkowsky ebenfalls um die Aufstellung eines Verzeichnises für die Monopolbetriebe zu bitten. In dieser Frage müssten auch die SS- und Polizeiführer gehört werden. Eine Dezentralisierung der Läger halte er auch bis zum gewissen Grade für unbedingt erforderlich.

General Haenicke kann sich für den Schutz dieser Läger nicht verbürgen, wenn weitere Mannschaften für andere Zwecke abgezogen würden. Allerdings würden durch die Hineinverlegung rückwärtiger Dienste auch kleine Ortschaften belegt, was eine gewisse Befriedung des Gebietes zur Folge habe. Andererseits müssten aber ganze Bataillone für den Objektschutz zur Verfügung gestellt werden.

SS-Obergruppenführer Koppe gibt der Erwartung Ausdruck, dass die Sicherheitslage im Generalgouvernement sich bessern werde. Angesichts der Tatsache, dass

20.12.1943

die Wehrmacht auch fremdvölkische Elemente als Wehrmachtsgefolge ins Generalgouvernement bringe, wäre es zweckmässig, wenn sich die militärischen Dienststellen jeweils mit der Sicherheitspolizei ins Benehmen setzten.

Der Herr Generalgouverneur hält es für geboten, dass dieses Wehrmachtgefolge der Polizei unterstellt wird. Der Umstand, dass 150 000 Fremdvölkische ins Generalgouvernement gebracht würden, stelle eine grosse Belastung und Gefahr für das Generalgouvernement dar, und deshalb habe er auch gegen diesen Plan Protest eingelegt.

Abschliessend stellt der Herr Generalgouverneur das Ergebnis der Beratungen fest und trifft dabei folgende Verfügungen:

1. Präsident Dr. Paersch wird beauftragt, eine Denkschrift über die in der Sitzung behandelten Wehrmachtsfragen im Einvernehmen mit den Intendanten der Wehrmachtsteile auszuarbeiten.
2. Den Ankäufen von Waren auf dem Schwarzmarkt seitens der in das Generalgouvernement verlegten Truppenteile ist mit den schärfsten Mitteln entgegenzuwirken.
3. Für die Regelung der Raumfrage soll ein Regulativ ausgearbeitet werden, dem ein Verzeichnis der Klöster und des Lagerraumes beizufügen ist.

Anwesenheitsliste

für die Sitzung (Thema: Wehrmachtsausgaben)
am 20. Dezember 1943 11⁰⁰ Uhr.
im Königssaal der Burg

Name	Dienstbezeichnung	Vertretene Dienststelle
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]		
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]		
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]		
[illegible]		
[illegible]		
[illegible]		
[illegible]		
[illegible]		
[illegible]		
[illegible]		
[illegible]		

Name	Dienstbezeichnung	Vertretene Dienststelle
Schlieper	[illegible] 1. Kl.	B.d.O.
[illegible]	Präsident	E u L
Fiessger	VO/OKW/SS	OKW
Mazur	Oberstleutnant	VO d. Luftwaffe
Förster	Oberst u. Ober-[illegible]	VO. Kdo. Gen. [illegible]
[illegible]	Oberstleutnant i.G.	Wehrm. Gen. [illegible]
[illegible]	Generalmajor	"
Schmid	Direktor	HAbt. [illegible]

1421

20.12.1943

12³⁵ Der Herr Generalgouverneur empfängt den bisherigen Gouverneur des Distrikts Krakau, Herrn Dr. Losacker und Hauptsturmführer Sinn.

13⁰⁰ Mittagessen.

15³⁰ Weihnachtsfeier mit Bescherung von 39 Kindern, Waisen-und Halbwaisen von Eltern, die bei den Bombenangriffen in Hamburg ums Leben gekommen sind, im Türkenzelt der Burg.

Während der Kaffeetafel richtet der Herr Generalgouverneur folgende Ansprache an die Kinder:

Ich habe Euch im Namen aller Deutschen des Generalgouvernements auf die Burg zu Krakau geladen. Es trifft sich gut, dass der Weihnachtsmann gerade heute Zeit hatte, sich auf die Burg zu begeben und Euch die Gaben auf den Tisch zu legen, die die Deutschen dieses Raumes Euch bescheren. Ich freue mich sehr, dass wir in dieser schönen Stunde zusammen sein können. Ihr sollt daraus ersehen, wie glücklich wir alle sind, dass Ihr so wohlgeborgen im Generalgouvernement seid. Über Euch hinaus, die Ihr nur verhältnismässig wenige seid, grüsse ich die Tausende von Jungen und Mädchen, die alle vom Grossdeutschen Reich im Generalgouvernement versammelt sind. Ich wünsche Euch von ganzem Herzen weiter einen erfreulichen und auch fördernden Aufenthalt in diesem Nebenland des Grossdeutschen Reiches, das unser Führer und seine

20.12.1943

Wehrmacht erkämpft haben. Seid gute Deutsche, bewähret Euch, so wie bisher, und macht Eurem Vaterlande Ehre ! Bleibt in Kraft und Gesundheit die stolzen Zeugen unserer Zukunft. Von Herzen fühle ich mich Euch verbunden. Ich danke Euch. Ich danke auch dem Arbeitsbereich Generalgouvernement der NSDAP, der Euch durch seine Organisation des Winterhilfswerkes, an deren Spitze der Parteigenosse Ollisch so bewährt arbeitet, diese Gaben vermittelt hat. Ich danke insbesondere auch den Repräsentanten der Hitler-Jugend und des BDM, die hier so hervorragend gearbeitet haben. Ich wünsche Euch allen von ganzem Herzen das beste. Die Deutschen des Generalgouvernements werden auch in Zukunft alles tun, was irgendwie möglich ist, um Euch zu helfen, Euch beizustehen und Euch eine Heimat in diesem Land zu bereiten.

19[25] Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zum Haus Urania; dort findet unter Leitung des Kapellmeisters Erb ein Weihnachtskonzert statt.

Dienstag, den 21.12.1943

11^{00} Präsident Naumann übermittelt dem Herrn Generalgouverneur eine Einladung zur 3. Deutschen Landwirtschaftlichen Führertagung in Zakopane und bittet ihn, am 12 Januar 1944 vor den Teilnehmern dieser Führertagung zu sprechen.

Der Herr Generalgouverneur erklärt sich dazu bereit.

11^{05} Bespre-chung mit Kulturreferent Jänicke. Jänicke legt dem Herrn Generalgouverneur den Entwurf eines an den Hauptschrift-leiter Geisenheimer gerichteten Schreibens vor, mit dessen Inhalt sich der Herr Generalgouverneur einverstanden erklärt.

Der Herr Generalgouverneur beauftragt den Kulturreferent Jänicke, einen nicht offiziellen Bericht über die bisherigen Leistungen der Kulturvereinigung und über das Ergebnis der Kulturtagung in der Krakauer Zeitung zu veröffentlichen.-Ein offizieller Jahresbericht wird später erscheinen.

11^{30} Besprechung mit Herrn Hauptabschnittsleiter Stahl.

11^{40} Der Herr Generalgouverneur überreicht in Gegenwart des Hauptabschnittsleiters Stahl und des Pressechefs Gassner dem Gouverneur des Distrikts Krakau Dr. v. Burgsdorff die Urkunde über seine Ernennung zum Distriktstandortführer.

11^{45} Besprechung mit Pressechef Gassner.

12^{10} Der Herr Generalgouverneur empfängt in Gegenwart der Staatssekretäre Bühler, Boepple und des Präsidenten Dr. Emmerich den Oberkriegsverwaltungsrat Dr. Bergemann.

Dienstag, den 21.12.1943

In der anschliessenden Besprechung teilt Oberkriegsverwaltungsrat Bergemann mit, dass er beauftragt sei, an einem Sanierungsprogramm für das Generalgouvernement mitzuarbeiten. Der Herr Generalgouverneur gibt in diesem Zusammenhang eine kurze Schilderung der zur Zeit im Generalgouvernement herrschenden Verhältnisse und hält eine Hilfe des Reiches zu Gunsten des Generalgouvernements für unbedingt notwendig. Das Reich hatte selber das grösste Interesse an der Aufrechterhaltung einer geordneten Wirtschaft im Generalgouvernement, umsomehr, als jetzt das Gebiet der Front sehr nahe gerückt sei. Er bitte Oberkriegsverwaltungsrat Dr. Bergemann, alle seine Dienststelle interessierenden Fragen mit Staatssekretär Dr. Bühler und anderen beteiligten Instanzen einer eingehenden Besprechung zu unterziehen.

12^{30} Mittagessen.

13^{15} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Krynica.

1425

Mittwoch, den 22.12.1943.

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs in Krynica.

Donnerstag, den 23.12.1943.

16^{10} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.

19^{10} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zum Staatskasino, wo eine Weihnachtsfeier der Gefolgschaft der Regierung des Generalgouvernements stattfindet.

Der Herr Staatssekretär Dr. Bühler, eröffnet die Feier mit folgender Ansprache:

Zum fünften Male in dem hochdramatischen Ringen des zweiten Weltkrieges ist die Gefolgschaft der Regierung des Generalgouvernements zu einem nun bereits traditionell gewordenen weihnachtlichen Zusammensein in diesem schönen Saal des Staatskasinos in Krakau versammelt. Als Sie, Herr Generalgouverneur, Weihnachten 1939 Ihre Gefolgschaft zu sich auf die Burg baten, war sie noch eine kleine Schar. Diese Gefolgschaft ist inzwischen gewachsen, mit ihr die Last der Arbeit, die Grösse der Aufgaben und die Schwere der Verantwortung. Wir haben uns längst von der Vorstellung freigemacht, dass wir nur zu einem kurzfristigen, vorübergehenden Kriegseinsatz ins Generalgouvernement vom Reich abkommandiert worden sind; wir tragen die lebendige Erkenntnis und Gewissheit in uns, dass wir, die eingesetzten Deutschen, im Dienste einer gewaltigen volkstumspolitischen Aufgabe, im Dienste einer Deutschtumsmission stehen, die nicht nur im gegenwärtigen kriegerischen Ringen, sondern darüber hinaus in die weite Zukunft hinein für viele Generationen

23.12.1943

deutschen Blutes, denen wir eine bessere Zukunft zu erkämpfen uns bemühen, von grosser Bedeutung sein wird.

Sie, Herr Generalgouverneur, haben uns den Idealismus zur Durchführung dieser Aufgaben immer und immer wieder gegeben. Sie haben sich aber darüber hinaus stets um die materiellen Belange Ihrer Gefolgschaft persönlich gekümmert. Die Sozialeinrichtungen, die die öffentliche Verwaltung zur Betreuung dieser Gefolgschaft getroffen hat, und ihr ständiger stetiger weiterer Ausbau sind Ihren Anregungen zu verdanken. Ich erinnere daran, dass Sie vor einem Jahr an dieser Stelle versprochen haben, auf keinen Fall die Kürzung der Beschäftigungsvergütung und die damit notwendigerweise verbundene Herabdrückung des Lebensstandards der Deutschen im Generalgouvernement zu dulden. Sie haben dieses Versprechen im vergangenen Jahre wahrgemacht. Heute denkt niemand mehr daran; jeder ist sich über die Kurzsichtigkeit der damals vom Reich geplanten Massnahmen klar.

So können wir unser künftiges Schicksal ruhig Ihren Händen weiter anvertrauen. Wir tragen in uns den Glauben, dass Sie die Kraft und den Willen haben, das Schicksal der Deutschen im Generalgouvernement stets zum Besseren zu wenden.

Wir geloben Ihnen, Herr Generalgouverneur, auch für das kommende Jahr unbedingte Gefolgschaftstreue und äusserste Pflichterfüllung. Ich darf unser

23.12.1943

aller grossen Freude darüber Ausdruck geben, dass Sie Ihre knapp bemessene Zeit dazu verwenden, um einige Stunden in kameradschaftlicher Geschlossenheit in unserer Mitte zu weilen. Ich darf Sie im Namen Ihrer Gefolgschaft in unserer Mitte herzlichst willkommen heissen. Ich bin überzeugt, dass der heutige Abend für uns alle ein Erlebnis sein und uns eine stetige schöne Erinnerung an unsere Kampfzeit im Generalgouvernement auf den Weg geben wird.

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank ergreift dann das Wort zu folgender Ansprache:

Meine Kameraden und Kameradinnen!
Wir haben ein Jahr treuer Gemeinschaftsarbeit im Generalgouvernement nun bis auf wenige Tage beendet. Es obliegt mir nunmehr, Ihnen und über den Kreis der heute hier Anwesenden hinaus allen im Dienst des Generalgouvernements stehenden deutschen Männern und Frauen der Allgemeinen Verwaltung wie der Technischen Verwaltung, der Polizei und Sicherheitsorgane meinen Dank und meine Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. Dieses letzte Jahr war besonders schwer, stand es doch allgemein krisgsgeschichtlich unter dem Einfluss und den Auswirkungen ungewöhnlich tragischer Kriegsereignisse. Heute vor einem Jahr stand Deutschland unter dem Banne der Nachrichten von Stalingrad. Das Jahr 1943 begann mit dem schweren Kampf in Afrika, mit der Räumung von Tunis, es steigerte sich dann zum Überfall der Alliierten auf Sizilien, die Krisis dieses Jahres summierte sich in dem Zusammenbruch Italiens und in dem Sturz Mussolinis, in dem einzigartigen Verrat der Badoglio-Clique und des Hauses Savoyen an uns und Europa. Es begannen dann die schweren Kämpfe an der Ostfront. Dieses kriegerische Geschehen war verbunden mit

23.12.1943

mit den masslosen terroristischen Angriffen der Bombengeschwader unserer Feinde auf blühende deutsche Städte, auf alte deutsche Kulturbereiche, die über Hunderttausende von deutschen Männern und Frauen, von Familien und Sippen Zerstörung, Not- und Elend zu bringen bestimmt waren.

Es ist unsere Art, die wir uns vor allem im Osten des Grossdeutschen Machtbereiches zu eigen gemacht haben, schwere Dinge nicht als solche anzusehen und etwa mit billigen, gleichmütigen Phrasen über kritische Augenblicke unserer Gschichte hinweg zu gleiten. Wir sind gewohnt, die Dinge und Vorgänge im allgemeinen Leben so zu sehen, wie sie sind, und nur, weil wir diesen absolut realen, kaltnüchternen Blick den Ereignissen gegenüber uns zum Grundsatz gemacht haben, konnten wir unsere Aufgabe in diesem Jahr auch meistern.Aber es muss in Anwendung dieser klaren Erkenntnis gesagt werden, dass die Last, die in diesem Jahr auf unseren Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht Adolf Hitler vom Schicksal gelegt wurde, zu tragen schier eine übermenschliche Kraft beanspruchte. Daher gilt in diesem Augenblcik auch unser erster Gedanke dem Manne, der dieses Schicksal nun zu meistern hat,dessen Befehlsträger in diesem Raume wir sind und der uns diese Position im grossen Geschehen des heutigen Europa hier im Osten gegeben hat. Was Adolf Hitler in diesem Jahr an Höhepunkten kriegerischster Stunden erlebt haben mag, das kann sich jeder von uns leicht ausmalen. Am Ende des Jahres 1943 weiss der letzte Deutsche, dass es in diesem Kriege um die totale Existenz unseres Volkes geht, dass dieser Krieg also nicht vergleichbar ist mit jenen politisch taktischen Auseinandersetzungen früherer geschichtlicher Epochen, in denen ein bestimmtes politisches Gleichgewicht

23.12.1943

friedlicher Art auf ein, zwei oder vielleicht auch vier oder fünf Jahre durch kriegerische Auseinandersetzungen unterbrochen wurde, an deren Ende dann der ursprüngliche Friedenszustand mit normalen Staatsgebilden weitergeführt wurde. Nein, dieser Krieg ist nicht einreihbar in einen normal übersehbaren Ablauf der Geschichte, er steht nicht im Wendepunkt zweier verschiedener Bereiche einer und derselben Epoche, sondern er ist der Weltwendepunkt schlechthin, und an seinem Ende wird nicht ein Frieden im Sinne einer früheren Geschichtsauffassung geschlossen, sondern es geht darum, ob die germanisch-europäische Kulturwelt dem Bolschewismus verfallen sein wird oder ob sie im letzten Augenblick mit letzten Energien vor dem bolschewistischen Zerstörungsdruck gerettet wurde. Wir stehen also auch bei der Betrachtung des Ablaufs des Krieges vor der Notwendigkeit dieser Erkenntnis. Keine Parallelle der Weltgeschichte ist auf diesem Krieg anwendbar, es sei denn, dass man an die kolossalen Auseinandersetzungen denkt, die im Zusammenhang mit der sogenannten Völkerwanderung in Europa einige Jahrhunderte hindurch über unsere Erde gebraust sind.

Wir haben es daher auch in diesem Raume richtig angefangen und uns schon 1939 auf eine lang dauernde und lang durchzuhaltende Stetigkeit der Dinge eingestellt. Wir wollten hier nicht Vorübergehendes schaffen, sondern ein stabiles Regiment eines Staates errichten, der als Nebenland des Grossdeutschen Reiches mit Funktionen eines Staates versehen diese Daueraufgabe in jeder Entwicklungsphase würde durchhalten können. Dass dieser Grundsatz, den wir damals gemeinsam aufgestellt haben, richtig war, zeigte sich nun insbesondere in diesem Jahre. Es kam nicht darauf an, aus einem besetzten Gebiet des früheren Polens unter höchster Anwendung aller Energien möglichst schnell alles Erreichbare an Beute zusammenzuraffen und dann dieses Land, dieses kriegsmässig völlig

23.12.1943

ausgebeutete Land, seinem künftigen Schicksal zu überlassen,- nein, es kam darauf an, entsprechend der zu erwartenden langen Dauer des Krieges die Funktionen dieses Raumes und seine Energien in menschlicher und sachlicher Form so intensiv und dauerhaft wie nur möglich in den totalen Dienst des Reiches zu stellen.

Daraus ergab sich dann das gesamte Regierungsprogramm für dieses Gebiet. Es musste gelingen, zunächst einmal eine Landesstruktur aufzubauen, die dauerhaft war. Sie musste auch einfach, überschaubar, modern, klar sein und technisch einwandfrei funktionieren. Dieser Grundsatz musste aus der Totalität aller Zuständigkeiten in diesem Raume ebenso hervorgehen, wie der Grundsatz des Führerprinzips und der Geschlossenheit autoritärer disziplinierter Art diesem Gebilde eingeprägt war. Andererseits musste aber auch die Politik dieses Raumes so geführt werden, dass sich die Millionenmassen der fremdvölkischen Bevölkerung in die Zustände allmählich hineinzuleben vermochten, dass sie in ihrer Lebensart so weit erhalten werden konnten, als dies notwendig war, um das Ziel eines dauernden, möglichst hohen Ertrages sicherzustellen. Im Zusammenhang damit musste es zu grossen Befriedungsmassnahmen kommen, die alle momentan so verlockend erscheinenden Beute-oder Gewaltgesichtspunkte zurückzudrängen vermochten gegenüber dem allgemeinen Dauernutzen, den unser Reich von einem klar geführten, einheitlich und sachlich aufgebauten, eindeutig technisch funktionierenden Nebenland nur irgendwie davontragen konnte. Die Ernten dieses Gebietes, die Teilnahme vor allem der fremdvölkischen Bevölkerung an den Arbeiten aller Bereiche sind ein Zeichen

23.12.1943

dafür, dass dies in weitem Umfange geglückt ist.

So kann ich am Ende dieses Jahres zum ersten Male im Verlauf des bisherigen Wirkens in diesem Raume feststellen, dass an dem von mir damals aufgestellten allgemeinen staatsstrukturellen und politischen Gesichtspunkten niemand mehr Anstoss nimmt, dass sie sich restlos durchgesetzt haben, dass damit auch die Autorität unserer Arbeit und unserer gemeinsamen Bestrebungen in diesem Raume sichergestellt ist.

Wir sind stolz darauf, dass dieses Nebenland des Grossdeutschen Reiches, gerade weil es die gehämmerte innere Zuverlässigkeit seiner Prozedur besitzt, eines der zuverlässigsten Instrumente in der gesamteuropäischen Versorgung wurde. Die Zahl der Sabotagefälle, der Unsicherheitsmomente ist gemessen an anderen Teilen Europas geradezu gering. Wo sich irgendwie Widerstand bemerkbar macht, wo sich aus dem Osten Banden in unser Gebiet schlagen, wo der Meuchelmord verzweifelter polnischer Hasardeure das deutsche Leben angreifen zu können glaubt, da waren, sind und werden wir stark genug sein, mit diesen Vorfällen aufzuräumen. Es zeigt sich, dass unser entschlossenes Handeln auch die besonnenen Elemente der Bevölkerung wieder zur Raison gebracht hat, und dass daher die Sicherheitslage im Generalgouvernement, insbesondere in Warschau und in den östlichen Teilen, in diesem Jahr allmählich weider in normaler Weise sich entwickelt.

Ich möchte Ihnen am Schluss dieses Jahres auch sagen, dass Sie selber ja das Gefühl besitzen, an einer wichtigen Stelle zu stehen. Man kann sich heute das Generalgouvernement mit seiner Leistungsfähigkeit am plastischsten daran vorstellen, dass, wenn man im Reich nicht weiss, woher man noch irgendwie Zucker, Kartoffeln, Getreide, Brot, Tabak usw. holen soll, man immer zunächst an das offensichtlich für unerschöpflich gehaltene

1433

23.12.1943

Generalgouvernement denkt. Das gilt ebenso für die Verlegung von Truppenteilen, von neuen Fabriken und ähnlichen Dingen ins Generalgouvernement. So stellt heute im Blickfeld des normalen Geschehens das Generalgouvernement eine Insel wohlbehüteter Ordnung dar.

Aus alldem ergibt sich, dass 1% deutscher Bevölkerung über 99% nichtdeutscher Bevölkerung ein Regiment aufgerichtet hat, das all' diese Leistungen gewährleistet, und Ihr, meine Kameraden und Kameradinnen, könnt sagen, dass Ihr an diesem Werk massgeblich beteiligt seid.

Wir haben in diesem Jahr das Glück gehabt, von schwersten Bombenangriffen verschont zu bleiben. Wir können es uns noch erlauben, heute in einem geschlossenen Saale Weihnachten zu feiern. Hunderttausende und Aberhunderttausende deutscher Beamter und Angestellter im Reich haben diese Möglichkeit nicht mehr. Ihre Wohnungen und ihre Diensträume sind zerstört, ihre ganze Lebensführung ist bis in das tiefste erschüttert, und sie erfüllen trotzdem ihre Pflicht weiter. Das deutsche Reich ist unzerstörbar, durch Bombenangriffe aber schon am wenigsten zu vernichten.

Wenn die Entwicklung der Sicherheitslage weiter so fortschreitet, wenn die Sabotageeinwirkungen der Gegner nach wie vor nahezu ausgeschaltet werden können wie bisher, wenn die Arbeitskraft unserer deutschen Angestellten und Beamten wie bisher aufrechterhalten bleibt, dann wird auch im kommenden Jahre die Leistungskurve des Generalgouvernements die Entwicklung nach oben beibehalten können, die allerdings auch notwendig sein wird.

Wir kommen selten zusammen, seltener, als ich mir das wünschte. Die Arbeitslast, die auf mir und auf Ihnen

liegt, hat sich ja auch mit der Intensivierung der Arbeit ungeheuer gesteigert. Das Arbeiten in diesem Raume ist für uns nicht leicht. Es wäre müssig, die ungeheuren Schwierigkeiten im einzelnen aufzuzählen, mit denen auch Sie in Ihrem eigenen Bereich unausgesetzt zu tun haben. Wir wissen aber, dass trotzdem eine grosse kameradschaftliche Geschlossenheit die Gefolgschaft unseres Nebenlandes durchzieht. Ich habe an dieser Stelle schon öfter davon gesprochen, wie sehr ich wünsche, dass auch in diesem Punkt das Generalgouvernement ein Vorbild sein soll, dass wir unsere Nerven behalten, dass wir unsere seelische und geistige Klarheit behalten, dass wir daher auch gegenseitig aufgeschlossen bleiben, uns nicht gegenseitig verrammeln und gegenseitig absperren und damit gewissermassen zu Trutzburgen kommen, wo der eine einen Vorteil darin erblicken zu können glaubt, dass er einem anderen einen Nachteil bereitet. Wehe einer Gemeinschaft, in der das Persönliche das Sachliche überwiegt, - wehe einer Gemeinschaft, in der der Egoismus und das Individuelle stärker werden kann als die Einsicht von der notwendigen Zusammenarbeit zum Wohle anderer! Wo die persönliche Intrige stärker wird als das Gemeinschaftsgefühl der Kameradschaft, dort geht ein Trupp schnell vor die Hunde, und wir haben es bitter nötig, dass wir, diese Handvoll deutscher Männer und Frauen, einer für den anderen einsteht und dass wir einen Block von Willen, Energie und Opfermut darstellen. Denn wehe uns, wenn wir schwach würden, wenn wir vor lauter Ehrgeiz und Eigendünkel, Strebersucht, Postenjägerei und Titelkrämerei vergessen würden, dass das alles nichts bedeutet vor der grossen Wucht dieser Zeit, - dass es gänzlich gleichgültig ist, in welchem Rang und in welcher Stellung, in welcher Position der eine oder der

23.12.1943

andere ist, sondern dass es nur darauf ankommt, ob man auf dem Platz, auf den man gerade gestellt ist, seine Pflicht zu erfüllen vermag oder nicht.

Ich freue mich, immer wieder feststellen zu können, dass dieser Geist des Beharrens im grossen und des Nichtabsinkens in die kleinlichen Dunstwogen persönlicher Intrigen in unserer Gemeinschaft geradezu vorbildlich schön ist. Über der Gemeinschaft des Generalgouvernements des Generalgouvernements leuchtet die gemeinsame Sorge um diesen Raum, den uns der Führer anvertraut hat, den wir in seinem ganzen Dreck und Speck übernommen haben, der unter unseren Händen plastisch aufsteigt wie aus der Asche ein Neugewordenes. Das ist unser Kind, unser geistig-schöpferisches Kind. Dieses Generalgouvernement, das wir gemeinsam geschaffen haben, zeigt seinen Rang und seine Stärke. Es wächst in die Geschichte hinein, dieses Generalgouvernement, und seine Bedeutung erkennt man nicht zuletzt an dem Mass von Unverstand und Verleumdung, mit dem es da und dort beurteilt und verurteilt wurde und noch wird. Es ist die schönste Aufgabe, die der Führer einer Generation stellen wird und konnte, dieses neu aufzubauen. Wenn wir heute durch die Strassen unserer Städte gehen, wenn wir unsere neuen Wohnungsbauten, unsere Dienstgebäude erblicken, wenn wir heute einen solchen Abend feiern können, an dem die Künstler unseres Theaters teilnehmen, an dem die Wehrmacht teilnimmt, dann können wir sagen: " Wir danken Dir, Führer, dass Du uns diese herrliche Aufgabe gestellt hast".

Wir kommen wenig zusammen. Es würde mir eine grosse Freude sein, an jedem einzelnen Lebensschicksal von Euch Anteil nehmen zu können. Denn ich habe Euch nicht nur in diese Hand hinein amtlich verpflichtet, ich habe mich auch selber Euch verpflichtet. Ich bin Euer Sachwalter

23.12.1943

und will es sein. Ich freue mich, dass dieser schöne Gemeinschaftsgeist erhalten und bewahrt werden soll.

Ihnen, Herr Staatssekretär Dr. Bühler als Chef der Regierung danke ich für die Worte der Begrüssung. Ich weiss, dass ich in Ihnen einen Chef unserer Regierung besitze, der mit seiner Arbeitskraft, mit seiner Bescheidenheit und der Formvollendung seiner Leistung uns allen ein Vorbild sein kann. Ich danke weiter allen Präsidenten der Hauptabteilungen der Regierung, allen Mitarbeitern hier in der Hauptstadt wie in den Distrikten und in den Kreishauptstädten. Tausende und Abertausende sind meinem Ruf in dieses Land gefolgt, sie wachsen immer mehr hinein und lassen dieses Land aus der deutschen Machtdomäne immer mehr zur Heimat deutscher Menschen werden.

Wir werden im kommenden Jahre schweren Problemen gegenüberstehen, die Sorgen lassen nicht nach. Aber ebenso wird auch unsere Energie nicht schwächer werden, mit diesen Sorgen fertig zu werden. Ihr, meine Kameraden und Kameradinnen, könnt Euch darauf verlassen, dass ich alles tun will, um Euer dienstliches Schicksal wie auch Euer persönliches Wohlergehen so kriegsbedingt möglich gut zu gestalten, wie es irgendwie denkbar ist. Ich glaube allerdings, dass die Gefolgschaft des Generalgouvernements, verglichen mit den Gefolgschaften anderer Bereiche des Grossdeutschen Machtbereiches, mit ihrem Schicksal noch immer sehr zufrieden sein kann. Ich weiss, dass auch Ihr Sorgen und Nöte habt. Ich bin genau im Bilde darüber, wie schwer es jeder einzelne von Ihnen oft hat. Hier wird die soziale Betreuung der Regierungsinstanzen dafür sorgen, dass die Zahl der Gegenstände, die für Euch amtlich beschafft und zu amtlich regulären Preisen an die Bevölkerung verteilt werden, immer grösser und damit auch die Lebensmöglichkeit in diesem Lande immer angenehmer wird. Meine Kameraden und Kameradinnen, es freut mich, dass wir heute hier zusammen sind, und dass wir gemeinsam auch die

23.12.1943

nächsten Tage im Generalgouvernement verbringen werden. Nehmt meinen Dank, nehmt mein Gelöbnis mit, dass die Treue, die Ihr mir und unserem gemeinsamen Werke zeigt, auch vom Führer durch mich und durch das deutsche Volk in jeder Weise belohnt werden wird. Eure Leistungen können sich sehen lassen, und das ist alles, was man sagen kann; denn wenn wir unsere Leistungen, so hoch sie auch sein mögen, mit den Leistungen eines kleinen Grenadiers an irgendeiner Front vergleichen, so schrumpft auch diese unsere Leistung in ein Nichts zusammen. Es bedeutet dann garnichts, in einem geheizten und beleuchteten Schreibzimmer zu sitzen, wenn man diesen Dienst vergleicht mit dem Wochen,-Monate-und Jahre lang sich hinerstreckenden und hinziehenden kämpferischen Dasein unserer Soldaten in Not, Dreck, Last und Gefahr. Daran müssen wir auch immer denken, und an dem gemessen, müssen wir auch unsere Leistung immer wieder richtig einschätzen. Was der Soldat an der Front einsetzt, können wir überhaupt hier nicht einsetzen. Aber das, was wir einsetzen können, wollen und werden wir einsetzen. Auf diesem Fundament richtet sich die Ethik des Staatsdienstes des Generalgouvernements auf. Im Kriege dienen wir dem Frieden, arbeiten wir für Volk und Heimat und bleiben treu und verbunden.

Kameraden und Kameradinnen ! Dieses ernste Jahr gab mir ernste Worte, denn der Ernst der Zeit veranlasst mich dazu. Aber Ihr wisst, dass wir hier auch verstehen, der Kultur zu leben. Ihr müsst mir zugeben, dass die kulturellem Einrichtungen, die wir gemeinsam geschaffen haben, jeden Vergleich mit denen des Reiches aushalten. Diese Sendboten unseres kulturellen Lebens sollen nunmehr unseren Abend verschönen. Ich danke Euch, bleibt das, was Ihr bis jetzt waret, und es wird gut sein.

(Anhaltender lebhafter Beifall).

1438

Freitag, den 24. Dezember 1943.

IV/We

11 Uhr Besprechung mit Pressechef Gassner.

11^{30} Besprechung mit Präsident Dr. Senkowsky.

12^{00} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

1439

Samstag, den 25. Dezember 1943.

IV/We

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs in Kressendorf.

Sonntag, den 26.12.1943

IV/We

13 Uhr Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.

14^{10} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Zakopane.

11141

Montag, den 27.12. bis Freitag, den 31.12.1943

IV/We

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs in Zakopane und Krynica.